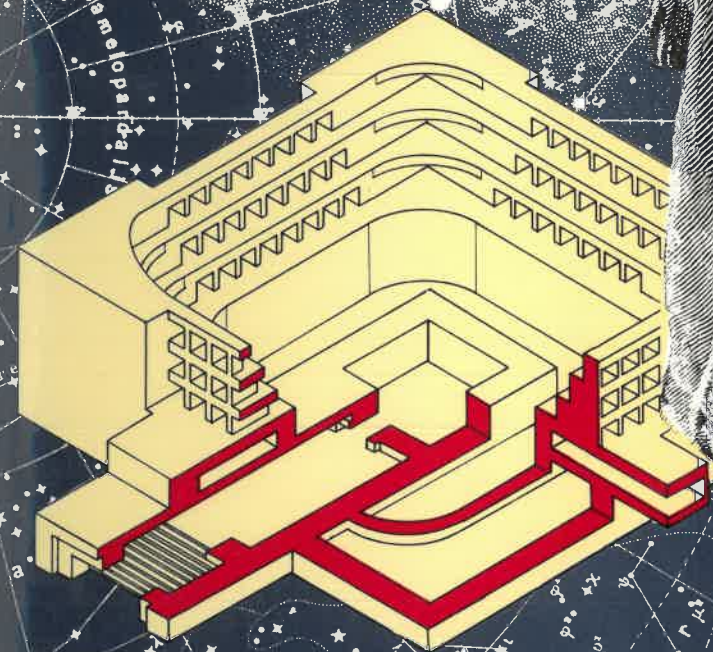


Kronzeuge Ezechiel

Hans Herbert Beier

Hans Herbert Beier · KRONZEUGE EZECHIEL



ISBN 3-923191-10-3

RONACHER-VERLAG · MÜNCHEN

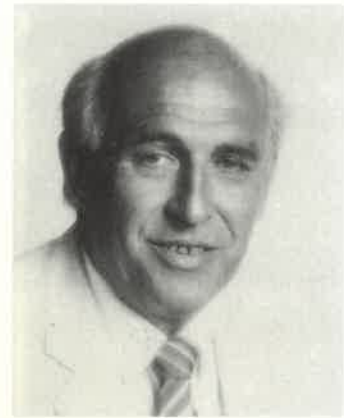
Dieses Buch befaßt sich mit vorchristlicher Raumfahrt, den dafür erforderlichen Erdbasen (Tempel) und dem Auftrag, den Ezechiel von der „Herrlichkeit des Herrn“ erhielt. (Altes Testament, Ezechiel Kap. 40 bis 47).

Es kann jedoch nicht in die Flut derartiger, heute oft publizierter Literatur eingereiht werden. Es ist der Ingenieurbericht einer technischen Untersuchung über die Glaubwürdigkeit der Aussagen Ezechiels. Es werden überprüfbare Angaben über Maße und Himmelsrichtungen gemacht und begründet. Über 90 zum Teil farbige Zeichnungen machen es auch für den Laien verständlich.

Der von Ezechiel beschriebene Tempel wird Stück für Stück rekonstruiert. Die Genauigkeit der Angaben rechtfertigt eine weltweite Suche nach den Ruinen dieses Objektes, das in den Verdacht gerät, Erdbasis für weltraumtaugliche Pendelfahrzeuge gewesen zu sein. Dieses Ergebnis führt zur Rekonstruktion, zur Prinzipkonstruktion und dem durch Nachrechnung geführten Beweis der Machbarkeit solcher Flugobjekte.

Damit stellt das Buch erstmals einen realistischen, technisch fundierten Untersuchungsbericht über mögliche Kontakte der Menschheit zu außerirdischen Techniken während der Antike dar.

Viele unklare Auslegungen werden objektiviert und geklärt; viele Antworten gegeben. Aber letztlich wirft das Buch mehr Fragen auf, als es beantwortet.



Der Autor:

Hans Herbert Beier, Jahrgang 1929, Österreicher, Ingenieur, in leitender Stellung in einem deutschen Großunternehmen. Über das Buch sagt er selbst:

„Ich habe einen Namen zu verlieren. Wäre ich der Ergebnisse nicht so sicher, hätte ich dieses Buch nie veröffentlichten lassen. Es ist überprüfbar. Sicher, es bleiben Lücken, es entstehen neue Fragen. Seriös können diese heute nicht beantwortet werden. Was dagegen gesichert ist, soll und wird zum Nachdenken anregen:

Sicher ist, daß der Tempel real und daß Ezechiel dort war. Dieses Haus muß zu finden und nach der Rekonstruktion zu erkennen sein. Ich wage nicht vorauszusehen, was passieren wird, wenn es — wie ich erwarte — weit weg von Babylon gefunden wird.“

Umschlagbild:

In Anlehnung an die Bibelillustration „Ezechiel“ von Gustave Doré, 1866.

Kronzeuge Ezechiel

Sein Bericht - sein Tempel - seine Raumschiffe

von

Hans Herbert Beier

RONACHER-VERLAG - MÜNCHEN

In Dankbarkeit meiner Frau Käthe gewidmet,
die trotz aller Rückschläge nie ihren festen
Glauben aufgab, daß es gelingt, in Jahren all
jene Hindernisse zu überwinden, die Jahrhun-
derte aufgebaut haben.

Ihr Zuspruch war oft bitter nötig. Er half
letztlich entscheidend zur Erkenntnis.

© 1985, by Ronacher-Verlag, München
Printed in Germany
Lektorat: H. + H. Mörth
Satz und Druck: Offsetdruck Ronacher

ISBN 3-923191-10-3

Vorwort

von
Erich von Däniken

Was sind Theologen? — Menschen, die mit Fleiß und Ausdauer eine ganz bestimmte theologische Schulung durchlaufen, und alle Prüfungen mit Erfolg bestanden haben.

Was ist ein Alttestamentler? — Ein Mensch, der zusätzlich zum theologischen Studium die Fachrichtung „Altes Testament“ einschlug, sich spezialisierte. Der Spezialist für Altes Testament ist schlechthin jemand, der den Großteil der Literatur zum Alten Testament kennt, dem die Schlüsse seiner Vordenker vertraut sind. Theologen und ihre Spezialisten, die Alttestamentler, haben eine gemeinsame Basis. Der Glaube. Sie glauben an göttliche Manifestationen, sei es in der Gegenwart oder vor Jahrtausenden. Ihre Gedanken bewegen sich im Kreise Gleichgesinnter. „Enthüllungen“ in dieser Branche sind Wortklaubereien, Interpretationen aus Übersetzungen, bestenfalls differenzierende Betrachtungsweisen der jeweiligen Schulen.

Das Alte Testament ist weit mehr als nur „Gottes Wort“. Das Buch der Bücher ist Geschichtswerk, ist Mythe, ist Verhaltenskodex, ist Ratgeber und Warner, und ist zudem von verschiedenen Autoren zu verschiedenen Zeiten verfaßt worden. Diese Autoren verwoben oft viel ältere Texte mit ihren eigenen. Bekanntestes Beispiel ist die Legende von der Sintflut und der Arche Noah, die Moses in der Genesis Kapitel 6 - 8 überliefert. Jeder Spezialist weiß klipp und klar, daß die Story aus dem Gilgamesch-Epos der Sumerer stammt; einer viel älteren Überlieferung als die Genesis.

Unsere vorgeschichtliche Vergangenheit setzt sich aus indirektem Wissen zusammen. Knochenfunde, Werkzeuge, Figuren, Skulpturen, Bauwerke und alte Überlieferungen werden in ein Puzzlespiel eingebaut, in ein ansehbares, interessantes Mosaik. Dieses Mosaik wächst nach einem vorher konzipierten Modell. Im Modell der Alttestamentler spielt Gott die Hauptrolle. Glaube kittet.

Es kann deshalb nicht verwundern, wenn alles, was über den alttestamentarischen Propheten Hesekiel geschrieben wurde, von Glaubensvorstellungen durchdrungen ist. Man bleibt unter sich. Dort kann man sich in bewährter Erbgemeinschaft die „Erkenntnisse“ gegenseitig bestätigen, kann sich in Fußnoten aufeinander berufen und sich im Salto mortale psychologischer Sprünge Lorbeerkränze um die Denkerstirne winden.

Es ist geradezu Bürgerpflicht, in den Kreislauf des Leerlaufs einzubrechen, mit einer frischen Brise die Fenster weit zu öffnen. Dies geschieht in sachlicher und kluger Weise in vorliegendem Buch. Eine faszinierende Welt tut sich auf! Die „Götter“, jene rätselhafte Wesen aus der Schwärze des Weltalls, ahnten wohl, daß die Menschen zu Hesekiels Zeiten nicht reif waren für die wahre Botschaft. Sie sagten ihm:

Menschensohn, du wohnst inmitten des widerspenstigen Geschlechts, das Augen hat, zu sehen und doch nicht sieht und Ohren, zu hören und doch nicht hört . . . (Hes. 12/2)

Seither sind zweieinhalb Jahrtausende verstrichen. Ob wir dazugelernt haben?

Vorwort

von

J. F. Blumrich

Unabhängig von der Einstellung zu Erich v. Dänikens Büchern, ist ihr Erfolg in der weltweiten Verbreitung der folgenden Problemstellung unbestreitbar: Wurde unsere Erde von Bewohnern ferner Planeten besucht oder gab es in früh- und vorgeschichtlicher Zeit menschliche, uns noch unbekannte Hochkulturen? Argumente für ablehnende oder zustimmende Haltung zu diesen Fragen dürfen sich, sofern sie ernstgenommen werden wollen, nicht auf Allgemeinheiten, bloße Behauptungen oder gar Polemiken stützen, sondern müssen vielmehr, um Gewicht zu haben, auf sachlichen und eingehenden Detailarbeiten beruhen.

Das hier vorliegende Buch erfüllt diese Bedingungen als einzige der mir hinsichtlich der Rekonstruktion des Tempels bekannten Veröffentlichungen. Es ist das Resultat einer gründlichen Arbeit, die Schritt für Schritt und durch immer wiederholte Vergleiche und Kontrollen die Rekonstruktion folgerichtig durchführt. Sein Verfasser verfügt über alle dazu notwendigen Voraussetzungen: Einschlägige Fachkenntnisse, umfangreiche praktische Erfahrung und jene unwägbaren und wertvollen Ingredienzien: das Interesse an den Grenzen unseres Wissens und das Bestreben, dieses Wissen in praktische Kenntnisse umzusetzen. Die auf solcher Basis beruhenden Ergebnisse sind ungemein interessant und reich an Bedeutung.

Daß diese Ergebnisse für mich persönlich faszinierend sind, ist wohl verständlich; zeigen sie doch in dem kritischen Bereich der Anlage völlige Übereinstimmung mit meiner vor mehr als zehn Jahren entwickelten Rekonstruktion des Raumschiffes, das ebenfalls von Ezechiel beschrieben wurde. Diese Übereinstimmung ergibt sich — und das zu erkennen ist wichtig — aus zwei Arbeiten, die auf verschiedenen technischen Gebieten und unabhängig voneinander durchgeführt wurden. Mit anderen Worten: sie kann nicht als Zufall gewertet werden. Im weiteren Zusammenhang läßt die Untersuchung den „Tempel“ als eine Großanlage erkennen, die in Verbindung mit Lande- und Wartungseinrichtungen stand.

Die strenge Sachlichkeit, mit der die Untersuchung zu diesem Ergebnis geführt wird, macht das vorliegende Buch zu einem wertvollen Beitrag zu unseren Kenntnissen früher technischer Hochleistungen unbekannter Herkunft.

J.F. Blumrich, Colorado, im April 1985

Vorwort des Verfassers

An den Leser

Dieses Buch ist das Ergebnis einer langwierigen und doch erfreulichen Studie. Sie wurde über mehrere Jahre mit zum Teil kriminalistischer Akribie und Kombinatorik durchgeführt. Das Ergebnis weist heute nur noch an wenigen Stellen Lücken auf — die Mühe hat sich gelohnt.

Es war mein Anliegen, diesen Stoff so leicht lesbar und so unterhaltsam wie möglich darzubieten. Diesem Bemühen setzen sich die stellenweise recht komplizierten Sachverhalte entgegen. Oft mußte ich, manchmal zur Klärung von Details, ausführliche Ableitungen und Begründungen entwickeln. Dies soll Ihnen Sicherheit über die Richtigkeit der Ergebnisse vermitteln. Ich nenne Maße, Himmelsrichtungen, Maßstäbe. Hierdurch unterscheidet sich dieses Buch von vielen anderen, die gleichartige Stoffe behandeln. Für eilige Leser mag das ermüdend sein, zur Schlüssigkeit der Beweisführung und zur Überprüfbarkeit der Aussagen konnte ich jedoch nicht darauf verzichten. Mit vielen Zeichnungen habe ich daher versucht, Anschaulichkeit auch für den technisch nicht vorgebildeten Leser zu erreichen. Sollte Sie die eine oder andere Stelle ermüden, so überspringen Sie diese ruhig. Ich bin ganz sicher, daß sie im weiteren Verlauf Ihrer Lektüre wieder darauf zurückkehren.

Sie werden mit mir den Bericht eines Mannes analysieren, dessen dramatische Erlebnisse für sein Leben entscheidend waren. Durch die Niederschrift dieser Erlebnisse wurde er zum Propheten. Die möglichen Erklärungen dieser Erlebnisse sind auslegbar und allesamt schwer zu beweisen. Ich biete Ihnen einige an; Ihre Meinung dazu sollten Sie sich selbst bilden, sie kann durchaus von meiner abweichen.

Dagegen ist das technische Ergebnis, die Rekonstruktion des Tempels, eines Gebäudes, das bis heute nicht gefunden wurde, kaum anders auslegbar. Da Ezechiel über seinen Besuch dort so ausführlich berichtet, liegt der Verdacht nahe, daß sowohl dem Tempel als auch dem Besuch eine uns bis heute nicht erklärbare Bedeutung zukommt. Darüber haben wir unseren Kronzeugen, den einzigen Augenzeugen, den „Propheten“ Ezechiel befragt.

Die erhaltene Aussage bestätigt mit großer Sicherheit die Existenz dieses Gebäudes zu Ezechiels Lebzeiten. Nun können wir suchen. Dieses Bauwerk muß zu finden sein. Wird es gefunden, so ist zu erwarten, daß sich damit auch viele der anderen, offenen, behaupteten und schwer beweisbaren Umstände klären werden. Bis dahin kann noch ein weiter Weg sein. Folgen Sie mir ein kleines Stück darauf.

Hans Herbert Beier, im Frühjahr 1985

Inhaltsverzeichnis

Vorworte: Erich von Däniken
Josef F. Blumrich
Der Verfasser

	Seite
Sachverhalt	15
Chronik: Wie dieses Buch entstand	17
1. Kapitel: Die Tore	21
Ezechiels Ankunft - Sein Führer - Grundriß des Tores - Alternati- ve Grundrisse - Die Lage der Tore - Innen- und Außentore - Keine Höhenangaben - Die Elle als Standardmaß - Enge Fensterlein - Er- ste Übereinstimmung der Maße - Tor steht für Schlüssel	
2. Kapitel: Der Tempel	49
1. Untersuchung: Die Vorhalle Länge und Breite anders verstanden - Vergleich der Texte - Die Tür zum Allerheiligsten - Türschultern verwirren	
2. Untersuchung: Das Zentrum: Das Allerheiligste 20 Ellen im Quadrat - 3,30 m starke Mauern - Ezechiel wird müde - Der Tempel: Ein Stadion!	54
3. Untersuchung: Die Kammern und die Gänge Die Gänge - die Kammern - Die „Erhöhung“ der Gänge - Das Fundament - 5 mal 20 Ellen geben harmonische 100 - Übergänge zu anderen Gebäuden	57
4. Untersuchung: Grundsätzliche Fragen Quadratisch oder kreisförmig - Was heißt „allenthalben?“ - Höhe der Kammern - Kammern außen oder innen - Freigelassener Raum	63
5. Untersuchung: Die Querschnitte, die Kammern Auswahl des richtigen Querschnittes - Phantombildverfahren - Nochmal die Verse richtig gelesen - Luther hat gedichtet - Alterna- tive Kammeranordnungen	65
6. Untersuchung: Aufgänge und Wandstärken Wie man hochstieg - Treppen oder schiefe Ebenen - Kontinuierlich oder diskontinuierlich - 1-gängige Windung versetzt die Geschosse - Die Wandstärken - Erste Fragen zur Verwendung	73

7. Untersuchung: Hausförmige Gegenvarianten	77
30 Kammern sind nicht möglich - Die Kammern wären um einen Turm angeordnet - Wo bleibt der freigelassene Raum? - Keine Erweiterung nach oben - Schlauchförmige Kammern	
8. Untersuchung: Lage und Ausstattung	78
Ein Gebäude im Westen - Maße fügen sich wieder - Ausschmückung des Tempels - Cherubim mit zwei Gesichtern - Eine Doppeltür	
9. Untersuchung: Technische Kriminalistik	80
Technik hilft zu plausiblen Höhen - Pfeiler und Träger - Plausible Geschoßhöhen werden angenommen - Neue Konstruktionsrichtlinien - Wir finden ein Zwischengeschoß - Die Mauerhöhe des Zentrums ergibt sich	
3. Kapitel: Der Tempel als Kultstätte	91
Tempel und Sonne - Mögliche Kulthandlungen - Die genaueste Sonnenuhr der Welt - Ein Priester bringt die Sonne - Die Etagen - Leichte Erklärungen	
4. Kapitel: Der Tempel und Blumrichs Raumschiff	105
Bezug des Tempels zu Blumrich - Das Fahrzeug paßt in den Querschnitt - Alternative Stellungen - Erweitertes Fahrzeugkonzept verlangt Var. 2.1 - Drittes Konzept für Var. 2.2 - Neue Abmessungen - Neue Erkenntnisse zum Tempelquerschnitt - Wir finden eine Mauerhöhe - Die Etagen - Der Tempel: Eine Basis! - So sah Ezechiel den Tempel	
5. Kapitel: Die Kasernen	137
Schlechte Statik ist keine Lösung - Die Kasernen sind Terrassenhäuser - Die Maße gehen auf die Elle genau auf: Viele Ergebnisse sind bestätigt	
6. Kapitel: Weitere Gebäude	147
Ein Gebäude schließt die Lücke - Wieder bestätigen sich Maße - Vier Küchen geben Rätsel auf - Ein u-förmiger Hof hat mehr als 4 Ecken - Kleine Mäuerlein fassen die Küchen ein	
7. Kapitel: Die Gesamtanlage	151
500 Ruten auf allen Seiten - Der Tempel lag im Nordosten der Stadt - Die Stadt war 35 mal so groß - Gab es noch andere Tore? - Verkehr zu einer ganzen Stadt über Stufen? - Ein Bächlein zeigt uns das Gefälle - Ein Tal wurde stufig eingeebnet	

8. Kapitel: Die Kammern an der Außenmauer	159
Ezechiel ist ungenau - Des Führers knifflige Aufgabe - Wir müssen rechnen - Es gibt nur ein Ergebnis - Erneute Bestätigung von Maßketten - Andere Rekonstruktionen - Technische Übersetzungen und ihre Probleme	
9. Kapitel: Die phantastischen Voraussetzungen	169
Die reale Ausgangslage - Eine Unmenge von Planeten - Wer, woher? - Wahrscheinlichkeitsüberlegungen - Die Natur optimiert immer ähnlich - War Ezechiel der Autor? - Die Atlantis-Alternative - Hochentwickelte Technik kann nicht untergehen - Mehr Wissen fördert die Entwicklung	
10. Kapitel: Der Auftrag	183
Ezechiel empfängt einen Auftrag - Standort und kein Friedhof für Könige - Erkläre was du siehst - Nimm die richtige Elle - Darum warst du hier - Diener werden gebraucht - Alles dicht wenn ich komme - Vorgeschriebener Kleiderwechsel - Keine Wolle, kurze Haare, kein Alkohol - Die Opfer - Ezechiel erledigt seinen Auftrag	
11. Kapitel: Spekulationen	193
War Ezechiel in Südamerika? - Die Zeichnungen des Forschers Stephens - Wozu das alles? - Wozu diente der Tempel? - Wo waren die Menschen? - Warum gerade Ezechiel? - Führten 5000 Kontaktversuche nur zu einem Bericht? - Das verlorene Ende des Berichts	
12. Kapitel: Wie sieht Ezechiels Tempel heute aus?	205
2500 Jahre hinterlassen Spuren - Hügel an Stelle von Bauwerken - Was noch zu finden wäre - Ein Höhenzug von Nord nach Süd - Die relative Lage der Hügel - Dieser Fund wird ein Geschenk für alle	
13. Kapitel: Meine Auslegung	209
Südamerika, verdächtiger Standort - Meine Meinung - 11 Punkte - 5 Gründe für meine Sicherheit - Die Maßketten - Blumrichs altes und neues Optimum - Ezechiels Objektivität - Der methodische Führer - Elle für Elle, der Grundriß der Vorhalle - Die Tore als Schlüssel	
14. Kapitel: Mein Anliegen	215
Thesen und Gegenthesen - Vom Wesen des Suchens - Der Sucherfolg wächst mit der Erkenntnis - Suchen wir überall - Bruchstücke fügen sich - Jeder kann beitragen	

15. Kapitel: Der Kronzeuge

219

Wer war Ezechiel? - Aufmerksam, vorsichtig - Prophet durch die Begegnung - Die Kraft seiner Worte sicherte die Überlieferung - Seine Angst und sein Schock - Wie er ermuntert wurde - Ein telepathischer Abruf

16. Kapitel: Schlußwort eines Kronzeugen

225

Eine völlig neue Übersetzung des 40. bis 43. Kapitels - So müßten diese Verse im Licht dieser Rekonstruktion umgeschrieben werden

17. Kapitel: Technik und Methoden

235

Analyse der Tempelquerschnitte - Textanalyse - Versanalyse - Zusammenstellung der Ergebnisse - Betrachtung der Versionen - Die Ermittlung der Raumschiffdaten - Das große Modell von Blumrichs Raumschiff

Literaturnachweis:

1. Bibel, Luther, Württembergische Bibelanstalt, 1952
2. Bibel, Kautzsch, Weizsäcker, Mohr Verlag, 1906
3. Bibel, Elberfelder
4. Bibel, New American Bibel, Ausgabe vom 27.7.1970
5. Bibel, Kings James Version, Dove Publishers, 1973
6. Blumrich; Da tat sich der Himmel auf, Econ, 1973
7. Cassin, Bottero, Vercouter, Fischer Weltgeschichte, Die altorientalischen Reiche, Fischer Taschenbuchvlg., 1977
8. Zanol, Die Welt ging dreimal unter, Zsolnay, 1976
9. Honore, Ich fand den weißen Gott, Societätsverlag, 1976
10. Uhlig, Die Sumerer, C. Bertelsmann, 1976
11. Stephens, Begebenheiten auf einer Reise in Yucatan, Dyk'sche Buchhandlung, 1853
12. Sagan, Unser Kosmos, Droemer Knaur, 1982 (Amerikanische Ausgabe Cosmos 1980)
13. Eisele, Petra, Babylon, Scherz Verlag, 1980

Sachverhalt

Die Hauptperson dieses Buches ist uns als Prophet Ezechiel bekannt, Sohn eines israelitischen Priesters namens Bussi.

Im Jahr 592 v. Chr. lebten beide bereits fünf Jahre in der geschichtlich belegten „babylonischen Gefangenschaft“, einer Art Zwangsdeportation, der die israelitische Oberschicht ausgesetzt war. Ihr Aufenthaltsort lag in der Nähe Babylons. Ezechiel war damals dreißig Jahre alt. In diesem Jahr hatte er eine — später als Vision gedeutete — eindrucksvolle Begegnung. Unter gewaltigem Lärm und auffallenden Lichterscheinungen näherte sich ein ihm bis dahin nicht bekanntes Objekt. Ezechiel war so entsetzt, daß er wie versteinert stehen blieb. Das Objekt kam in seiner Nähe zum Stehen, und er wurde von einem bis heute nicht identifizierten Lebewesen angesprochen.

Die Begegnung erschütterte ihn so, daß er eine Woche im Schockzustand verblieb. Dann schrieb er die von ihm trotz seines Schreckens genau beobachteten Umstände der Begegnung und der Erscheinung nieder. Damit wurde Ezechiel zum „Propheten“.

Im Lauf der nächsten zwanzig Jahre wiederholten sich die Begegnungen mehrmals. Die erste Wiederholung fand bereits nach einer Woche statt. Ezechiel hat sich an die Umstände solcher Ereignisse rasch gewöhnt und über alle Begegnungen berichtet. Seiner Selbstbeherrschung, seiner guten Beobachtungsgabe und seinem klaren Verstand verdanken wir recht gute Berichte. Ihnen zufolge besteht der begründete Verdacht, daß die Kontaktpartner Ezechiels nicht irdischen Ursprungs und die eindrucksvollen Erscheinungen keine Naturereignisse waren. Ezechiel wäre nach diesem Verdacht mehrmals Augenzeuge interplanetarischer Begegnungen gewesen.

Im Jahre 573 v. Chr. — Ezechiel war mittlerweile fünfzig Jahre alt — wurde er von diesen Lebewesen zu einer Reise veranlaßt. Am Zielort wurde er östlich eines 275 mal 275 m umfassenden Tempelgebäudes abgesetzt, wo ihn ein mit Meßgeräten ausgerüsteter Führer erwartete. Ezechiel wurde von diesem aufgefordert, genau aufzupassen, da er die Ergebnisse der folgenden Tempelführung dem israelitischen Volk genau mitteilen müsse.

Der Führer begann die Grundrisse einzelner Gebäude und deren relative Lage zueinander genau zu vermessen. Ezechiel notierte die Angaben für seinen Bericht. Nach eingehender Besichtigung von Torgebäuden, die die nördlichen, östlichen und südlichen Eingänge zu einem äußeren Vorhof, und entsprechenden Toren, die die Eingänge zu einem zugehörigen Innenhof bildeten, erreichten Ezechiel und sein Führer den zentralen

Tempelbau. Auch dieser wurde vermessen und beschrieben. Anschließend wurde der Gesamtkomplex außen umschritten und abgemessen. Zu diesem Zeitpunkt hatten die beiden mehrere Kilometer zurückgelegt.

Gegen Ende dieser Wanderung machte Ezechiel neuerlich die ihm mittlerweile vertraute Beobachtung: Unter starkem Brausen und den bekannten Lichteffekten näherte sich die Erscheinung von Osten und fügte sich in das Innere des Zentraltempels ein. Während der Führer noch neben ihm stand, wurde Ezechiel aus dem Tempel heraus angesprochen:

„Siehe, dies ist mein Haus, die Stätte meiner Fußsohlen. Darin will ich ewiglich wohnen unter den Kindern Israels.“

Ezechiel wurde im Laufe einer längeren Ansprache im Weisungsstil ermahnt und beauftragt, in Israel genau über den Tempel, seine Abmessungen, seine Anordnung und über einige darin erforderliche Verhaltensweisen zu berichten:

So dürfe das Gebäude nicht als Grabstätte benutzt werden. Es wurde angeordnet, daß zukünftig israelitische Diener, die erwählt würden, reinlich sein müßten, daß die Kleider beim Betreten und Verlassen des inneren Tempels zu wechseln seien. Außerdem dürfe sich während SEINER Anwesenheit niemand in den Höfen aufhalten. Zum Schluß der Weisung wurden noch eine Liste von Naturalien angegeben und die Termine genannt, an denen diese abzuliefern seien. Die Besichtigung wurde anschließend mit einem Spaziergang in der Umgebung fortgesetzt.

Ezechiel kehrte heim und berichtete. Sein Bericht ging als die Prophezie des Ezechiel in unsere Literatur und in die Bibel ein. Der Tempelbesuch ist dort im 40. bis 47. Kapitel beschrieben. Auftragsgemäß hat Ezechiel darin den Tempel so detailliert festgehalten, daß wir ihn heute, 2500 Jahre danach, recht genau rekonstruieren können.

Dazu, und zu der Frage, ob seine Kontaktpersonen möglicherweise außerirdische Wesen waren, ist Ezechiel unser Kronzeuge. Wir werden seine Aussagen prüfen.

Bis heute ist weder bekannt, wer ihn zu der Reise veranlaßte, noch wo sein Tempel stehen könnte.

Chronik: Wie dieses Buch entstand:

- 597 v. Chr. Die israelitische Oberklasse wird von Babyloniern in die „Babylonische Gefangenschaft“ entführt. Diese Gefangenschaft war vielmehr die Umsiedlung einer Volksgruppe als eine gewalttätige Verschleppung. Unter den „Gefangenen“ ist auch der Sohn des Priesters Bussi namens Ezechiel.
- ca. 592 v. Chr. Ezechiel erlebt dramatische Begegnungen, welche er, als gläubiger Mensch und als Folge der eindrucksvollen Umstände, als Begegnung mit Gott auslegt.
- Von ca. 592 v. Chr. bis 572 v. Chr. Ezechiel wird von Führern, deren Identität bis heute ungeklärt ist, zu verschiedenen Ausflügen mitgenommen.
- 573 v. Chr. oder 572 v. Chr. Ezechiel wird bei einem dieser Ausflüge zu einem Gebäudekomplex gebracht. Dieser Komplex, den er als Tempel zu erkennen glaubt, wird ihm mit großer Genauigkeit erklärt und vermessen.
- Zwischen 590 v. Chr. und ca. 570 v. Chr. Ezechiel berichtet über diese Begegnungen, darunter auch über den Besuch im Tempel.
- ca. 560 v. Chr. Ezechiel stirbt in der „Babylonischen Gefangenschaft“.
- ca. 200 v. Chr. Die Schriften Ezechiels werden aufbewahrt und als heilig von Generation zu Generation weitergereicht.
- ca. 100 n. Chr. Bei der Auswahl der Schriften für die Thora, den Vorläufer des Alten Testaments, besteht Uneinigkeit über die Aufnahme von Ezechiels Nachlaß. Letztlich wird dieser, dank der Fürsprache des Rabbi Chananiah doch aufgenommen.
- 382 n. Chr. Die Texte des „Propheten“ Ezechiel werden mehrfach übersetzt und gelangen letztlich in die Vulgata.

- 1525 bis 1534 Die Bibel wird von Martin Luther erstmalig ins Deutsche übersetzt. Luther sind einige der Textstellen unerklärlich — er läßt sie bei der Übersetzung einfach weg.
Spätere Bibelübersetzer versuchen eine sinnge-
rechte Übersetzung jener Stellen, die sich auf
den „Tempel“ beziehen und ergänzen auch Lu-
thers Übersetzung.
- 1968 Der Schweizer Forscher E. v. Däniken stellt die
These auf, die Erde habe in grauer Vorzeit Be-
such aus dem Weltall erhalten und stützt sich
dabei u.a. auch auf das Buch Ezechiel.
- 1970 Erstmalig wird eine moderne Bibelübersetzung
unter Ausschöpfung aller bis dahin vorhande-
nen modernen Unterlagen als die „Neue ameri-
kanische Bibel“ ins Englische übersetzt. (Veröf-
fentlichung)
- 1970 Der US-Österreicher und NASA-Ingenieur Jo-
sef Blumrich möchte Däniken widerlegen, ana-
lysiert die Aussagen Ezechiels und stellt zu sei-
ner Überraschung Übereinstimmung der Eze-
chiel-Beschreibungen mit einer NASA-Studie
fest, die sich mit Konzepten „späterer“ Raum-
fahrzeug-Generationen beschäftigt. Er kommt
zu dem Schluß, daß Ezechiel ein technisches Ge-
bilde beschreibt, das den Konzepten dieser Stu-
die weitgehend entspricht.
Blumrich konzipiert, dimensioniert und skiz-
ziert ein Raumfahrzeug, das sowohl der NASA-
Studie als auch der Beschreibung Ezechiels ent-
spricht.
Blumrich erkennt aus den Texten, daß Ezechiel
mehrere Male in diesem Fahrzeug „mitgenom-
men“ wurde, unter anderem auch zu einem Be-
such in einem Tempel (Ez. Kap. 40 bis 47). An-
gesichts der vielen zu diesem Tempel genannten
Maße meint Blumrich, daß eine Rekonstruktion
möglich sein müsse.

- 1971 Blumrich veröffentlicht seine Untersuchungen,
zuerst in Englisch (The Spaceship of Ezechiel),
dann 1972 in Deutsch (s. Literaturverzeichnis).
- 1976 Der Autor dieses Buches erhält ein Exemplar
des „Spaceship of Ezechiel“ und ist als Inge-
nieur von den Überlegungen Blumrichs beein-
druckt. Beim Versuch einer Rekonstruktion des
Tempels
- 1977 entsteht das erste Manuskript dieser Veröffentli-
chung. Wenige Manuskriptkopien werden an in-
teressierte Freunde verteilt.
- 1984 E. v. Däniken und der Autor treffen sich. E. v.
Däniken ermuntert zur Veröffentlichung. Eine
Kopie wird J. Blumrich übersandt. Es entsteht
abstimmende Zusammenarbeit.
21. 12. 1984 Der Ronacher-Verlag sagt Veröffentlichung zu.
- Frühjahr 1985 Der Stoff wird völlig überarbeitet. In Zusam-
menarbeit mit Herrn Blumrich wird eine erwei-
terte Raumschiffkonzeption der Ezechiel-Bes-
chreibung als technisch ausführbar nachgewie-
sen.

1. Kapitel

Die Tore

*„Und er ging ein zum Tor,
das gegen Morgen lag . . .“
(Ez. 40.6)*

- 40.1 *Im fünfundzwanzigsten Jahr unserer Gefangenschaft, im Anfang des Jahres, am zehnten Tage des Monats, im vierzehnten Jahr, nachdem die Stadt geschlagen war, eben an diesem Tage kam des Herrn Hand über mich und führte mich dahin.*
- 40.2 *Durch göttliche Gesichte führte er mich ins Land Israel und stellte mich auf einen sehr hohen Berg, darauf war's wie eine gebaute Stadt gegen Mittag.*
- 40.3 *Und da er mich dahingebracht hatte, siehe, da war ein Mann, des Ansehen war wie Bronze; der hatte eine leinene Schnur und eine Meßrute in seiner Hand und stand unter dem Tor.*

Mit diesen Worten beginnt der Prophet Ezechiel, spannend wie ein Erfolgsautor, seine Beschreibung der Besichtigung eines Tempels, die er über dieses und die folgenden Kapitel fortsetzt. Er nennt Datum und Jahr, in dem die Geschichte stattfand. Er sagt genau: Im fünfundzwanzigsten Jahr unserer Gefangenschaft, am zehnten Tag des ersten Monats. Rechnen wir zurück, erreichen wir das Jahr 573 (572) v. Chr. Es kennzeichnet den Schreiber der Zeilen, daß er eine präzise Darstellung der Zeit und der Umstände gibt, unter denen das, was er zu berichten hat, geschah.

Der Beginn seiner Erzählung führt ihn auf einen sehr hohen Berg, auf dem es „wie eine gebaute Stadt“ aussah. Ezechiel versucht, in einer Sprache, die für die Darstellung schwieriger und komplexer Dinge bei weitem nicht so geeignet ist wie moderne Sprachen, Dinge, die er sieht, mit großer Präzision wiederzugeben. Er sagt nicht einfach „auf einen Berg“. Er sagt: „Auf einen *sehr hohen* Berg“. Wir wollen uns mit der Auslegung der Möglichkeiten, wo dieser hohe Berg gestanden haben könnte, später beschäftigen. Hier sei er nur erwähnt, weil es für die folgende Beschreibung des Tempels von Bedeutung ist, ob er in der Ebene auf einem Berg oder *am* Hang desselben lag.

Von diesem Standort, an dem die Geschichte beginnt, konnte Ezechiel etwas erkennen, was für ihn aussah wie eine Stadt. Wir werden später erkennen, daß er zu diesem Zeitpunkt nicht sicher sein konnte, eine Stadt zu sehen. Diese lag von ihm südwärts, am Hang. Vermutlich konnte er nur Dächer erkennen, während das Tor zum Tempel, durch das er später hineingehen sollte, von ihm westlich lag. Zudem ist, wie wir auch später noch ausführen wollen, wahrscheinlich, daß diese Stadt in einer für ihn unbekannten Architektur errichtet war, so daß er seiner Sache nicht ganz sicher sein konnte. Sein Zweifel steckt in dem „ . . . es war wie. . .“

Er wird von einem Mann erwartet, der für die bevorstehende Führung ausgerüstet ist. Der Führer hatte eine leinene Schnur, wie wir sie auch zum Ausmessen größerer Strecken verwenden würden, und eine Meßrute — wir würden sagen einen Zollstock — in der Hand. Ezechiel muß ein wenig überrascht gewesen sein, diesen Mann plötzlich hier zu treffen, denn er sagt „siehe da“, ein Ausdruck, den er öfter gebraucht, wenn er über etwas für ihn Überraschendes, Ungewohntes berichtet. Der Mann stand unter dem Tor, hier hatte er auf die Ankunft Ezechiels gewartet. Da Ezechiel nicht über den Zweck des Besuches informiert war, hatte offenbar jemand das Treffen arrangiert. Ezechiel fand erwähnenswert, daß der Mann wie Bronze aussah. Wir haben Grund zu der Annahme, daß es die *Hautfarbe* des Mannes war, die ihn überraschte und ihm fremd war. Er sagte nicht: „ . . . er trug ein Kleid von Erz“. Der Mann sah aus wie Erz! Es ist anzunehmen, daß Ezechiel in diesem Moment die Bekanntschaft eines Vertreters einer ihm bis dahin fremden Rasse machte. Wir wollen uns an dieser Stelle nicht in Spekulationen darüber ergehen, *welcher* Rasse dieser Mann angehört haben könnte, es mag jedoch manche Dinge, die wir noch finden werden, erklären, wenn uns bewußt bleibt, daß Ezechiel möglicherweise *nicht* in Israel war, wo er zu sein glaubte.

Der Mann spricht zu ihm und ermahnt ihn, fleißig auf das aufzupassen, was er ihm nun zeigen werde, denn er, Ezechiel, sei hierher gebracht, um all das, was er sehe, dem Volke Israel zu verkünden. Nach dieser Ermahnung wendet sich Ezechiel dem Tor zu und stellt erstaunt fest, daß eine Mauer um das Haus führt. Offenbar hatte er bei seiner Ankunft zunächst nur nach Süden auf die dort liegende Stadt geachtet, war dann von der Anwesenheit des Mannes überrascht worden und wendete jetzt erst seine Aufmerksamkeit der Umgebung zu.

Er stellt auch fest und gibt es uns genau wieder, daß die Meßrute des Mannes 6 Ellen lang und jede Elle eine Handbreit länger war als eine gemeine Elle. Wir wissen, daß es in dieser Zeit zweierlei Ellen gab, von denen die sogenannte längere Elle 4 Handbreiten hatte — nach unseren

Maßen 55 cm. Bei allen folgenden Maßangaben gestattet uns die Vorstellung von einem guten halben Meter, ohne großes Umrechnen die ungefähren Abmessungen der Gebäude abzuschätzen. Die weiterhin oft erwähnte Rute hatte 6 solche Ellen, also 3,3 m.

40.5 . . . und er maß das Gebäude in die Breite eine Rute und in die Höhe auch eine Rute.

Der Sinn dieser Zeilen hat mir lange Zeit Mühe bereitet, da das Gebäude unmöglich nur 6 Ellen hoch und 6 Ellen breit gewesen sein konnte. War das Gebäude so hoch wie breit? Das konnte auch nicht sein, da bei den gewaltigen Maßen, die sich bei diesem Tempel herausstellen werden, ein Breiten-Höhen-Verhältnis von 1:1 nicht denkbar ist. Zunächst war ich geneigt, diese Beschreibung „er maß das Gebäude in die Breite eine Rute und in die Höhe auch eine Rute . . .“ für die Beschreibung einer Geste zu halten, die der Mann gemacht hatte, etwa so, als wenn wir einem Fremdling andeuten wollten, daß wir nun mit der Meßrute in der Hand daran gingen, etwas zu messen. Wir würden die Meßrute von uns halten und sozusagen symbolisch vorzeigen, *was* wir nun tun würden. Einmal würden wir sie in die Breite, einmal in die Höhe halten und dabei fragend auf den Fremdling schauen, ob er unsere Geste verstanden habe. Würde er nicken, wäre das Einverständnis hergestellt und somit Klarheit über die gemeinsame Vorgehensweise geschaffen. Es ist möglich, daß die Beschreibung dieser Stelle noch immer so zu deuten ist. Auch ist es möglich, daß in diesem Fall die Übersetzung des Wortes „Gebäude“ falsch ist und daß damit die Bausteine oder Steine gemeint sind, aus denen die Außenmauern bestanden.

Diese Auslegung wird durch die Bibelübersetzung der katholischen Bibelgesellschaft von Amerika, die New American Bible, gestützt. Hier heißt es: „Er maß die *Struktur* . . .“ Ich bin geneigt, dies für die authentische Übersetzung zu halten. Was liegt näher, als jemanden, dem wir dieses Bauwerk zeigen möchten, zunächst einmal auf die wirklich beeindruckenden Dimensionen aufmerksam zu machen? Wenn wir nicht davon ausgehen, daß dieses Bauwerk unter allen Umständen im Nahen Osten stand, könnte die These, daß es sich um das Abmessen der Blöcke der äußeren Mauer handelte, Stützung erhalten. So sind z.B. die Blöcke der Außenmauern des Tempels von Tiahuanaco in Peru tatsächlich Quader von ca. 3 m. Nehmen wir also zunächst einmal an, daß der Mann mit diesen Bewegungen Ezechiel die Gewaltigkeit der für die Außenmauern verwendeten Steine zeigen wollte.

40.6 Und er ging ein zum Tor, das gegen Morgen lag, und ging hinauf auf seinen Stufen und maß die Schwelle am Tor, nämlich die eine Schwelle, eine Rute breit.

Ezechiel ist genau in seiner Schilderung, er sagt, der Mann ging ins Tor, ging die Stufen *hinauf*, leider sagt er nicht wie viele. Er maß die oberste Stufe, wir würden sagen den Podest, in der Breite mit 1 Rute, also 3,30 m. Schon diese Abmessung zeigt uns, daß wir es mit einem Bauwerk von beachtlichen Ausmaßen zu tun haben werden.

Den folgenden Weg Ezechiels können wir nun am besten anhand der Zeichnung vom äußeren Tor (Fig.1) verfolgen. Des besseren Verständnisses wegen ist diese Figur ohne Dach dargestellt, was uns gestattet, modellhaft in dieses Gebäude hineinzusehen. Ezechiel kommt von Osten und betritt zusammen mit dem Mann den Gang, der zwischen den Kammern liegt. Sein nächster Eindruck sind die Türen zu diesen Kammern.

40.7 *Und die Gemächer, so beiderseits neben dem Tor waren, maß er auch, nach der Länge eine Rute und nach der Breite eine Rute; und der Raum zwischen den Gemächern war fünf Ellen weit.*

40.10 *Und der Gemächer waren auf jeglicher Seite drei am Tor gegen Morgen, je eins so weit wie das andere; und die Pfeiler auf beiden Seiten waren gleich groß.*

40.12 *Und vorn an den Gemächern war Raum abgegrenzt, auf beiden Seiten, je eine Elle; aber die Gemächer waren sechs Ellen auf beiden Seiten.*

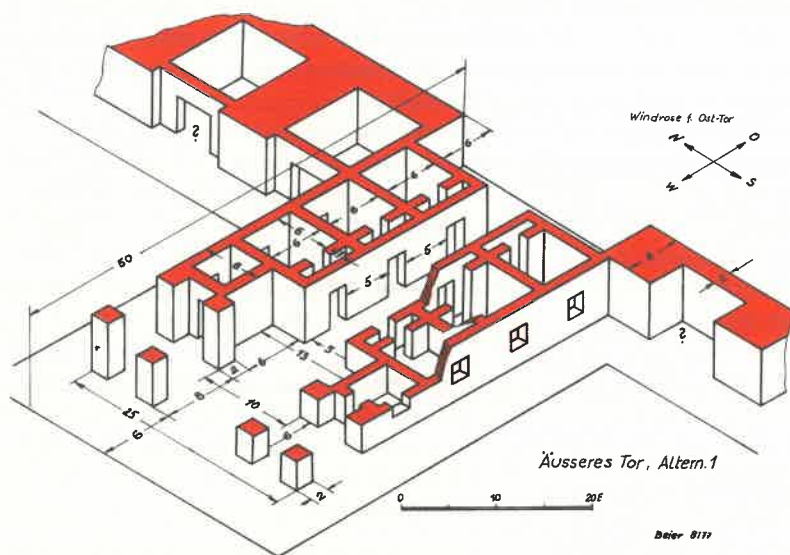


Fig.: 1 - Äußeres Tor, Osten. Vermutlich beste Variante.

Wir können diese Gemächer auf der Zeichnung deutlich sehen und die Übereinstimmung mit der Beschreibung Ezechiels feststellen. Zunächst ist nicht ganz klar, ob er mit dem Ausdruck „der Raum zwischen den Gemächern“ die Breite des Einganges oder den Abstand zwischen den Türen meint. Wie sich aus anderen Abmessungen errechnet, beträgt die Breite des Ganges tatsächlich 5 Ellen. Überraschenderweise ergibt die logische Weiterführung der Gebäudemauern auch zwischen den Türen einen Abstand von 5 Ellen. Der Ausdruck könnte also tatsächlich auf beides zutreffen. Für das Verständnis dieses Gebäudes ist die Breite der Pfeiler zwischen den Türen unerheblich, nehmen wir deshalb an, es wären tatsächlich fünf Ellen gewesen.

Nicht so klar, aber von großem Interesse, ist die Aussage, daß vorne an den Gemächern auf beiden Seiten je eine Elle Raum abgegrenzt war. Dieser Feststellung folgt gleich die Versicherung, daß dadurch die Zellen nicht geschmälert seien, sie hätten nämlich nach wie vor 6 Ellen. In der Zeichnung habe ich diese Abgrenzung durch eine Nische ausgedrückt, die zu beiden Seiten der Eingangstür angeordnet ist. Man kann sich vorstellen, daß diese Nischen, deren Breite immerhin 55 cm war, als Kammern für das Aufstellen von Wachtposten oder als Gerätekammern zum Abstellen von Waffen gedient haben.

Diese Kammern haben — wie alle Kammern in der Beschreibung des Tempels — die verschiedenen Übersetzer sehr interessiert und zu verschiedenen Auslegungen geführt. Die Elberfelder-Bibel, die sich grundsätzlich bemüht, eine wörtliche und verständliche Übersetzung zu bieten, nennt sie auch sofort „Wachzimmer“ und fährt fort: „... und ein Grenzwahr war vor den Wachzimmern, von einer Elle und eine Elle Grenzwahr war auf jeder Seite“. Diese Beschreibung läßt in uns das Bild von einem Schalter entstehen, d.h., daß die Mauern der Abgrenzung nicht bis zur Decke hochgezogen, sondern vielleicht nur 2 Ellen hoch waren, so, daß eine Brüstung entstand, hinter der ein Beamter, räumlich getrennt von einem Besucher, stehen konnte. Da ähnliche Formulierungen in keiner anderen der mir vorliegenden Übersetzungen vorkommen, bin ich geneigt — obwohl diese Deutung sehr schön wäre — hierfür eine geringe Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

Nachdem nun die Kammern besichtigt waren, wendet sich der Führer mit Ezechiel dem eigentlichen Tor zu. Es hat erhebliche Mühe gemacht, herauszufinden, daß es sich dabei um einen geschlossenen Teil mit einem dahinterliegenden Hallenvorbau handelt, denn zuerst mißt der Führer für Ezechiel die äußerste, dem Hofe zu liegende Schwelle, die in Analogie zu der Schwelle am Eingang des Gebäudes ebenfalls 1 Rute breit ist.

40.7 . . . und er maß auch die Schwelle am Tor neben der Halle, die nach dem Hause zu war, eine Rute.

Ezechiel ist wieder präzise. Er sagt: „Die Schwelle an der Halle“ und weiter „die Halle war nach dem Hause zu“. Damit gibt er uns eindeutig an, daß die Halle nicht etwa doch noch vor dem Eingang, also nach außen gelegen sein könnte.

40.8 Und er maß die Halle am Tor, die nach dem Hause zu war, eine Rute.

Da diese Halle Pfeiler hat, die wieder 2 Ellen breit sind, kommt Ezechiel in Verlegenheit. Er weiß nicht recht, ob er die innere oder äußere Breite dieser Halle messen soll. So gibt er zunächst die innere Breite mit 6 Ellen, dann die Breite der ganzen Halle mit 8 Ellen an und ergänzt gleich, daß die Pfeiler 2 Ellen breit sind.

40.9 Und er maß die Halle am Tor acht Ellen und ihre Pfeiler zwei Ellen, und die Halle am Tor war nach dem Hause zu.

Er bestätigt uns nochmals, daß es sich um die Halle handelt, die innen, „nach dem Hause zu“ lag, d.h. vom Tor nach Westen gegen den Tempel. Haus ist hier die respektvolle Bezeichnung für das Haus des Herrn.

40.11 Ref. 1: Luther: Danach maß er die Weite der Tür im Tor zehn Ellen und die Länge (?) des Tores dreizehn Ellen.

40.11 Ref. 4: New American Bible: Er maß des Tores Eingang, der war zehn Ellen weit, während der Tor-Durchgang selbst dreizehn Ellen war.

Die Zeichnung zeigt zusammen mit den anderen Abmessungen, daß die Stufung des Tores von 13 auf 10 Ellen tatsächlich sehr vernünftige und passende Maße sind, so daß ich geneigt bin, den Luthertext hier zu korrigieren und etwa wie folgt zu formulieren:

40.11 Danach maß er die Weite der Tür im Torgebäude zehn Ellen und das Torgebäude selbst dreizehn Ellen weit (lang).

Auch später, in 40.49 wird die Vorhalle des inneren Tempels, die dort eindeutig „quer“ liegen mußte — so wie diese hier — in ihrer längeren Querseite als „lang“ bezeichnet und vermessen. Der Bezug Länge und Breite orientiert sich also bei diesem Text nur an dem Raum, der beschrieben wird, und nicht am Gebäude.

Erhebliche Schwierigkeiten hat mir Vers 14 gemacht, in dem die Pfeiler 60 Ellen „gemacht“ werden, und daß an den Pfeilern der Vorhof am Tor „ringsherum“ sei. Nahezu alle Übersetzungen halten sich an diese

60 Ellen. Zunächst erscheint sie wie die Höhe von Türmen, die das Tor beidseitig flankieren. So ganz abwegig wäre diese Auslegung nicht. Türme zu beiden Seiten eines Tores wären sinnvoll, zumal sie, wie wir noch sehen werden, mit Fensterchen, die als Schießscharten oder Beobachtungsfenster gedient haben könnten, ausgerüstet sind.

Ich habe auch untersucht, ob mit den 60 Ellen die Strecke gemeint sein könnte, auf der sich die Pfeiler des Vorhofes entlang der Hofmauer erstrecken. Diese Vermutung wurde jedoch nicht bestätigt. Hilfe kam hier in zweierlei Hinsicht von der amerikanischen Bibel. Dort heißt es plötzlich ganz anders: „Die Pfeiler, die den Hof flankierten, auf jeder Seite waren sechs Ellen.“

40.14 The pilasters on either side were six cubits.

Mit dem Ausdruck Pfeiler (pilasters) sind aber in diesem Text auch die Zwischenräume zwischen den Türen der Wachkammern bezeichnet. Er sagt dort im Vers 10 „ . . . und die Pfeiler auf jeder Seite waren von gleicher Größe“ und erwähnt dabei wiederum den Ausdruck „pilasters“.

40.7 New American Bible: The cells were a rod wide, and the pilasters between the cells measured five cubits.

Man kann so erkennen, daß in einem der originären Texte das Wort Pfeiler für Zwischenräume zwischen Türen oder zwischen anderen Wänden zu verstehen ist. Wir werden uns daran bei späteren Stellen erinnern.

Überraschend ist, daß in dieser Referenz die Pfeilerbreite mit sechs und nicht wie in allen anderen Übersetzungen mit 60 angegeben wird. Die 6 Ellen passen, wie die Figur zeigt, bei der Zusammenaddierung der gesamten Längen- und Breitenmaße an dieser Stelle in das Gebäude. Die Gesamtbreite des Gebäudes beträgt 25 Ellen — wie wir gleich lesen werden. Da die Torbreite 13 Ellen beträgt, müssen die Pfeiler zu beiden Seiten die Differenz, nämlich 2 x 6 Ellen, gewesen sein.

Noch ein weiterer Umstand spricht dagegen, daß es sich bei diesen 60 Ellen um eine Höhenangabe handelt. Erstaunlicherweise läßt nämlich Ezechiel in seinem gesamten Bericht nahezu jegliche Angaben über Höhen irgendeines Gebäudeteiles vermissen. Man mag darüber rätseln, wieso. An keiner Stelle nennt er uns ein Höhenmaß eines Gebäudes (wohl von einem Altar). Es ist also nicht wahrscheinlich, daß er es an dieser Stelle tat, wenn auch der Ausdruck „ . . . er machte sie sechzig Ellen . . .“ sonst nie mehr gebraucht wird.

Die wahrscheinlichste Erklärung für das Fehlen solcher Höhenangaben ist, daß sein Führer ihm die Maße, die er zeigen wollte, nur auf dem Boden vorführen konnte, wie wir das auch tun würden. Ein Höhenmaß,

das über die Reichweite des Mannes hinausging, war schlechthin nicht nachmeßbar. Ob es uns gefällt oder nicht, wir müssen uns bei der Rekonstruktion des Gebäudes damit abfinden, daß wir keine Höhenmaße bekommen. Wir werden jedoch in der Lage sein, diese an einigen Stellen mit ausreichender Sicherheit zu rekonstruieren.

Eine mögliche Erklärung wäre auch, daß Ezechiel kein komplettes Gebäude, sondern eine Ruine vorgeführt bekam, in der nur noch Teile der Mauern und Pfeiler standen — etwa so, als wenn wir durch die Ruinen von Pompeji gehen. Außerdem wäre Ezechiel sehr wohl in der Lage auszudrücken, daß er die Höhe gemeint habe. Wären die Pfeiler oder Türme tatsächlich 60 Ellen hoch gewesen, hätten sie auf Ezechiel Eindruck gemacht, und dann hätte er ihre Höhe geschildert.

40.15 Und vom Tor, da man hineingeht, bis außen vor die Halle an der inneren Seite des Tores waren fünfzig Ellen.

40.13 Dazu maß er das Tor (Gebäude) vom Dach der Gemächer auf der einen Seite bis zum Dach der Gemächer auf der anderen Seite fünfundzwanzig Ellen breit; und eine Tür stand gegenüber der andern.

In diesen beiden Versen gibt uns Ezechiel eine wesentliche Hilfe für die Rekonstruktion des Torgebäudes. Es mißt 50 auf 25 Ellen. Projektieren wir die bisher gefundenen Maße auf diese Außenabmessungen, können wir eine Reihe von bestätigenden Feststellungen treffen. Zunächst einmal ist es die Wandstärke der Kammern, die wir nun eindeutig mit einer Elle ausmachen können. Dies ergibt sich wie folgt: Von der Gesamtbreite von 25 gehen 2 x 6 für die Kammern und 2 x 1 Elle für die Vorräume, und 5 Ellen für den Gang ab. Zieht man diese 19 Ellen von den 25 ab, ergeben sich 6 Ellen Differenz, die auf die 6 Mauern, nämlich die 2 Außenmauern, die 2 Innenmauern und die 2 Abtrennungsmauern für die erwähnten Vorräume aufgeteilt werden müssen: Es verbleibt 1 Elle pro Wandstärke.

Es ist anzunehmen, daß diese 1 Elle sozusagen das Standardmaß der kleinsten Wanddicke war, welche im Tempel angewendet wurde. Auch unsere heutigen Baumeister dimensionieren ihre Wände nach den Normmaßen der ihnen zur Verfügung stehenden Steine. Die Trennwände zwischen den Kammern haben keine oder nur sehr unwesentlich tragende Funktionen. Sie wurden so schwach ausgelegt wie nur möglich. Da man annehmen darf, daß das Gebäude aus Stein errichtet war, stellen Steine der Abmessung von z.B. 1 x 1 x 2 Ellen einen durchaus praktikablen Baustein dar. Ich bin nahezu sicher, daß diese Maße für Steine der Innenwände verwendet wurden, da sich damit — ohne zusätzliche Behau-

ung — Bausteine für die verwendeten Maße von 5 Ellen als Breite zwischen Türen und als die häufig auftretenden Mauerstärken von 2, 4 und 6 Ellen bautechnisch sauber von selbst ergeben.

Im Vergleich von Vers 13 zu Vers 15 fällt auf, daß einmal das Innenmaß — „... vom Tor, da man hineingeht ...“ — und einmal das Außenmaß — „... vom Dach der Gemächer auf der einen Seite bis zum Dach der Gemächer auf der anderen Seite ...“ — vermessen wurde. Läßt das vielleicht darauf schließen, daß das Längsmaß auf dem Dach der Gebäude nicht meßbar war? Wenn man schon dort oben gemessen hat, warum nicht auch die Länge? Gründe dafür könnten sein, daß das Tor in seinem Längsschnitt nicht gleich hoch und somit schwer meßbar war. Vielleicht lief auch die Außenmauer über das Torgebäude hinweg.

Warum maß er die Breite von Dach zu Dach? Es wäre doch einfacher gewesen auf dem davorliegenden Boden zu messen. Konnte man das Dach begehen? Führte oben über das Gebäude und entlang der höherstehenden Mauer vielleicht so etwas wie ein Wehrgang? War dort — im Gegensatz zu dem später in Vers 18 erwähnten „unteren“ Pflaster — ein „oberes“ Pflaster? Dann hätten irgendwelche Treppen hinaufführen müssen. Warum erwähnt Ezechiel sie nicht? Die Formulierung „nämlich das untere Pflaster“ in Vers 18 legt den Verdacht nahe, daß hier auf dem jahrtausendelangen Weg möglicherweise eine Textstelle verloren gegangen ist.

Trotz dieser Fragen haben wir bereits eine anschauliche Vorstellung von diesem Torgebäude. Es scheint durchaus zweckmäßig eingerichtet und gegen die Innenseite des Tempels mit der vorgebauten Halle vergleichsweise repräsentativ zu sein. Ezechiel beschreibt uns nun auch die Ausführung des Tores:

*40.16 Und es waren enge Fensterlein an den Gemächern und an ihren Pfeilern hineinwärts am Tor ringsumher. Also waren auch Fenster inwendig an der Halle herum, und an den Pfeilern war Palm-
laubwerk.*

Diese engen Fensterlein waren aus dem Hebräischen offensichtlich nicht ganz einfach zu übersetzen. Alle Versionen haben hier Schwierigkeiten. Der Ausdruck „enge Fenster“ bedeutet im Hebräischen auch „geschlossene“ oder „geneigte Fenster“. Wir würden an einem Pförtnerhaus — und um ein solches handelt es sich — wahrscheinlich geneigte Fenster anbringen, um deren Flächen beim Einfall von Licht nicht spiegeln zu lassen. Zu dieser Lösung möchte ich nicht greifen. Der Ausdruck enge Fensterlein an dieser Stelle ist kritisch zu prüfen und ich vertraue wieder der amerikanischen Übersetzung, welche hier den Aus-

druck „splayed“ verwendet. Die Übersetzung von splayed nennt uns ein Fenster mit geneigter, abgeschrägter Laibung. Auch der ursprüngliche Luthertext erwähnt diese Abschrägung. Dies wäre sinnvoll und widerspricht nicht dem Ausdruck „enge Fensterlein“. Stellen wir uns kleine Fenster mit nach auswärts geneigten Laibungen vor, erscheint vor unserem Auge sofort das Bild von Schießscharten an alten Burgen. Tatsächlich wären Schießscharten an dieser Stelle passend. Wie die Darstellung zeigt, könnte durch diese die gesamte Innenseite des Hofes, entlang der Mauer beobachtet und gegebenenfalls sogar mit primitiven Waffen wie Pfeil und Bogen bestrichen werden.

Gibt man, wie ich, der Möglichkeit Raum, daß Ezechiel nicht von einer Vision berichtet, sondern tatsächlich von der Besichtigung eines solchen Bauwerkes, wird man dieser Auslegung wiederum die größte Wahrscheinlichkeit einräumen. Auch an Inkabauwerken sind die Fenster teilweise geneigt und mehrfach abgestuft, wie wir dies von modernen Befestigungsbauten kennen.

Akzeptieren wir diese Lösung als wahrscheinlich, könnte der einzige Sinn solcher Schieß- oder Beobachtungsscharten darin bestanden haben, tatsächlich die Vorhöfe waffentechnisch zu beherrschen oder zumindest sie zu beobachten, ohne selbst erkannt zu werden. Dann müßten wir allerdings zugestehen, daß es sich bei dem Bauwerk nicht um ein reines Kultgebäude handelt, sondern auch, daß dieses Gebäude vor Eindringlingen geschützt oder gegen diese verteidigt werden mußte. Waren Kämpfe zu erwarten, müßte es aber äußere Türen gleich vor den Kammern gegeben haben, denn sonst würde die Mannschaft, die darin nach außen in den inneren Vorhof kämpft, ja vom Rücken her bedroht sein. Ezechiel erwähnt keine Türen. Waren sie schon verloren, als Ezechiel das Gebäude besichtigte? Oder wurden die Schießscharten vielleicht umgekehrt benützt, um in den Torraum und die Halle eingedrungene Feinde von außen, vom Vorhof her, geschützt anzugreifen? Dann müssen nur primitive Waffen mit geringer Reichweite zur Verfügung gestanden haben! Der alte Luthertext nennt tatsächlich „die Fenster innen abgeschrägt“!

Die Wandstärke der Außenmauer werden wir später zweifelsfrei mit 2 Ellen, also 1,1 m, rekonstruieren. Eine solche Mauer bietet schon erheblichen Schutz. Sie war durch später beschriebene Kammern verstärkt. Die Stärke der Wand läßt darauf schließen, daß sie mit Vorbedacht so angelegt war, daß sie nicht ohne weiteres zerstört werden konnte. Auch ist es möglich, daß das Gebäude in einem Gebiet stand, das häufig von Erdbeben heimgesucht wurde. Gegen diese Annahme spricht allerdings, daß andere Gebäudeteile des Tempels Wände aufweisen, die statisch labiler sind.

Die relative Lage des Torgebäudes zur Außenmauer ist interessant. Wie gezeichnet, kann von diesen Scharten nur die *Innenseite* der Mauer waffentechnisch bestrichen werden. Es wäre doch besser, wenn diese Schießscharten die Außenseite der Umfassungsmauer abdecken könnten. Das würde bedeuten, daß die Mauer nicht, wie in der Zeichnung dargestellt, am äußeren, sondern am inneren Ende des Tores anlief. Wie wir sehen werden ist dies nicht möglich, sie hätte bestenfalls in der Mitte liegen können, da sonst an der Halle keine Fenster sein können. Dies ist aber ausdrücklich erwähnt. Die relative Lage der Mauer zum Tor ist mit Sicherheit durch andere Angaben, die zum Grundriß der Gesamtanlage führen, bestimmbar. Im Kapitel 5 wird sie abgeleitet. Sie errechnet sich aus der Tiefe einer zusätzlichen Halle am Innentor und dem zwischen den Toren bestehenden Abstand von 100 Ellen. Man kann an diesem Beispiel erkennen, daß es des mehrfachen Studiums der Texte und sorgfältiger Analyse vieler Angaben bedarf, harmonisierende Ergebnisse zu erhalten. Vielleicht ist damit eine Antwort auf die Frage zu geben, warum es bisher noch keine brauchbare Rekonstruktion dieses doch sicher sehr interessanten Bauwerkes gab. Auch Blumrich meint, daß es schwieriger sei, den Grundriß des Tempels zu zeichnen, als dies auf den ersten Blick erscheint.

Die Wahrscheinlichkeit, daß die äußere Umfassungsmauer am Anfang des Torgebäudes, in diesem Fall weit im Osten, lag, ist auch darauf zu stützen, daß Ezechiels erster Eindruck von den Bauten nur die äußere Umfassungsmauer erfaßte. Wäre das Tor aus dieser weit vorgesprungen, wäre das aufgefallen, und er hätte es dann sicher schon bei den ersten Versen beschrieben.

Ezechiel fällt auf, daß die Pfeiler geschmückt sind. Was er sieht, nennt er Palmlaubwerk. In manchen Übersetzungen wird davon gesprochen, daß die Pfeiler *oben* Palmlaubwerk hatten; diese wären vernünftig und würden die Ausführung des Kapitells beschreiben. Solche Pfeiler waren im Altertum häufig. Es ist auch möglich, daß Ezechiel etwas beschreibt, was er bis dahin nicht gesehen hatte und was ihn an Palmlaubwerk erinnerte. Blickt man in einem gotischen Gebäude von unten entlang den Pfeilern gegen die Decke, hat man bei den auseinanderlaufenden Rippen den Eindruck von etwas Harmonischem, natürlich Gewachsenem, wie wenn man die fächerförmig auseinanderlaufenden Rippen eines Palmblattes betrachtete. Ezechiel wollte vielleicht mit dieser Beschreibung des Palmlaubwerkes eine ihm unbekannte Struktur, eine Versteifung oder Aussteifung des oberen Endes von Pfeilern beschreiben.

40.17 Und er führte mich weiter zum äußeren Vorhof, und siehe, da waren Kammern und ein Pflaster gemacht am Vorhofe; dreißig Kammern waren auf dem Pflaster.

40.18 Und es war das Pflaster zur Seite der Tore, so lang die Tore waren, nämlich das untere Pflaster.

Ezechiel tritt nun aus dem Tor hinaus und wendet sich, im äußeren Hofe stehend, nach hinten blickend dem Torgebäude zu. Er erkennt die Ausmaße des äußeren Vorhofes, und daß die Rückseite der Außenumschungsmauer mit Kammern ausgerüstet ist. Zugleich stellt er fest, daß es 30 Kammern sind. Vor ihnen und zur Seite der Tore, nämlich „... so lang wie die Tore waren“, ist ein Pflaster „gemacht“. Eine sehr einleuchtende Erklärung, wenn man die Zeichnung betrachtet. Das Pflaster führt aus der Halle, nämlich der inneren Torhalle, durch das Torgebäude, sozusagen an diesem Torgebäude herum, zu den Kammern, so daß man trockenen und sauberen Fußes zu diesen gelangen konnte. Damit erhalten wir einen weiteren Hinweis darauf, daß das Torgebäude innerhalb der Mauer d.h. nach innen angelegt war, denn er sagt „solang die Tore (nach innen) waren“. Dies stützt die später nachgewiesene Behauptung, daß die Außenmauer, wie in meiner Zeichnung dargestellt, weit am Anfang und damit an der äußeren Seite des Tores gelegen haben muß. Auf die Kammern selbst werden wir noch in einem späteren Kapitel ausführlich eingehen.

Ezechiel erwähnt auch, daß es sich um das *untere* Pflaster handelt. Dies ist richtig, denn das Gebäude steigt gegen die Mitte zu, der innere Vorhof liegt höher als der äußere Vorhof und die Umschungsmauer. Er spricht also folgerichtig vom unteren Pflaster, womit er andeuten will, daß er auch später an den inneren höher liegenden Toren solche Pflaster gesehen hat. Die Aussage über das untere Pflaster und die Kammern erinnert ein wenig an die Tempelbauten von Uxmal. Hier haben wir ein Tor, welches unter einer solchen Kammerreihe hindurchführt (Fig. 2).

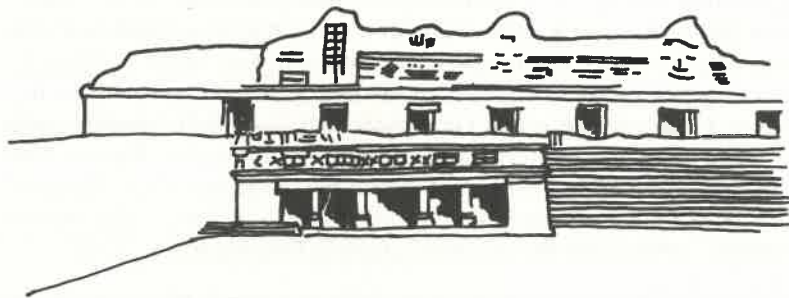


Fig.: 2 - Nonnenkloster von Uxmal.

Das „untere“ Pflaster läge dann zur Seite der Tore. Aus dem Hinweis auf ein unteres Pflaster wäre dann auf die Anwesenheit eines oberen Pflasters vor den Kammern zu schließen.

Manche Beschreibungen alter südamerikanischer und mexikanischer Bauten klingen stellenweise oft wie eine direkte Beschreibung von einzelnen Stellen, Teilen oder ganzen Gebäuden dieses Komplexes. Leider finden sich dann in den weiteren Beschreibungen stets Teile oder Anordnungen, die eindeutig nicht in die sich ergebende Rekonstruktion passen. Wir haben also Ezechiels Tempel noch nicht gefunden. Trotzdem, diese Ähnlichkeiten in der Gestaltung, in der Auffassung von solchen Bauten! Könnte hier nicht doch zwischen diesen und jenen eine „Stilverwandtschaft“ bestehen? Ich weiß, daß die meisten der gefundenen südamerikanischen Tempelbauten späteren Perioden zugeschrieben werden, und möchte daran auch gar nicht rütteln, aber läge es nicht doch vielleicht im Bereich der Möglichkeiten, daß Ezechiels Tempel so eine Art Vorbild für die späteren Kulturen gewesen sein könnte?

Betrachten Sie einmal die Gebäude vom Tempel des Kreuzes in Palenque (Fig. 9) oder vom Tempel zu Tulum (Fig. 10). Wieder ist es eine Auffassung von einem torartigen Gebäude; da sind breite Pfeiler an der Außenseite, da ist ein etwas breiterer mittlerer Durchgang. Teile der Gebäude sind höher als der Rest. Ist da wirklich keine Verwandtschaft zu unserer Rekonstruktion?



Fig.: 9 - Tempel des Kreuzes, Palenque. Erinnert es nicht an die Tore?



Fig.: 10 - Mayatempel Tulum. Vorbild eines Tores?

Eine Anmerkung zu den Niveau-Unterschieden: Der Führer ist zum äußeren Tor schon von außen Treppen hinaufgegangen. Auch das umgebende Gelände lag um etliches niedriger als der äußere Vorhof und dieser wieder unter dem Niveau des inneren Hofes. Wir werden uns später daran erinnern.

Im folgenden Vers beschreibt Ezechiel, wie der Führer, ausgehend von diesem äußeren Osttor, den Abstand zum inneren Osttor mit 100 Ellen ausmisst. Wenn Sie hierzu die vorweggenommene Gesamtansicht des Tempels (Fig. 3) vergleichen, werden Sie sehen, daß dieses Vorgehen für jemanden, der einem Fremden das Gebäude vor Augen führen will, recht sinnvoll ist. Der Führer gibt dem Gast zunächst einen Überblick über die Lage der Tore, um ihm dadurch die Gesamtordnung verständlich zu machen. Im Gesamtplan des Tempels können wir den Weg Ezechiels und seines Führers verfolgen. Die Wegführung ist für eine Besichtigung absolut logisch. Bei der Begehung stellen wir fest, daß insgesamt 6 Tore vorhanden sind, von denen 3 die äußeren Mauern, d.h. die Außenmauern des äußeren Hofes, durchbrechen und wovon jedes in eine andere Himmelsrichtung, nämlich nach Osten, Norden und Süden zeigt. 3 weitere Tore bilden, diesen gegenüberliegend in den gleichen Himmelsrichtungen, die Eingänge in den inneren Vorhof. Alle 6 Tore sind in ihrem Grundaufbau gleich. Ezechiel erwähnt das mehrmals. Dabei sind die Tore so angeordnet, daß die Hallen der äußeren und der inneren Tore nach dem äußeren Vorhof zeigen, d.h., daß sie einander zugekehrt

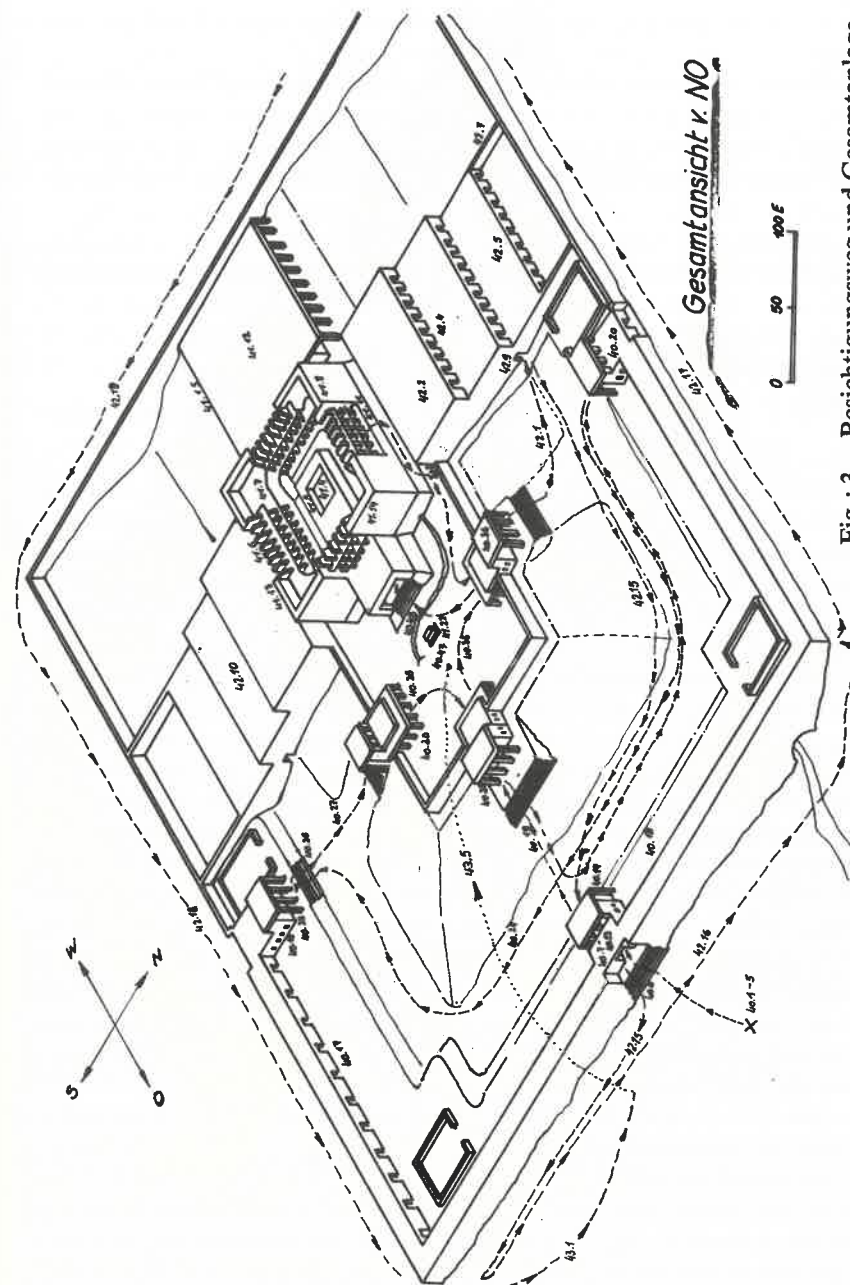


Fig.: 3 - Besichtigungsweg und Gesamtanlage.

sind. Von der architektonischen Wirkung her muß das Bild, das sich Ezechiel geboten hat, von jedem Standpunkt aus eindrucksvoll gewesen sein.

Bleiben wir, bevor wir Ezechiel und seinen Führer auf ihrem weiteren Weg begleiten, noch ein wenig bei dem Tor. In meiner Zeichnung habe ich die Pfeiler, die mit ihrer fehlerhaften Beschreibung von 60 Ellen so viel Sorge bereitet haben und die sich dann als nur 6 Ellen breit herausstellten, hohl gezeichnet. Ezechiel erwähnt dies bei der Beschreibung des ersten östlichen Tores noch nicht. Erst in Vers 16 berichtet er uns, daß, wie an den Kammern, auch an den Pfeilern Fenster waren. Solche wären nur sinnvoll, wenn darin Kammern sind. Tatsächlich bekommen wir einen Hinweis auf solche in Vers 38 bei der Beschreibung des inneren Nordtores. Dort heißt es:

40.38 Und unten an den Pfeilern an jedem Tor war eine Kammer mit einer Tür, darin man das Brandopfer wusch.

Mehrfach wird ausgesagt, daß die Tore alle gleich sind. Ich nehme an, daß *alle* Tore diese Kammern in den Pfeilern hatten, daß diese aber Ezechiel bei der Besichtigung der ersten Tore noch nicht auffielen. Wenn Sie mir an dieser Stelle etwas Phantasie gestatten, möchte ich behaupten, daß es sich keineswegs um Kammern gehandelt hat, in denen man das Brandopfer wusch. Das ist *eine* mögliche Deutung. Offensichtlich war in den Kammern etwas, was auf die Verwendung von Wasser schließen ließ. Entweder waren da Becken oder Leitungen, die Ezechiel so deutete, daß dies der Platz sei, an dem die Opfer gewaschen würden. Nach seiner Vorstellungswelt war das die logische Erklärung. Das Opfer, das von außen durch die Tore hereingebracht wurde, war ja „unheilig“, es war schmutzig und nicht würdig, in diese saubere Stätte einzugehen. Was lag also näher, als es in der Nähe des Tores zu säubern? Ich biete eine wesentlich profanere Erklärung: Es waren Toiletten! Jeder Architekt würde diese in der Nähe von Toren anbringen, besonders dann, wenn sie sich unauffällig in das Gesamtgebäude einfügen und er einen ansonst nutzlosen Platz dafür verwenden kann. Unterstellt man, daß in den 6 Wachkammern 12, 18, 24, ja vielleicht sogar 30 Wachhabende Dienst taten, ist es wohl logisch, daß man ihnen in der Nähe eine Möglichkeit zur Befriedigung der persönlichen Bedürfnisse bot.

Die vorher beschriebene Darstellung der Tore braucht nicht unbedingt die alleingültige zu sein. Auch die in Fig. 4 dargestellte Anordnung erfüllt die bisher genannten Bedingungen. Die Pfeiler können hier ebenfalls massiv oder hohl sein. Der wesentliche Unterschied dieser Variante gegenüber Fig. 1 sind die beiden in das Gebäude eingezogenen Schwellen von je 6 Ellen. Die Darstellung entspricht dem zeitlichen Vor-

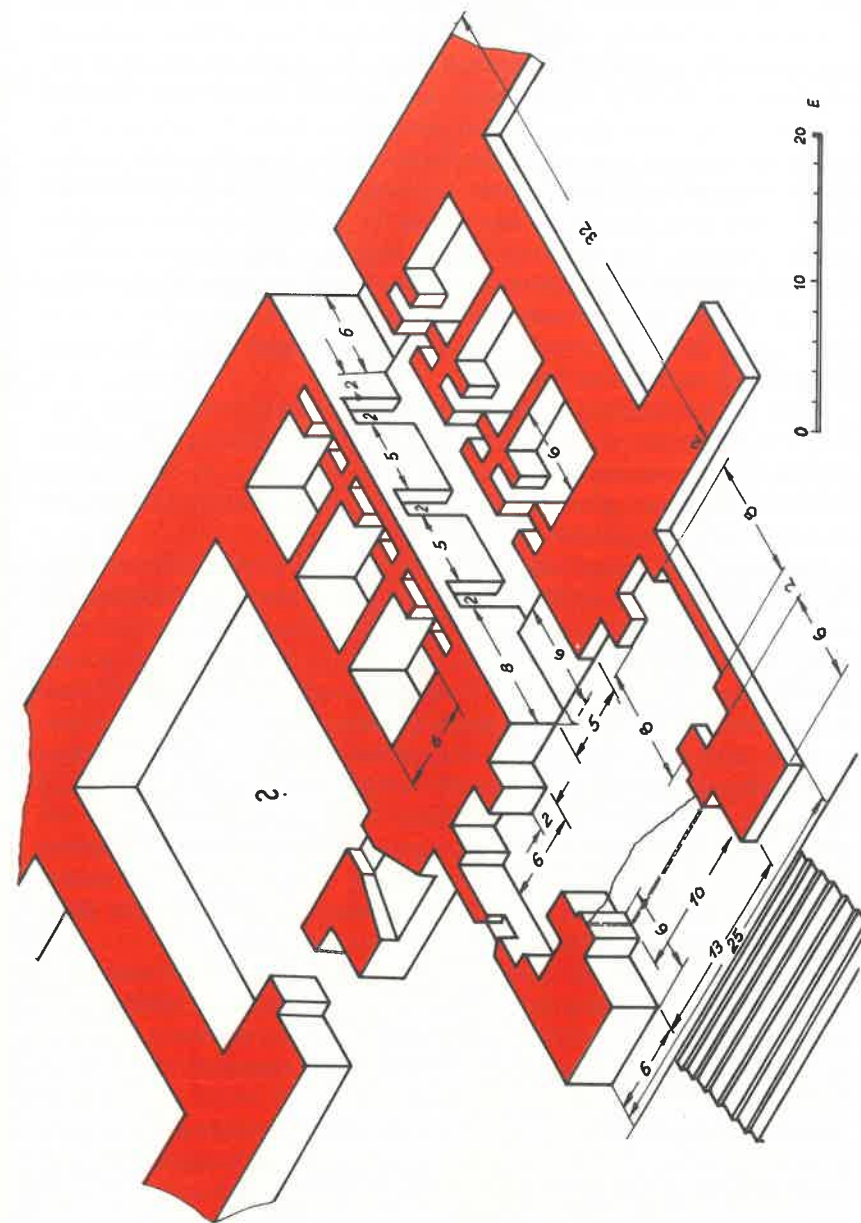
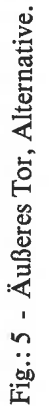


Fig.: 4 - Äußeres Tor, Variante. Große Kammern an Außenmauer.

Eine mögliche Antwort zeigt sich erst im weiteren Verlauf der Analyse. Die Lage der Tore ist immer wieder Bezugspunkt beim Überprüfen-



den Nachrechnen der entstehenden Maßketten. Sollte Ezechiels Führer darauf bereits Rücksicht genommen haben? Sollte er die Probleme, die eine nachträgliche Rekonstruktion bringt, gekannt haben? Um möglichst sicher zu sein, daß eine Rekonstruktion gelingt, hätte heute jeder Vermessungsingenieur gegenüber einem Laien auch so gehandelt. Wenn es aber — und vieles spricht dafür — so war: Welche Weitsicht, welche Sachkenntnis des Führers! Und das nur, um einem Priester-Kollegen eines anderen Volkes seine Kirche zu zeigen?

Noch ein Grund ist plausibel: Der Grundriß dieser Tore ist, im Vergleich zu den anderen Gebäuden, relativ einfach zu übersehen. Technik und Methode des Aufmessens waren daran gut demonstrierbar. Der Führer konnte feststellen, ob sein Gast folgen und verstehen konnte. Auch das läßt darauf schließen, daß man der Übertragung des Wissens auf Ezechiel Bedeutung beimaß. Die Antwort auf diese Frage werden wir gegen Ende unserer Untersuchung nur ahnen können.

Wenden wir uns den inneren Toren zu. Diese haben gegenüber den äußeren Toren Unterschiede. Sie sind spiegelverkehrt angeordnet. Wenn man von außen in sie trat, passierte man zuerst die Halle mit dem Tor und dann erst den Gang zwischen den Kammern. Ihre Innenseite war dem inneren Vorhof zugekehrt und ziemlich schmucklos. Die Architekten der Anlage haben einen geschickten Zug gemacht, indem sie diese Innenseite mit einem zusätzlichen Säulengang umfaßten. Diese Gänge gestalteten den Innenhof vorteilhaft. Es wird später noch gezeigt, daß die Tore — ohne diese zusätzlichen Umgänge — 20 Ellen tief in den Innenhof ragten. Ohne die Umhüllung hätte dies recht kastenartig gewirkt. Wie wir der Fig. 6 entnehmen können, entstand ein harmonisches Bauwerk. Diese Zeichnung, die zum besseren Verständnis in teilweiser Schnittdarstellung gebracht wird, ist also die mutmaßliche Darstellung des *inneren* Tores. Bekannt ist uns nur der Grundriß; alle Höhenabmessungen müssen wir schätzen. Da die antiken Baumeister architektonisches Gefühl für gute Proportionen hatten, ist anzunehmen, daß die Torhalle mit dem breiten Tor von 10 Ellen höher als der Kammerteil war. Das Gebäude könnte daher etwa der Zeichnung 6 entsprechen. Darauf fehlen jedoch jegliche Ornamente, damit wirkt das Gebäude schmucklos, modern und nackt. So wird das nicht gewesen sein. Eher ist anzunehmen, daß mit reichlichen Dekorationen für ein gefälliges Aussehen gesorgt wurde. Ezechiel berichtet über solche Dekorationen. Vielleicht konnte die Ansicht der Außentore etwa Fig. 7 entsprechen. Ich sage nicht, daß sie so ausgesehen haben. Ohne Kenntnis des Baustils und der anzusetzenden Höhen ist der Versuch einer rekonstruktiven Darstellung riskant. Es soll hier lediglich veranschaulicht werden, daß aus dem gegebenen Grundriß ein Bauwerk mit Proportionen und Harmonie ab-

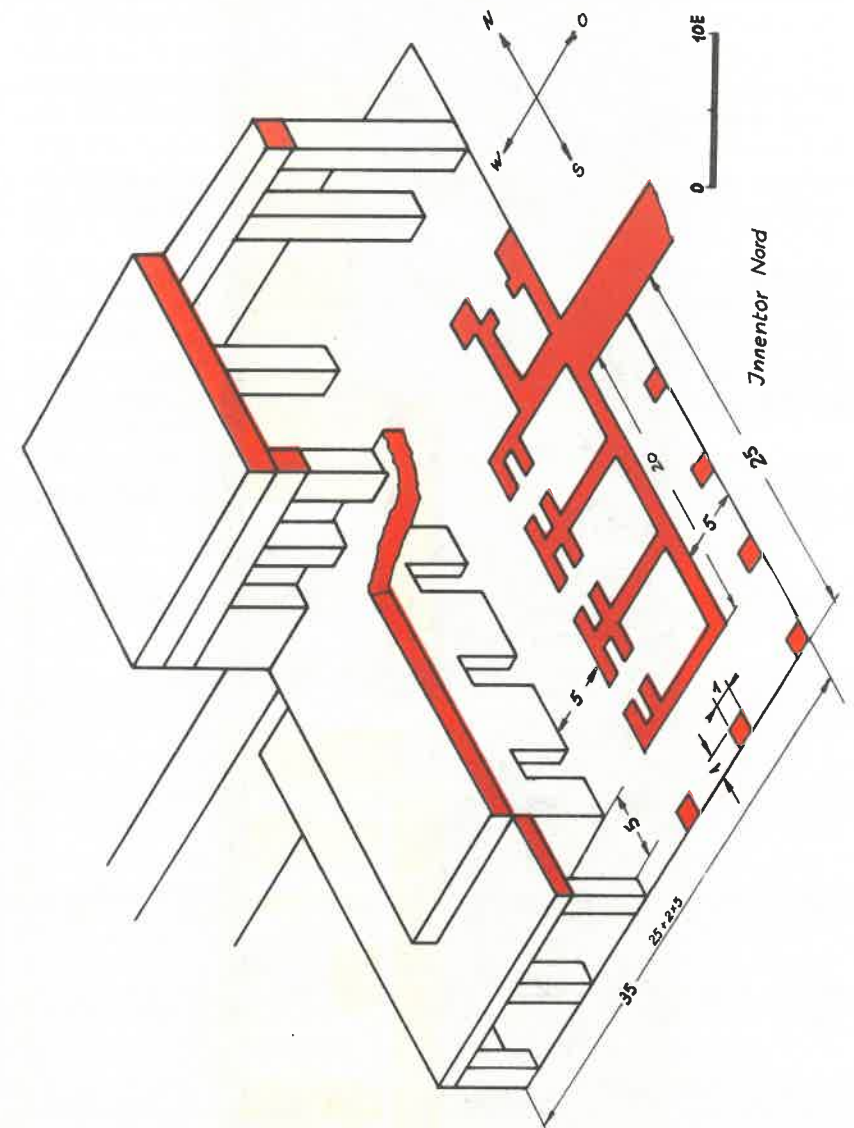


Fig.: 6 - Innentor mit zusätzlichem Umgang.

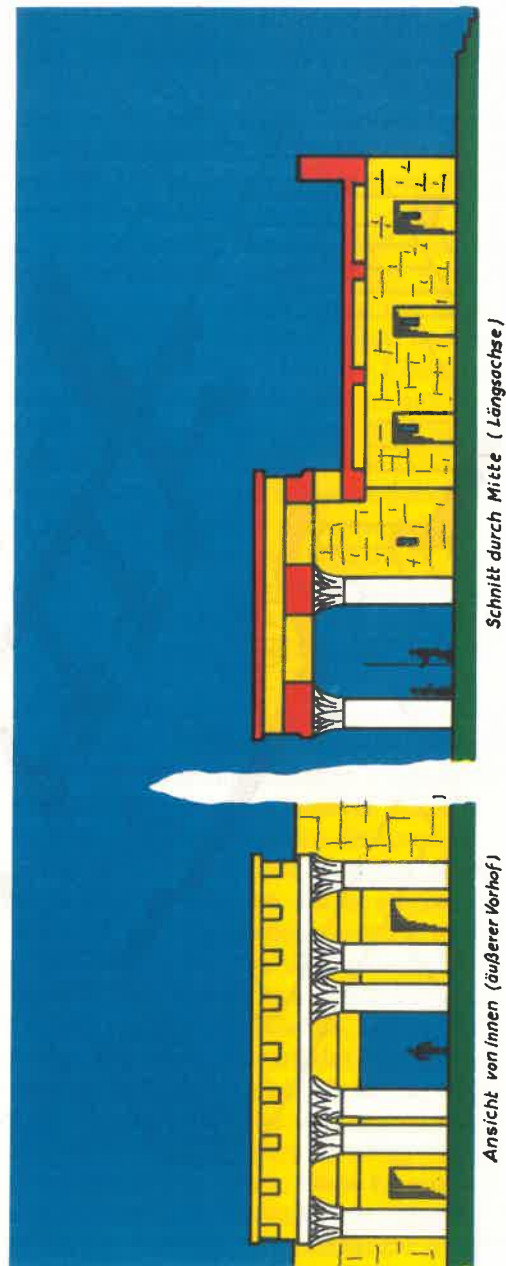


Fig.: 7 - So könnte das Torgebäude ausgesehen haben.

zuleiten ist. Der angebotene Längsschnitt soll eine *Vorstellung* vom Konzept vermitteln und keine im Detail fixierte Konstruktion darstellen.

Wir werden später sehen, daß Formen dieses Tores auch mit Bauweisen südamerikanischer Gebäude und Torgebäude verwandt scheinen. Daher sei es an dieser Stelle gestattet, auf den Eingang zum Tempel in Tiahuanaco hinzuweisen (Fig. 8). Ich tue dies nicht, um zu behaupten, der von Ezechiel beschriebene Tempel sei jener von Tiahuanaco gewesen, sondern nur, um die Übereinstimmung in der architektonischen Auffassung eines Tores festzuhalten. Auch dort verhält sich die Eingangsöffnung zum Torgebäude wie 10 zu 13. Interessant ist an diesem Tor die dort sitzende monolithische Statue einer menschlichen Gestalt. Es mag Zufall sein, aber im 44. Kapitel, Vers 3, erfährt Ezechiel: „... denn der Fürst soll darunter sitzen, das Brot zu essen vor dem Herrn. Durch die Halle des Tores soll er hineingehen und durch dieselbe wieder herausgehen.“ Der später noch zu untersuchende Text bezieht sich eindeutig auf das äußere Osttor (vergl. Kap. 10). Besteht hier ein Zusammenhang?

Folgen wir nun wieder den beiden Wanderern auf ihrem Weg durch den Tempel.

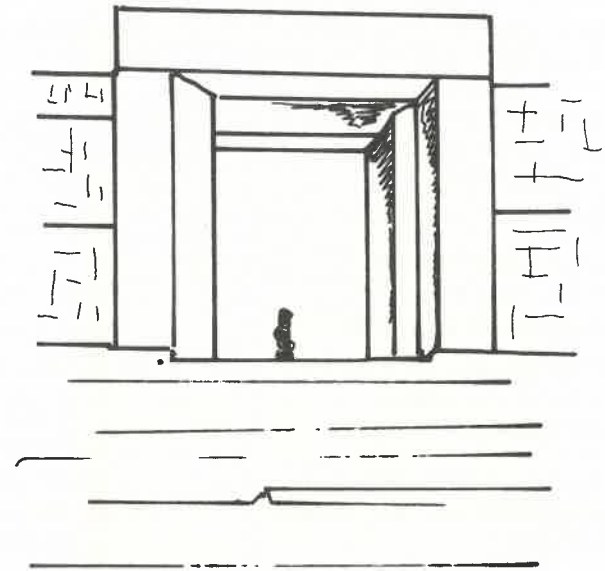


Fig.: 8 - Tempeltor Tiahuanaco mit darin sitzendem Prinzen.

40.19 *Und er maß die Breite von dem untern Tor an bis vor den innern Hof auswendig hundert Ellen, gegen Morgen und gegen Mitternacht.*

40.20 *Er maß auch das Tor, so gegen Mitternacht lag, am äußeren Vorhof, nach der Länge und Breite.*

40.21 *Das hatte auch auf jeder Seite drei Gemächer und hatte auch seine Pfeiler und Halle, gleich so groß wie am vorigen Tor, fünfzig Ellen die Länge und fünfundzwanzig Ellen die Breite.*

Ezechiel wurde nun der Abstand zwischen den Osttoren vom äußeren zum inneren Tor vorgemessen. Hierdurch erhielt er den ersten Hinweis auf die Ausdehnung des äußeren Vorhofes. Dann wurde er nach Norden zum dortigen Tor geführt (vgl. Gesamtansicht). Sogleich stellt er fest, daß dessen Außenmaße dem zuerst vermessenen Osttor gleichen. Dann erst geht er auf die Bauweise ein.

40.22 *Und hatte auch seine Fenster und seine Halle und sein Palmlaubwerk, gleich wie das Tor gegen Morgen; und hatte sieben Stufen, da man hinaufging, und hatte seine Halle davor.*

Es bestätigt sich die Ähnlichkeit. Das Gebäude lag sieben Stufen höher, da man von der Ebene des äußeren Vorhofes kommend, wie Ezechiel sagt „... zu ihm hinaufging“. Dieser Hinweis ist für die spätere Untersuchung der Topographie des Geländes wichtig. Es ist sicher, daß die Stufen innen lagen, denn Ezechiel mußte sie, vom äußeren Vorhof kommend, hinaufgehen. Er erwähnt ausdrücklich, daß das Tor eine Halle „davor“ hatte. Dies ist logisch, da alle Hallen nach dem äußeren Vorhof, also die östliche gegen die Richtung aus der Ezechiel ankam, gerichtet waren (vgl. Gesamtansicht).

40.23 *Und es waren Tore am innern Vorhof gegenüber den Toren, so gegen Mitternacht und Morgen standen; und er maß hundert Ellen von einem Tor zum andern.*

Hier ist die Bestätigung: Gegenüber den Außentoren lagen Innentore; jeweils zwischen den beiden zusammengehörigen war — wie schon bei den beiden Osttoren — ein Abstand von 100 Ellen.

40.24 *Darnach führte er mich gegen Mittag, und siehe, da war auch ein Tor gegen Mittag; und er maß seine Pfeiler und Halle gleich wie die andern.*

40.25 *Und es waren auch Fenster an ihm und an seiner Halle umher, gleich wie jene Fenster; und es war fünfzig Ellen lang und fünfundzwanzig Ellen breit.*

40.26 *Und waren auch sieben Stufen hinauf und eine Halle davor und Palmlaubwerk an ihren Pfeilern an jeglicher Seite.*

Nachdem man festgestellt hatte, daß im Norden ein dem Osttor ähnliches Tor vorhanden und diesem ein inneres Nordtor gegenüber lag, geht man im äußeren Vorhof zurück, zwischen den beiden Osttoren hindurch und wendet sich nach Süden. Es dürfte Ezechiel kaum überrascht haben, hier das gleiche Tor nochmals anzutreffen. Er beschreibt es wieder säuberlich und stellt fest, daß es auch den anderen gleicht.

40.27 *Und es war auch ein Tor am innern Vorhof gegen Mittag, und er maß hundert Ellen von dem einen Mittagstor zum andern.*

40.28 *Und er führte mich weiter durchs Mittagstor in den innern Vorhof und maß dasselbe Tor gleich groß wie die andern,*

40.29 *mit seinen Gemächern, Pfeilern und Halle und mit Fenstern an ihm und an seiner Halle, ebenso groß wie jene, ringsumher; und es war fünfzig Ellen lang und fünfundzwanzig Ellen breit.*

Nun haben wir alle äußeren Tore besichtigt. Sie sind untereinander identisch und zeigen in die Richtungen Nord, Ost und Süd. Alle haben Gegentore zum inneren Vorhof, zwischen ihnen und den Innentoren liegen jeweils 100 Ellen Abstand.

40.30 *Und es ging eine Halle herum, fünfundzwanzig Ellen lang und fünf Ellen breit.*

Hier ist die zusätzliche bereits erwähnte Halle der Innentore in Richtung nach dem Innenhof. Sie diente zur Ausschmückung und zur Kaschierung der tief in den Innenhof ragenden Torbauten. Sie ist nur 25 Ellen lang, das gesamte Tor aber 50. Die genannten 5 Ellen Breite laufen rings um das Tor. Das ergibt sich später noch genau, da festgestellt wird, daß die Tore selbst nur 20 Ellen in den Innenhof ragen; somit sprang die Halle an ihrer kurzen Seite 5 Ellen vor. Der Rest des Torgebäudes, nämlich 30 Ellen abzüglich der Mauerstärke, ragte in den äußeren Vorhof. Wir haben keinen Grund, anzunehmen, daß diese Anordnung nur bei diesem südlichen Innentor so getroffen war. Es ist sicher, daß diese Aufteilung für alle 3 inneren Tore galt. Wie schon gesagt, wird ihre relative Lage zu der Mauer später durch die Breite des inneren Tempels und der 20 Ellen Zwischenraum zu den später genannten „Kasernen“ bestätigt. Damit errechnet sich die lichte Weite des Innenhofes von Mauer zu Mauer mit 140 Ellen.

40.31 *Und die Halle, so gegen den äußern Vorhof stand, hatte auch Palmlaubwerk an den Pfeilern; es waren aber acht Stufen hinaufzugehen.*

Dies sind die Maße:

Länge Außentor Nord	50
Abstand Außen- zu Innentor Nord	100
Länge Innentor Nord	50
Innenhof, Nord- zu Südtor	100
Länge Innentor Süd	50
Abstand Außen- zu Innentor Süd	100
Länge Außentor Süd	50
500 Ellen = 275 m	

Die Entfernung des Außentores Ost bis zum Tempeleingang beträgt 250 Ellen oder 138 m.

Die beiden Wanderer hatten bis hierher schon etwa 1,5 km zurückgelegt, nur um Tore anzusehen. Es muß einen Sinn gehabt haben, diese Umwege zu machen. Wieviel einfacher wäre es gewesen, von Osten kommend durch den äußeren Hof und das Innentor Ost geradlinig zum Tempel zu gehen. Das hätte nur ein Zehntel des Weges ausgemacht.

War es vielleicht wichtig, die Gleichheit der Tore festzustellen? Waren die Tore durch ihre — über die Mauer und die daranliegenden Kammern — hinausragende Höhe Fixpunkte, von denen aus sich die Hofmaße — wie vorhin schon gezeigt — eindeutig festlegen ließen?

Wenn es so wichtig war, die genauen Abmessungen des Hofes festzulegen, dann war aber die Gesamtanlage auch von großer Wichtigkeit, dann hatte die Größe und relative Lage von Höfen und Gebäuden zueinander tiefere Bedeutung. Worin lag sie?

War es nicht für uns schon wichtig, daß wir uns zuerst mit den relativ einfach zu erkennenden Toren beschäftigen konnten, *bevor* wir in die folgende viel schwierigere Untersuchung der anderen komplizierten Gebäude eintreten? Sind die Tore so etwas wie ein Schlüssel?

Ist der ganze Tempel eine Art Schlüssel zu einer ganz anderen Art von Erkenntnissen?

2. Kapitel

Der Tempel

„Und er sprach zu mir:
Dies ist das Allerheiligste.“
(Ez. 41.4)

1. Untersuchung: Die Vorhalle

40.48 Und er führte mich hinein zur Halle des Tempels und maß die Pfeiler der Halle fünf Ellen auf jeder Seite und das Tor vierzehn Ellen, und die Wände zu beiden Seiten an der Tür drei Ellen auf jeder Seite.

Die Höfe waren besichtigt, man wandte sich dem Tempel zu. Aus den Versen 48 und 49 des 40. und aus dem Vers 1 bis einschließlich des Verses 4 des 41. Kapitels sind wir in der Lage, aus den vorliegenden Referenzen die Vorhalle, die zwischen dieser und dem Allerheiligsten liegende Mittelhalle und das Allerheiligste selbst — das Zentrum der ganzen Anlage — mit hoher Genauigkeit im Grundriß zu rekonstruieren. Wieder finden wir keine Angaben über Höhen, über Abstand und Art der Decken, die über diesen Räumen waren.

Die ab Vers 5 des 41. Kapitels beginnende Schilderung ist nur im Quervergleich verschiedener Texte für Rekonstruktionen geeignet. Zum Einlesen in diese schwierigen Kapitel und zum Erkennen der Möglichkeit, gegenseitige Hinweise zu geben, ziehen wir schon bei der Beschreibung der noch recht verständlichen Angaben über den Eingang und das Allerheiligste die verschiedenen Texte im Vergleich heran. Eine Übersicht der verwendeten Referenzen findet sich im Literaturhinweis.

Die Komplexität der Rekonstruktion dieses, des wichtigsten Teiles der Anlage, macht viele und genauere, oft kompliziert zu beschreibende Überlegungen erforderlich. Um dem gerecht zu werden, ist dieses Kapitel in mehrere Untersuchungsabschnitte unterteilt. Für den eiligen Leser, der sich einen Überblick über die Ergebnisse verschaffen will, könnte dies langwierig werden. Wenn er Vertrauen in die Logik der Ableitungen setzt, kann er, an dieser oder an späterer Stelle, einen Sprung machen, um zunächst das Ergebnis kennenzulernen. Die lesefreundlicheren und spannenderen Kapitel beginnen ab dem dritten.

Hierzu einige Hinweise auf folgende Textstellen und Seiten, die das Ergebnis beschreiben:

Zugang und Zentrum	Fig. 12, Seite 50
Der Tempel als Gesamtes	Fig. 13, Seite 56
Der Tempelquerschnitt, 1. Ergebnis	Fig. 83, Seite 59
Der Grundriß	Fig. 16, Seite 71
Die Innenansicht	Fig. 20, Seite 76
Lage des Innentempels in der Anlage	Text Seite 78
	und Fig. 11, Seite 47
Querschnitt mit Zwischengeschoß	Fig. 30, Seite 89

Die Leser aber, die es genau wissen wollen, können mich auf dem etwas schwierigeren Weg durch die detaillierenden und im einzelnen beschreibenden Überlegungen begleiten. Also fangen wir an:

Einig sind sich alle Übersetzer über das Allerheiligste — den Mittelpunkt der Anlage — selbst. Es handelt sich um einen quadratischen Raum von 20 Ellen Seitenlänge, der von einer 6 Ellen starken Mauer

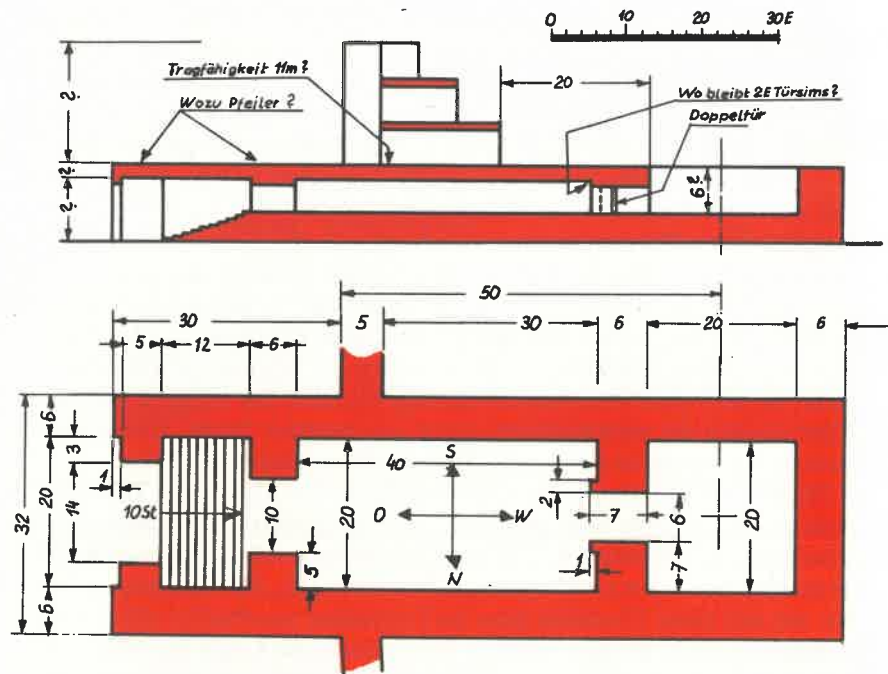


Fig.: 12 - Grundriß Vorhalle, eindeutig.
Aufgeworfene Fragen im Längsschnitt.

umfaßt wird. Er wird durch eine 6 Ellen starke Türmauer aus einem 40 Ellen langen und ebenfalls 20 Ellen breiten Vorraum erreicht. In diesen Vorraum wiederum führt von außen eine 10 Ellen breite Tür. Vor ihm liegt die Vorhalle.

Die scheinbaren Unstimmigkeiten der verschiedenen Texte über diese Vorhalle können wir anhand der Texte in einer Gegenüberstellung leicht klären und erkennen dabei, daß oft nur gering anmutende Nuancen in der Übersetzung zu Unklarheiten oder Fehlinterpretationen führen können, wenn man nicht verschiedene Texte einander gegenüberstellt.

Über die Maße des Eingangstores gibt es keine großen Meinungsverschiedenheiten, es ist 14 Ellen weit, die „Pfeiler“ links und rechts davon sind 5 Ellen breit.

40.48 Und er führte mich hinein zur Halle des Tempels und maß die Pfeiler der Halle (Vorhalle) fünf Ellen auf jeder Seite und das Tor vierzehn Ellen, und die Wände zu beiden Seiten an der Tür drei Ellen auf jeder Seite.

Diese Textstellen sind klar. 14 Ellen Türbreite und 2 x 3 Ellen der Pfeiler ergeben die dann noch folgenden 20 Ellen Gesamtbreite. Somit besteht kein Zweifel, daß die 5 Ellen breiten Türpfeiler beidseitig 3 Ellen tief in den Eingang hereingezogen sind (vergl. Fig. 12 — Grundriß). Uneinigkeit herrscht nun aber über die Maße der Vorhalle im Kapitel 40.9. Hier die Gegenüberstellung der Maße aus den Texten:

	Breite	Länge
Ref. 1 Luther	11	20
Ref. 2 Kautzsch	12	20
Ref. 3 Elberfelder	11	20
Ref. 4 New American Bible	20	12
Ref. 5 Kings Version	11	20

Die architektonisch richtige Breite nennt die New American Bible, nämlich 20 Ellen. Trotzdem handelt es sich bei den anderen Texten nicht um Fehler — es ist einfach der andere Sprachgebrauch! Der Ursprungstext sagte sicher „lang“ zu den 20 Ellen, weil er auf den Raum bezogen eben 20 Ellen lang ist — dagegen 11 (oder 12) breit. Wir würden jedoch, da wir das Gebäude aus unserer Gehrichtung, d.h. der Längsrichtung her beschreiben, sofort die querliegenden 12 Ellen als „Länge“ bezeichnen. Dieselbe Art der Auslegung haben wir auch bereits bei den Vorhallen der Tore (vergl. Kap. 1) als richtig erkannt. Daß das Maß 12 für die — nach unserem Sprachgebrauch — Länge der Halle richtig ist, wird sich erst im weiteren Verlauf unserer Untersuchung herausstellen. Einzig und allein 12 Ellen führen nämlich zu der Gesamtlänge von 30 Ellen, um

welche der Eingang gegenüber dem Tempel vorspringt. In Fig. 11 ist deshalb schon zu sehen, daß dort die 30 Ellen in OW-Richtung mit zur richtigen Gesamtlänge beitragen.

Die in dieser Vorhalle aufwärts führenden Stufen werden von allen Autoren erwähnt, jedoch nur Referenz 2 und 4 nennen ihre Anzahl. Diese Stufen können ebenso vor der Halle gelegen haben, die Aussage „man stieg zu ihr empor“ läßt auch diese Möglichkeit zu.

Nun wird die eigentliche Tempelhalle betreten. Türtiefe, Türbreite und Türvorsprung werden übereinstimmend beschrieben. Die Tür ist 10 Ellen weit, die auf 20 Ellen fehlende Raumbreite wird durch je eine linke und rechte Wand von je 5 Ellen ergänzt. Diese Wand- und damit die Türstärke (Laibung) beträgt 6 Ellen. Es besteht aus der architektonischen Logik heraus guter Grund, anzunehmen, daß die bei diesem Eingang verwendete Wandstärke hier überall 6 Ellen betrug. Interessant sind hierzu die Texte, deren Vergleich zum tieferen Verständnis lohnt:

Referenz 1:

- 41.1 *Und er führte mich hinein in den Tempel und maß die Pfeiler an den Wänden; die waren zu jeder Seite 6 Ellen breit, soweit das Haus war.*
- 41.2 *Und die Tür war zehn Ellen weit; aber die Wände zu beiden Seiten an der Tür waren jede fünf Ellen breit. Und er maß den Raum im Tempel; der hatte vierzig Ellen in die Länge und zwanzig Ellen in die Breite.*

Referenz 2:

- 41.1 *Sodann brachte er mich in die Tempelhalle und maß die Pfeiler; sechs Ellen in der Breite auf der einen und sechs Ellen in der Breite auf der anderen Seite.*
- 41.2 *Und die Breite der Thüre betrug zehn Ellen und die Seitenwände der Thüre fünf Ellen auf der einen und fünf Ellen auf der anderen Seite. Sodann maß er ihre Länge: vierzig Ellen, und die Breite: zwanzig Ellen.*

Referenz 3:

- 41.1 *Und er brachte mich in den Tempel. Und er maß die Pfeiler: sechs Ellen Breite auf dieser und sechs Ellen Breite auf jener Seite, die Breite des Zelttes.*
- 41.2 *Und die Breite der Tür war zehn Ellen, und die Türschultern (!) fünf Ellen auf dieser und fünf Ellen auf jener Seite. Und er maß seine Länge: vierzig Ellen, und die Breite: zwanzig Ellen.*

Referenz 4:

- 41.1 *Dann brachte er mich in die Vorhalle und maß die Pfeiler, welche auf jeder Seite sechs Ellen waren.*
- 41.2 *Die Weite des Eingangs war zehn Ellen und die Wände auf jeder Seite davon maßen jede fünf Ellen. Er maß die Länge der Vorhalle, welche sich mit vierzig Ellen ergab, während ihre Weite zwanzig war.*

Referenz 5:

- 41.1 *Danach brachte er mich zum Tempel, und maß die Pfeiler, sechs Ellen breit auf der einen und sechs Ellen breit auf der anderen Seite, das ergab die Breite des Tabernakels.*
- 41.2 *Und die Breite der Tür war zehn Ellen und die Seiten der Tür fünf Ellen, und er maß die Länge von vierzig Ellen und die Breite zwanzig Ellen.*

Referenz 3 sagt deutlich: „Türschulter“ und bestätigt damit unsere Auslegung des Verses 48, Kapitel 40 über die (dort) 3 Ellen breiten „Wände“. Eindeutig und ohne jeden Widerspruch wird die Länge und Breite des Vorraumes bei allen Übersetzern mit 20 x 40 Ellen angegeben.

Die Beschreibung der nun folgenden, ins Allerheiligste führenden, Tür ist aus mehreren Gründen von Interesse:

1. Sie zeigt, wie sauber sich die Maße einander ergänzen;
2. es wird wiederum erstaunlich klargemacht, wie genau Ezechiel berichtet;
3. dem aufmerksamen Leser wird klar, wie unterschiedlich die verschiedenen Übersetzer auf den Text reagierten;
4. die Türöffnung war zum Erstaunen Ezechiels mit einer Doppeltür (vergl. 41.24) zu schließen!

Hierzu die Texte:

Vers 41.3

- Ref. 1 *Und er ging inwendig hinein und maß die Pfeiler der Tür zwei Ellen; und die Tür hatte sechs Ellen, und die Breite zu beiden Seiten an der Tür je sieben Ellen.*
- Ref. 2 *Und er trat ins Innere und maß den Pfeiler der Thüre: zwei Ellen, und die Breite der Thüre: sechs Ellen, und die Seitenwände der Thüre: sieben Ellen auf der einen und sieben Ellen auf der anderen Seite.*

Ref. 3 Und er ging nach innen. Und er maß den Türpfeiler: zwei Ellen, und die Tür: sechs Ellen (Höhe) und die Breite der Tür: sieben Ellen.

Ref. 4 Dann ging er hinein und maß die Pfeiler, welche die Tür flankierten (!) die waren zwei Ellen, die Weite des Eingangs war sechs Ellen und die Wände zu beiden Seiten sieben Ellen.

Ref. 5 Dann ging er einwärts, und maß den Pfosten der Tür, zwei Ellen, und die Tür sechs Ellen, und die Breite der Tür sieben Ellen.

Wüßten wir nicht aus 41.4, daß die Wand des Allerheiligsten rundherum sechs Ellen war, könnten uns diese Texte (abgesehen von Ref. 4) den Eindruck vermitteln, die Türstärke und damit die Wandstärke zwischen Tempelhalle und Allerheiligstem wäre nur 2 Ellen, sozusagen eine schwache Zwischenwand. So hat sie einer meiner Vorgänger auch festgelegt.

Da aber von 7 Ellen langen Wänden neben der Tür gesprochen wird, was sich richtig mit der Differenz von 20 minus 6 und 2×7 ergibt, müßte die Wand wiederum nur 2 Ellen stark sein. Der Widerspruch zu 41.5 läßt sich hier jedoch so erklären, wie dies in Fig. 12 und 13 dargestellt ist: Um die Tür führte ein 2 Ellen starkes Fries von einer Elle Stärke (Differenz 6 zu 7), und die Angabe von 7 Ellen bezieht sich auf die „Wände neben der Tür“, d.h. die Länge des Türdurchganges. Eine logische und folgerichtige Gestaltung. Ref. 3 und 5 sagen auch: Die Breite der Tür!

2. Untersuchung: Das Zentrum: Das Allerheiligste:

Nun haben wir das Allerheiligste erreicht. 20 x 20 Ellen im Quadrat, umgeben von einer 6 Ellen starken Mauer. Der Führer bestätigt Ezechiel ausdrücklich: Dies ist das Allerheiligste. (Das Zentrum).

41.4 Und er maß zwanzig Ellen in die Länge und zwanzig Ellen in die Breite am Tempel. Und er sprach zu mir: Dies ist das Allerheiligste.

Sogleich stellt sich die Frage, wie es denn dem Führer möglich war, die Wandstärke der Umfassungsmauer zu messen, da von keiner weiterführenden Tür die Rede ist. Man könnte vermuten, daß die Mauer nicht sehr hoch war, vielleicht nur eine Art mannshohe Umfassungsmauer, auf die der Führer darübergreifend die Meßrute legen konnte. Dies wird sich jedoch später als unzutreffend erweisen.

An dieser Stelle ist erwähnenswert, daß der ursprüngliche Luther-Text die Angabe von 6 Ellen auf die Höhe bezieht. Offenbar konnte Luther an eine 3,3 m starke Mauer nicht recht glauben. Obwohl diese Korrektur

nicht zulässig war, zeigt sie doch, daß Luther sich das Gebäude, wie es am Ende dieser Analyse vorliegen wird, nicht vorstellen konnte.

Wir haben noch einen anderen für die weitere Analyse wichtigen Grund zu der Annahme, daß diese Mauer nicht mehrere Stockwerke hoch gewesen sein konnte. Ezechiel beschreibt nämlich sofort anschließend — ohne daß die Rede von einem weiteren Spaziergang ist — das Innere der um diese Umfassungsmauer herumliegenden Gebäude mit ihren Kammern. Ezechiel mußte also von seinem Standort aus, den er im Allerheiligsten hatte, nach oben schauend um diese Umfassungsmauer herum Dinge gesehen haben, die er nachfolgend mit großer Verwunderung beschreibt. Darüber wird noch zu berichten sein.

Wir müssen an dieser Stelle noch etwas Erstaunliches feststellen. Bisher hatte Ezechiel die Dinge, die er sah, sehr präzise beschrieben. Die Verse 5 bis 11 gestatten uns aber selbst bei mehrmaligem Durchlesen nur einen *Eindruck* des Gebäudes, aber keine passende Rekonstruktion. Teilweise scheinen sie sogar in Widerspruch zueinander zu stehen. Es ist möglich, daß Ezechiel zu diesem Zeitpunkt müde war und einzusehen begann, daß er nicht alle Maße, die ihm gezeigt wurden, notieren oder im Kopf behalten konnte. Es ist aber viel wahrscheinlicher, daß das, was er sah, seine räumliche Vorstellungskraft und damit seine Fähigkeit, es wiederzugeben, überstieg. Selbst wenn die ursprünglichen Auslegungen Ezechiels noch klar gewesen sein könnten, besteht auch die Möglichkeit, daß sich die Übersetzer der Texte in ihrer Zeit keine Vorstellung von dem, was Ezechiel berichtete, machen konnten und so bei den Übersetzungen unsicher wurden. In den Referenzen und in allen anderen Bibeltexten werden hier weitgehend andere verbale Ausdrücke und andere Kombinationen verwendet. Vergleicht man das Rekonstruktionsergebnis mit den Beschreibungen, so ist stellenweise genau zu erkennen, welchen falschen Vorstellungen die Übersetzer hier und da nachgingen.

Tatsächlich wird ein Gebäude geschildert, das am ehesten mit einer Art Stadion zu vergleichen ist, in dessen Mittelpunkt Ezechiel stand und dessen Zentrum von einer breiten, niederen Mauer mit 32 Ellen Außenmaß umfaßt war. Um diesen Mittelpunkt zogen sich drei Ränge, die ihrerseits durch Zwischenmauern gestützt wurden. Diese Zwischenwände vermittelten Ezechiel den Eindruck von Kammern, die über die ansteigenden Ränge zu erreichen waren (Fig. 13). Im Bereich der Kammern waren die Außenmauern durchbrochen, so daß Durchblick nach außen möglich war. Die Kammern waren in 4 Gruppen in jede Himmelsrichtung angeordnet. Im Bereich der südlichen und nördlichen Kammergruppe war je ein Ausgang. Das Zentrum, das Allerheiligste, wurde durch die vorher beschriebene Halle und den 40 x 20 Ellen großen Vorraum durch eine Doppeltür erreicht.

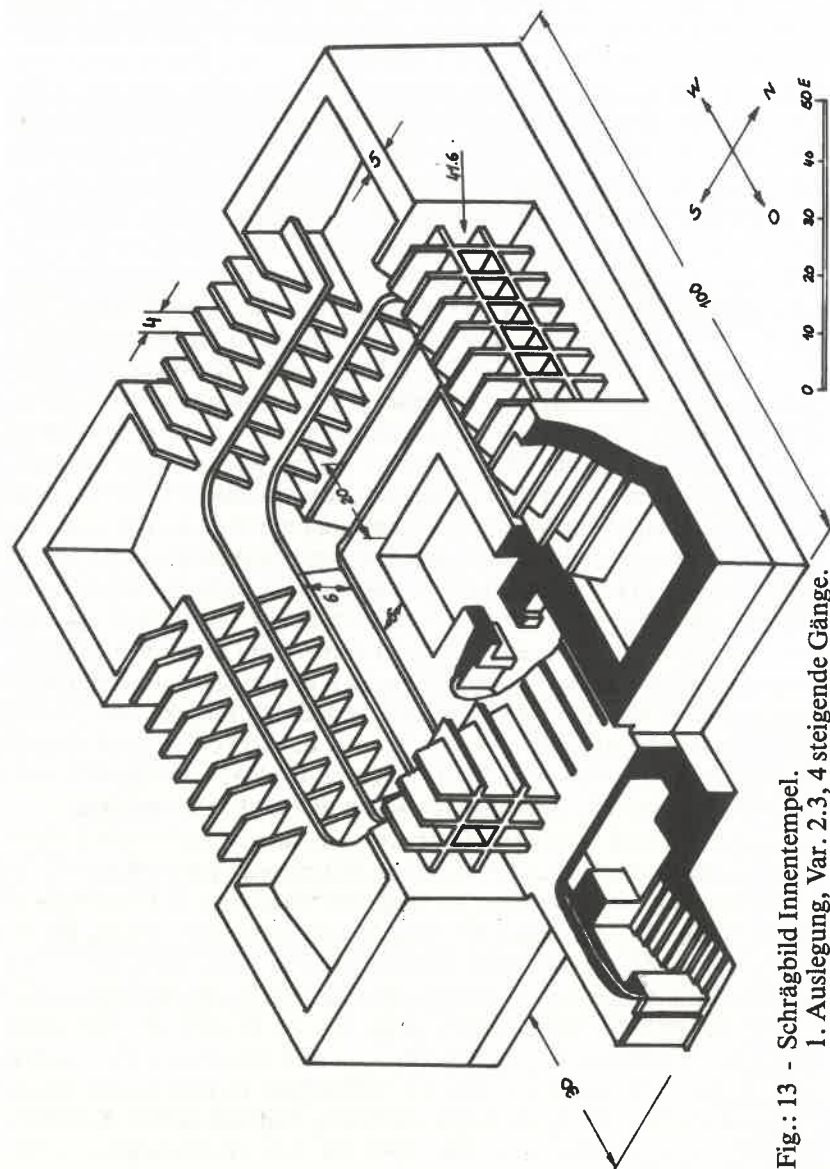


Fig.: 13 - Schrägbild Innentempel.
1. Auslegung, Var. 2.3, 4 steigende Gänge.

Die Schlüsse, die zu dieser Vorstellung führten, sind nicht leicht zu ziehen. Sie ergeben sich nur durch ständiges Vergleichen der einzelnen Textstellen in allen Referenzen. Es ist daher unerlässlich, die in Frage kommenden Textstellen zu zitieren und einander gegenüberzustellen. Dies ist bis einschließlich Vers 11 erforderlich.

Vers 41.5

Ref. 1 Und er maß die Wand des Hauses sechs Ellen dick. Daran waren Gänge allenthalben herum, geteilt in Gemächer, die waren allenthalben vier Ellen weit.

Ref. 2 Und er maß die Stärke der Wand des Tempels: sechs Ellen, und die Breite des Anbaus: vier Ellen rings um den Tempel.

Ref. 3 Und er maß die Wand des Hauses: sechs Ellen, und die Breite der Seitenzimmer: vier Ellen, rings um das Haus herum.

Ref. 4 Dann maß er die Wand des Tempels, welche sechs Ellen stark war, die Seitenkammern, welche sich den ganzen Weg um den Tempel herum erstreckten, hatten eine Weite von vier Ellen.

Ref. 5 Danach maß er die Wand des Hauses, sechs Ellen und die Breite jeder Seitenkammer, vier Ellen, und um das Haus auf jeder Seite.

3. Untersuchung: Die Kammern und die Gänge

Der Hinweis auf die Kammern, unmittelbar nach der Messung der Mauer, läßt darauf schließen, daß diese aus dem Inneren des Tempels sichtbar waren.

Vers 41.6

Ref. 1 Und derselben Gemächer waren je dreißig, dreimal übereinander, und reichten bis auf die Wand des Hauses, an der die Gänge waren allenthalben herum, und wurden also festgehalten, daß sie in des Hauses Wand nicht eingriffen.

Ref. 2 Und die Seitengemächer waren dreiunddreißig an der Zahl und sie fügten sich an diejenige Wand, welche am Tempel für die Seitengemächer ringsum frei war, damit sie daran einen Halt hätten, ohne in der Tempelwand selbst festgemacht zu sein.

Ref. 3 Und die Seitenzimmer waren Zimmer über Zimmer, drei, und zwar dreißigmal; und sie gingen in die Wand, welche das Haus ringsherum für die Seitenzimmer hatte, damit sie festgehalten würden; doch wurden sie nicht in der Wand des Hauses festgehalten.

Ref. 4 Da waren dreißig Seitenkammern, eine über die andere gebaut in drei Geschossen, und da waren Aussparungen in der Außenwand des Tempels, welche die Seitenkammern einschlossen, diese dienten als Stützen, so daß in der Tempelwand selbst keine Stützen waren.

Ref. 5 Und der Seitenkammern waren drei, eine über der anderen, und dreißig in der Reihe und sie gingen in die Wand, die war vom Haus für die Seitenkammern rundherum, so daß sie Halt daran hatten, aber sie hatten keinen Halt in der Wand des Hauses.

Die Referenzen 1 - 3 beschreiben zweifelsfrei im Bereich der Kammern eine Aussparung in der Außenmauer (vgl. Fig. 13). Daraus ist zu schließen, daß die Kammern in Blöcken und nicht gleichmäßig über den Außenumfang verteilt waren, da sonst entweder überhaupt keine Außenmauer vorhanden gewesen wäre oder diese sich in gleichmäßige — mehr den Eindruck von Pfeilern vermittelnde — Einzelstücke aufgelöst hätte.

Vers 41.7

Ref. 1 Und die Gänge rings um das Haus her mit ihren Gemächern waren umso weiter, je höher sie lagen; und aus dem untern ging man in den mittlern und aus dem mittlern in den obersten.

Ref. 2 Und sie wurden immer breiter, je mehr sie nach oben hin sich um den Tempel herumzogen, denn die Anbauten des Tempels waren bis nach oben hin rings um den Tempel her. Daher hatte das Tempelhaus oben die geringste Breite, und man stieg vom untersten Seitenstock über den mittleren nach dem obersten hinauf.

Ref. 3 Und die Erweiterung und Umgebung nahm nach oben hin mehr und mehr zu, hinsichtlich der Seitenzimmer; denn die Umgebung des Hauses vergrößerte sich nach oben mehr und mehr rings um das Haus, wodurch Breite am Hause nach oben hin entstand. Und so stieg das untere zum oberen auf nach Verhältnis des mittleren.

Ref. 4 Da war ein breiter kreisförmiger Gang, der zu den Seitenkammern hinaufführt, denn der Tempel war rings herum eingeschlossen und bis hinauf; daher hatte der Tempel einen breiten Weg, der hinaufführte, so, daß man vom niedrigsten zum mittleren und dem höchsten Geschoß gehen konnte.

Ref. 5 Und da war eine Vergrößerung und ein Hinaufwinden um das Haus, das ging immer hinauf um das Haus, deshalb ging die Breite des Hauses auch hinauf, und erhöhte sich so von der niedersten Kammer zu der höchsten in der Mitte.

Diese Texte sind, wenn man das Bild eines oben offenen, sich konisch erweiternden Stadions vor sich hat, leicht verständlich. Fehlt diese Vorstellung oder denkt man an ein geschlossenes Gebäude, sind sie nahezu unverständlich. Dies ist der Grund dafür, daß die verschiedenen Übersetzer hier so große Unsicherheiten zeigten, die sich letztlich auch in recht unterschiedlichen Texten niederschlugen.

Vers 41.8

Ref. 1 Und ich sah am Hause eine Erhöhung ringsumher als Grundlage der Gänge, die hatte eine volle Rute von sechs Ellen bis an den Rand.

Ref. 2 Und ich sah am Tempel einen Vorsprung herumlaufend, und die Fundamente der Seitenstockwerke betrugen eine volle Rute von sechs Ellen.

Ref. 3 Und ich sah am Hause eine Erhöhung ringsherum: die Seitenzimmer hatten nämlich eine Grundlage von einer vollen Rute, sechs Ellen nach der Verbindung hin.

Ref. 4 Um den Tempel war ein erhöhtes Pflaster, welches ihn völlig abschloß — die Grundlage der Seitenkammern — eine volle Rute von sechs Ellen im Ausmaß

Ref. 5 Ich sah auch die Höhe des Hauses ringsherum; die Fundamente der Seitenkammern waren eine volle Rute von sechs großen Ellen.

Die Erhöhung von 6 Ellen, „als Grundlage der Gänge“, die in Ref. 5 besser als Fundamente der Seitenkammern bezeichnet ist, hat mehr Kopfzerbrechen bereitet, als zunächst anzunehmen ist. In einigen der im Folgenden noch genauer zu untersuchenden Tempelquerschnitte läßt sie sich nicht anordnen. Die plausibelste Erklärung an dieser Stelle wurde zunächst weiterverfolgt: Das Fundament ragt 6 Ellen hoch über Niveau (Fig. 83). Anzunehmen ist zunächst, daß damit auch die starke Mauer

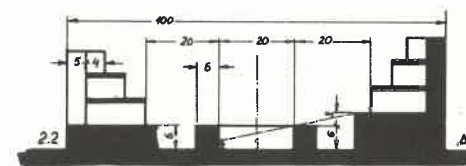


Fig.: 83 - Querschnitt Var. 2.2

des Allerheiligsten etwa gleich hoch ist. Hier wäre der bisher einzige Fall einer Höhenangabe. Sie geht zunächst in die weiteren Ermittlungen ein; später werden wir sehen, daß diese Angabe von 6 Ellen eine etwas modifizierte, jedoch sehr entscheidende Festlegung erlaubt. Zu ihrer Erklärung sind weitere Voraussetzungen erforderlich, die hier die Kontinuität der Beschreibung stören würden.

Vers 41.9

Ref. 1 Und die Breite der Wand außen an den Gängen war fünf Ellen; und es war ein freigelassener Raum an den Gemächern am Hause.

Ref. 2 Die Breite der Wand des Seitenstocks nach außen betrug fünf Ellen; dazu kam ein Raum, der freigelassen war zwischen dem Seitenstock und dem Tempel.

Ref. 3 Die Breite der Wand, welche die Seitenzimmer nach außen hatten, war fünf Ellen; und auch, was freigelassen war am Seitenzimmergebäude des Hauses.

Ref. 4 Die Stärke der Außenwand, welche die Seitenkammern einschloß, war fünf Ellen.

Ref. 5 Die Stärke der Mauer, die für die Seitenkammern da war, war fünf Ellen, und das was übrig geblieben war, war der Platz für die Seitenkammern die darin waren.

In diesem Vers können wir unschwer die Aussparungen in der 5 Ellen starken, das ganze Gebäude umfassenden, in 4 von 5 Referenzen als „außen“ liegenden Mauer erkennen.

Vers 41.10

Ref. 1 Und die Breite bis zu den Kammern war zwanzig Ellen um das Haus herum.

Ref. 2 Und zwischen den Zellen war eine Breite von zwanzig Ellen rings um den Tempel herum.

Ref. 3 Und zwischen den Zellen war eine Breite von zwanzig Ellen, rings um das Haus, ringsherum.

Ref. 4 Zwischen den Seitenkammern des Tempels und den Kammern des Hofes war ein offener Abstand zwanzig Ellen breit, der um den ganzen Tempel herumging.

Ref. 5 Und zwischen den Kammern war eine Weite von zwanzig Ellen rund um das Haus auf jeder Seite.

Diese 20 Ellen erhalten im weiteren Verlauf ebenfalls eine Schlüsselrolle für die Festlegung des Tempelquerschnittes. Wie die Figuren der Textanalyse (Fig. 14 a und b, siehe Seite 66, 67) zeigen, ist zunächst nicht klar, von wo aus sie zu messen sind. Viele spätere Ergebnisse stützen aber die Version, daß sie von den Innenkanten des Allerheiligsten weg, nach allen vier Seiten zu messen sind. So ganz nebenbei ergibt sich dabei auch eine schöne Aufteilung:

20 E Seitenkammer
20 E Abstand
20 E Zentrum
20 E Abstand auf der anderen Seite
20 E wieder Seitenkammern

macht 100 E Gesamtbreite des Tempels

und die wiederum passen genau in die spätere Gesamt-Aufrechnung der Maße und werden im folgenden Vers 41.14 auch genannt. Ich habe daher diese Version bei allen weiteren Darstellungen verwendet.

Vers 41.11

Ref. 1 Und es waren zwei Türen an den Gängen nach dem freigelassenen Raum, eine gegen Mitternacht, die andere gegen Mittag; und der freigelassene Raum war fünf Ellen weit ringsumher.

Ref. 2 Und Thüren gingen von dem Seitenstock nach dem freigelassenen Raum, eine Thüre nach Norden und eine Thüre nach Süden. Und die Breite des ganzen freigelassenen Raumes betrug ringsherum fünf Ellen.

Ref. 3 Und die Tür der Seitenzimmer ging nach dem freigelassenen Raume, eine Tür gegen Norden und eine Tür gegen Süden. Und die Breite des freigelassenen Raumes war fünf Ellen ringsherum.

Ref. 4 Die Seitenkammern hatten Eingänge nach dem freien Raum, ein Eingang im Norden und ein Eingang im Süden, die Wand, welche den freien Raum umschloß war fünf Ellen.

Ref. 5 Und die Türen der Seitenkammern waren gegen den ausgesparten Raum, eine Tür nach Norden und eine weitere Tür nach Süden und die Breite des ausgesparten Raumes war rundherum fünf Ellen.

Nördlich und südlich des Tempels lagen größere Gebäude. Die Türen bei den Kammern sind Übergänge, nur im Norden und Süden — wie beschrieben — sind diese sinnvoll.

Einen weiteren Hinweis zur Gestalt des Tempels gibt uns das 43. Kapitel, Vers 5: „ . . . und siehe, die Herrlichkeit des Herrn erfüllt das Haus.“

Der gleiche Hinweis findet sich nochmals im 44. Kapitel, Vers 4: „ . . . und siehe des Herrn Haus war voll der Herrlichkeit des Herrn und ich fiel auf mein Angesicht.“

Was immer Ezechiel als Herrlichkeit des Herrn ansprechen mag, Tatsache bleibt, daß er dieses Objekt von den beiden Standorten außerhalb des Tempels, einmal aus dem inneren Vorhof und einmal aus der Nähe des Nordtores des äußeren Vorhofes, erkennen konnte, während sich das Objekt im Inneren des Tempels befand. Dies bestätigt, daß die Außenmauer des Tempels unterbrochen war und so einen Einblick in das Innere gestattete.

In Kapitel 41, Vers 13 und 14, nennt Ezechiel uns dann die Außenmaße des inneren Tempels:

41.13 Und er maß die Länge des Hauses, die hatte hundert Ellen; und der Hofraum samt dem Gebäude und seinen Mauern war auch hundert Ellen lang.

41.14 Und die Weite der vorderen Seite des Hauses samt dem Hofraum gegen Morgen war auch hundert Ellen.

Die äußere Umfassungsmauer des inneren Tempels bildete also ein Quadrat von hundert Ellen Seitenlänge. Der Bezug zum Hofraum in Vers 13: „ . . . dem Hofraum samt dem Gebäude . . .“ wird uns noch Hinweise für die Überlegungen zur Anordnung in der Gesamtanlage geben.

Da das Allerheiligste, zusammen mit dem Zugang, recht eindeutig im Grundriß festliegt, muß nun geklärt werden, wie sich die Differenz zwischen seinen Außenmauern und den Innenmauern des Tempels aufteilt. Damit wird der Querschnitt des Tempels festgelegt. Dies geschieht mit analytischen Methoden. Die Aufgabe dieser Analyse ist es, die Angaben von Vers 6 bis einschließlich Vers 11 so zu ordnen, daß sie von der horizontalen und der vertikalen Aufteilung einen plausiblen Querschnitt ergeben. Bei dieser Aufgabe sind eine Reihe von Schwierigkeiten durch widersprüchliche Aussagen und unklare verbale Übersetzungen zu überwinden. Zunächst ist es die Zahl der Kammern, die in den verschiedenen Referenzen voneinander abweicht. Dies ist bedauerlich, weil dadurch ein möglicher Hinweis auf deren relative Lage innerhalb des Querschnittes fehlt. Die Zahlenangaben schwanken zwischen 30, 33 und 90 (je 3 x 30).

Die Unklarheiten bei den Übersetzungen betreffen weiterhin die Ausdrücke „allenthalben, allenthalben herum, ringsherum, circular“, sowie

den Ausdruck „freigelassener Raum“ und letztlich auch das Wort „Erhöhung oder Fundament“. Unsicherheit gestattet die Beurteilung des Wortes „Weite“ oder „Breite“. Schwer erklärbar ist zunächst auch der Hinweis auf den „Abstand zwischen den Zellen von zwanzig Ellen“.

Bevor wir an die systematische Gegenüberstellung denkbarer Querschnitte gehen, ist es erforderlich, einige grundsätzliche Fragen zu noch möglichen Alternativen zu klären.

4. Untersuchung: Grundsätzliche Fragen

Frage 1: War der Grundriß der Kammerordnung quadratisch oder kreisförmig?

Die Hinweise auf rundherumlaufende Seitengänge und der Text „die Kammern waren rundherum“ machen eine runde Lösung denkbar. Ausschließen kann man sie mit absoluter Sicherheit nicht. Ich habe trotzdem auf einer quadratischen Lösung weiter gearbeitet. Dafür gibt es gute Gründe. Die Anordnung von gleichmäßig breiten Kammern ist in radialer, um einen runden Kern getroffener Anordnung nur möglich, wenn die zwischen ihnen liegenden Mauern wie Kuchenstücke nach außen hin stärker würden. Oder aber die Kammern wären konisch erweitert. Davon ist jedoch nichts erwähnt.

Man darf annehmen, daß es sich nicht um Kammern im üblichen Sinn gehandelt hat. Dieser Eindruck dürfte für Ezechiel durch die Stützmauern der umlaufenden Gänge, die in regelmäßigem Abstand und insbesondere dort, wo die Außenmauer durchbrochen war, die die notwendige Unterstützung für diese lieferten, entstanden sein. Da sich der Ausdruck „allenthalben vier Ellen breit“ auf *alle* Kammern, also auch die in den oberen Gängen bezieht, haben wir einen Hinweis, daß die Anlage *nicht* ringförmig war. Wäre das der Fall, müßten wir die mehrfache Aussage, daß sich das Gebäude nach oben erweiterte, in Frage stellen. Bei der Erweiterung eines ringförmigen Gebäudes ist zwangsläufig der Umfang in den oberen Geschossen und damit die erforderliche Kammerbreite größer. Klar gesagt: Kammern, die in allen Stockwerken 4 Ellen breit sind, sind nur bei einer rechteckigen Anordnung möglich.

Antwort auf Frage 1: Quadratischer Grundriß ist wesentlich wahrscheinlicher.

Frage 2: Bezieht sich der Ausdruck „allenthalben“ nur auf die Kammerbreite oder auch auf die Kammertiefe?

Bezug auf die Kammertiefe ist unwahrscheinlich, wenn wir akzeptieren, daß sich das Gebäude nach oben hin verbreiterte. Die Kammern der jeweils darüberliegenden Geschosse bzw. deren Zwischenwände hätten

dann, da sie ja alle gleich tief sind, teilweise keine Unterstützung. Eine derartige Konstruktion wäre bestenfalls in Stahlbeton ausführbar.

Antwort auf Frage 2: Wir sollten als wahrscheinlich annehmen, daß sich die Angabe nur auf die Vorderseite und nicht auf die Tiefe bezieht.

Frage 3: Waren die Kammern 4 Ellen hoch?

Es ist nicht nur möglich, sondern recht wahrscheinlich, daß die Kammern auf ihrer Vorderseite quadratisch waren, und damit, sowohl nach außen wie nach innen, einen gitterförmigen Eindruck boten. Eine Höhe von 4 Ellen ist eine plausible Geschoßhöhe. Wir haben diese später, mangels besserer Angaben, an vielen Stellen zugrundegelegt. Sicher wäre es schöner gewesen, hätten wir hier einen Hinweis auf die verwendete Geschoßhöhe und damit auf die absolute Höhe des Gebäudes bekommen. Im Grunde genommen vermag uns die fehlende Höhenangabe nicht sehr zu stören. So habe ich sie z.B. in der isometrischen Darstellung in Fig. 13 mit 6 und in den meisten anderen mit 4 Ellen angenommen. Fehler für das Konzept des Gebäudes könnten sich nur bei extremen Verhältnissen ergeben.

Antwort auf die Frage 3: Höhenangabe von 4 Ellen ist zwar nicht abgesichert, aber doch wahrscheinlich.

Frage 4: Lagen die Kammern im Gebäudekonzept „außen“ oder „innen“?

Daß die Wände der Kammern an die Außenwand anschlossen, wird mehrfach erwähnt. Es heißt, daß die Breite der Wand, außen an den Kammern 5 Ellen war und daß sie in die Wand eingriffen, „welche für die Kammern da war“. Für eine solche Wand wird keine zusätzliche Maßangabe gemacht. Dies läßt den Schluß zu, daß es eine dritte Wand, zwischen der äußeren und der inneren, in die die Kammern eingelassen gewesen sein könnten, nicht gab. Der Eingriff in eine innere Wand ist, wie sich später noch herausstellen wird, so gut wie unmöglich.

Antwort auf Frage 4: Die Kammern lagen innerhalb der Außenwand und waren nach innen offen.

Frage 5: Was sollen wir uns unter „freigelassenem Raum“ vorstellen?

Der freigelassene Raum könnte so ausgelegt werden, daß zwischen Außenmauer und dem durch Kammern und Gänge gebildeten Gebäude- teil, nochmals ein 5 Ellen breiter, um das ganze Gebäude herumlaufender, Abstand vorhanden war. Dann wäre allerdings keine Stützung im Gebäude selbst und kein „... bis auf die Wand reichen ...“ möglich. Da Ezechiel in das Gebäude hineinschauen konnte, ist die viel wahrscheinlichere Deutung, daß sich „freigelassener Raum“ auf eine Aussparung in der Außenmauer bezieht. Referenz 5 spricht in diesem Zusammenhang auch von „offsets“, was die wörtliche Übersetzung von Aussparung ist.

Antwort auf Frage 5: Im Bereich der Kammern, dem sogenannten Kammerblock, ist die Außenwand ausgespart.

5. Untersuchung: Die Querschnitte, die Kammern

Nachdem wir mit den obigen Entscheidungen die Möglichkeiten sinnvoll eingegrenzt haben, müssen wir nun die noch offen bleibenden Anordnungs-kombinationen, deren Alternativen in den Figuren 14 a und 14 b dargestellt sind, methodisch untersuchen. Hierzu haben wir die Alternativen in Gruppen zusammengefaßt. Die Alternativen 1.1 bis 3.5 beziehen sich auf „innenliegende“, die Alternative 4 auf „außenliegende“ Kammern.

Bei den Alternativen 3.1 bis 3.4 handelt es sich um Kammern, die sich im Zentrum unmittelbar an die Außenmauer des Allerheiligsten anschließen. Diese Varianten werden untersucht, weil die Textfolge zu den Kammermaßen unmittelbar nach dem Vermessen der Außenwand des Allerheiligsten erfolgt (41.4). Wie sich zeigen wird, gestatten diese Anordnungen nie 30 Kammern in einer Etage unterzubringen. Bestenfalls sind 30 Kammern insgesamt möglich. Diese sind aber nicht gleichmäßig auf die 4 Seiten aufteilbar. Denkbar wäre dann nur eine 3 zu 2-Teilung auf jeweils benachbarten Wandstücken. Dies führt zu einem rechteckigen Grundriß, was wiederum im Widerspruch zur quadratischen Gebäudekonzeption steht. Dies hat allerdings frühere Rekonstrukteure nicht gehindert, solche Anordnungen anzunehmen. Sogar auf einen Grundriß mit je 5 Kammern auf nur zwei Seiten ist man da verfallen.

Die Versionen 1.1 bis 2.3 stützen sich auf 41.6 und legen die Kammern an die Innenseite der Außenwand. Dabei wird bei den Alternativen 1.1 und 1.2 der Hinweis auf die Zunahme der Breite dahingehend ausgelegt, daß die Gänge nach oben breiter waren.

Bei den Varianten der Serien 2 ist der Bezug der Zunahme von Weite auf das Haus ausgelegt, was wiederum heißt, daß die Gänge selbst nach oben hin schmaler wurden.

Da keiner der Texte eine in sich geschlossene akzeptable Darstellung liefert, müssen wir eine Methode anwenden, die in der Kriminalistik zu den bekannten „Phantombildern“ von Gesuchten führt. Dabei wird folgendermaßen verfahren: Die Aussagen verschiedener Personen über Gestalt und Gesichtsmkmale eines Täters werden stückweise zusammengestellt, bis am Ende ein Gesicht und eine Personenbeschreibung entsteht. Wie man weiß, erzielt man mit dieser Methode erstaunlich ähnliche Gesichtsdarstellungen. Dabei werden die Aussagen zuverlässig erscheinender Zeugen mehr bewertet als die der unsicher erscheinenden.

Nun, auch wir haben 5 markante Zeugen: Unsere 5 Referenzen. Es

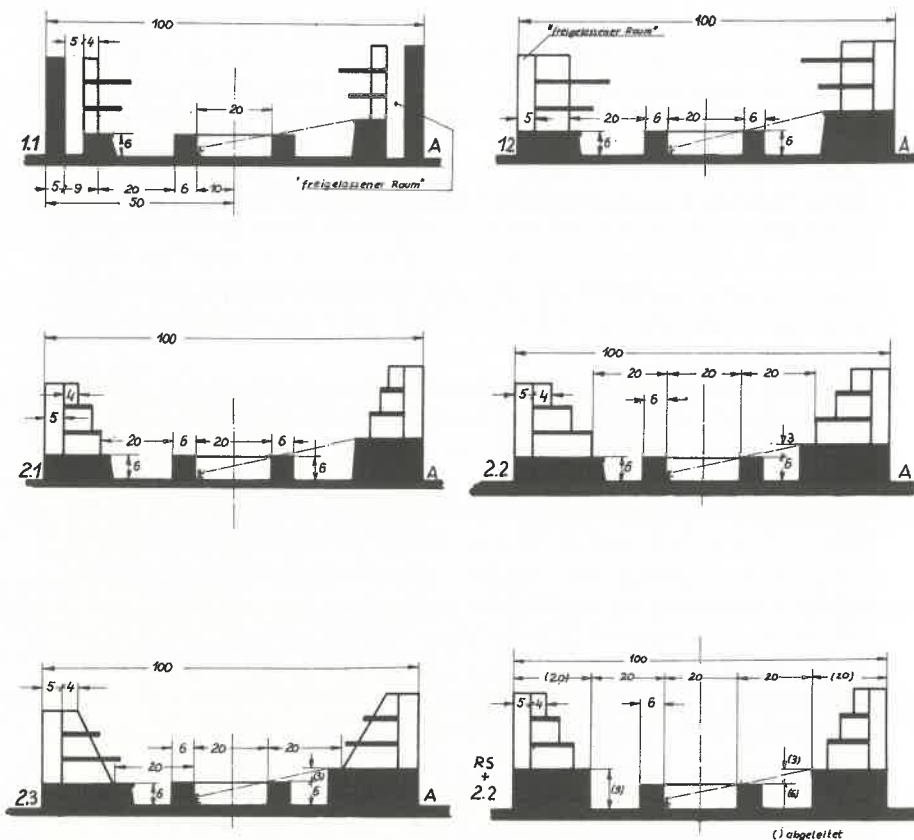


Fig.: 14a - Tempelquerschnitte (Details s. Kap. 17).

gäbe zwar mehr Bibelübersetzungen, aber diese bringen keine wesentlich neuen Aussagen. Zwar haben unsere „Zeugen“ den Tempel selbst nie gesehen, aber sie hatten gleiche oder unterschiedliche Texte vor sich, die in ihrem Ursprung das gleiche beschreiben: Unseren Tempel. Also gehen wir an die Arbeit. Zur Erläuterung finden Sie in den Figuren 14 a und b die Schemata aller Querschnitte und in Kapitel 17 die ausführliche Analyse zur Überprüfbarkeit.

In dieser Textanalyse werden wir die möglichen Kombinationen der bisherigen Aussagen aufzeichnen und den ausgewählten bautechnischen Aussagen aller Referenzen gegenüberstellen. Trifft eine Aussage zu, erhält die Version in der Textanalyse für jede Referenz einen Punkt. 44 Aussagen werden so überprüft, das ergibt eine mögliche maximale An-

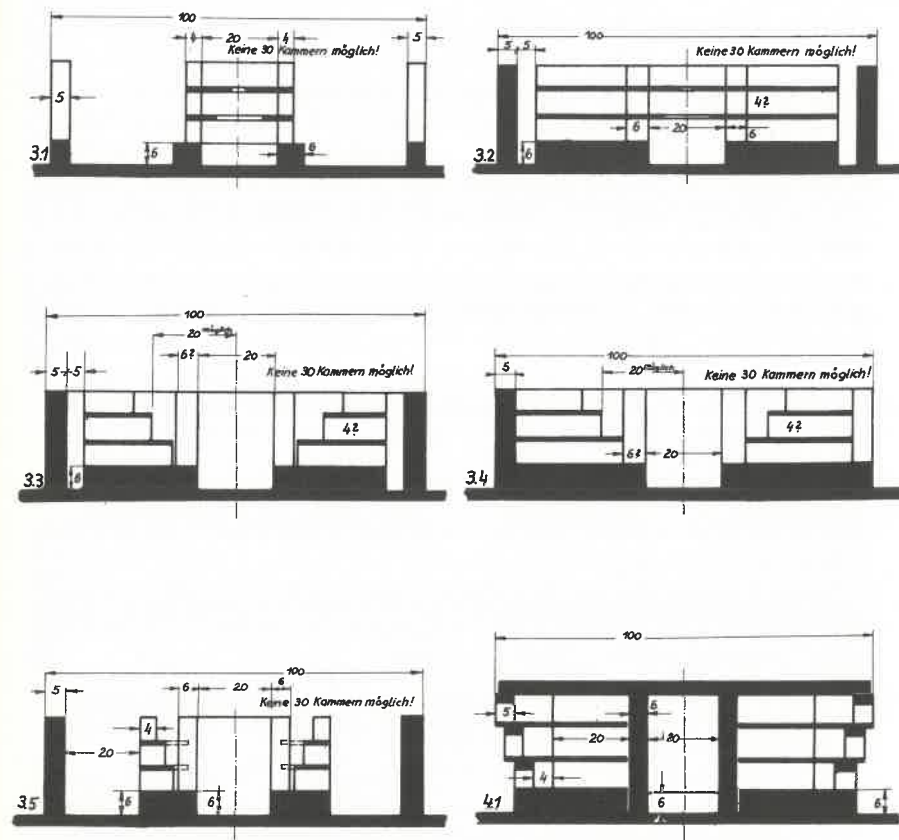


Fig.: 14b - Tempelquerschnitte (Details s. Kap. 17).

zahl von 220 Punkten, die natürlich keine der 11 untersuchten Versionen erreicht. Um es vorweg zu nehmen, die höchste Punktzahl von 64 erreichen 4 Versionen, gefolgt von einer mit 61. Die letzte hat noch 43. Dieser Unterschied ist für eine zuverlässige Aussage noch nicht deutlich genug. Wir müssen noch eine weitere Analyse durchführen. Dabei wird die Kontinuität der Aussage innerhalb eines Verses und die Übereinstimmung der Sätze mit der zeichnerischen Darstellung gewichtet (Versanalyse). Alle Stellen des Textes werden hierzu herangezogen. Die Prozedur ist für technisch und am Detail interessierte Leser im Kapitel 17 dargestellt.

Es ergeben sich drei Sieger, alle aus der Variantenreihe 2. Das zeigt uns schon, daß der richtige Querschnitt innerhalb dieser Reihe zu su-

chen ist. Es sind die Varianten 2.1, 2.2 und 2.3. Ein Blick auf Fig. 14 a und b zeigt, daß es für den Gesamteindruck unerheblich ist, mit welchem dieser drei wir weiter verfahren, sie sind allesamt einander sehr ähnlich. 2.2 und 2.3 mit den „innen“ angesetzten 20 Ellen wirken durch die sich ergebende Dreiteilung bzw. 5 x 20 Ellen-Teilung etwas harmonischer. Später werden wir sehen, daß diese Teilung noch andere Stützung erfährt. Für die vorläufige Weiterverfolgung verwende ich daher 2.2 oder 2.3. Einen weiteren Hinweis auf die Richtigkeit dieses Ergebnisses werden wir später auch durch die Gegenüberstellung der Tempelkontur mit der Kontur des „Fahrzeuges“ (Kap. 4) finden.

Nach dieser Gegenüberstellung, die nun schon eine gute Vorstellung des inneren Tempels vermittelt, wiederhole ich im folgenden die Textstellen 41.5 bis 41.11 in einer Auswahl. Dabei werden jeweils die treffendsten Referenzen angeführt. Ich empfehle, diese im laufenden Vergleich mit der Zeichnung Fig. 13 aufmerksam zu lesen. Für die weiteren Untersuchungen, insbesondere für die Betrachtungen zum möglichen Zweck des inneren Gebäudes, ist das gefestigte Verständnis des Gebäudekonzeptes wichtig.

Wahrscheinlich werden die meisten Leser nach dieser Lektüre mit mir der Meinung sein, daß der gesuchte Querschnitt innerhalb der Variantenreihe 2 zu suchen ist. Hier die Auswahl:

- 41.5 *Dann maß er die Wand des Tempels, welche sechs Ellen stark war, die Seitenkammern, welche sich den ganzen Weg um den Tempel herum erstreckten, hatten eine Weite von vier Ellen. (Ref. 4)*
- 41.6 *Und derselben Gemächer waren je (auf jeder Ebene) dreißig, dreimal übereinander, und reichten bis auf die Wand des Hauses, an der die Gänge waren allenthalben herum, und wurden also festgehalten, daß sie in die Wand des Hauses nicht eingriffen. (Ref. 3)*
- 41.7 *Die Galerien mit ihren Gemächern rings um das Haus wurden nach oben immer weiter. Man konnte von der unteren über die mittlere in die oberste gehen. Auf diese Weise war der Raum des Hauses unten schmaler als oben. (16. Kapitel)*
- 41.8 *Und ich sah am Hause eine Erhöhung ringsumher als Grundlage der Gänge, die hatte eine volle Rute von sechs Ellen bis an den Rand. (Ref. 1)*
- 41.9 *Die Stärke der Außenwand, welche die Seitenkammern einschloß war fünf Ellen. (Ref. 4)*
- 41.9 *... und es war ein freigelassener Raum an den Gemächern am Hause. (Ref. 1)*

41.10 *Zwischen den Seitenkammern des Tempels und den Kammern des Hofes (Korr.: der danebenliegenden Gebäude) war eine Weite von zwanzig Ellen rund um das Haus (das Zentrum) auf jeder Seite. (Ref. 4 und 5)*

41.11 *Die Seitenkammern hatten Eingänge nach dem freien Raum . . . die Wand, welche den freien Raum umschloß war fünf Ellen. (Ref. 4)*

Ich hoffe, daß Sie in Ihrer Vorstellung das Tempelgebäude nun auch als ein stadionförmiges Bauwerk erkennen.

Interessant ist, an dieser Stelle den ursprünglichen Luthertext — nicht den mehrfach angepaßten — zu vergleichen, der stellenweise von allen anderen Texten doch deutlich abweicht:

41.5 *Und er maß die Wand des Hauses, sechs Ellen hoch; darauf waren Gänge allenthalben herum, geteilt in Gemächer, die waren allenthalben vier Ellen weit.*

Hier hat Luther genau die Beschreibung getroffen, die zutrifft.

41.6 *Und derselben Gemächer waren auf jeder Seite (!) drei und dreißig, je eines an dem anderen, und standen Pfeiler unten bei den Wänden allenthalben herum, die sie trugen.*

Man erkennt, daß Luther eine Vorstellung hatte und versuchte, diese in den Texten zu interpretieren. 33 Kammern auf jeder Seite, das wären 11 Reihen mit einer Gesamtbreite von 55 Ellen, sind nicht möglich. Insgesamt wären das dann 132 Kammern!

41.7 *Und über diesen waren noch mehr Gänge (!) und oben waren die Gänge weiter, daß man aus den unteren in die mittleren, und aus den mittleren in die obersten ging.*

Luther nimmt mehrere untere, mittlere und obere Gänge an.

41.8 *Und stand je einer sechs Ellen über dem anderen.*

Wenn dies auch wie eine Bestätigung unserer Geschoßhöhenannahme von 6 Ellen klingt, fragt man sich doch, wo er das wohl hergeleitet haben mag.

41.9 *Und die Weite der obern Gänge war fünf Ellen, und die Pfeiler trugen die Gänge am Hause.*

Also vorgestellt hat er sich schon etwas. Das klingt wie ein hofförmiges Gebäude, an dessen Umfang nach innen Kammern mit davorliegenden Gängen waren, die ihrerseits durch Säulen gestützt wurden. Ganz nett, nur leider steht es so nicht in den anderen Texten.

41.10 Und es war je von einer Wand vom Hause zu der anderen zwanzig Ellen.

Ja, das paßte nun gar nicht in seine Beschreibung. Folglich hat er sie auch sehr kurz gehalten.

41.11 Und es waren zwei Türen an der Schnecke (!) hinauf, eine gegen Mitternacht, die andere gegen Mittag, und die Schnecke war fünf Ellen weit.

Hier ging die dichterische Freiheit schon weit. Eine Spirale (Schnecke) hat keine Seiten, an der die vielen Kammern liegen könnten. Man kann die daraus entstehenden Querschnitte ohne Widersprüche nicht rekonstruieren. Immerhin würde diese Version Maße nennen, die sonst keine andere Referenz angibt: Die Höhe der Stockwerke mit 6 und die Breite der Gänge mit 5 Ellen. Leider sind die konstruktiven Widersprüche so groß, daß eine Weiterverfolgung nichts bringt, zumal auch viele Widersprüche zu den anderen Texten bestehen. Bleiben wir daher als Grundlage der weiteren Untersuchung bei Querschnitten der Variantenreihe 2.

Es bestätigt sich wieder die Konzeption, in welcher der Tempel kein geschlossenes Gebäude ist, sondern wie ein antikes, offenes Amphitheater aussieht. Um einen quadratischen Innenhof, der durch einen unter den Rängen hindurchführenden Zugang erreicht wird und selbst von einer sehr starken Mauer eingefast ist, reihen sich 3 Ränge mit überwiegend quadratischem Grundriß an. Diese Ränge werden durch Stützmauern unterteilt. Die Ränge verlagern sich um so weiter nach außen, je höher sie liegen. Im Bereich der Kammerblöcke sind die Außenwände durchbrochen. Ein solches Gebäude ist in Fig. 16 im Grund- und Aufriß und in Fig. 13 — hier nach Version 2.3 — im Schrägbild dargestellt. Diese Zeichnungen stellen mein Arbeitsergebnis gegen Ende des Jahres 1977 dar.

Dazu gibt es noch verschiedene Möglichkeiten hinsichtlich der Anzahl der Kammern. Dasselbe Layout wäre auch mit 3 x 10 oder 3 x 11 anstelle von 3 x 30 Kammern möglich. Bei 3 x 10 Kammern wäre in Fig. 13 nur jede 3. Kammer vorhanden, die Zwischenräume wären ausgemauert.

Wir wollen nun an diesem Gebäude den Weg Ezechiels verfolgen. Nach der Ausmessung des quadratischen Allerheiligsten wurde ihm sofort dessen Mauerstärke demonstriert. Nahezu sicher ist, daß er dabei bereits hochschauen mußte. So verwundert es nicht, daß er als nächstes die Gänge sieht und auch anschließend beschreibt. Er kann erkennen, daß sie bis auf die Außenmauer (die Wand des Hauses) reichen, daß sie aber dort wegen der Aussparungen in den Außenmauern nicht eingreifen. An dieser Stelle fällt ihm natürlich auch gleich die nach oben anstei-

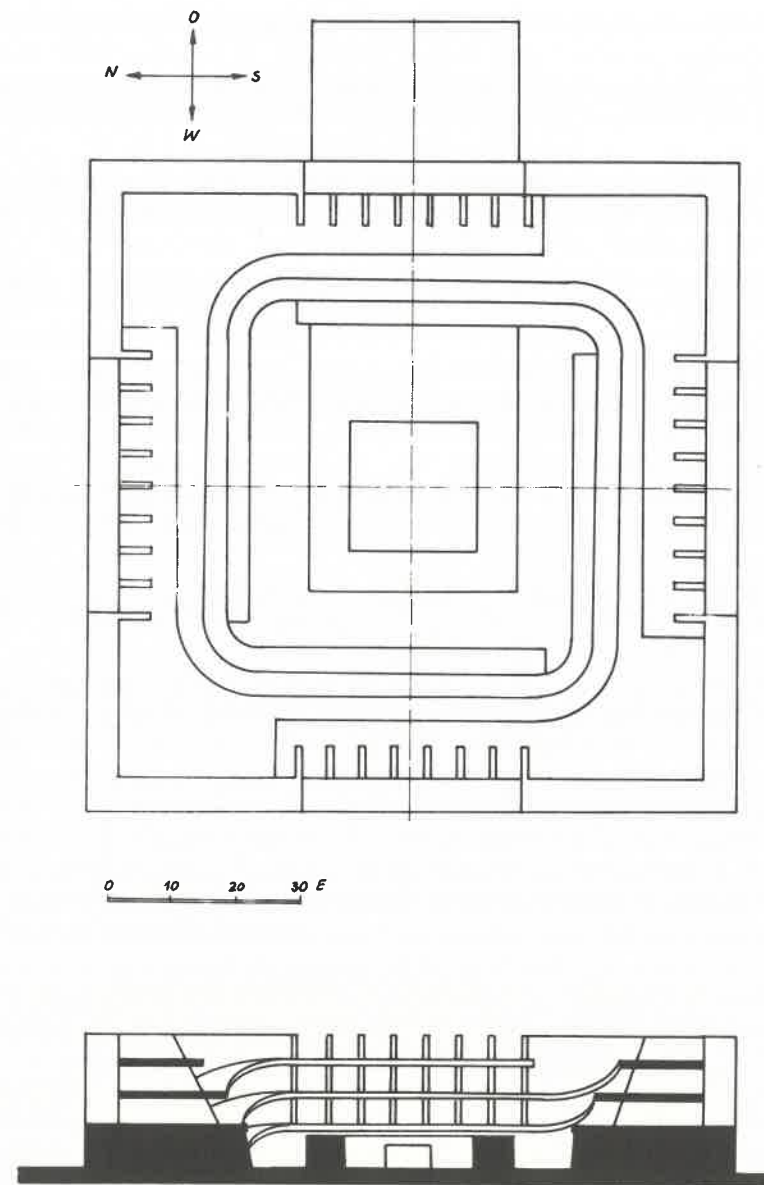


Fig.: 16 - Grundriß und Querschnitt, Innentempel.
1. Auslegung, Var. 2.3, 4 steigende Gänge.

gende Erweiterung des Hauses auf. Die Textstelle „sie waren umso weiter, je höher sie lagen“ kann man ja auch wie folgt interpretieren: „Sie waren umso weiter weg, je höher sie lagen.“ An der Stelle berichtet er auch, wie man von einem Gang in den anderen gelangt. Die bezeichnende Form „Aus dem untern ging man in den mittlern und aus dem mittlern in den obersten“ scheint ein Hinweis auf allmähliches Ansteigen der Gänge zu sein. Da die Kammern, wie wir später sehen werden, einem solchen Ansteigen schlecht folgen konnten, ist anzunehmen, daß die Anstiege bestenfalls in den Ecken zwischen den Kammergruppen anzuordnen sind.

Zur weiteren Besichtigung mußte Ezechiel das Innere des Allerheiligsten verlassen. Es ist unklar, wie dies geschah, anzunehmen ist aber, daß er in den Zwischenraum, der zwischen der Umfassungsmauer des Allerheiligsten und dem Unterbau der Gänge lag, gelangte. Hier wird die Höhe der „Grundlage“ gemessen. Wir werden später sehen, daß dabei wahrscheinlich die Differenzhöhe zwischen Zentralmauer und Untergeschossen festgelegt wurde. Unsere Varianten deuten darauf hin, daß sie so hoch angelegt sein mußten, daß man von ihnen in das Zentrum, bzw. umgekehrt vom Zentrum zu ihnen Blickverbindung hatte.

Betrachtet man die Zeichnung Fig. 13 und den Schnitt in Fig. 12 oben, erkennt man, daß die Grundlage der untersten Kammern im Torbereich, d.h. auf der Ostseite, den oberen Abschluß der Eingangshalle bilden mußte. Daraus folgt, daß die Mindesthöhe des Unterbaus *über* der Oberkante der zentralen Umfassungsmauer gelegen haben muß. So ist nahezu sicher, daß die Mindesthöhe der zentralen Umfassungsmauer jener der Untergeschosse entspricht.

Ezechiel muß in der Folge die Gänge und deren Kammern betreten haben. Dabei hat er vom Tempel aus nach außen geschaut und die Außenwandstärke festgestellt. Die Tatsache, daß dies möglich war, stärkt die Vorstellung der Aussparungen im Kammerbereich. Ezechiel bestätigt dies auch gleich im selben Vers. Nicht ganz ausgeschlossen ist, daß Ezechiel an dieser Stelle bereits den Abstand zu den im Norden und Süden liegenden „Kasernen“ (vergl. Kap. 5), der tatsächlich 20 Ellen betrug, erwähnt. Der Ausdruck „... um das Haus herum“ wäre an dieser Stelle sinngemäß richtig. Auch würde die zeitliche Lage dieser Feststellung in die Reihenfolge passen.

Von Bedeutung sind auch die in Vers 11 genannten Türen. Ref. 1 und 2 ordnen diese den Gängen, Ref. 3, 4 und 5 den Kammern zu. Richtig ist, nach Ref. 1 und 2, daß die Gänge Türen oder Ausgänge nach diesen beiden Richtungen hatten. Solche mußten, zwischen den Kammern hindurch, nach außen führen. Wir werden später sehen, daß es noch eine andere und ebenso logische Möglichkeit gibt, nämlich, daß diese Gänge

aus einem Zwischengeschoß unterhalb der Kammern nach außen führten. Für die Möglichkeit einer direkten Zuordnung der Türen zu den Kammern spricht allerdings eine Überlegung, die mit der Zahl der Kammern und deren gleichmäßigen Verteilung auf den Umfang zusammenhängt. Sie baut sich folgendermaßen auf:

Waren es 30 Kammern in 3 Stockwerken, haben wir 10 Reihen solcher Kammern, waren es 90, sind es 30 Reihen. Weder 10 noch 30 läßt sich aber durch 4, für die 4 Himmelsrichtungen, teilen. Fügen wir aber bei jeder Alternative, jeweils im Norden und Süden, je eine Zelle für Türen hinzu, ergibt es im ersten Fall 12, im zweiten 32 Teilungen. Beide Zahlen lassen sich dann durch 4 teilen. Somit lägen bei 30 Kammern an der Ost- und Westseite je 3 Kammerreihen und an der Süd- und Nordseite je 2 Kammerreihen und 1 Türreihe. Bei 90 Kammern wären es im Osten und Westen je 8 Kammerreihen, im Norden und Süden je 7 Kammerreihen und je 1 Türreihe. Bei beiden wären in jedem Gang je 1 Türe nach Norden und Süden. Letztere Variante schließt aber dann aus, daß diese übereinanderliegende Türreihe von symmetrischen Kammerreihen eingefast wäre, also in der Mitte des Kammerblocks lag.

Eine weitere Überlegung geht davon aus, daß nicht alle Gänge solche Türen hatten. Warum nicht nur die unteren? Auch 92 läßt sich durch 4 teilen! Das wäre eine sinnvolle Lösung, die Übergänge führen vom Norden und Süden — dort, wo die Mannschafts- oder Priesterräume lagen — jeweils in den untersten Gang. Da wir später entdecken werden, daß die Übergänge *nicht* in der untersten Etage der Kammern ankommen, müssen wir noch nach einer Alternative suchen, die gestattet, auf jeder Kammerenebene eine auf die 4 Himmelsrichtungen aufteilbare Kammeranordnung anzunehmen. Die einzig mögliche Lösung ist, daß je 2 x 8 und je 2 x 7 Kammern zusammengefaßt waren, wobei gleiche Kammeranzahlen blockweise einander gegenüberlagen. Auf dieser Basis haben wir weiter gearbeitet.

6. Untersuchung: Aufgänge und Wandstärken

Zu klären ist auch noch, wie man „von einem Gang in den anderen kommt“. Abgesehen von Aufzügen gibt es nur die Möglichkeiten von Treppen oder schiefen Ebenen, letztere können kontinuierlich über die Gesamtlänge der Gänge (Schnecke) oder diskontinuierlich, vorzugsweise im Bereich der Tempelecken, angeordnet sein.

Treppen wären im Gebäude einfach funktional und technisch richtig in den Gangbereichen anzuordnen, die zwischen den Kammergruppen in den Ecken des Gebäudes entstehen (Fig. 17). Jeder Architekt würde sie dort anordnen. Jeder Treppenzug hätte 15 - 20 Stufen, die Neigung

wäre etwa 1 : 1,5. Im Text sind sie jedoch nicht erwähnt. Die Worte „sie waren so angeordnet, daß man von einem in den anderen ging“ könnten eher auf schiefe Ebene schließen lassen.

Diskontinuierliche, in den Ecken angeordnete schiefe Ebenen (Fig. 18) sind dann möglich, wenn ausreichend „Strecke“ zur Überwindung der Höhe mit vernünftiger Steigung vorliegt. Daher ist diese Alternative auf geringe Kammergruppenbreiten beschränkt, d.h. nur bei Zwischenmauern von z.B. einer Elle möglich. Es ergibt sich eine mittlere Steigung von 1 : 7, ein brauchbarer Wert.

Die kontinuierliche Steigung (Fig. 19) führt zur flachen Neigung von ca. 1 : 36, eine solche ist für Geher kaum anstrengend und könnte gut befahren werden. Diese Version ist in Kapitel 3 zugrundegelegt. Sie gestattet prinzipiell alle Kammermauerstärken von 1 - 4 Ellen, führt aber dazu, daß die jeweils gegenüberliegenden Gänge nicht auf gleicher Höhe liegen. Bautechnisch ist sie schwieriger, aber möglich.

Will man den „Versatz“ der jeweils gegenüberliegenden Gänge vermeiden, müßte man zu einer Lösung greifen, wie sie 1977 von mir konzipiert und in den Fig. 13 und 16 dargestellt ist. Dabei wird nicht von *einem* kontinuierlichen, dreifach gewundenen Gang ausgegangen. In diesem Beispiel sind es vier, von denen jeder drei Gebäudeseiten erreicht, sozusagen ein „4-gängiges Gewinde“ (wie der Techniker sagen würde). Analog wäre auch ein 2-gängiges Konzept möglich. Bei Lösungen mit vier Gängen liegen zwar alle Ebenen einander gegenüber, man hat aber vier Gang-„Antritte“ und ebenso viele Gang-Enden. Auch ist bei jeder der Eckrundungen die volle Stockwerkshöhe mit der relativ großen Steigung von ca. 1 : 3 zu überwinden. Ebenso kann man nicht direkt von jedem „in den anderen“ kommen. Alle diese Gründe haben mich veranlaßt, diese Lösung zu verlassen. Ich bevorzuge die Alternativen: Völlig kontinuierlich (siehe Kap. 3) oder 1-gängig mit jeweils 1/4 Geschoßhöhe Anstieg.

Einige Überlegungen zur Wandstärke der Kammern:

Diese zu erkennen oder sicher abzuleiten, wäre für weitere, daraus folgende Festlegungen interessant. Leider ergeben sich keine konkreten Möglichkeiten, also müssen wir die extremen Fälle untersuchen. Die Mindeststärke dürfen wir, sowohl wegen der Einheitlichkeit, d.h. des „Standardmaßes“ (vgl. Kap. 1) als auch aus statischen Gründen, mit 1 Elle annehmen.

Die Maximalstärke ergibt sich rechnerisch. Maximal 8 Kammern pro Seite zu je 4 Ellen beanspruchen aus den zur Verfügung stehenden 60 Ellen (100 abzgl. 2×20) zweiunddreißig, 7 Stege à 4 ergeben die fehlenden 28. Es ist nicht nur dies „Aufgehen“ der Zahlenreihe, die für diese Mauerstärke spricht. Über der Vorhalle beträgt die Breite $20 + 2 \times 6 = 32$

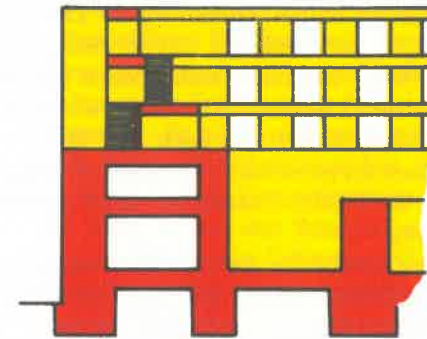


Fig.: 17 - Aufgänge als Treppen.

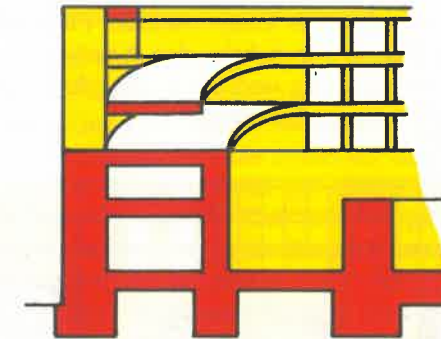


Fig.: 18 - Aufgänge mit schiefen Ebenen (nicht stetig).

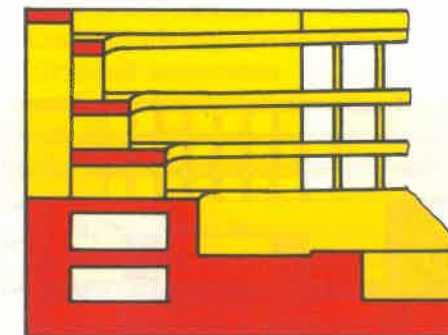


Fig.: 19 - Aufgänge mit kontinuierlicher Steigung.

Ellen, auch dies ist durch 4 teilbar, ebenso wie 20. Dies führt zu „sauberm“ Aufsetzen der Kammerwände auf den darunter liegenden Tunnelmauern. Gegen die 4-Ellen-Variante spricht jedoch erheblich die entstehende Anordnung in den „Ecken“, d.h. dort, wo die Kammerreihen rechtwinklig aufeinanderstoßen (siehe auch Fig. 33, S. 98). Die Ecken werden dann, besonders im untersten Ganggeschoß (Etagé 3), zu reinen Ecktürmen. Ich ziehe die 1-Ellen-Lösung vor, auch 2 Ellen wäre noch eine harmonische Lösung.

Entscheidenden Einfluß auf das *Konzept* des Tempels hat diese Variable der Kammerwandbreiten nicht. Zu ihrer Anschauung möge die Zeichnung Fig. 20 dienen. Sie zeigt im oberen Teil einen Querschnitt mit Blickrichtung Süden oder Norden (8 Kammern) und mit einer Ausführung der Kammerwände in der maximal möglichen Breite von vier Ellen, im unteren Teil mit der minimal möglichen von einer Elle. Der Querschnitt zeigt bereits das später noch nachzuweisende Zwischengeschoß, die später so benannte 2. Etage zwischen Fundament und erster Kammerebene. Ich hielt es für richtig, den Anschauungsvergleich bereits hier mit dieser Zeichnung und unter Berücksichtigung halbwegs richtiger Höhenverhältnisse aufzuzeigen.

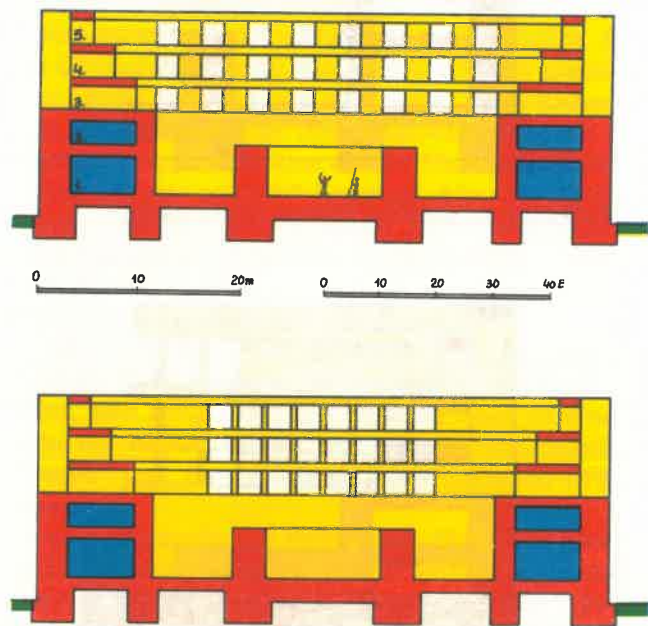


Fig.: 20 - Querschnitt NS. Alternative für Kammerbreiten.

Alle bis jetzt erfolgten Betrachtungen vertragen sich gut mit der Vorstellung des nach oben offenen Stadionkonzeptes; die alternativen Detailauslegungen haben keinen unvertretbaren Einfluß darauf.

An dieser Stelle können die Fragen nach dem eigentlichen Zweck des Gebäudes schon beginnen. Es bietet sich an, daß die Anordnung der auseinanderlaufenden Ränge die Möglichkeit bot, daß eine größere Anzahl von Personen Vorgänge im Tempelzentrum beobachten konnte. Die Möglichkeit des Zuganges zu den Rängen bestand zumindest von den südlich und nördlich gelegenen Gebäuden. Zugangsmöglichkeiten zum zentralen Hof werden dagegen nicht erwähnt.

Es ist auch für uns heute noch beeindruckend, in ein sich nach oben konisch erweiterndes Stadion oder Amphitheater einzutreten. Auf Ezechiel, der ein solches Bauwerk noch nicht gesehen haben konnte, muß der Eindruck gewaltig gewesen sein.

7. Untersuchung: Hausförmige Gegenvarianten

Der Vollständigkeit halber sollten wir uns noch mit der Querschnitts-version nach z.B. Version 4.1 beschäftigen. Sie oder alle ähnlichen stellen sozusagen den „Gegentyp“ gegen die nach oben offene Konzeption dar. Frühere Rekonstruktionsversuche haben auf dieser Basis gearbeitet.

Zunächst lassen die meisten davon nur insgesamt 30 Kammern zu, d.h. auf jeder Etage maximal 10. Das Allerheiligste wäre so eine Art Turmkern, um den herum die Kammern, zusammen auch einen quadratischen Grundriß bildend, angeordnet sind. Auch sind Durchbrüche durch diese Turmmauer im Kammerbereich denkbar. Die Wände des zentralen Tempelraumes würden dann weitgehend aus den Stockwerken mit den Kammern gebildet, die dann über der Höhe der beschriebenen Innenmauer beginnen würden. Die Kammern wären an Gängen angeordnet, die sich außen um diesen turmartigen Bau herumziehen und von Stockwerk zu Stockwerk breiter werden.

Zur Vorstellung: Das Gebäude würde etwa einem modernen Parkhaus mit quadratischem Grundriß entsprechen. Im Kern das turmartige Allerheiligste, das wären die zentralen Aufzüge oder Treppen, die darum herumlaufenden Gänge die Auffahrten, die Kammern die Abstellplätze der Pkw. Stockwerk für Stockwerk müßte dieses „Parkhaus“ dann nach oben breiter werden.

Am schwersten fällt es, bei diesen Versionen eine plausible Erklärung für die Stärke der Außenmauern von 5 Ellen und für den erwähnten Zwischenraum zu finden. Eine Außenwandstärke von dieser Dimension scheint statisch für die sich ergebende Auskragung der oberen Stockwerke doch recht gewagt. Außerdem, wo bliebe dabei der „freigelassene Raum“?

Ezechiels Bericht scheint bei oberflächlichem Lesen solche Varianten zuzulassen. Bei der zeichnerischen Darstellung merkt man aber schnell, daß sich eigentlich keine Gänge bilden können, welche Ezechiel schon vom Zentrum aus ins Auge fallen konnten. Der so eindringlich beschriebene Eindruck der nach oben gehenden Erweiterung wäre hier nirgends zu gewinnen.

In der Berichtsfolge hätte Ezechiel zwischen Vers 6 und 7 den Innenraum verlassen und — entweder durch den Eingang zurück oder durch eine der Kammern — nach außen gehen müssen, um von dort zur Außenseite zu gelangen. Nur von dort hätte er eine Verbreiterung der Gänge erkennen können. Es wäre aber höchst unlogisch, daß er in seiner Schilderung dann in Vers 10 zurückspringt und Angaben über den Abstand der Kammern an der Innenseite macht.

Auch zum Verwendungszweck bleiben Fragen. Die Beobachtung von zentralen Vorgängen durch Anwesende auf den Geschossen ist nur möglich, wenn die Kammern die Innenwände tatsächlich durchbrechen. Warum sind dann aber die Kammern so lang? Ich erwarte kaum Widerspruch, wenn ich auf die weitere Mitbetrachtung dieser verschiedenen Möglichkeiten ab jetzt verzichte.

8. Untersuchung: Lage und Ausstattung.

In den folgenden Versen berichtet Ezechiel kurz über ein hinter dem eigentlichen Tempel liegendes Gebäude:

41.12 Und das Gebäude am Hofraum gegen Abend war siebzig Ellen weit, und die Mauer des Gebäudes war fünf Ellen breit allenthalben umher, und es war neunzig Ellen lang.

Bitte springen Sie schnell einmal zurück zu Fig. 11 auf Seite 47 und vergleichen Sie die Zeichnung. Rechnen Sie bitte in Ost-West-Richtung die bisher *eindeutig* festliegenden, ausschließlich im Text genannten Zahlen zusammen: Sie gehen wieder — ebenso wie schon in Nord-Süd-Richtung — auf!

Äußeres Ost-Tor	50 E
Abstand äußeres zu innerem Tor	100 E
inneres Tor	50 E
Abstand inneres Tor zu Tempeleing.	100 E
Tempelvorbau	30 E
Tempel	100 E
Gebäude im Westen	70 E
	500 E

Damit ist nicht nur obiger Vers bestätigt. Noch viel wichtiger ist, daß damit die 30 Ellen Vorsprung des „Zeltes“ und daraus folgend die ganze Maßkette der Vorhalle *und* das Gesamtlayout des Tempelinneren bestätigt werden! Nun sage mir noch einer, Ezechiel habe den ganzen Tempel nur im Traum gesehen!

Ezechiel fügt noch Beschreibungen der Außenseite des Tempels und der Ausstattung hinzu und berichtet, daß sein Führer viele Maße von Schwellen, von Fenstern und der Höhe bis zu den Fenstern „macht“. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß Ezechiel, der sonst so genau berichtet, nun gar nicht mehr so richtig aufpaßt. Verständlich, daß alle seine Gedanken noch bei dem großen Bauwerk waren, dessen Besichtigung nun Details klärte. Leider haben wir so manchen Hinweis verloren.

Nach Ezechiels Beschreibung, die man in den verschiedenen Übersetzungen wieder ein wenig verändert vorfindet, waren die Außenwand des Tempels und die Wände der Vorhalle mit Cherubinen und Palmlaubwerk geschmückt. Die Cherubinen hatten zwei Gesichter: Auf der einen Seite das eines Menschen, auf der anderen Seite das eines Löwen. Sah für Ezechiel ein *Jaguarkopf* vielleicht wie ein Löwenkopf aus? Solche zweiköpfigen oder besser zwiegesichtigen Gottheiten gibt es in Südamerika genug!

Ezechiel findet auch erwähnenswert, daß der Tempel viereckige Türpfosten hatte, die „säuberlich“ ineinandergefügt waren.

In Vers 23 stellt er überrascht fest, daß die Tür zwischen Vorhalle und dem Allerheiligsten eine Doppeltür ist. Offenbar war ihm eine solche nicht bekannt, denn er verwendet große Sorgfalt, sie zu beschreiben:

41.23 Und der Tempel und das Heiligtum hatten zwei Flügeltüren.

41.24 Und die Türflügel hatten zwei Flügelblätter, zwei drehbare Flügelblätter. Zwei an dem einen Türflügel und zwei Flügelblätter an dem anderen.

Auch diese Flügeltüren waren geschmückt:

41.25 Und an ihnen, an den Flügeltüren des Tempels waren Cherubime und Palmen gemacht, wie sie an den Wänden gemacht waren.

Man findet in den verschiedensten Texten noch recht unterschiedliche Beschreibungen über die Ausschmückung der Außenseite des Tempels und der Vorräume. Einige davon scheinen mit Holz bis unter die Fenster verkleidet gewesen zu sein. Als Motiv kehren die Cherubinen und das Palmlaubwerk immer wieder. Erstaunlicherweise gibt es keine Hinweise auf eine Ausschmückung im Allerheiligsten selbst. Gerade das hätte

aber doch eigentlich besonders geschmückt sein müssen. Sollte es sich dabei vielleicht gar nicht um einen Zeremonienraum gehandelt haben?

Damit sind Ezechiels Berichtszeilen erschöpft. Das Konzept des Tempels hat sich abgezeichnet. Trotzdem bleibt noch vieles unklar. Im wesentlichen fehlen uns plausible Angaben über die Höhen der verschiedenen Gebäudeelemente. Wir wollen versuchen, mit bautechnischen Überlegungen weitere Einzelheiten zu klären.

9. Untersuchung:

Technische Kriminalistik auf der Spur verlorener Höhenmaße

In dieser Untersuchung wollen wir versuchen, weitere Einzelheiten auf der Basis technischer Überlegungen zu klären.

Da sind zunächst die Fundamente des Tempels. Wie zu allen anderen Grundrissen haben wir auch zu diesen von Ezechiel die besten Beschreibungen und damit die Chance sicherster Ergebnisse. Es lohnt, diese noch einmal einer genauen Darstellung zu unterziehen. Auf die Fundamente lassen sich dann alle Arten der „oberen“ Varianten der Tempelausführungen, ohne wesentliche Veränderung, sozusagen „aufsetzen“.

Die Zeichnung (Fig. 21) zeigt diese Fundamente, genau müßte man sagen Untergeschosse, in Schrägstellung. Das Prinzip wird klar. Ich stelle Ihnen in dieser Zeichnung gleich das Endergebnis der folgenden Untersuchungen vor.

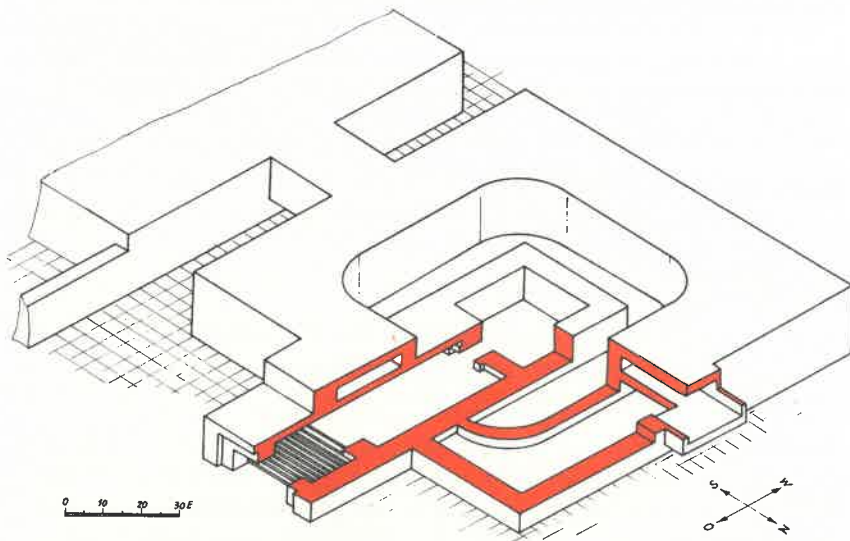


Fig.: 21 - Schrägbild der Fundamente, der „Grundlagen der Gänge“.

Auch diese, ja gerade diese Untergeschosse bedürfen der Höhenangaben, mit denen Ezechiel sehr spärlich umgeht. Wir sollten versuchen, uns diese zu konstruieren. Glücklicherweise finden wir einige wichtige Hinweise auf plausible Höhenmaße, die damit die *Kontur* oder den Querschnitt der „Grundlage“ umreißen.

Da ist zunächst einmal die Beziehung zwischen der Oberkante des Fundamentgeschosses und der Augenhöhe eines im Allerheiligsten stehenden Beobachters. Ezechiel berichtet über die umlaufenden drei Gänge sofort im Zusammenhang mit der Beschreibung des Allerheiligsten. Wir können also annehmen, daß er die Gänge, noch während er dort stand, sofort sehen konnte.

Andererseits wissen wir aus der Beschreibung der Vorhalle, die den Zugang zum Allerheiligsten bildet, daß diese ein abgedeckter Tunnel ist. Daraus schließen wir, daß die 3,3 m (6 Ellen) starke Mauer höher abschließen mußte, als die Augenhöhe des Besuchers betrug. Damit ergibt sich eine geometrische Beziehung (Fig. 22). Die dort genannten 20 Ellen

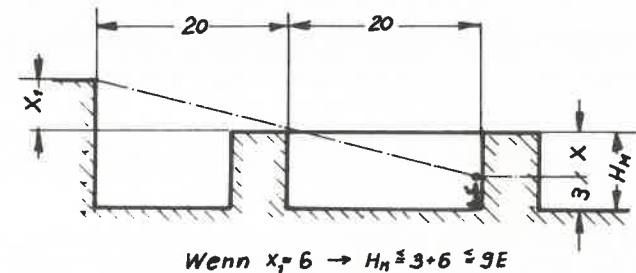


Fig.: 22 - Beziehung zwischen „Grundlage der Gänge“ und Zentralmauer.

zwischen Mauerkante und Vorsprung sind, obwohl anfangs fraglich, mittlerweile so gestützt, daß man sie zusammen mit den sicheren 20 Ellen für den Durchmesser des Allerheiligsten auch als gesichert annehmen kann. Die absolute Mauerhöhe des Zentrums ist bei dieser Betrachtung so lange unkritisch, wie wir sie als *über* Augenhöhe liegend annehmen können. Als Folgerung aus der Höhe des Zuganges können wir dies als sicher annehmen. Diese Sichtbeziehung ist, soweit sinnvoll, auch bei den Querschnittsalternativen 1.1 bis 2.3 (Fig. 14a und 14b) jeweils als Unteralternative A rechts eingezeichnet.

Verfügen wir nun über vernünftige Maße, entweder für die Zentralmauer *oder* für die Ganghöhe, lassen sich diese beiden Maße wechselseitig berechnen. Oder aber wir verfügen über plausible, jedoch unge-

stützte Annahmen für beide dieser Maße, dann können sie sich gegenseitig durch diese Abhängigkeit stützen. Das bedeutet, daß wir entweder nach plausiblen Annahmen für *beide* Höhen oder für sichere Maße für *eine* dieser Höhen sorgen müssen. Die Augenhöhe können wir für die weiteren Überlegungen in allen Fällen mit 1,65 m bzw. 3 Ellen annehmen.

Versuchen wir zunächst, etwas über die Höhe der Oberkante der „Grundlage“ herauszubekommen. Gehen wir dabei von den sicheren Daten der Vorhalle aus und setzen dazu bautechnische Logik an.

Bei genauerer Betrachtung kann man aus der Gestalt der Pfeiler in der Vorhalle einiges ableiten. Diese wurden direkt aus dem Text sehr sicher festgestellt (vergl. S. 52). Allgemein gilt, daß zwischen Pfeilerabmessungen, wie sie sich im Grundriß darstellen und den darauf sinnvollerweise aufliegenden Querträgern aus statischen Gründen Maßbeziehungen bestehen. Die Grundfläche eines Pfeilers ist stets ein Hinweis für den senkrecht auf ihr lastenden Druck. Dabei muß diese Fläche *linear* mit dem Druck steigen. Für die aufliegenden Querträger gilt dies nicht. Ihre Tragfähigkeit steigt mit dem Quadrat ihrer Höhe (vergl. Fig. 23). Da wir weder Baumaterial noch vorliegende Belastung kennen, müssen wir uns an allgemeine Beziehungen halten. In diesem Bild haben wir daher

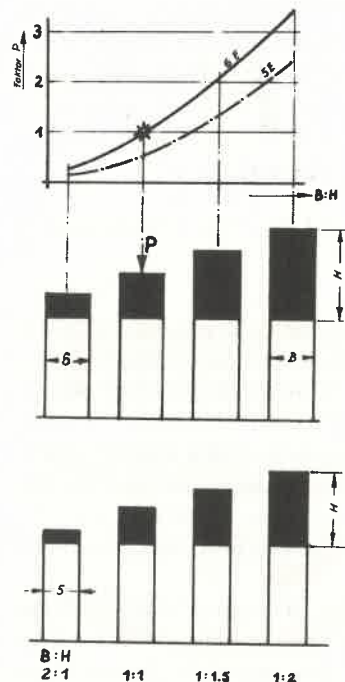


Fig.: 23

Die Tragfähigkeit von Trägern steigt überproportional mit deren Höhe.

die Verhältnisse der Tragfähigkeit für 5 und 6 Ellen breite Querträger mit verschiedenen Höhenverhältnissen dargestellt. Hier erkennt auch der Laie, daß die Zunahme der Breite auf die Tragfähigkeit eines Trägers nur wenig, die Zunahme der Höhe aber großen Einfluß hat. Dieses Naturgesetz wurde auch schon bei uralten Bauten genutzt. In der Praxis liegt das Breite-Höhen-Verhältnis bei 1:1,5 bis 1:2. Man macht also mit Sicherheit einen Träger nicht breiter als hoch und schon gar nicht eine darunterstehende Säule breiter als die Höhe des aufgelagerten Trägers. Wir erlauben uns daher, bei der Querschnitts-Konstruktion Träger von 1,5 mal der Pfeilerstärke anzusetzen und dadurch Hinweise auf plausible Höhen abzuleiten.

Einen weiteren Hinweis auf Trägerbreiten oder auf Wandstärken bei vorgegebener Höhe erhalten wir aus den darüberliegenden Lasten, wenn die Stärke *einer* von zwei einen gemeinsamen Träger tragenden Wänden bekannt ist. Es kommt darauf an, wie die Last verteilt ist, bzw. aus ihrem Schwerpunkt heraus auf den Träger einwirkt. Mittellasten verteilen sich dabei auf ihre Auflagen je zur Hälfte, unsymmetrische Lasten verteilen sich im Verhältnis ihrer Abstände (vergl. Fig. 24).

Betrachten wir den Längsschnitt durch die Vorhalle (Fig. 12 oben). Die Last der Kammern liegt dort etwa bei 1/3 der Gesamtlänge. Der

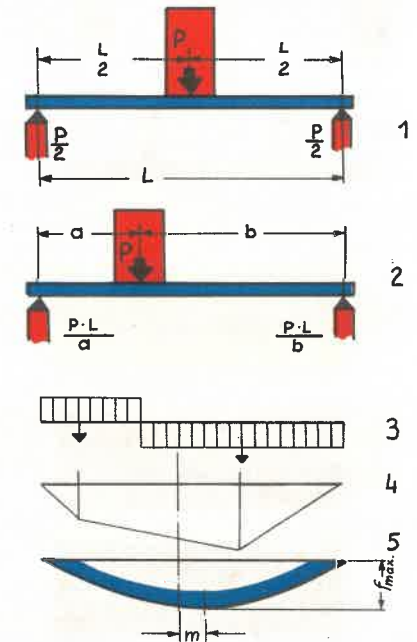


Fig.: 24

Deckenbelastung. Fig. 5 zeigt eintretende Durchbiegung. Fig. 2 Verteilung der Lasten.

vordere, zum Eingang gerichtete Träger ist 6 Ellen breit und trägt 2/3 der Last. Sein Gegenüber auf der Hofseite wird durch die über den Tunnel laufende Innenwand gebildet. Er ist genauso hoch. Da er nur 1/3 der Last trägt, würde er mit 2 Ellen ausreichen.

In Fig. 24 ist auch dargestellt, wie sich die Durchbiegung (wenn auch nur minimal) für einen solchen Träger auf zwei Stützen ergeben würde. Die vorhandenen 22 m Länge bei 11 m Breite wären für einen Bauingenieur bei den massiven Auflasten schon Anlaß, die Durchbiegung zu überprüfen. Gegen auftretende Durchbiegung von Trägern oder Platten wirkt wiederum die Höhe von Trägern, diesmal sogar mit der 3. Potenz (Fig. 25). Daraus kann man erkennen, wie elegant an diesem Gebäude konstruiert wurde: Die Rippen zwischen den Kammern versteifen die Decke der Fundamente in ganz hervorragender Weise! Konzeptionen,

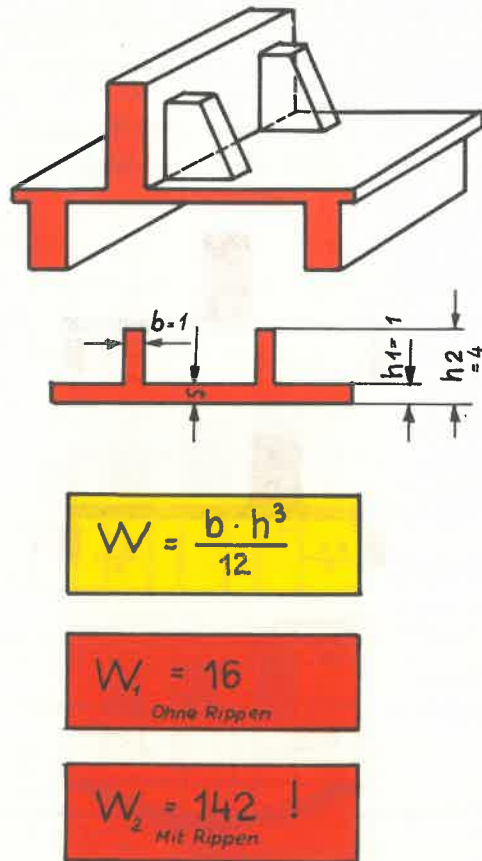


Fig.: 25

Versteifung durch Rippen. Der Durchbiegung wirkt das Widerstandsmoment W entgegen.

technisch im Detail ausgelegte Sachverhalte dieser Art soll sich ein israelitischer Priester in vorchristlicher Zeit ausgedacht haben? An dieser Stelle wird kaum ein Ingenieur daran zweifeln, daß diese Konstruktion „rund“ ist. Man muß daraus einfach ableiten, daß Ezechiel — der das alles in seinen technischen, statischen Zusammenhängen ja nicht verstehen konnte — diesen Tempel *wirklich gesehen* hat.

Weitere Annahmen kann man zu den Geschoßhöhen treffen. So wie heute war auch früher der Mensch das Ausgangsmaß für technische Gestaltung in der Architektur. 2,2 m oder 4 Ellen sind ein sinnvolles Maß für eine Mindest-Zimmerhöhe. 2,5 m sind normal, höher geht man nur bei technischen oder repräsentativen Gebäuden, allenfalls noch, wenn andere benachbarte Räume dies erzwingen. Beides ist hier nicht der Fall. Wir nehmen daher möglichst 4 Ellen als lichte Geschoßhöhe an.

Es fehlt nun noch die Deckenstärke. Wenn man von Beton als Baustoff absieht, kann diese zwischen 0,4 bis 0,8 m schwanken. In antiker Bauweise und insbesondere in Südamerika wurden häufig Monolithe verwendet. Aufgrund ihres hohen Eigengewichtes und möglicher Inhomogenität im Gestein wurden dann die Deckenstärken selbst höher ausgelegt. Bei Spannweiten von 4 Ellen wird man mit ca. 1 Elle, bei Spannweiten über 20 Ellen mit etwa 4 Ellen Deckenstärke auskommen. Beide Maße mögen ungenau sein, Fehler untereinander heben sich aber eher auf, so daß wir mit einer Geschoßhöhe von 3,3 m oder 6 Ellen nicht weit von der Realität liegen werden.

Weitere Hinweise zu Höhenmaßen können wir auch aus dem architektonischen Gefühl, aus unproportionierten Tor- und Querschnitt-Verhältnissen ableiten. Schauen wir uns dazu wieder die Vorhalle an (Fig. 12 u. 26). Unter der dort angenommenen, 2 Ellen starken Norm-

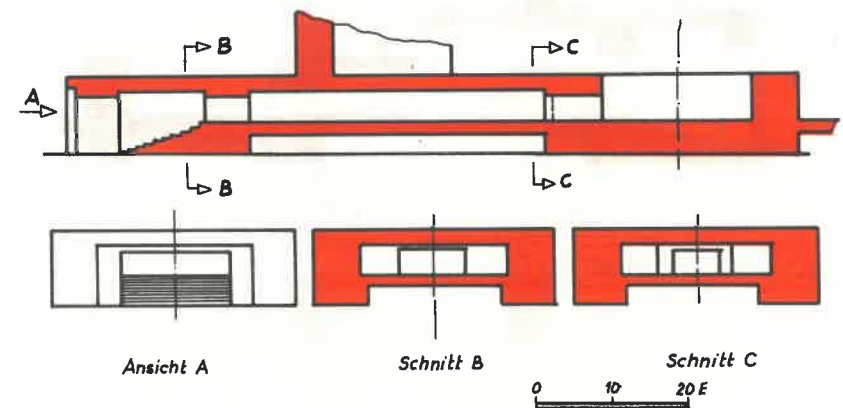


Fig.: 26 - Vorhalle. Noch nicht plausible Auslegung.

decke entstehen, obwohl der Längsschnitt ganz annehmbar aussieht, flache, unschöne Tore, wie man sie diesen cleveren antiken Baumeistern nicht zuschreiben sollte. Entwerfen wir also halbwegs proportionierte Durchgänge unter Beachtung unserer Höhen-Breite-Regeln (Fig. 27 oben). Damit versuchen wir einen neuen Längsschnitt (Fig. 27 unten). Sofort erkennt man die Fehler: Beim linken Pfeil ist die Decke zu schwach, beim rechten Pfeil fehlt nicht nur die Wand, sondern auch ein tragendes Element. Dieses müssen wir bei einer Spannweite von 11 m und der aufliegenden Last aber annehmen. Außerdem entsteht im vorderen Teil der Vorhalle plötzlich große Höhe und im hinteren Teil eine massive Deckenstufe. Diese müßte ins Auge fallen, darüber wurde aber nicht berichtet.

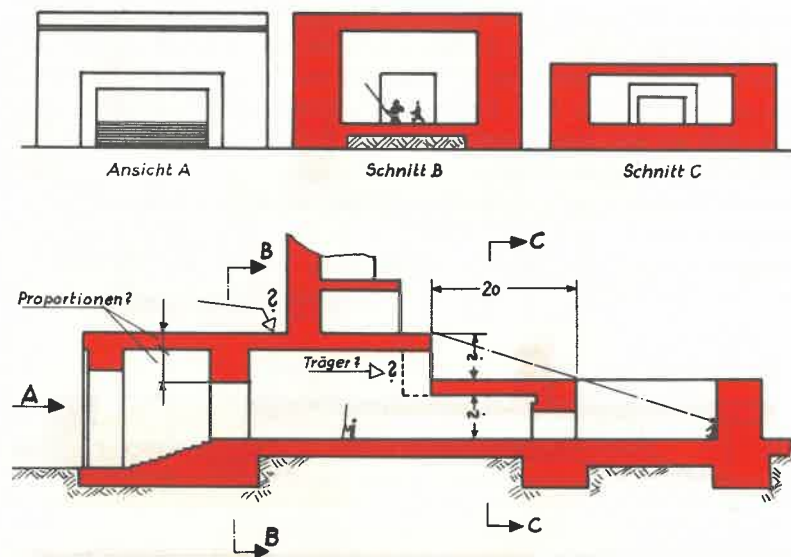


Fig.: 27 - Nicht plausibler Querschnitt.

Als logische Konsequenz ergibt sich, daß der 6 Ellen breite Träger zwischen Vorhalle und Treppe, der für diesen Höhenunterschied verantwortlich ist, relativ zur Decke *anders* liegen muß. Hierzu orientieren wir uns an einigen Beispielen heutiger Deckenkonstruktionen (Fig. 28); das ist erlaubt, denn statische Gesetze und Möglichkeiten der Anordnung haben sich auch in 2500 Jahren nicht verändert. Wie heute versuchten auch damals Architekten, die Deckenhöhen gering zu halten.

Die unvermeidlich große Bauhöhe der primitivsten Konstruktionsform, der sogenannten „aufliegenden“ Decke (1), wird durch verschiedene im Bild dargestellte Konstruktionsformen reduziert. Die elegante-

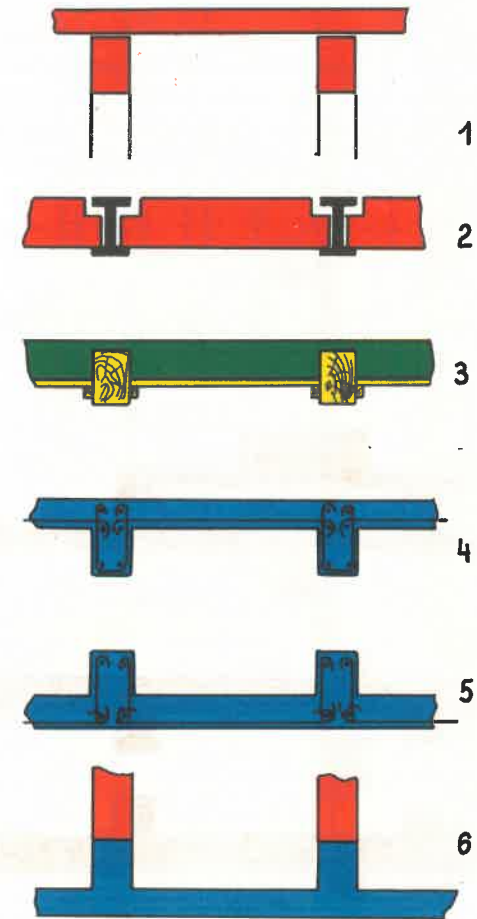


Fig.: 28 - Verschiedene Deckenkonstruktionen.

ste Form ist dabei der „Übergurtträger“, an dem die Decke „hängt“ statt aufzuliegen, (5 u. 6). Diese Technik nutzen wir heute meist in Stahl- oder Betonkonstruktionen. Obenliegende Träger werden dabei gerne in eine darüberliegende Mauer integriert. Damit ist das Minimum an Deckenhöhe erzielbar (Fig. 28 Bsp. 6). Diese Technik ist allerdings nur einsetzbar, wenn die Verbindung zwischen Decke und Träger so gut ausgeführt ist, daß die Deckenlast einschließlich ihres Eigengewichtes „ziehend“ am Untergurt des Trägers aufgenommen werden kann. Daher die in Beispiel 5 eingezeichneten senkrechten Betoneisen.

Gehen wir mit den nun erarbeiteten Konstruktionsrichtlinien an einen neuen Versuch eines Längsschnittes (Fig. 29). Nun ergibt sich ein sinnvoller, technisch schöner Querschnitt. Wir erkennen, daß sich über der Vorhalle, nahezu von selbst, ein Raum abzeichnet, den jeder Baumeister — heute wie damals — lieber nutzen, statt sinnlos ausfüllen würde. Eine Ausfüllung würde auch statisch mehr schaden als nutzen. Auf diese Weise entdecken wir die sowohl statisch wie technisch logische Alternative eines Zwischengeschosses, und zwar um den ganzen Tempel herum! (Fig. 30)

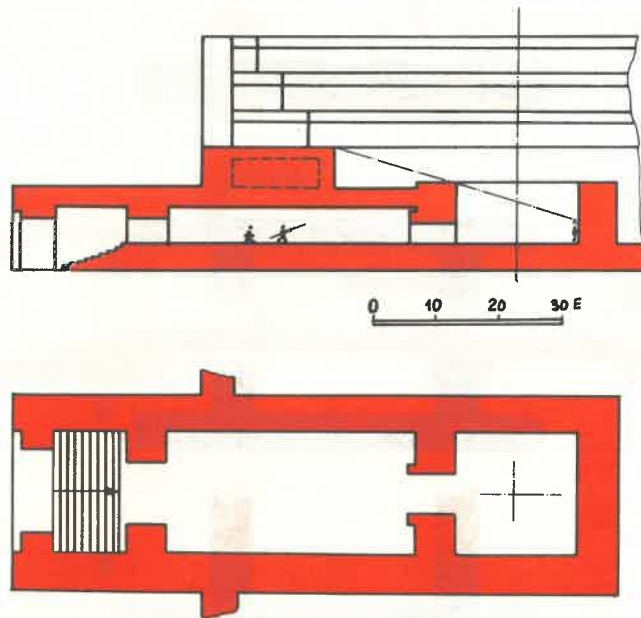


Fig.: 29 - Weiterentwickelter Querschnitt mit ersten Höhenfestlegungen.

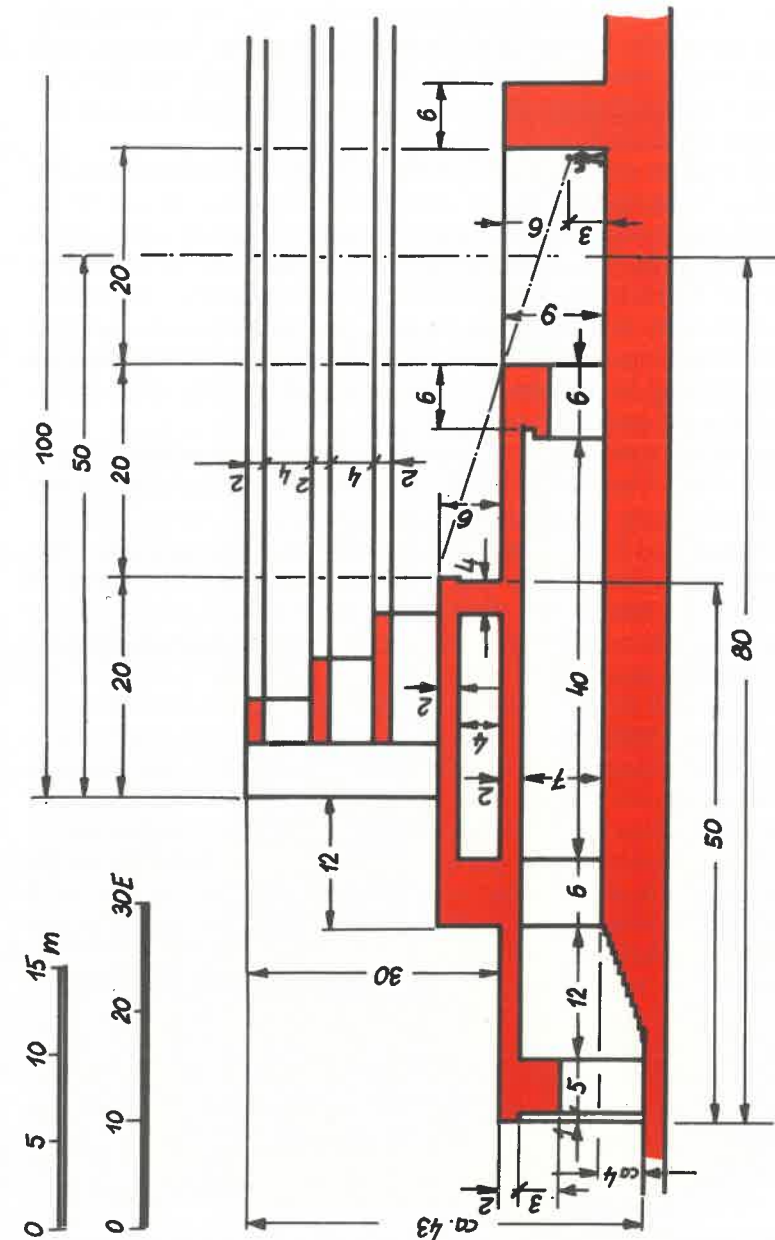


Fig.: 30 - Plausibler Schnitt durch die Vorhalle.

Ezechiel hat davon nichts berichtet. Vom Tempelinneren oder vom Innenhof aus konnte er es *nicht* erkennen. Fenster gab es offenbar nicht, obwohl ich solche liebend gern, zumindest über der Vorhalle, nach Osten gerichtet, einzeichnen möchte. Wir müssen annehmen, daß man ihm dieses Geschoß nicht gezeigt hat, obwohl es für den Gesamtkomplex schon von Bedeutung ist.

Damit ergeben sich jetzt konstruktiv die in Fig. 30 eingetragenen Höhenmaße, die zu einer Höhe der „Grundlage“ über dem Niveau des inneren Vorhofes von ca. 13 Ellen und gegenüber dem Tempelinneren von ca. 9 Ellen führen. Ich sage zu beiden Maßen „ca.“, da wir die 4 Ellen (2,2 m) für die Höhe der Treppen nicht kennen. Immerhin, die Annahme von 22 cm für jede der 10 Stufen kann so falsch nicht sein. Im übrigen wird diese Ungenauigkeit für die viel wichtigere Beziehung zwischen Grundebene und Niveau der 1. Etage und damit für alle anderen Höhenbeziehungen *nicht* wirksam.

Unter Weiterverwendung der oben geschätzten Geschoßhöhe von 6 Ellen für die 2. Etage erhalten wir für die Oberkante der „Grundlagen der Gänge“ — um Ezechiels Worte zu gebrauchen — über Tempel-Grundniveau ca. 19 Ellen, gegenüber dem Niveau Zentrum 15 Ellen Höhenunterschied. Damit läßt sich — unter Beachtung der Sichtregel (Fig. 22) — die Mauerhöhe ableiten. Sie ergibt sich als die Hälfte der Differenz zwischen Augenhöhe und diesem Niveau-Unterschied mit 9 Ellen! Ein wichtiges Maß ist belegt!

Nun haben wir einige weitere *konzeptionelle* Konturen. Natürlich wissen wir immer noch nicht, ob die Innenmauern in ihren Ecken rechtwinklig oder rund aufeinander zuliefen. Wir wissen nicht, ob die sich in den Ecken zwischen den Kammerblöcken ergebenden Türme hohl oder massiv und ob die obersten Kammern mit einem Dach versehen waren, ob die Trennwände zwischen den Kammern die Minimalstärke von 1 Elle oder die maximal mögliche von 4 Ellen hatten. Dies ist aber auch nicht so entscheidend. Wichtig ist, daß das *Konzept* des Bauwerks eine plausible Form aufweist und daß die dafür getroffenen Annahmen zusammen mit den Textangaben sachlich richtig zusammenfügbar sind.

Wir können uns noch so viele Mühe geben, definitive Antwort wird erst der Tempel geben; wenn er gefunden wird!

In den beiden folgenden Kapiteln beschäftigen wir uns mit Überlegungen und Deutungen zum Zweck des ganzen Gebäudes. Vielleicht gibt uns dies noch zusätzliche Erkenntnisse.

3. Kapitel

Der Tempel als Kultstätte

„Und du Menschenkind, Weissage den Bergen Israels und sprich: Höret des Herren Wort, Ihr Berge Israels.“

(Ez. 6.3)

Das bauliche Konzept des Tempelinneren — des eigentlichen Tempels — ist nun mit hinreichender Zuverlässigkeit geklärt. Damit stellt sich die Frage nach dem Sinn und Zweck der für eine Kultstätte doch recht unüblichen Anordnung.

Die ungewöhnliche Situation, daß wir zuerst den Tempel kennen, bevor wir wissen, *wo* er steht — üblicherweise ist das ja umgekehrt — versetzt uns zunächst in die schlechte Lage, über den kulturellen, historischen und religiösen Hintergrund des dort angesiedelten Volkes keine Unterlagen verwenden zu können. Wir müssen also versuchen, aus Eigenheiten und baulichen Eigenschaften des Gebäudes zunächst auf mögliche Zwecke und dann wieder auf dafür erforderliche bauliche Eigenschaften zu schließen. Dies kann uns dann möglicherweise wieder Hinweise geben, um unsichere Stellen der bisherigen Rekonstruktion abzusichern.

Gehen wir zunächst davon aus, *daß* es sich um ein Kultgebäude gehandelt hat. Diese Annahme kann man mit folgenden Argumenten stützen:

- Im Altertum waren derart komplexe Gebäude meist Kultstätten.
- Die Anordnung konzentrischer Höfe mit zentralem Allerheiligsten ist in mehreren Kulturen üblich.
- Die strikte Ost-West-Ausrichtung,
- und letztlich der Vorgang selbst: Einem Priester (Ezechiel) wird von einer Person, vielleicht von einem anderen Priester einer anderen Glaubensrichtung, eine Kultstätte gezeigt. Das wäre etwa so, als würde der katholische Pfarrer aus X-Hausen seinem protestantischen Amtskollegen, sagen wir aus Philadelphia, der zufällig zu Besuch in X-Hausen weilt, seine Kirche zeigen.

Welche Anhaltspunkte für den Gebrauch als Kultstätte bietet uns das Gebäude bis jetzt?

Da ist zunächst die Ost-West-Ausrichtung. Im Osten geht die Sonne auf, in Gebieten innerhalb der Wendekreise nicht wie bei uns auf einer geneigten, sondern auf einer „senkrechten“ Bahn, an zwei Tagen des Jahres jeweils auf der gleichen Bahn. Die Bindung alter Kulte an Himmelserscheinungen, insbesondere an Sonnen- und Mondbewegungen, ist häufig. Nehmen wir also als Beispiel die Sonne.

Da sind die durchbrochenen Außenwände des Tempels. Dies könnte darauf hindeuten, daß das Aufgehen der Sonne in den „Fenstern“, wie sie durch die Aussparungen gebildet werden, eine Bedeutung hatte. Ebenso natürlich im Westen ihr Untergang.

Da sind die senkrechten Kammerwände. Neben ihrer Aufgabe zur Stützung der Gänge ergeben sie einen „Unterteilungseffekt“ in die oben erwähnte Halbjahresteilung, wenn man die jeweilig berührten Kanten in Bezug zum Gestirn bringt. Wir nehmen bis jetzt an, daß je zwei gegenüberliegende Tempelseiten einmal 7 und einmal 8 Kammern haben. Daraus wären, bei jeweils auf die Kammermitten bezogener Orientierung, 14 bzw. 16 Jahreszeitpunkte bestimmbar. Nimmt man links- und rechtsbündige Peilungen, ergeben sich 28 bzw. 32 Jahreszeitpunkte, bei beiden zusammen sogar 42 bzw. 48. Diese Zahlen stehen für mich nicht in Astronomie-Relationen. Vielleicht findet sich ein Astronom, der darin bestimmte Zusammenhänge erkennt. Immerhin wäre damit schon nahezu eine Wochenteilung ablesbar.

Vielleicht noch interessant: Könnte es sein, daß das „Verschwinden“ eines Sternes hinter den 7 „Säulen“ (gilt nur, wenn die 8 Kammern in Ost-West-Richtung liegen) einen „Sonntag“ markierte?

Immerhin sollte uns die Möglichkeit astronomischer Beobachtung damit ein Hinweis darauf sein, daß die Wandstärke der Kammern eher mit 1 Elle statt der alternativen Maximalbreite von 4 Ellen anzunehmen ist.

Weiter sind da die Gänge. Diese haben bei unserer Betrachtung zwei Eigenschaften: Zunächst unterteilen sie die Kammern und die Aussparungen der Außenwände in 3 „Zeilen“. Der Lauf eines aufsteigenden Gestirnes wäre damit zumindest in der ersten Phase unterteilbar.

Weiter ist über die Gänge ausgesagt, daß sie so von unten nach oben führten, „ . . . daß man von einem in den anderen gehen konnte“. Eine Referenz spricht sogar von einer „Schnecke“. Diese Übergangsmöglichkeit ist rechnerisch machbar und konzeptorisch sinnvoll. Darüber haben wir schon gesprochen (vgl. voriges Kap.). Danach gibt es zwei Auslegungsmöglichkeiten: Einmal können die Gänge kontinuierlich, d.h. über die gesamte Länge ansteigen (Fig. 19) oder — und dies ist bautechnisch einfacher — der Anstieg erfolgt immer nur an den Ecken (Fig. 18). Wird kontinuierlich angestiegen, ergibt sich die Gesamtlänge der Gänge aus 3 Vollkreisen à 14 m Durchmesser und den 12 geraden Vorderkan-

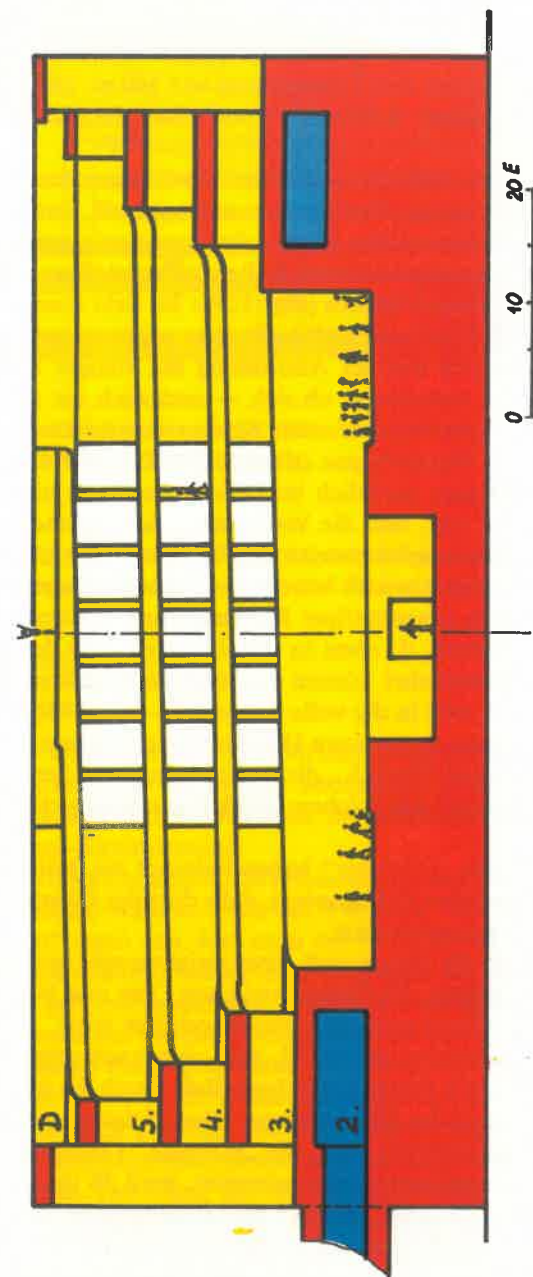


Fig.: 31 - Querschnitt durch Kult-Version. Kontinuierlich steigende Gänge.

ten. Diese wieder sind 60 Ellen, also 33 m lang, davon gehen auf jeder Seite 7 m für die Rundung, also zusammen 14 m ab. Wir müssen so 12 mal 19 m Gerade hinzurechnen. Zusammen mit den Kreisbogen ergibt dies praktisch genau eine Gesamtlänge von 360 m. Die mittlere Steigung ist dabei (Annahme: 6 Ellen Geschoßhöhe) ziemlich genau 1:36, also sehr flach.

Der Gedanke, daß eine auf- oder abwärtsgerichtete Prozession auf diesen Gängen, stetig „himmelwärts aufsteigend“, stattgefunden hat, ist schon reizvoll. Eine solche könnte der Sonne entgegengerichtet, in Verbindung mit sonnenorientierten Kulturen gut vorstellbar sein.

In den zugehörigen Bildern (Fig. 32 bis 36) sieht man die Etagengrundrisse und einen Querschnitt (Fig. 31, hier angenommen Richtung Osten blickend), die sich aus der Anordnung mit stetiger Steigung ergeben. Dabei habe ich untersucht, ob sich — zusätzlich zur schiefen Ebene — eine andere, versteckte Auf- oder Abstiegsmöglichkeit unterbringen ließe. Dies ist als Wendeltreppe (siehe rechte Ecke der Grundrisse, unten) möglich, wird aber natürlich im Bericht Ezechiels nicht erwähnt. Der Gedanke dabei war, daß die Veranstalter der Zeremonie, nachdem sie feierlich — und möglicherweise von beeindruckten „Gläubigen“ beobachtet — emporgeschritten waren, am Ende der Feierlichkeit nicht unbedingt gerne in gegenläufiger Richtung zurückkehren wollten. Es war doch sicher reizvoll, da oben zu verschwinden — in den Himmel zu verschwinden. Umgekehrt könnte das auch so funktionieren: Man steigt ungesehen auf, tritt in die volle Sonne ein — dieser Eintritt wird wegen der Blendung von unten, vom Hof des Tempels kaum erkennbar sein — und kommt dann feierlich „die Sonne bringend“ herunter. Wie schön und eindrucksvoll! Mit solchem Effekt kann man sich schon „ins rechte Licht“ rücken!

Übrigens: Die „Schreiter“ haben jederzeit zur Mitte des Allerheiligsten und umgekehrt Sichtkontakt, falls dort der Oberpriester die Handlung zeremoniell unterstützt.

Nun ergeben die Gänge noch einen weiteren sehr interessanten Aspekt. Ein Schlagschatten, die Grenze zwischen „Tag und Nacht“, die z.B. an der östlichen Oberkante des Tempels gebildet wird, „wandert“ an den Gängen, ringsherum umlaufend, von oben nach unten. Das wäre normal, erhält jedoch seinen besonderen Reiz durch die scheinbar beschleunigende Wirkung der Gangneigung. Diese Neigung wirkt hierbei mit ihrem Neigungsverhältnis, d.h. die „normale“ Geschwindigkeit, mit der solch ein Schlagschatten voranschreitet, wird 36 mal so schnell ablaufen. Wie Fig. 37 zeigt, beträgt der erforderliche Einfallswinkel beim obersten Gang 0° (horizontal), beim untersten 15°, das entspricht genau einer Stunde oder 3600 Sekunden. Die Grenzlinie Licht-Schatten ergibt

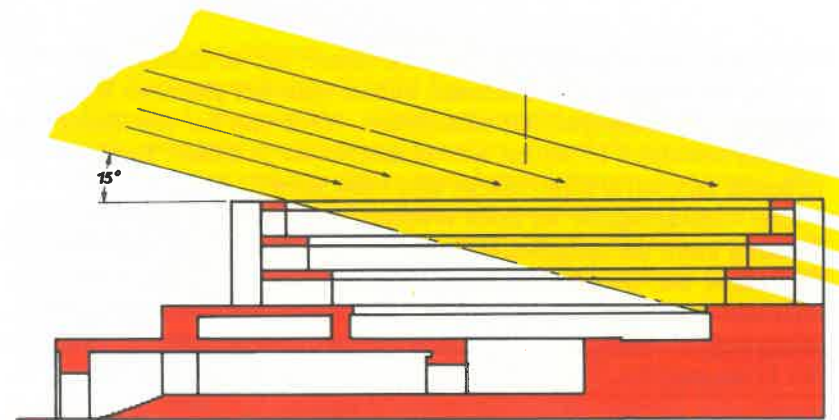


Fig.: 37 - Sonneneinfall in Tempel (Kult-Version),
1 Stunde nach Sonnenaufgang.

an der Gangaußenkante einen Lichtpunkt, der sich in dieser Zeit entlang der Gänge von oben nach unten bewegt und dies mit einer Geschwindigkeit von

$$v = \frac{36000 \text{ cm}}{3600 \text{ sec}} = 10 \text{ cm/sec!}$$

Würde man — und man muß sich wirklich fragen, ob das nicht so war — am Gangrand eine cm-Teilung anbringen, könnte man daran Zehntelsekunden genau messen! Wirklich, dies ist das genaueste Modell einer vorchristlichen Kirchturmuhre!

Und welch reizvolles Lichtspiel: Da erscheint die Schattengrenze, z.B. in der NW-Ecke oben, wandert nach der SW-Ecke, von dort nach der SO-Ecke, „springt“ dann von dort nach der NO-Ecke des darunterliegenden Ganges, um von dort wieder in die NW-Ecke des nächst tieferen zu ziehen. Und so geht es dreimal rum, eine ganze Stunde lang.

Reizvoll wäre auch der Gedanke, einen Priester mit einem reflektierenden Helm langsam herunterschreiten zu lassen, so daß gerade der Helm immer in der Sonne ist. Er würde sozusagen auf seinem Kopf tragend „die Sonne bringen“, gefolgt von einer Lichtschleppe auf Gängen und Mauerwerk. Allerdings müssen wir für diese Kontinuität eine kleine Korrektur anbringen. Der Gang auf der Ostseite müßte nämlich horizontal verlaufen, die Steigung auf die anderen aufgeteilt werden. Das verkürzt die Strecke um fast 60 m, bzw. ein Sechstel, was jedoch die Gesamtverhältnisse nicht wesentlich verändert.

Will man, aus welchen Gründen auch immer, auf die Koinzidenz 360 m zu 3600 Sekunden nicht verzichten, könnte man den untersten Rand der Gänge, das Fundament, mit einbeziehen. Auch dies hat eine Kante. Es ergeben sich dann 16 Seiten, wovon im Osten 4 entfallen: Es bleibt mit 12 Seiten und 360 m Kantenlänge alles beim alten.

Zur Vollständigkeit sei noch erwähnt: Bei genauester Ost-West-Anordnung kann die aufgehende Sonne die West-Innenseite nur über die Oberkante der Ostseite erreichen. Man könnte ja vermuten, daß die Westkammern bereits bei Sonnenaufgang durch die Kammern der Ostseite hindurch beleuchtet würden, bevor sie überhaupt schräg einfallen des Licht erreicht. Dies ist jedoch nicht der Fall, da die Westkammerwände und Decken genau durch ihre Pendants im Osten abgeschattet werden — peinlich genaue Bauweise allerdings vorausgesetzt.

Wenn Sie den Effekt der schnellen Wanderung der Licht-Schattengrenze einmal nachempfinden wollen, schlage ich Ihnen vor, auf die Fig. 31 auf Seite 93 ein Blatt Papier so zu legen, daß es zunächst mit der oberen Tempelkante quer abschneidet und es dann langsam nach unten zu schieben. Besonders bei dem Gang der 4. und 3. Etage können Sie sich dann von dem Beschleunigungseffekt überzeugen.

Nun, diese Lichtbetrachtungen haben doch einiges ergeben. Unterstellen wir, daß diese nachweisbaren Lichteffekte gewollt waren, so muß man den Planern dieses Tempels Hochachtung zollen. Welche Idee, welche Konzeption! Wieviel Berechnung und wieviel bautechnisches Können ist dazu erforderlich!

Aber vielleicht kann man auch annehmen, daß dieses ganze Schauspiel nicht nur für eingeweihte Priester, sondern auch für ein staunendes, gläubiges Publikum gedacht war. Die äußeren und inneren Vorhöfe scheiden als Beobachtungsstandpunkte aus. Nur im Tempel zwischen Gängen und Allerheiligstem wäre die Beobachtung möglich. Wie aber kamen die Zuschauer dort hin? Da sowohl der Zugang durch den Tunnel vom inneren Vorhof, als auch die zu den Kammern führenden Seitengänge ausscheiden, bleibt nur die Möglichkeit des Zuganges von Westen. Das hat einiges für sich. Wie wir im 7. Kapitel lesen werden, lag westlich und südlich „etwas wie eine gebaute Stadt“. Auch spricht Ezechiel in Kapitel 41, Vers 12 von einem Gebäude westlich des Tempels, 90 mal 70 Ellen groß. Vergewärtigen wir uns dessen Lage (Fig. 11) unmittelbar am westlichen Tempelrand und zwischen Tempel und Stadt. Es wäre sinnvoll, es als eine Vorhalle für das gemeine Volk vor dem Tempel anzunehmen. Durch ein oder zwei Eingänge könnte man dann in den Innhof des, das Allerheiligste Zentrum umfangenden, Tempels gehen. In den Zeichnungen habe ich das so dargestellt. Um die Zeremonien sowohl im Allerheiligsten als auch auf den Rängen beobachten zu

können, sollte das Niveau dieses Hofes nur knapp über dem oberen Rand der Kernmauer liegen (Schnitt Fig. 31).

Im Plan des 2. Stockes (Fig. 32) sieht man jetzt die Zugänge (angenommen, siehe oben) für die gläubigen Besucher. Ebenfalls eingetragen habe ich einen Übergang von den später noch beschriebenen „Kasernen“ (Kapitel 5). Diese sind als die „Türen zwischen den Kammern“ zu verstehen. Dies wäre der Zugang für die Priester, verdeckt, für die Gläubigen nicht erkennbar. Mit der Annahme dieses Zuganges bekommen diese Verse plötzlich kombinatorischen Sinn:

41.11 Und Türen gingen von dem Seitenstock nach dem freigelassenen Raum, eine Türe nach Norden und eine Türe nach Süden . . .

und

42.13 (anlässlich des Besuches der Kasernen): Und er sprach zu mir: Die Kammern gegen Mitternacht und die Kammern gegen Mittag, gegenüber dem Hofraum, das sind die heiligen Kammern darin die Priester, welche dem Herrn nahen, die heiligsten Opfer essen.

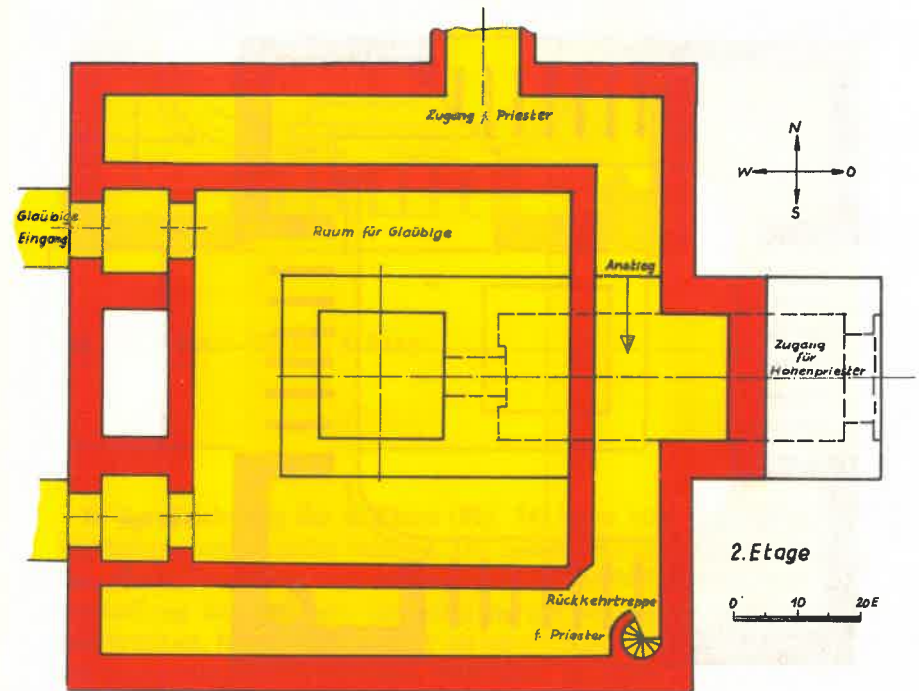


Fig.: 32 - Grundriß Beter-Tempel 2. Etage.

Für diese Zugänge ist zu beachten, daß bei Annahme einer kontinuierlichen Gangsteigung zwischen Zugang und Beginn des Aufstieges ein geometrischer Zusammenhang besteht. Der Aufstieg muß räumlich nach dem Zugang beginnen, da sonst beim ersten Wendel nicht ausreichend Kopfhöhe unter dem darüberliegenden Gang vorhanden wäre. Damit ist wohl auch nur *ein* Zugang möglich, das heißt z.B. nur im Norden und nicht im Süden. Sollen die Wendel oben in oder kurz vor der Mitte der Ostwand enden, muß der Aufstieg drei Etagen tiefer, genau unter seinem Ende beginnen.

Die erwähnte „Grundlage der Gänge“, das Fundament ist ja hohl, d.h. die Priester würden, z.B. von oben kommend, in einen „Tunnel“ eintauchen. Das kann beabsichtigt sein. Wünscht man ein plötzliches Verschwinden oder Auftauchen, müßte der Tunnel senkrecht abgemauert sein. So ist es in der Zeichnung der 3. Etage (Fig. 33) rechts oben dargestellt.

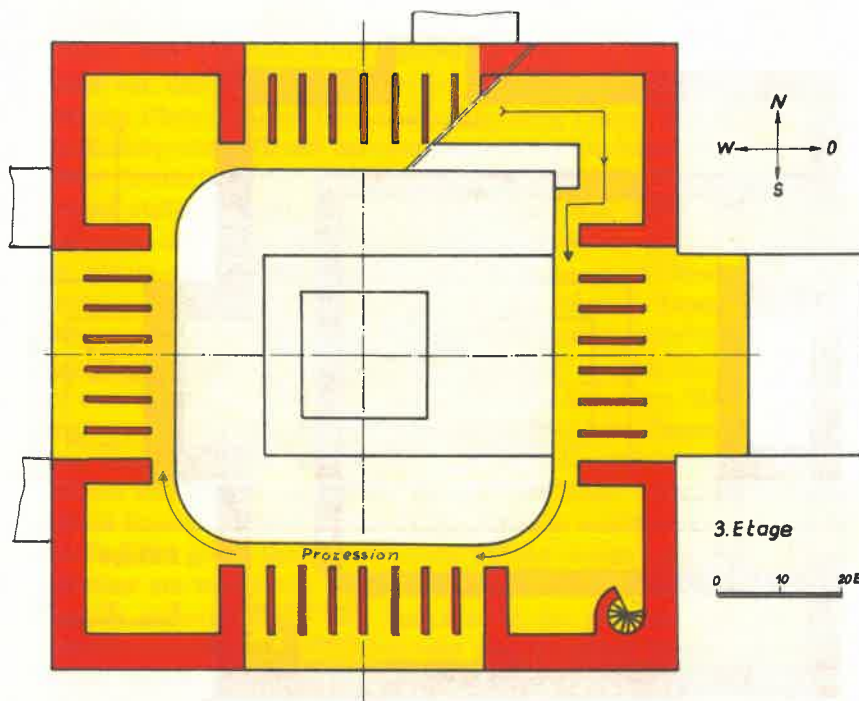


Fig.: 33 - Beter-Tempel, 3. Etage.

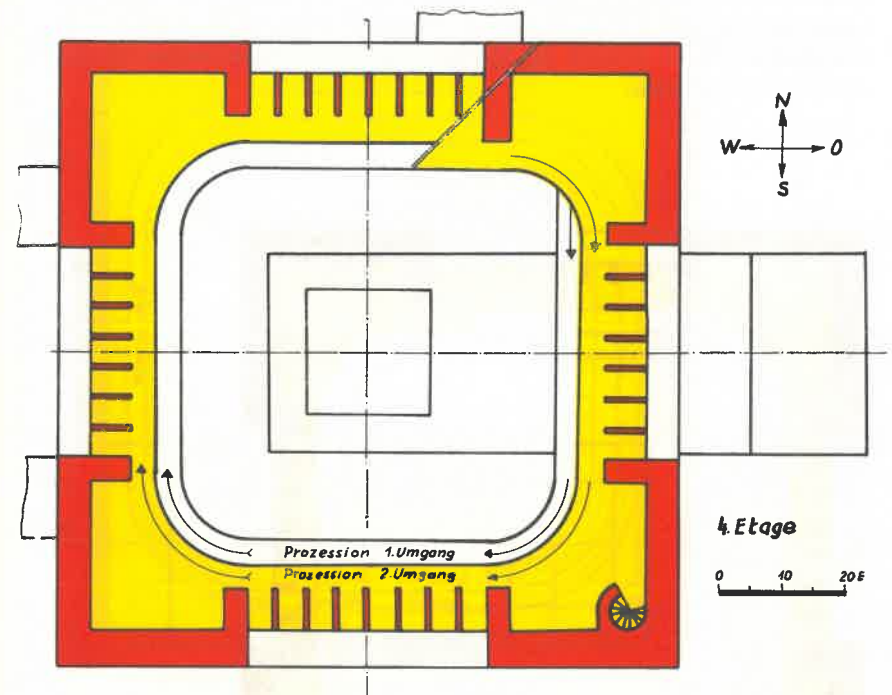


Fig.: 34 - Beter-Tempel, 4. Etage.

In der Zeichnung der 4. Etage (Fig. 34) kann man sich bereits eine Vorstellung vom Anstieg machen. Die beiden schrägen Striche im rechten oberen Tempeleck sind zeichnerische Hilfsmittel, um die schwierige Darstellung der aus dem Grundriß heraus steigenden Neigungen zu überbrücken. Man muß sich diese als horizontalen „Schnitt“ durch den, den Gang bildenden Fußboden, vorstellen. In dieser Zeichnung ist zur Verdeutlichung eine — in diesem Fall nach oben gerichtete — Prozession dargestellt.

Die 5. Etage entspricht in der Darstellung sehr der 4. Etage (Fig. 35). Beachten Sie bitte, wie die Kammern immer kürzer werden und wie sich die Gänge immer weiter nach außen verlagern. In dieser Zeichnung sind, wie in allen anderen, auch die darunterliegenden Ebenen eingezeichnet, da man diese, von oben blickend, wegen der „Verbreiterung“ erkennen kann. Zum besseren Verständnis ist die jeweils gültige Ebene farbig hervorgehoben. Man erkennt deutlich, wie die Wendel zustandekommen und wie sie verlaufen.

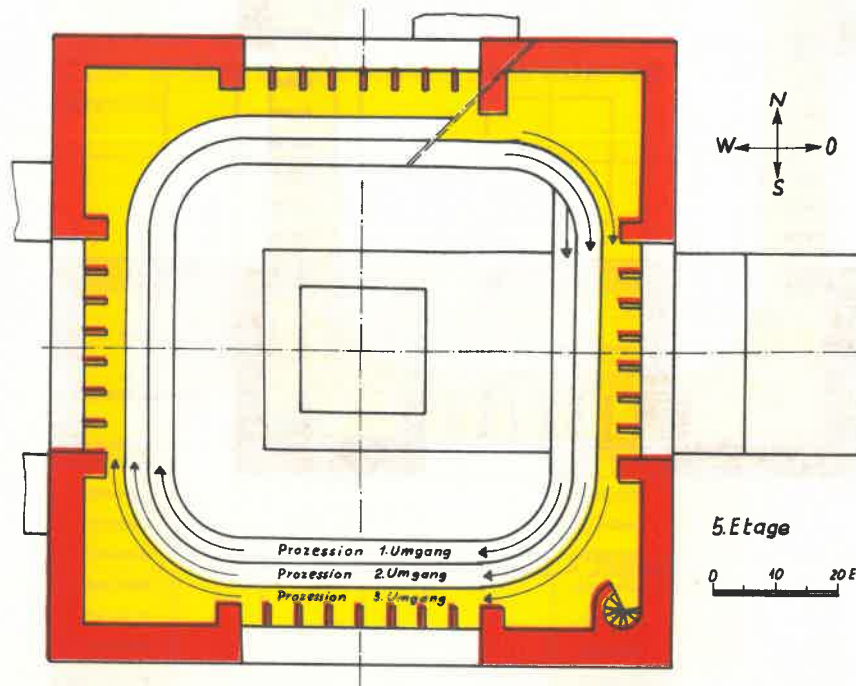


Fig.: 35 - Beter-Tempel, 5. Etage.

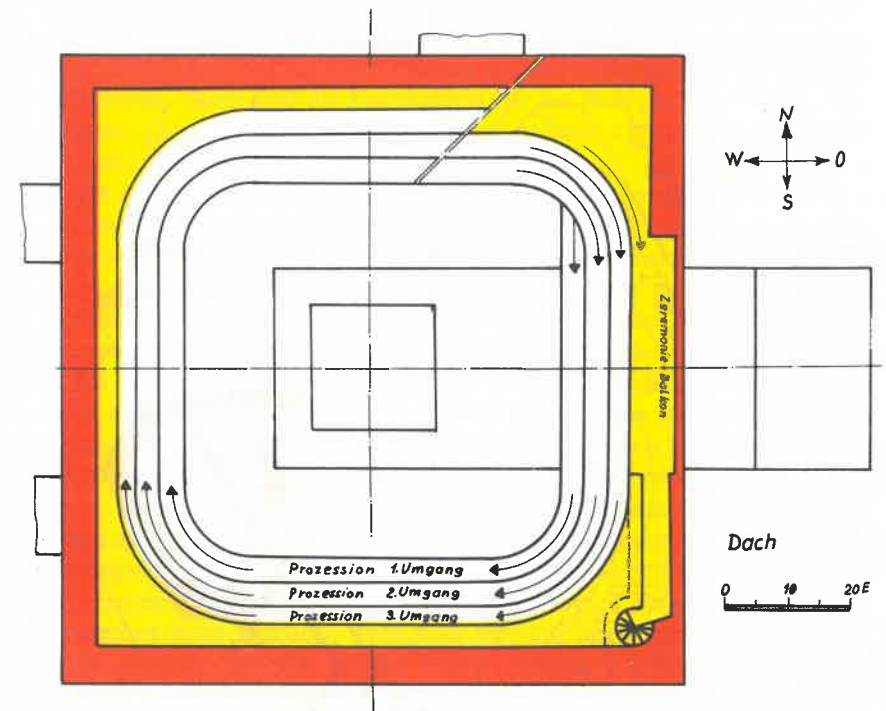


Fig.: 36 - Beter-Tempel, Draufsicht.

Das „Dach“ oder der oberste Wendel (Fig. 36) zeigt jetzt auf der Ostwand eine etwas erweiterte Plattform — man wollte ja dort stehen, handeln und nicht gleich herunterfallen. Um dies nach vorne, zu den Höfen zu, zu verhindern, verbleibt eine schmale Mauerbrüstung. Diese sorgt ja übrigens, zusammen mit den seitlichen starken Mauern, für den gewünschten Licht-Schatten-Effekt. Der Ab- oder Anstieg zur Wendeltreppe ist durch eine Mauer verdeckt, was plötzliches Auftauchen oder Verschwinden gestattet.

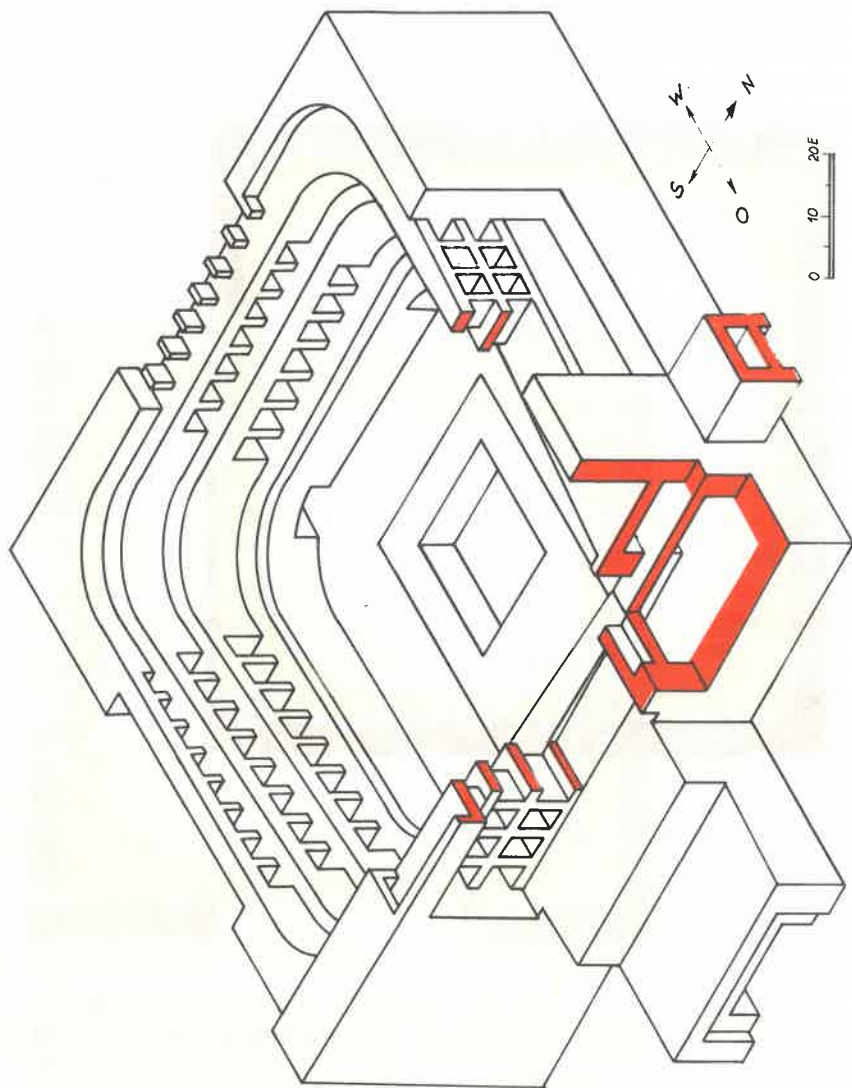


Fig.: 38 - Tempel, Kultvariante mit kontinuierlich steigenden Gängen. Kammermauern 1 E.

Zur besseren Vorstellung habe ich ein Schrägbild des entstandenen Gebäudes erstellt (Fig. 38). Es basiert auf der für diese Version unterstellten „kontinuierlichen“ Steigung der Gänge. Die Zeichnung ist zum besseren Einblick teilweise „ausgebrochen“ dargestellt. So erkennt man in der vorne liegenden NO-Ecke die übereinanderliegenden Etagen der Untergeschosse und die Anordnung des Zuganges von Norden. Am oberen SO-Eck sind der Zu- oder Abgang und die Plattform für die Priester erkennbar. Auch sind die Durchgänge für die Besucher im Westen dargestellt. Damit ist diese Konzeption des, nennen wir ihn „Sonnenbeter-tempels“ beschrieben.

Ich sage nicht: So war es. Doch das ganze Konzept paßt so schön zusammen, daß jeder Leser sagen wird: Ja, das klingt plausibel, so könnte es gewesen sein. Ich will gestehen, daß ich bei den Recherchen für dieses Kapitel die wenigste Zeit gebraucht habe. Das fügte sich wie von selbst zusammen. Ich bin jedoch weder in vorchristlichen Kulturen, noch in Astronomie kompetent. Warum schreibe ich dann dies alles?

Ich möchte Ihnen, lieber Leser, — ohne die Möglichkeit dieser Lösung abzuwerten — vor Augen führen, wie leicht es ist, kultische oder astronomische Relationen zu unerklärlichen Objekten herzustellen. Wie leicht es damit aber auch ist, eine scheinbare Beweisbarkeit zu konstruieren. Fein, wir irren alle. Es erscheint mir aber unsachlich und unfair, wenn man durch solche, für den meist nicht spezialisierten Leser, *andere* Auslegungen, denen zumindest gleichwertige, andere Überlegungen zugrundeliegen, einfach als falsch und verdummend herausstellt. Dies ist besonders dann unschön, wenn man sich auf Spezialistentum und wissenschaftliche Stellung berufen kann. Manche Wissenschaftler fühlen sich gegen die Folgerungen aus anderen, unorthodoxen Annahmen in „Beweisnot“ — warum eigentlich? Nehmen solche Wissenschaftler dann noch publizistisch abwertend Stellung, ist man als objektiv eingestellter Leser, der auch alternativ andere Ansätze gelten läßt, betroffen darüber, daß auch diese Ausführungen objektives, gründliches Auseinandersetzen vermissen lassen.

Als Ingenieur muß man trockener Realist sein, gleichzeitig braucht man aber Phantasie zum Gestalten neuer Produkte und Verfahren, sonst gäbe es keinen technischen Fortschritt. Man braucht die Fähigkeit, Alternativen zu berücksichtigen. Der Fall, daß es *keine* Alternativen zu einer *einzigsten* Lösung gibt, ist nach technischer Erfahrung selten. Im folgenden Kapitel stelle ich Ihnen daher eine *ganz andere* Erklärung für den Tempel und das ihm zugrundeliegende Konzept vor.

4. Kapitel

Ezechiels Tempel und Blumrichs Raumschiff

*„Und die Herrlichkeit des Herrn kam
hinein zum Hause durchs Tor gegen
Morgen . . . und siehe die Herrlich-
keit des Herrn erfüllte das Haus.“*

(Ez. 43.4 und 43.5)

In seinem Buch „Da tat sich der Himmel auf“ rekonstruiert ein Fachmann der NASA, Blumrich, aus den Angaben Ezechiels einen Flugkörper und weist die Ausführbarkeit dieser Konzeption und dessen Flugfähigkeit nach. Er kommt zu dem Schluß, daß eine derartige Technik in wenigen Jahrzehnten im Bereich *unserer* technischen Möglichkeiten liegen wird. Durchgeführte Windkanalversuche ergaben hervorragende Eigenschaften dieser Bauart. Blumrich ließ sich Merkmale sogar patentieren.*)

Er weist in seinem Buch überzeugend nach, daß Ezechiel — der diesen Flugkörper stets als „Herrlichkeit Gottes“ zu erkennen glaubt und stets so bezeichnet — mindestens zweimal, wenn nicht viermal mit diesem Fahrzeug geflogen ist. Ezechiel bezeichnet dies als „ . . . und er führte mich durch göttliche Gesichte . . .“ — eine schöne Bezeichnung für das Erlebnis einer Flugreise! Eine dieser Flugreisen scheint am Anfang des 40. Kapitels zu enden:

„ . . . durch göttliche Gesichte führte er mich ins Land Israel und stellte mich auf einen hohen Berg, da wars wie eine gebaute Stadt gen Süden . . .“

Wie die Geschichte weitergeht, haben wir in den vorausgegangenen Kapiteln untersucht. Folgen Sie mir auch in diesem Kapitel bei der Überprüfung von Blumrichs Ausführungen und deren Beziehungen zu unserem Tempel. Zwischen diesem und dem Fahrzeug bestehen zwei wichtige Zusammenhänge:

1. Ezechiel wurde in einem solchen Fahrzeug dorthin gebracht.
2. Das Fahrzeug „landete“ im Innentempel!

*) USA Patent 3799947

Sie zweifeln? Nun, lassen wir Ezechiel sprechen:

- 43.2 *Und siehe, die Herrlichkeit des Gottes Israel kam von Morgen und brauste, wie ein großes Wasser braust; und es ward sehr licht auf der Erde von seiner Herrlichkeit.*
- 43.3 *Und es war eben wie das Gesicht, das ich sah, da ich kam, daß die Stadt sollte zerstört werden, und wie das Gesicht, das ich gesehen hatte am Wasser Chebar. Da fiel ich nieder auf mein Angesicht.*
- 43.4 *Und die Herrlichkeit des Herrn kam hinein zum Hause durchs Tor gegen Morgen.*
- 43.5 *Da hob mich ein Wind auf und brachte mich in den inneren Vorhof; und siehe, die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus.*

Warum sollte Gott wohl wie ein großes Wasser brausen? Ein Hubschrauber im Landeanflug tut das sehr wohl. Hätten Sie eine treffendere Bezeichnung dafür?

Mit zwei konisch zueinander eingestellten Scheinwerfern konnte der Pilot bei dieser geringen Höhe besser als mit jedem anderen Instrument Höhe und Position für den sicher nicht ganz einfachen Punkt-Landevorgang auf wenige Zentimeter genau durchführen. Daher „ward es sehr licht!“ (Diese Anflug-Regelung wurde von britischen Bomberpiloten auch bei der Zerstörung der Edertalsperre im 2. Weltkrieg angewandt.)

Ezechiel bestätigt, daß es sich um *das* Fahrzeug handelte, das er schon früher gesehen hatte, und zwar das erste Mal am Fluß Chebar (Ez. Kap. 1 und 2), dann anlässlich eines Fluges, an dem Ezechiel teilnahm. Der brachte ihn in eine Stadt, von der er annahm, es handle sich um Jerusalem. Jerusalem wurde etwa zu der gleichen Zeit zerstört. Ezechiel glaubte, in den für ihn unverständlichen Vorgängen den Beginn der Zerstörung Jerusalems zu erkennen (Ez. Kap. 9).

Ezechiel bestätigt die Annäherung des Flugkörpers von Osten und dessen Landung im Tempel. Er ist — wie früher — überwältigt und fällt auf die Knie.

Für eine genauere Analyse dieser Flugkörperthese und der verschiedenen Begegnungen muß ich auf Blumrich verweisen. Hier sei, zum Verständnis des folgenden, nur das Gefährt, nach Blumrich, beschrieben.

Es handelt sich um einen runden Flugkörper, dessen Querschnitt etwa dem einer aufrecht stehenden modernen Breitstrahler-Glühlampe entspricht. Oben ist er flach gewölbt, nach unten gewölbt konisch zulau- fend. Am unteren Ende befindet sich eine große Hitze und Radioaktivi- tät ausstrahlende Spitze. Bei Flügen im erdnahen Bereich werden vier

Hubschrauber ausgefahren, die dann unterhalb des eigentlichen Haupt- körpers zu liegen kommen und die heiße untere Spitze mit dem für die Flügel erforderlichen Abstand umgeben. Im Ruhezustand klappen die Flügel nach unten, im Anflug, vor Eintritt in die Atmosphäre, sind sie nach oben geklappt. Für Manöver auf dem Boden wird neben jedem Hubschrauber je ein Radsatz ausgefahren, der die besondere Aufmerk- samkeit Ezechiels erregte und den er im 1. Kapitel so genau beschreibt, daß Blumrich diese wiederum erkennen und technisch rekonstruieren konnte. Sie gestatten Bewegung des Fahrzeuges auf dem Boden in jeder Richtung. Jede Hubschraubereinheit verfügt noch über je 2 Landebe- ine, die Ezechiel ebenfalls aufmerksam beobachtete und beschreibt.

Die Kommandozelle befindet sich oben auf dem Objekt und ist nach Blumrich transparent und, vom Fahrzeug trennbar, selbständig flugfähig. Blumrich errechnet, optimiert und nennt folgende Daten:

Durchmesser der Haupteinheit	18 m
Durchmesser der Rotormittelpunkte	16 m
Durchmesser der Rotoren	11 m
Gewicht des Gerätes	63 300 kg
Startgewicht	100 000 kg
Treibstoffgewicht	36 700 kg
Leistung der Rotoren	70 000 PS

Aus seiner Zeichnung ist weiter abzuleiten:

Höhe der Rotorblätter über Erdboden	ca. 6 m
Höhe des größten Durchmessers über Erdboden	ca. 12 m

Da Ezechiel noch einmal bestätigt, daß sich „die Herrlichkeit Gottes“ im Inneren des Tempels befand, . . .

- 44.4 *Darnach führte er mich zum Tor gegen Mitternacht vor das Haus. Und ich sah, und siehe, des Herrn Haus war voll der Herrlichkeit des Herren; und ich fiel auf mein Angesicht.*

. . . soll nun überprüft werden, wie dieses Fahrzeug in den bisher ge- wonnenen Tempel-Querschnitt hineinpaßt. Dabei gibt es zwei prinzipiell- e Anordnungsarten der Hubschrauber zum quadratischen Grundriß. Einmal liegen die Achsen jeweils zweier Triebwerke parallel zu den Mauern des Tempels, einmal diagonal.

Nun kann ich von einem dramatischen Punkt meiner Recherchen be- richten: Ich hatte mir Blumrichs Raumschiffquerschnitt im gleichen Maßstab auf Transparentpapier gezeichnet und über eine Zeichnung der Variante 2.2 gelegt. Das Ergebnis war umwerfend. Der Raumschiffquer- schnitt paßte sofort und genau! (vergl. Fig. 39).

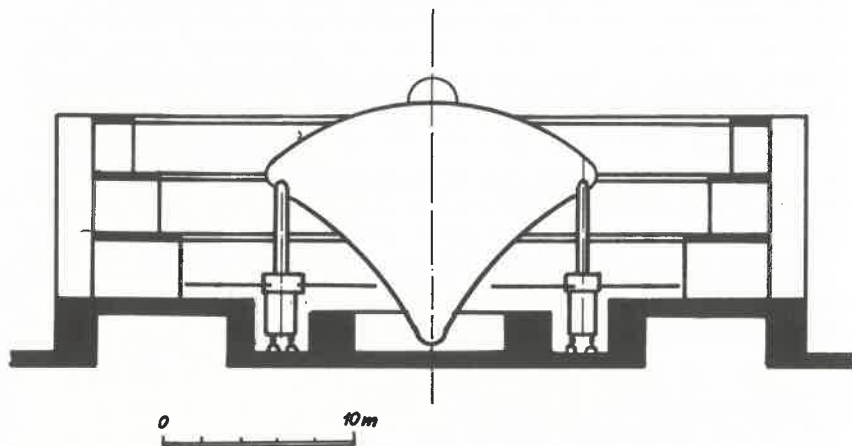


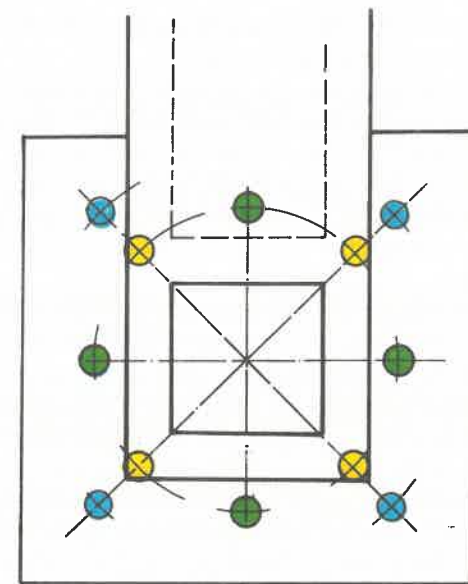
Fig.: 39 - Blumrichs Raumschiff paßt! Parallele Stellung nach Blumrichs ursprünglichen Dimensionen.

Diese Zeichnung zeigt eine „parallele“ Anordnung. Leider ist diese nicht sinnvoll möglich, weil dabei — wie Fig. 40 zeigt — ein Lande Bein durch die Decke des Zugangstunnels stoßen müßte.

Dreht man diese Raumschiff-Konstruktion 45° um ihre Achse, um zu der besseren „diagonalen“ Stellung zu kommen, setzt, bei den vorliegenden Abmessungen, das Fahrzeug oben auf der Mauer des Allerheiligsten auf (vergl. Fig. 41).

Mit den von Blumrich angegebenen Dimensionen kann das Raumschiff also auf der Krone der Zentralmauer aufsetzen. Dabei kommen die Landebeine relativ weit an die Außenkante der Mauer zu stehen; dies ist aber kaum Grund, diese Möglichkeit abzulehnen. Es ist sicher auch für den Laien einsichtig, daß nur geringfügige Anpassung der angenommenen Daten eine „rechnerisch saubere“ Mittenstellung erlaubt.

Blumrichs Ziel war — damals *ohne* Kenntnis möglicher Zusammenhänge zu diesem Gebäude — der Beweis der prinzipiellen Ausführbarkeit des Fluggerätes. Er errechnete diese als Optimum zwischen den Bedingungen zum Rückstart in den Orbit und dem für den Erdflug geltenden Hubschrauberbetrieb. Dies ist seinem Buch zu entnehmen.



- Stellung n. Blumrich, diagonal
- Stellung n. Blumrich, rechth.
- Stellung n. erweiterten Maßen

Fig.: 40 - Fußstellungen verschiedener Raumschiff-Abmessungen.

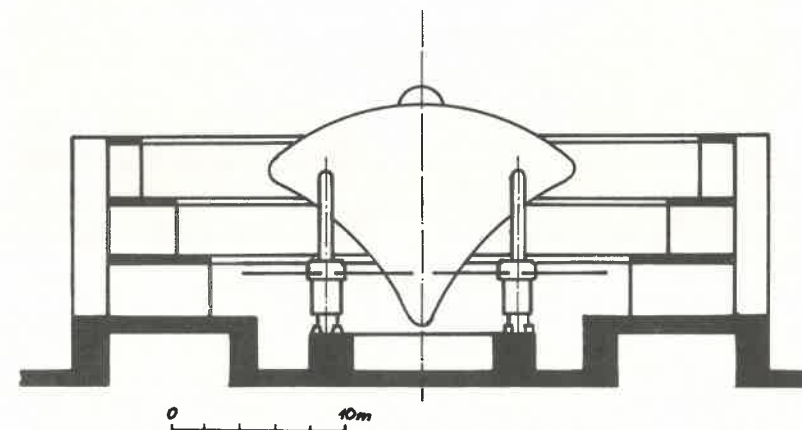


Fig.: 41 - Raumschiff nach Blumrich, Diagonalstellung.

Seine ersten Ergebnisse stehen somit in direkter Übereinstimmung mit den nun vorliegenden Gebäudedimensionen, wenn man als Zweck des Aufsetzens die Zugänglichkeit der unteren Spitze für z.B. Montage- oder Wartungsfälle ansieht. Das Tempelzentrum wäre dann vergleichbar mit einer Montagegrube in unseren Autowerkstätten. Man kann sich gut vorstellen, daß sich gerade für die Bauteile, die sich in oder oberhalb der Spitze befinden, erhöhte Wartungsnotwendigkeiten ergeben. Die Notwendigkeit der Landung „auf“ der Mauer rechtfertigt somit deren enorme Breite von 3,3 m.

Eine weitere technische Rechtfertigung könnte allerdings in der Abschirmung gegen Strahlung von Hitze und Radioaktivität bestehen. Dazu muß die Spitze *in* die Abschirmung eintauchen d.h. die Landebeine müßten, wie in Fig. 39, *neben* und außerhalb der Mauer zu stehen kommen. Wir brauchen dann eine Stellung wie in Fig. 40 grün oder blau dargestellt.

Es entsteht daher die Frage, ob ein nach *gleichen* Prinzipien gebautes Fluggerät möglich ist, dessen Landebeine und Hubschrauber das quadratische Zentrum sozusagen umgreifen. Aus der Geometrie ergibt sich schnell, daß das Fluggerät dazu in seinen äußeren Abmessungen wesentlich größer sein müßte. Die daraus folgende Gewichtszunahme schien mir zunächst Blumrichs Optimum zu sprengen. Eine kompetente Berechnung und Beurteilung war mir nicht möglich. Glücklicherweise entstand zu diesem Zeitpunkt ein Kontakt zu Herrn Blumrich, und eine Zusammenarbeit begann.

Auch Blumrich erkannte sofort, daß die diagonale Stellung hohe Plausibilität hinsichtlich des Verwendungszweckes der dicken Mauer hatte. Ohne die Möglichkeit der „kleinen“ Konzeption auszuschneiden — diese wäre ja immer noch *eine* Möglichkeit — untersuchte er das neue, erweiterte Konzept. Das Resultat war auch für ihn überraschend:

Trotz der kräftigen Gewichtszunahme ist ein Konzept möglich, das für den Raumflug, also die Rückkehr zum Mutterschiff, gleich günstige, wenn nicht sogar etwas bessere Bedingungen ergibt (vergl. Kap. 17).

Das neue Konzept verlangt, da es nicht mehr dem 1. Optimum entspricht, zwar eine deutliche Steigerung der Hubschrauber-Leistung — aber davon später.

Wir kommen dabei zu dem verblüffenden Ergebnis, daß beide Konfigurationen demselben Stand der Technik angehören. Schlüssel hierzu ist die technische Größe von Isp (vergl. Kap. 17), die bei Blumrichs erster Konzeption 2080 und jetzt 1870 sec beträgt und damit in der gleichen Größenordnung liegt wie von ihm für die erste Konzeption errechnet.

Dies sind die sich ergebenden neuen Abmessungen:

Durchmesser der Haupteinheit	30,7 m	(18)
Durchmesser der Rotormittelpunkte	29,7 m	(16)
Durchmesser der Rotoren	12 - 14 m	(11)
Gewicht des Gerätes	166 000 kg	(63 300)
Startgewicht	276 000 kg	(100 000)
Treibstoffgewicht	110 000 kg	(36 700)
Leistung der Rotoren		
bei 14 m Durchmesser	116 000 PS	(70 000/11 m)
Verhältnis Höhe/Durchmesser	0,6	(1)

Wie gesagt: Beide Geräte sind möglich, beide ergeben eine sinnvolle Erklärung für den jeweils anderen Verwendungszweck der Mauer, ja es wäre sogar möglich, daß beide nebeneinander verwendet wurden.

Es wäre müßig zu versuchen, eine der Lösungen auszuschneiden. Wir kennen nicht die Aufgaben und die daraus folgenden Gedankengänge jener großartigen Ingenieure, die damals die Dinge realisiert haben. Die Gefahr in unsachliche Spekulation zu geraten ist groß, die Ergebnisse sind empfindlich gegen Variationen der Annahmen. Trotzdem sei versucht, die Umstände technisch und geometrisch noch etwas genauer zu untersuchen.

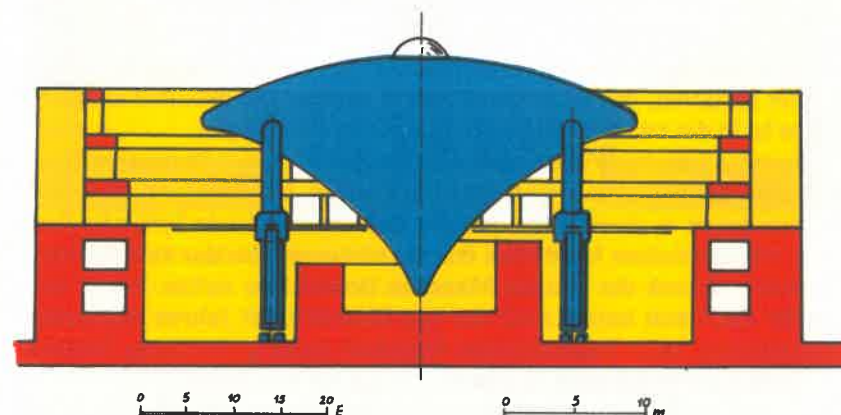


Fig.: 98 - Blumrichs Vers. II in Diagonalstellung in einem Tempelquerschnitt nach Var. 2.1 (Aufriß).

Zunächst ist festzustellen, daß Blumrichs neues Konzept ganz ausgezeichnet in den Tempel hineinpaßt, wenn wir die Querschnittsvarianten 2.1 annehmen. So ganz nebenbei ergibt sich dabei ein Hinweis auf Höhenunterschiede zwischen dem Boden des Zentrums und dem Niveau des Zwischenraumes außerhalb der Umfassungsmauer des Allerheiligsten und der „Grundlage der Gänge“ (Fig. 98). Dieser resultiert aus dem Höhenunterschied zwischen Spitze und Landebeinen, letzterer wiederum folgt aus dem für das Abklappen erforderlichen Bodenabstand für die Rotorblätter. Es sind etwa jene 4 Ellen Höhenunterschied, die auch durch die 10 Stufen beim Eingang des Tempels, vom inneren Vorhof aufsteigend, entstanden sind.

Die Zeichnung zeigt den Querschnitt nach der neuen Berechnung von Blumrich in Diagonalstellung innerhalb eines Querschnittes der Variante 2.1. Die Kontur des Gerätes entspricht dabei recht genau den Relationen wie sie in Windkanalversuchen als günstigste ermittelt wurde. Zu beachten ist, daß in der Darstellung die Landebeine „vor“ der Schnittebene liegen und daher unverhältnismäßig eng an der Mauer zu stehen scheinen. Ihre richtige Stellung ist besser im zugehörigen Grundriß (Fig. 99) zu erkennen. Auch dieser zeigt die Harmonie dieser Kombination. Beim Betrachten ist man sogar geneigt, anzunehmen, daß die Rotoren sogar etwas größer und damit um eine Nuance günstiger ausfallen könnten.

Die Höhe der Zentralmauer nehmen wir nun, in Verfolgung unserer Sichtregel aus Kapitel 2, etwas zurück. Sie ergibt sich nun gegenüber dem Tempelzentrum mit 8 Ellen, wie in Fig. 98 links dargestellt. Allerdings würde die Höhe der Hubschrauberrotoren hier eine etwas höhere Mauer gestatten, das käme deren Zweck zugute. Die maximal mögliche Höhe ist in der rechten Hälfte der Zeichnung eingetragen.

Damit ist nachgewiesen, daß ein Fluggerät dieser Dimensionen im Zentrum landen konnte und dabei mit seinen Landebeinen die innere Zentralmauer in einer Weise umfaßt, daß die strahlende Spitze in diese (Fig. 98) eintauchen kann. Wie wir uns erinnern, war das vorher als alternativer Zweck der starken Mauer in Betracht zu ziehen. Dabei entspricht das Gerät immer noch der von Blumrich vor Jahren ermittelten Konzeption, seine Feststellungen brauchen nicht in Richtung fernerer Technologien verschoben zu werden. Welch ein Ergebnis!

Um dessen Bedeutung auch für den technisch weniger versierten Leser anschaulich zu machen, möchte ich einen Vergleich aufstellen. Wenn im Jahre 1835, anläßlich der ersten Eisenbahnfahrt in Deutschland, ein Zeitgenosse Konzept und Dimensionen einer, damals utopisch anmutenden, Elektrolokomotive des Jahres 1950 entworfen und dann berechnet hätte, entspräche dies etwa Blumrichs erster Arbeit. Dann käme ein anderer und würde unabhängig davon, aber zum gleichen Zeitpunkt, einen

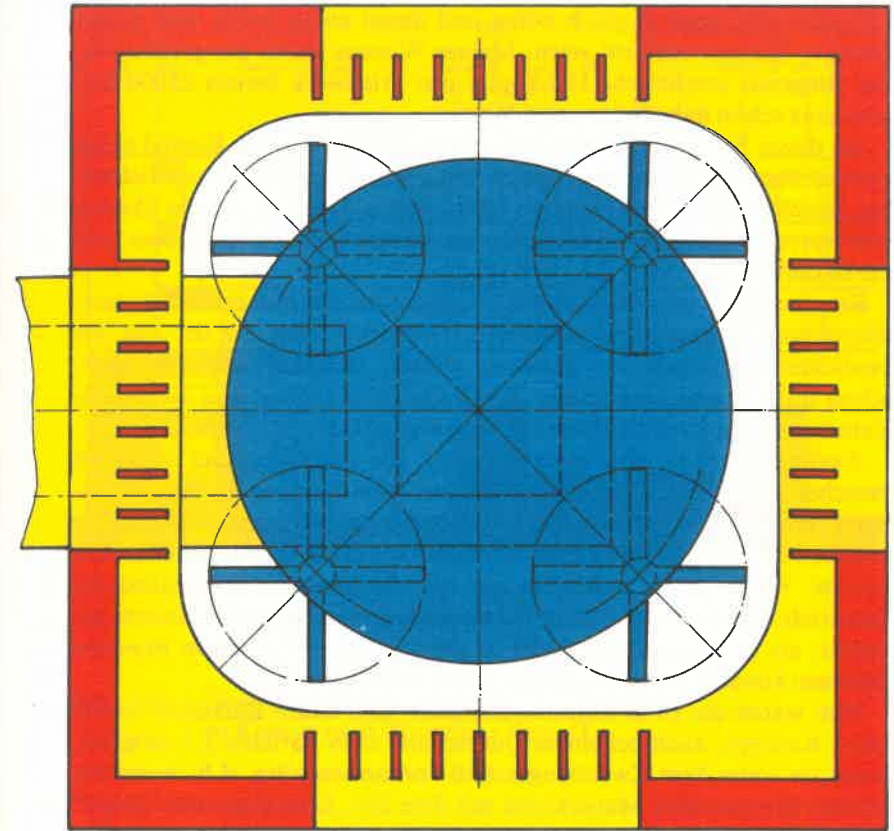


Fig.: 99 - Grundriß, Blumrichs Vers. II im Tempel nach Var. 2.1

unserer modernen Bahnhöfe mit ihren enormen Bahnsteiglängen konzipieren. Er könnte dann zum ersten sagen: Deine Lok muß etwas größer und stärker sein, damit sie auch solche langen Züge ziehen kann, die in diese großen Bahnhöfe hineinpassen. Geht denn das technisch? Unser Freund rechnet wieder und sagt: Freilich geht das, jetzt haben wir sogar eine noch schönere Lokomotive, auch diese ist technisch machbar. Es gehört allerdings nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, wie die beiden von ihren damaligen Zeitgenossen beurteilt worden wären.

Das neue Fahrzeugkonzept ist etwa so entstanden. Es ist für die Rückflugbedingungen eher noch etwas besser geworden. Vielleicht läßt sich argumentieren, daß nun die für den erdnahen Flug erforderlichen Hub-schrauberleistungen deutlich höher und damit etwas weiter vom Stand heutiger Technik entfernt seien. Meines Wissens leistet der größte derzeit fliegende sowjetische Helikopter pro Triebwerk bereits 25000 PS, also ganz schön nahe bei unseren Werten.

An dieser Stelle hätte ich mich zurücksetzen und dieses Kapitel ruhig abschließen können, es ist ja in sich völlig schlüssig. Irgendwo gefiel mir das Ergebnis aber noch nicht so recht; gegen den Rat und die Skepsis von Herrn Blumrich habe ich noch eine weitere Linie verfolgt. Dies sind die Gründe:

Erstens gefällt mir die Variante 2.2 gegenüber der nun erforderlichen, allerdings gleichrangigen Variante 2.1 einfach besser. Sie ist, von der baulichen Harmonie her gesehen, glatter, technisch ausgewogener, schon alleine, weil bei letzterer die Gänge recht schmal und die oberen Kammern recht kurz ausfallen müssen (Fig. 101).

Zweitens blieb da eine innere Stimme, die mir sagte, daß irgendwo zwischen dem Fluggerät und den baulichen Abmessungen ein Zusammenhang verborgen sein könnte, der, würden wir ihn erkennen, Schlüssel für weitere Festlegungen sowohl des Gebäudes wie des Fluggerätes aufdecken könnte. Wenn Sie so wollen, es war nur der geweckte kriminalistische Spürtrieb. Dieser erzene Führer hat doch die ganze Zeit nichts anderes gemacht, als uns immer nur soviel zu geben, daß wir zu einem Ergebnis kommen *können*, wenn wir uns nur ordentlich anstrengen!

Nun wären die 14 m Rotordurchmesser, und damit Blumrichs erweitertes Konzept, auch bei einem Querschnitt nach Variante 2.1 möglich, wenn, ja wenn kein Zwischengeschoß vorhanden wäre, d.h. wenn das Niveau der zentralen Mauerkrone mit dem der „Grundlage der Gänge“ übereinstimmt. Die Rotoren würden sich dann über das gemeinsame Niveau der Mauerkrone und der Grundlage der Gänge hinweg drehen.

Sollten wir lieber auf die Ergebnisse der 9. Untersuchung aus Kapitel 2 verzichten, nur weil ein paar Gänge schmal werden? War das Zwischengeschoß ein irreführendes Ergebnis?

Da schien es noch ein Problem zu geben: Ezechiel hat berichtet, daß die Flügel nach unten fielen, also abklappten, nachdem sie zum Stillstand kamen:

1.10 „ . . . daß je zwei zusammenschlugen, und mit zwei Flügeln bedeckten sie ihren Leib.“

und weiter in

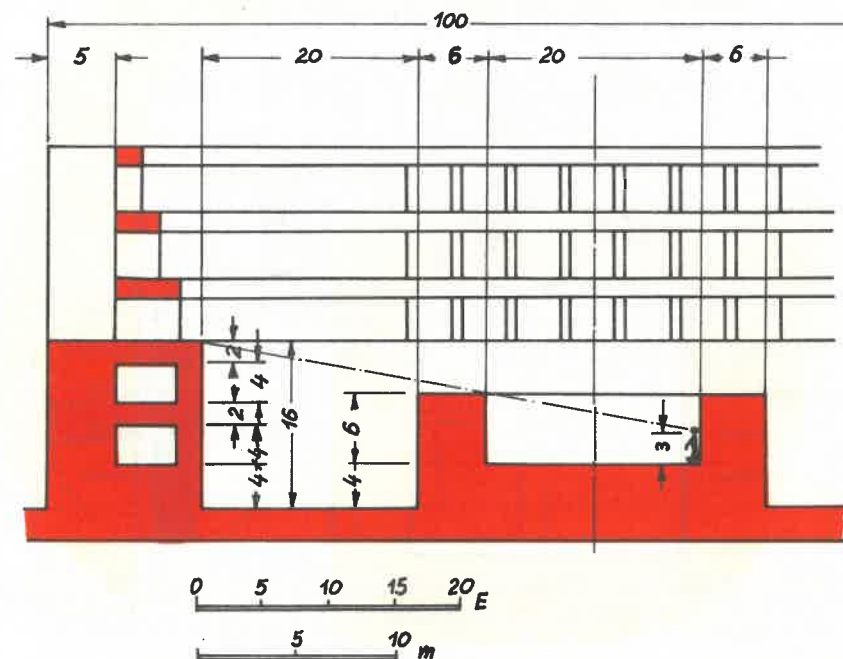


Fig.: 101 - Querschnittsmaße nach Var. 2.1, passend zu Kontur nach Blumrichs Vers. II.

1.24 „ . . . wenn sie aber stillstanden, so ließen sie die Flügel nieder.“

Als Leib ist der unter der Rotorebene stehende Zylinder zu erkennen, der laut Blumrich die Steuerraketen, die Treibstoffbehälter für dieselben und die Abgangsmöglichkeit für die Besatzung enthält. Blumrich bestätigt Sinn und Zweck der Abfaltung und begründet, warum die Blätter nicht nur nach unten, sondern auch nach oben gefaltet werden müssen, und daß dies zweckmäßigerweise „paarweise“ geschieht. Dieses Falten ist auf freier Wildbahn kein Problem, im Tempelinneren schon. Wie Fig. 42 zeigt, ist das Abwärtsfalten in den meisten Stellungen überhaupt nur paarweise möglich. Wieder zeigt sich die Koinzidenz, wieder sind die Ursprünge der Ergebnisse in ganz anderen Gründen zu suchen, aus ganz anderen Untersuchungen entstanden — Zufall?

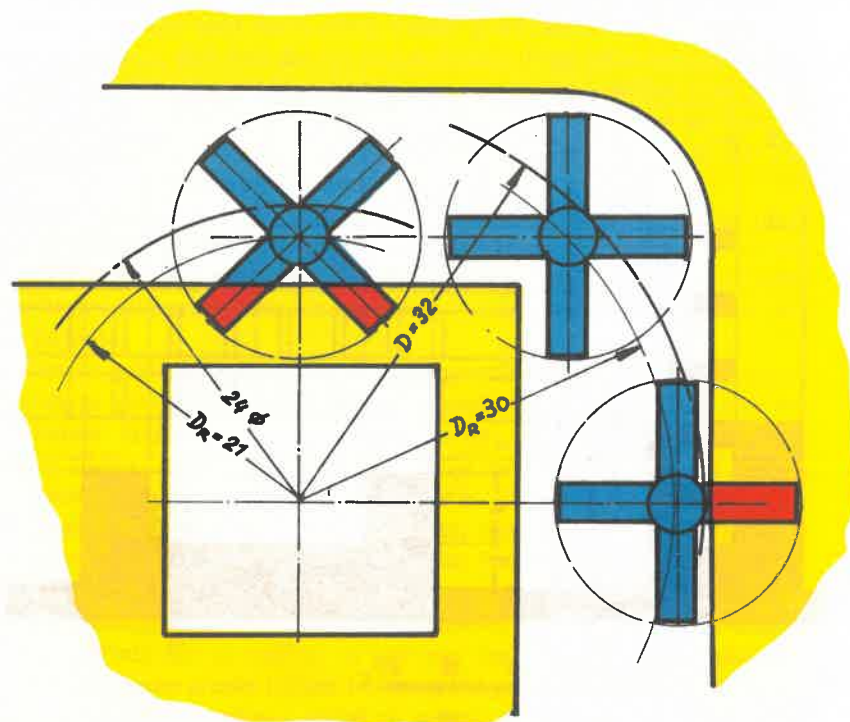


Fig.: 42 - Warum die Flügel der Rotoren gemeinsam nur in der Diagonalstellung nach unten geklappt werden können.

Aus der angestrebten Diagonalstellung ergibt sich, wie Fig. 42 erkennen läßt, zwar auch die zusätzliche Möglichkeit des gemeinsamen Falzens, wenn der Rotordurchmesser innerhalb der Umfassungsmauer bleibt. Streicht der Rotor über diese hinweg, scheint es bei Variante 2.2 paarweise gerade auch noch mit 14 m Durchmesser zu gehen, wenn die zu klappenden, einander gegenüberliegenden Flügel in eine Stellung gebracht würden, die um 45° gegenüber den Tempelachsen geneigt ist. Wie Fig. 102 zeigt, geht das wegen des Zuganges zum Allerheiligsten leider nicht. Wir erinnern uns, daß dieser, von außen kommend, unter den Gängen hindurchführt und aus den Texten sehr genau ermittelt werden konnte. In der Zeichnung sind die Möglichkeiten des Abklappens schwarz, die Kollisionen rot dargestellt. Neben dem Zugang könnte jeweils nur ein einzelner Flügel gesenkt werden.

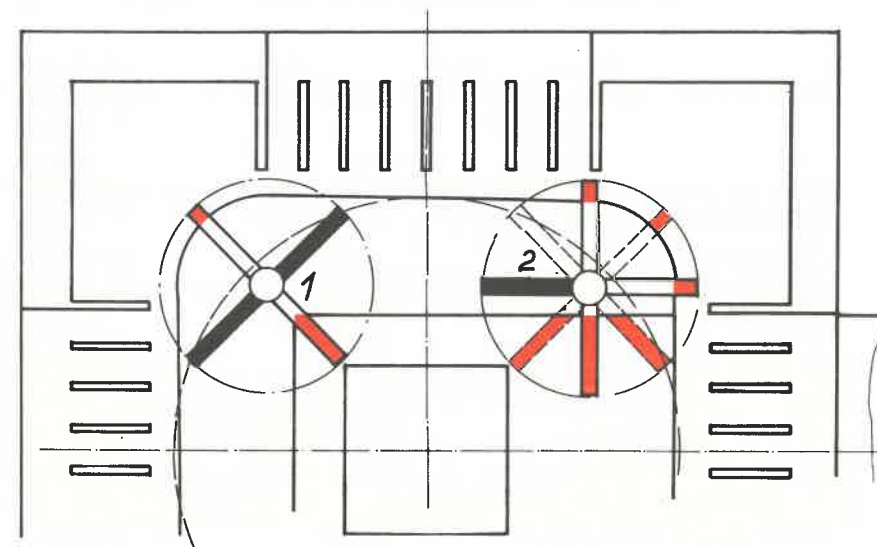


Fig.: 102 - Warum Rotoren von 14 m Durchmesser in einem Gebäude nach Var. 2.2 nicht paarweise gefaltet werden können.

Das Problem erwies sich letztlich als Ansatzpunkt für weitere Betrachtungen. Diese basieren auf der Überlegung, daß — setzt man als Zweck der Landung das Eintauchen der Spitze in den durch die Mauer gebildeten Innenraum an — dieses Eintauchen so tief wie möglich erfolgen soll. Andererseits darf man wohl annehmen, daß jeder Konstrukteur sein Gerät so kompakt wie möglich auslegen wird. Das aber heißt in unserem Fall, die Rotorebene so hoch als möglich und die Landebeine nur gerade so lang auszulegen, daß die zentrale Spitze, auch bei einer Landung im freien Gelände, noch genug Bodenfreiheit behält. Versuchen wir dies einmal auf unsere Verhältnisse anzuwenden.

Zunächst, und das gilt für alle Varianten, müssen die Landebeine etwas länger sein als der Rotorradius, damit die hängenden Blätter etwas Abstand vom Boden behalten. Damit ist anzunehmen, daß die Höhe der Rotationsebene über der Bodenebene etwa der Hälfte des Rotordurchmessers plus einem Sicherheitszuschlag entspricht. Damit erhalten wir

eine Richtlinie für die Höhe der Mauer des Allerheiligsten: Sie entspricht sinnvollerweise etwa dem halben Rotor-Durchmesser! Wir werden darauf noch zurückkommen.

Blumrich gibt eine weitere wichtige Information: Die Blätter müssen sich auch nach oben klappen lassen und das sogar während — wenn auch lastfreier — Rotation. Damit wird durch die entstehende Rotationskugel nicht nur die untere Gestalt des Raumschiffes bestimmt, sondern auch die Mindesthöhe über Boden des, den äußeren Durchmesser des Fahrzeuges bestimmenden, Außenringes. So wird zwischen dessen Höhe und dem zu wählenden Rotor-Durchmesser eine grundsätzliche Beziehung erkennbar. Soll unser Bauwerk in sinnvoller Relation zu dem Fahrzeug stehen, ergeben sich hiermit voneinander abzuleitende Abhängigkeiten, die uns gestatten, die verschiedenen Höhenabmessungen und die Mauerhöhe des „Allerheiligsten“ abzugrenzen!

Zunächst wollen wir, um die Kollision des Landebeines mit dem Tunnel zu vermeiden, eine Diagonal-Lösung vorsehen (Fig. 40, blau). Um die entstehenden Verhältnisse zu untersuchen, legen wir einen Diagonalschnitt durch den Mittelpunkt und einer dem Eingang abgekehrten Ecken des Allerheiligsten (Fig. 43). Die Kantenmaße der Schutzmauer und das Innenmaß stellen sich als Diagonale nun größer dar, im Querschnitt gilt Fig. 46 (Seite 125).

Trägt man diesen Schnitt in den Grundriß des Tempels nach Var. 2.2 ein (Fig. 44), ergibt sich eine überraschende Übereinstimmung mit der Maßkette 20 E + 20 E + 20 E für die Maße „Abstand der Kammern zu Allerheiligstem“ und dem Innenmaß des Allerheiligsten selbst:

$$2 \text{ mal } 20 + 20 = 60 \text{ E} = 33 \text{ m!}$$

Jetzt folgen die Schlüsse nacheinander:

Wenn nun die diagonal positionierten Hubschrauber rotierend von den im rechten Winkel aufeinanderstehenden Seitenmauern den erforderlichen Abstand haben sollen, ergibt sich bei einem Sicherheitsabstand von 1 m ein maximaler Hubschrauber-Durchmesser von 10 m (Fig. 41). Diese Aussage bringt uns schnell weiter. Vorher haben wir erkannt, daß eine weitere Beziehung lautet: Höhe Hubschrauberebene H_R über Boden

$$\begin{aligned} H_R &= 1,1 \times 0,5 \times D_r \\ &= 5,5 \text{ m} = 10 \text{ E} \end{aligned}$$

und Höhe der Umfassungsmauer

$$\begin{aligned} H_M &= 0,5 D_r \\ &= 5 \text{ m} = 9 \text{ E} \end{aligned}$$

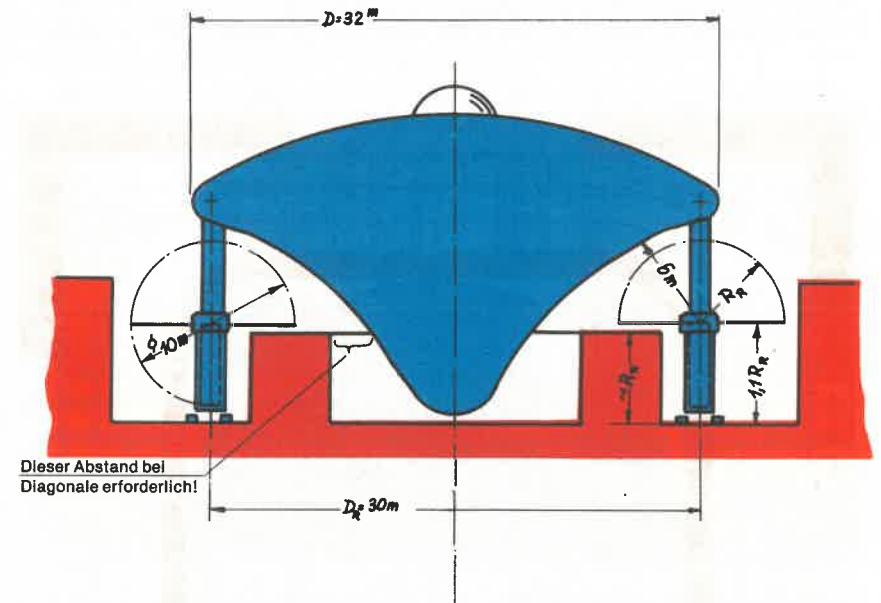


Fig.: 43 - Erweitertes Raumschiff nach Blumrich in Diagonalstellung.

Das gleiche Maß haben wir auch in Kapitel 2, 9. Untersuchung, als Folge der Sichtregel und des abgeleiteten Zwischengeschosses ermittelt! Zwei wichtige Höhenabmessungen sind gefunden!

Es geht aber noch weiter:

Da die Blätter im Flug auch nach oben, oder besser gesagt, von oben nach unten klappen müssen, ergibt sich die untere Raumschiffkontur und dies in Abhängigkeit vom Rotor-Durchmesser!

Blumrich erklärt, daß während des Landeanfluges zunächst der Raketomotor alleine arbeitet, in diesem Falle abbremst. Die Hubschrauber-Einheiten sind dabei nach oben, d.h. in Flugrichtung (abwärts) nach „hinten“ geklappt. Ist der Flugkörper abgebremst und kommt nahe

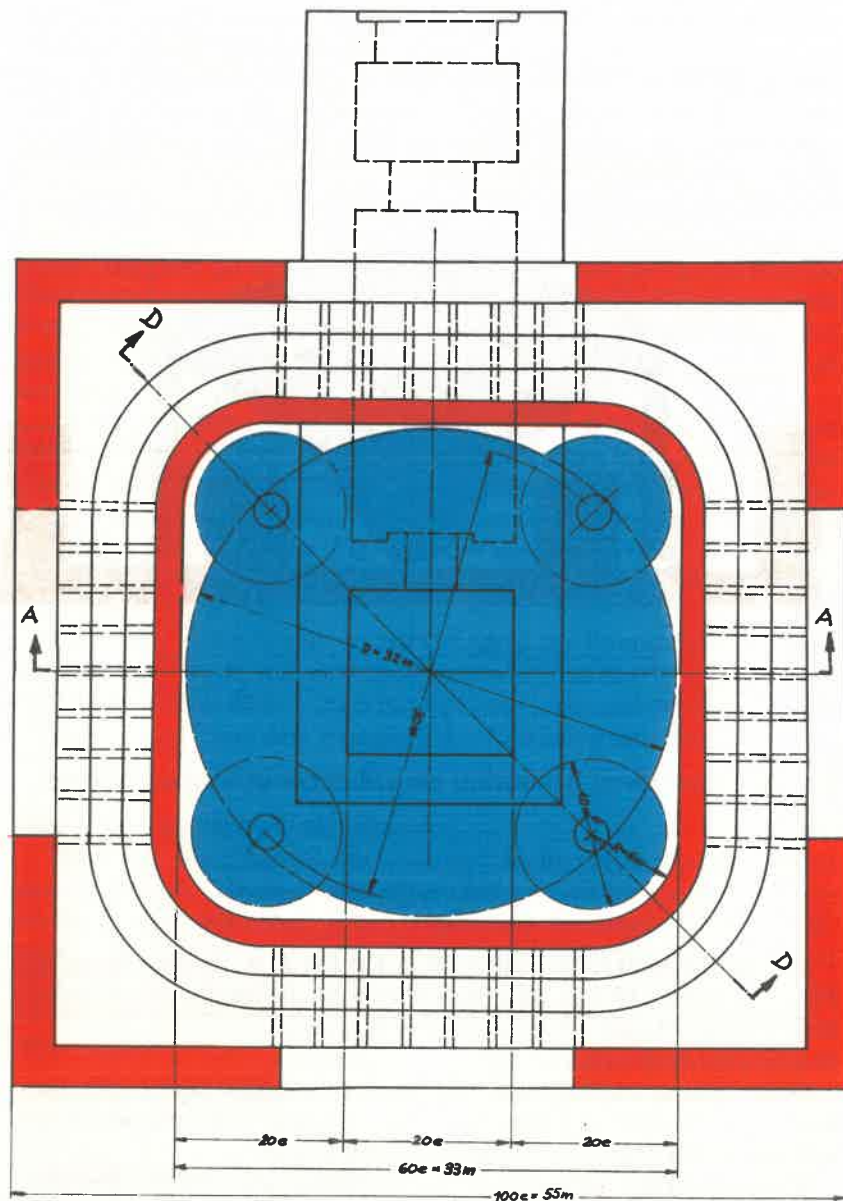


Fig.: 44 - Erweitertes Raumschiff nach Blumrich im Tempel, Grundriß.

dem Schwebestand — noch immer hält ihn der Raketenantrieb in Schwebestand — werden die Rotoren vor- und aufgeklappt. Die gemeinsame Rotorebene liegt nun unter der Ebene des Hauptkörper-Durchmessers. Nun wird das zentrale Hubschrauber-Triebwerk gestartet, jetzt halten die Hubschrauber den Flugkörper schwebend, das Strahltriebwerk kann abgeschaltet werden. Mit Hubschraubern und Steuerraketen wird das Gerät auf seinen Landepunkt bugsiert. Beim Rückstarten ist der Ablauf analog umgekehrt.

Damit ergibt sich, als Folge des jeweils gewählten Hubschrauber-Radius plus etwas Konstruktions-Abstand, der Krümmungsradius unterhalb des Haupt-Durchmessers gleich mit der Höhe unserer Mauer H_M !

Wir können nun, beginnend mit dem geometrisch größtmöglichen Rotor-Durchmesser von

$$D_r \max = 0,57 D = 18 \text{ m}$$

bis zu einem sinnvoll technisch kleinsten, eine Reihe von Raumschiff-Querschnitten aufzeichnen (Fig. 45).

Dabei zeigt sich, daß mit kleiner werdenden Rotor-Durchmessern die Kontur des Flugkörpers immer flacher wird, genau wie Blumrich dies technologisch und rechnerisch vorausgesagt hat. Da mit abnehmendem Rotor-Durchmesser aber die aufzubringende Hubschrauber-Triebwerksleistung linear steigt, wie wir dies aus der Schwebeflug-Gleichung

$$N = 0,024 \frac{W_o}{D_r} \sqrt{W_o} \quad (\text{vereinfachte Formel nach Blumrich})$$

kennen, wobei

W_o = Startgewicht des Flugkörpers in kg

N = Leistung der 4 Triebwerke zusammen in PS

D_r = Rotor-Durchmesser in m

ist, gibt es eine praktische Untergrenze für den Rotordurchmesser.

Blumrich folgert, daß mit fortschreitender Technologie die Querschnitte flacher, damit die Rotoren kleiner und leider zwangsläufig die Hubschrauber-Leistungen und damit deren Antriebe bzw. die dafür erforderlichen Gewichte immer höher werden, bis es letztlich sinnvoll ist, auf Hubschrauber zu verzichten und — anstelle des Gewichtes der Hubschrauber mit weniger Gewicht in Form von Treibstoff — lediglich mit Raketen zu manövrieren. Da ich, übereinstimmend mit Blumrich, davon ausgehe, daß (siehe Ezechiel) Hubschrauber verwendet wurden, wähle ich den Durchmesser, der im Gebäude Var. 2.2 und bei einem Zwischengeschoß maximal möglich ist. Es ist $D_r = 10 \text{ m}$ (vgl. S. 118).

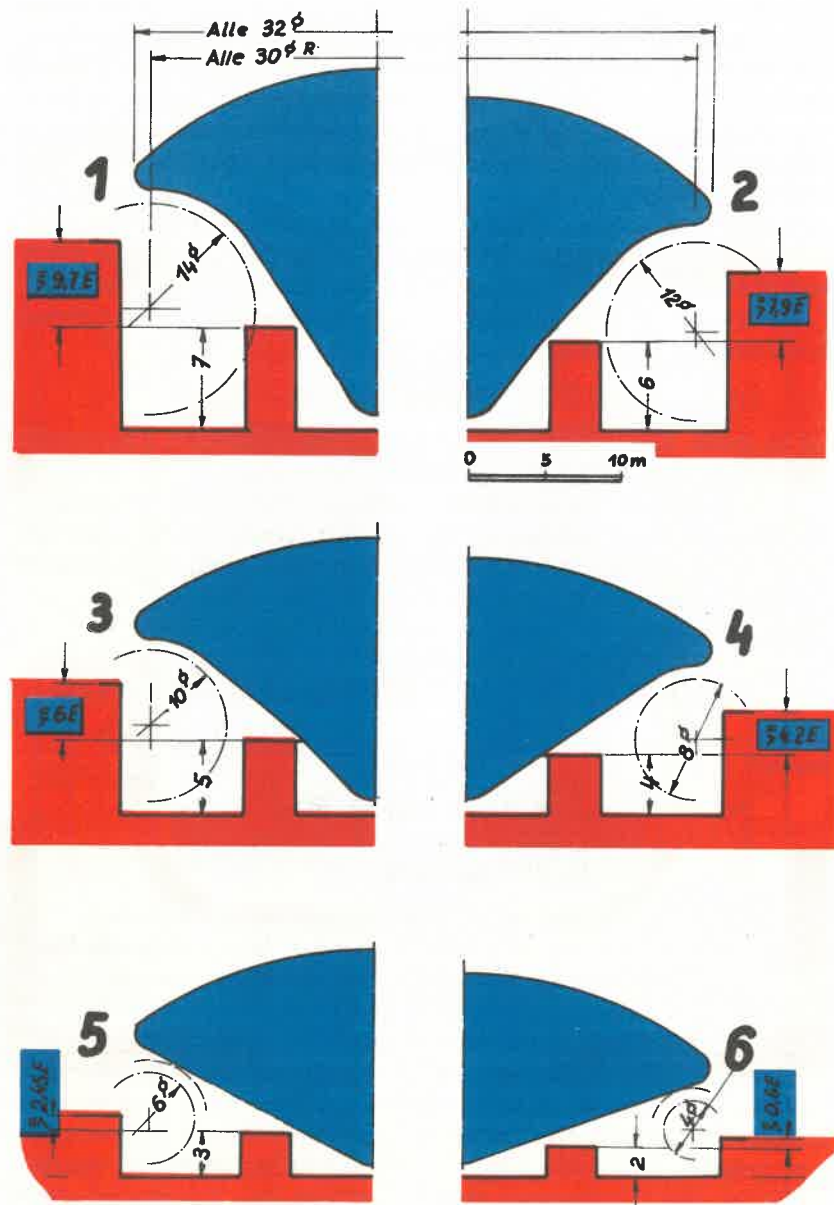


Fig.: 45 - Raumschiffmaße in Abhängigkeit vom Rotordurchmesser.

Rechnet man die Werte für diese Abmessungen neu (vgl. Kap. 17), ergeben sich zunächst folgende Abmessungen:

Durchmesser der Haupteinheit	32	m
Durchmesser der Rotormittelpunkte	30	m
Durchmesser der Rotoren	10	m
Höhe/Durchmesser	0,6	
Konstruktionsgewicht	105 000	kg
Nutzlast	5 000	kg
Treibstoffvolumen max. mögl.	3 500	m ³
Treibstoffvolumen erforderlich	1 560	m ³
Treibstoffgewicht max. mögl. (theor.)	248 000	kg
Treibstoffgewicht (für Rückflug zum Orbit) mind. erforderlich ca.	100 000	kg
Hubschrauberleistung erforderlich	242 350	(!) PS

Eine solche Hubschrauberleistung ist weder heute noch in 2000 Jahren mit 4 Triebwerken erzielbar, sie geht über die technisch physikalische Möglichkeit weit hinaus.

Hier zeigt sich, daß die Blumrich-Konzeption eben doch im Optimum liegt, dort sind die Größen Gewicht, Volumen, Rotordurchmesser, Hubschrauberleistung in ausgewogener „optimaler“ Harmonie.

Blumrich hat richtig vorausgesagt, daß mit zunehmenden Abmessungen oder mit zukünftiger, höherer Technologie der alternative Hubschrauberantrieb unwirtschaftlich wird. Irgendwann wäre es besser, auch für den Landflug Raketen statt Hubschrauber einzusetzen.

Ezechiel hat aber Hubschrauber gesehen!

Muß man — und in der Lage sind wir jetzt — auf der Basis obiger Abmessungen *und* auf der Technik erdgebundener Hubschrauberflüge weiter recherchieren, geht dies nur auf der Grundlage folgender Überlegung.

Warum sollte eigentlich eine schwere Treibstoffmenge, die ausschließlich zur Erzielung der für den Rückflug erforderlichen Startgeschwindigkeit gebraucht wird, bei *allen* erdgebundenen Flügen dauernd und unnötig mitgeschleppt werden? Man *verfügte* ja über eine Basis, an der man tanken konnte! Das wäre also unser Tempel! Dort ließe man den Treibstoff zurück, den man selbst oder ein früher zurückkehrender Kollege später zum Rückflug braucht. Auf der Erde „schipperte“ man mit dem bescheidenen, aber immer noch reichlich bemessenen Tankinhalt von ca. 200 m³ oder ca. 13 000 kg herum. Das konnten die Hubschrauber mit je ca. 25 000 PS gut bewältigen!

Beim ersten Anflug bremste man das Fahrzeug mit den Raketen in ausreichender Höhe fast bis zum Stillstand ab, klappte die Hubschrau-

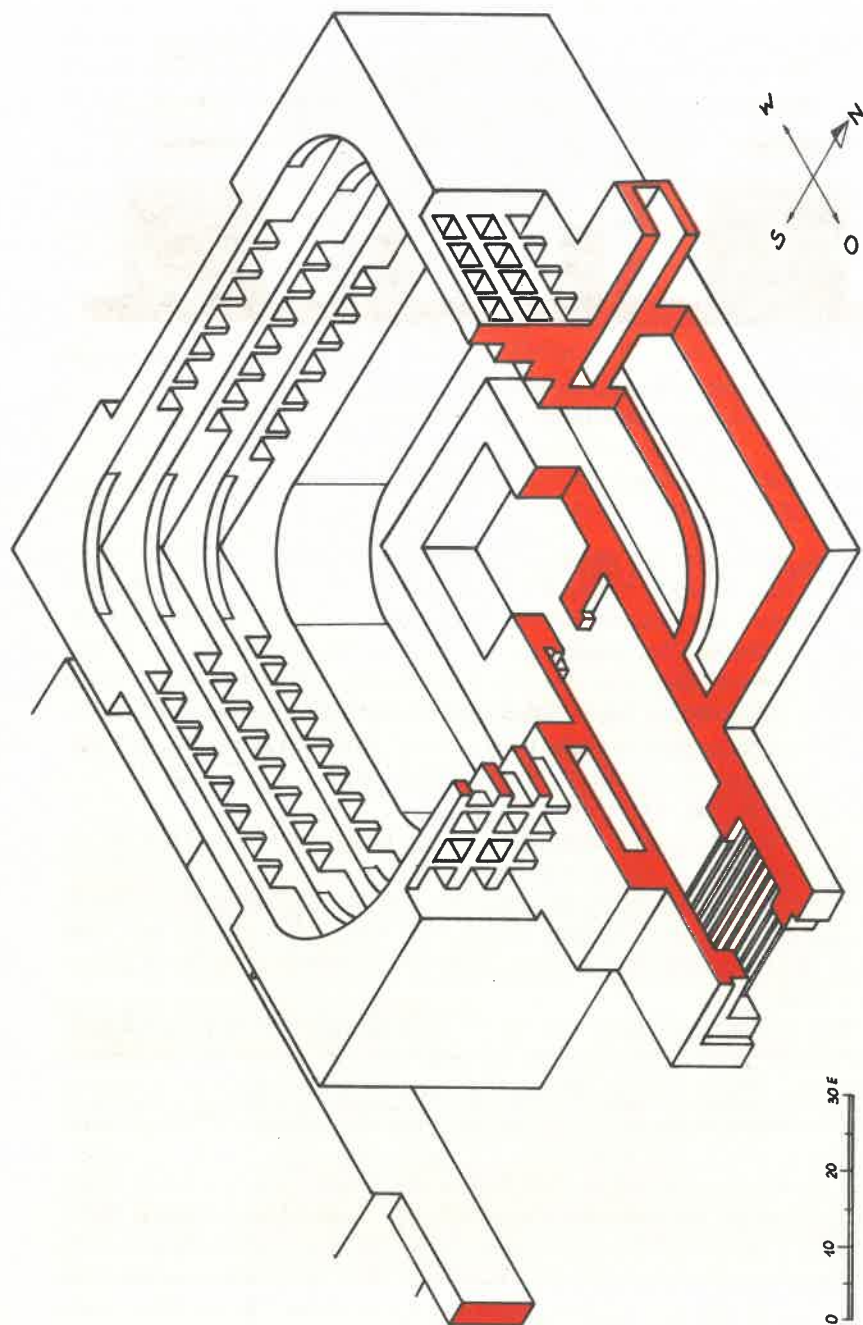


Fig.: 47 - Tempel, Raumschiffversion. Kammermauern 1 E. Übergänge, links südl. Kasernen.

einheitlich mit der bevorzugten Stützmauer von 1 Elle dargestellt. Nach der Zeichnung erfüllen sie somit nach Höhe und Breite den Anspruch „allenthalben 4 Ellen weit“. Dies deckt sich auch mit der zugrundegelegten Geschosshöhe von 4 Ellen. Die Deckenstärken sind hier auch mit 2 Ellen angenommen. Im südlichen Hintergrund ist die oberste der südlichen Kasernen (vergl. Kap. 5) und die Mauer zwischen Innen- und Außenhof angedeutet.

Auch zu dieser Version liegen die Etagengrundrisse vor. Da ist zunächst die unterste Ebene mit dem Zugang durch die Vorhalle (Fig. 48). An der Mauerschulter beim Durchgang zum Zentrum sind die im Text erwähnten Doppeltüren vorzusehen. Die innere Mauer ist in den Ecken entsprechend den Durchmessern der Rotoren gerundet und hier im Fundament aus statischen Gründen mit 3 Ellen noch etwas stärker als in den oberen Geschossen erforderlich. Es ist erwähnenswert, daß *alle* zu diesem Grundriß gehörenden Maße — bis auf diese erwähnte Rundung — *direkt* aus dem Bericht Ezechiels abgeleitet werden konnten.

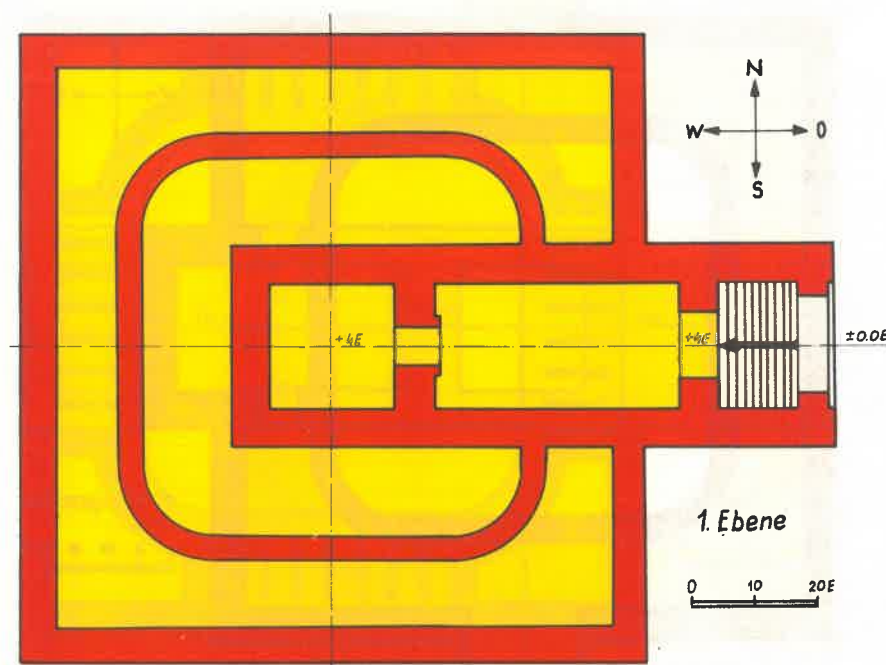


Fig.: 48 - Raumschiff-Variante, Grundriß Untergeschoß.

Die Niveauangaben (in diesem Fall $\pm 0,0$ und $+ 4 \text{ E}$) beziehen sich hier und in allen folgenden Grundrissen auf das Niveau des inneren Vorhofes.

Zur Betrachtung der nun folgenden Etagengrundrisse möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf die hier verwendeten massiven Mauerstärken lenken. Betrachten Sie bitte dazu vergleichend auch den Gesamtgrundriß (Fig. 100 auf S. 150).

Auffallend ist doch das Mißverhältnis zwischen den im Tempel und den für die übrigen Gebäude verwendeten Mauern. Gewiß, Mauern von 1,1 m und auch noch von 55 cm sind ganz schön schwer, aber was ist das im Verhältnis zu den im Tempel anzutreffenden 2,7 Metern oder gar zu den 3,3 Metern im Tempelzentrum! Man kann zumindest den Verdacht äußern, daß hier verschiedene Bautechniker daran arbeiteten, oder daß die Gebäude zu verschiedenen Zeitpunkten oder unterschiedlicher Zweckerfüllung errichtet wurden. Hatten die Fremdlinge hier etwas verändert, für *ihre* Zwecke verändert?

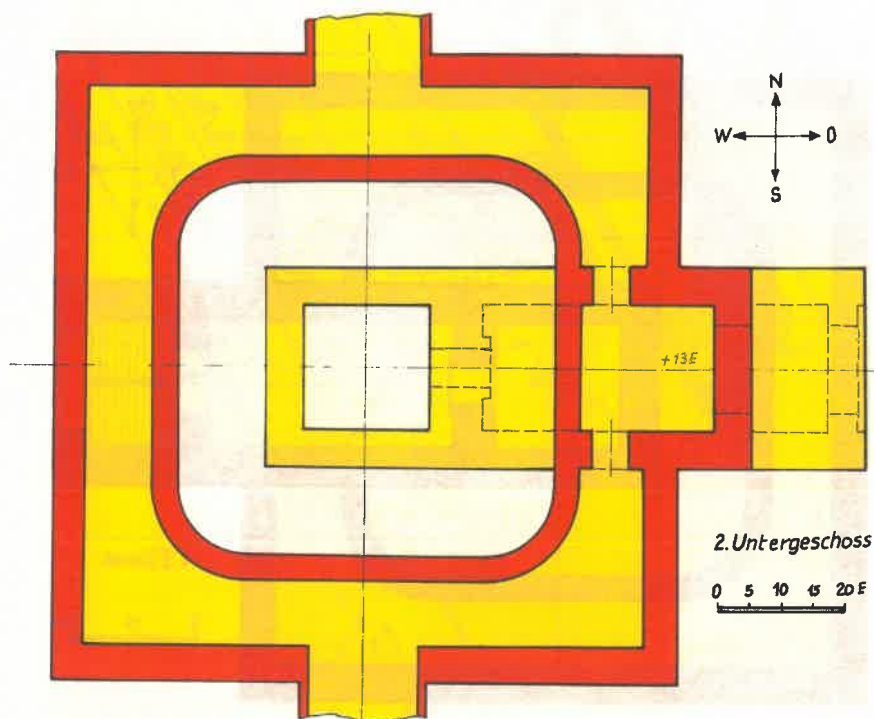


Fig.: 49 - Raumschiff-Tempel, 2. Etage.

Im Grundriß der 2. Etage (Fig. 49) sind die Übergänge zu den „Kasernen“ im Norden und Süden angedeutet. Deren Breite kennen wir allerdings nicht. Sie könnte mindestens 4 Ellen, sinnvollerweise max. 39 Ellen wie der Kammerblock betragen haben. Weiter ist in diesem Grundriß die in den Texten nicht genannte, aber logisch konstruierte Kammer oberhalb des Zuganges eingezeichnet. Welch ein phantastischer Platz für einen technischen Leitstand! Für diesen hätte ich zu gerne an dieser Stelle Fenster eingezeichnet, mit Rücksicht auf Texttreue habe ich mir das aber versagt. In 41.17 erwähnt Ezechiel Fenster, jedoch nicht, *wo* diese angeordnet waren. Prüft man die Grundrisse auf Möglichkeiten für Fenster, dann sind diese wohl am wahrscheinlichsten in den beiden Untergeschossen, allenfalls noch in den Ecken der oberen Kammeretagen möglich. Es ist also annehmbar, daß gerade in dieser Etage, hier nicht eingezeichnete, Fenster vorhanden waren. Man sollte sich daran erinnern, wenn einmal ein derartiges Gebäude gefunden wird.

Die 3. oder erste „Kammeretage“ (Fig. 50) weist ebenfalls einige interessante Stellen auf. Zunächst ist sie die einzige Etage, bei der die Gän-

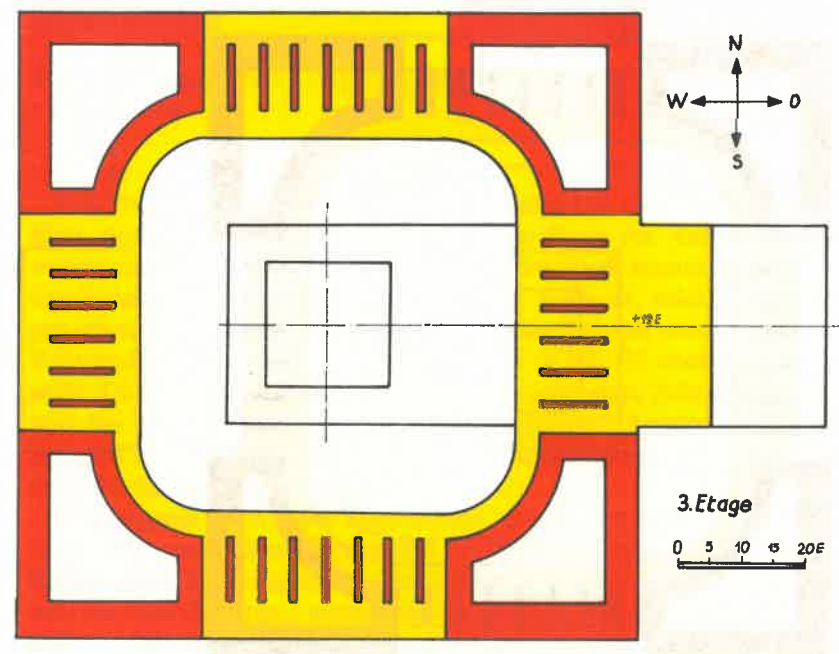


Fig.: 50 - Raumschiff-Tempel, 3. Etage.

ge nach außen nicht mit dem äußeren Kammerende abschneiden. In der Darstellung sind die Ecken zwischen den Kammerblöcken hier alternativ geschlossen dargestellt. Im Schrägbild (Fig. 44) sind sie dagegen offen. Genaues wissen wir darüber nicht. Geschlossen würden sie einen ausgezeichneten Platz für Treibstofftanks abgeben.

In allen diesen Grundrissen ist die jeweils zu betrachtende Etageebene gelb angelegt. Dabei ist auch zu erkennen, daß man von jeder Etage aus Einblick in den darunterliegenden Innenhof des Tempels mit dem Allerheiligsten hat. Folglich wird bei allen noch zu betrachtenden Etagegrundrissen in der Mitte der Zeichnung immer das Allerheiligste und der unter den Etagen durchgehende Zugang dazu dargestellt.

Die Darstellung der 4. Etage (Fig. 51) behält das bisherige Konzept bei. Wir erkennen jetzt die beginnende Verkürzung der Kammerwände und die etagenweise Verlagerung der Gänge nach außen. In dieser Etage sind zum ersten Mal die Aussparungen der Außenwände im Kammerbereich zu erkennen.

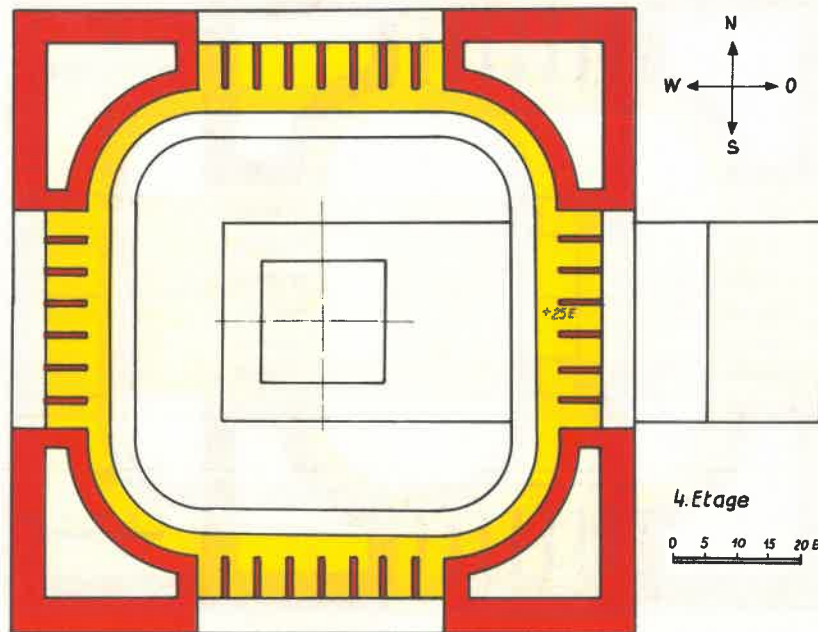


Fig.: 51 - Raumschiff-Tempel, 4. Etage.

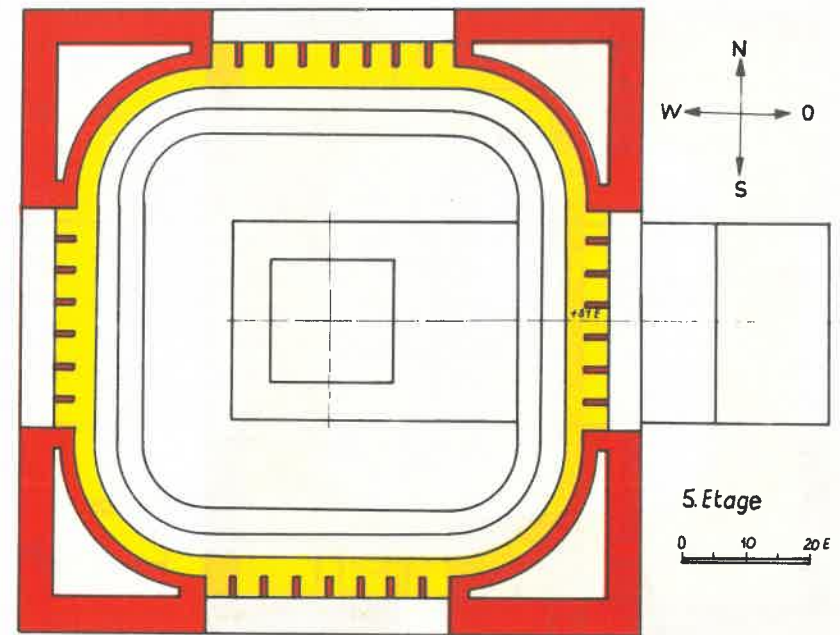


Fig.: 52 - Raumschiff-Tempel, 5. Etage.

Der Vollständigkeit halber noch die 5. Etage mit den nun nur noch 4 Ellen tiefen Kammern (Fig. 52). Die Darstellung der Kammerebenen weisen eine Unkorrektheit in bezug auf die eventuell anzunehmende stetige Steigung auf. Für den Laien, der nicht geübt ist, solche Zeichnungen schnell zu erfassen, würde das die Verständlichkeit erschweren. Zur Vollständigkeit habe ich daher die 5. Etage in Fig. 53 nochmals dargestellt. Diese zeigt den Anstieg in der sich ergebenden, richtigen Wendung bei einer Variante mit „diskontinuierlichem“ Anstieg. Hier habe ich auch in Übereinstimmung mit dem Schrägbild (Fig. 47) die Ausbildung der Ecken als offen angenommen.

Fig. 54 zeigt noch einen Querschnitt, der zu den Grundrissen paßt. Dabei sind geschlossene Ecken und für die Zwischenwände die Mauerstärke von 1 Elle eingesetzt. Dieser Schnitt zeigt einige der Probleme auf, die eine derartige, wortgetreue Auslegung mit steigenden Gängen ergibt. („Sie waren so gemacht, daß man von einem in den anderen ging.“) Zunächst liegen dabei — wie schon gesagt — die jeweils gegenüberliegenden Gänge nicht auf gleichem Niveau. Damit ist das Zwi-

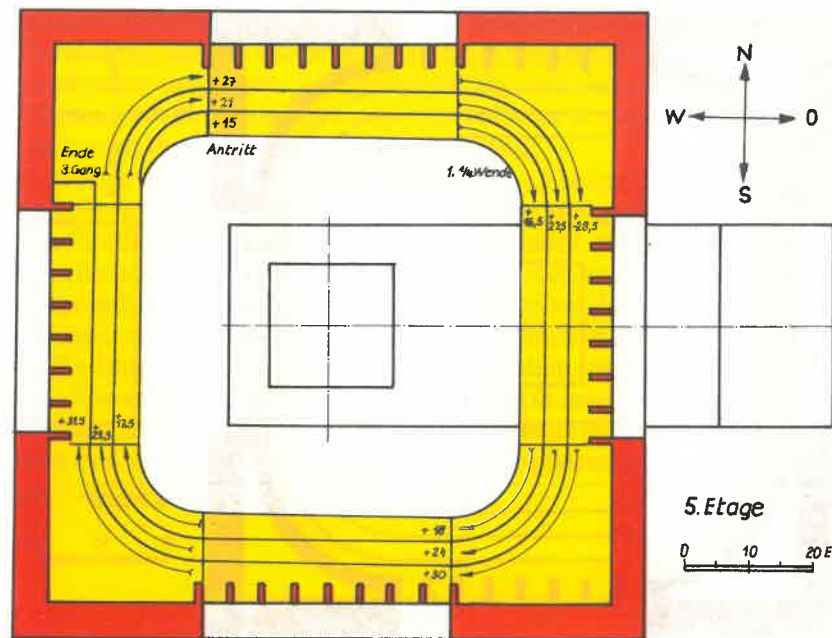


Fig.: 53 - Raumschiff-Tempel, Version mit diskontinuierlich steigenden Gängen, 5. Etage.

schengeshoß (2. Etage) nur an einer Stelle in voller Höhe vorhanden. Bei Punkt 1 z.B. ist es nur in 3/4 seiner Höhe, bei Punkt 2 nur mit 1/4 seiner Höhe (also praktisch gar nicht) anzutreffen. Auf diese Weise wird zwar die Notwendigkeit dieses Geschosses offensichtlich, jedoch ergeben sich aus der Spiralenform noch weitere Konsequenzen. Bei Punkt 3 ist zu sehen, daß es Stellen gibt, an denen die obersten Kammern entweder überproportional hoch wären oder nicht bis zum oberen Rand reichen. Auch ergeben sich damit unterschiedliche Höhen der Aussparungen, die der jeweiligen, auf der betreffenden Seite angetroffenen Höhe des Wendels entsprechen müßten. In Fig. 54 ist der Kammerblock, den wir im Schnitt in der Mitte sehen, in seiner „normalen“ Lage und Höhe dargestellt. Der rechte Schnitt liegt bereits um 1/4 Geschoßhöhe höher, der linke um den gleichen Betrag niedriger. Bei 4 ist damit wie bei 5 die Ausschnitt-Tiefe größer als im Normalfall, untereinander sind sie alle verschieden. Das Niveau des untersten Geschosses mit seiner Decke habe ich zum Verständnis gestrichelt durchgehend eingezeichnet.

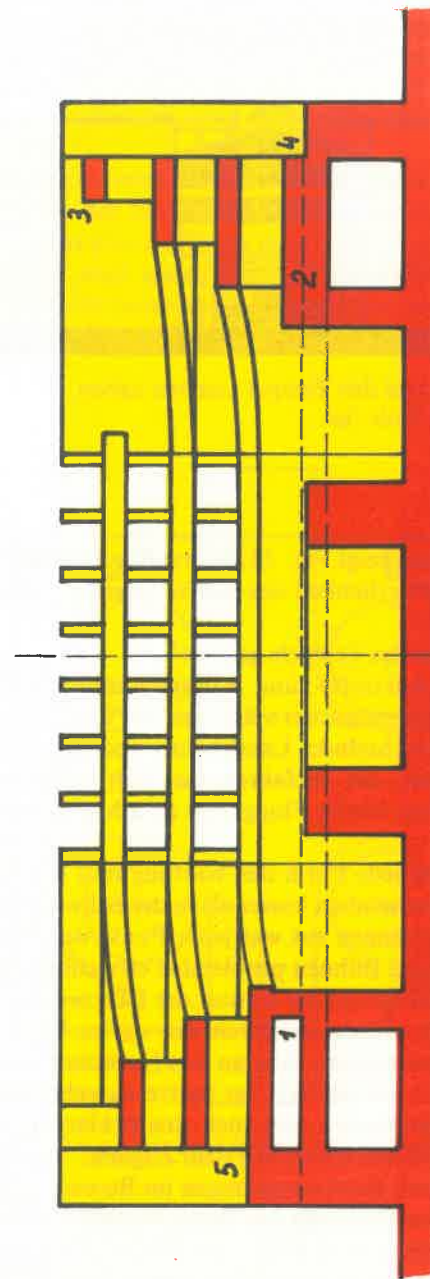


Fig.: 54 - Raumschiff-Variante, Querschnitt mit diskontinuierlich steigenden Gängen.



Fig.: 55 - So muß Ezechiel den Tempel gesehen haben, als er auf die Knie fiel.

Eine Ansicht von Osten zeigt Fig. 55. So hat Ezechiel den Tempel und die darin befindliche „Herrlichkeit des Herrn“ gesehen, während er auf seine Knie fiel!

Wie wurde nun die Basis des Tempels genutzt?

Nun, zunächst als Ankunfts- und Abflugbahnhof, wie zuvor beschrieben. Dazu gehörte möglicherweise das Be- und Enttanken, vielleicht wurden sogar wechselnde Landebeine und die Hubschrauber montiert und demontiert, ein Verfahren, das sich besonders dann gelohnt haben dürfte, wenn häufig Fluggeräte zum Mutterschiff hin- und hergeflogen sind.

Weiterhin konnte hier jede Form der Wartung und Reparatur vorgenommen werden, wahrscheinlich besser als in der Schwerelosigkeit beim Mutterschiff. Von den Gängen aus war jeder Punkt der Oberfläche mit einfachen, verschiebbaren Bühnen problemlos erreichbar. Die konische Gestalt des Gebäudes entspricht der Kontur der Fahrzeuge.

War die Spitze heiß, wurde sie durch die starke Mauer gut abgeschirmt. Dem Wartungspersonal, tätig an den Hubschraubern und Landebeinen, bot sie Schutz vor der von der Spitze ausgehenden radioaktiven Strahlung. Damit haben wir nun auch eine Erklärung für die Doppeltür zwischen dem Allerheiligsten und dem Zugang.

Sinnvoll sind jetzt auch die Aussparungen im Bereich der Seitenkammern. Wird nämlich das Fahrzeug aus dieser Station zu einem Erdflug herausgestartet, was dann mit Hilfe der Hubschraubereinheiten geschieht, mußte dafür gesorgt werden, daß der entstehende, von 100000 PS

aufgewirbelte Luftstrom einerseits hereingeführt und andererseits geordnet abgeleitet werden konnte. Die sich auch aus bautechnischen Gründen so plausibel erweisende blockweise Anordnung der Kammern, steht bei diagonalen Fahrzeugstellung genau den rotierenden Blättern gegenüber. Der Luftstrom wird gebrochen, gerichtet und nach außen geführt (Fig. 56).

Die erwähnte Holzvertäfelung an der Außenseite der Innenmauer und an der Innenseite der Fundamente war eine Abschirmung gegen „Ankratzen“! So etwas können Sie an jeder Laderampe sehen.

Das also wäre *jetzt* unser Tempel: Abschußrampe, Tankstelle und Wartungsstation für raumtaugliche, zwischen einem Mutterschiff und der Erde pendelnde Erkundungs-Fluggeräte!

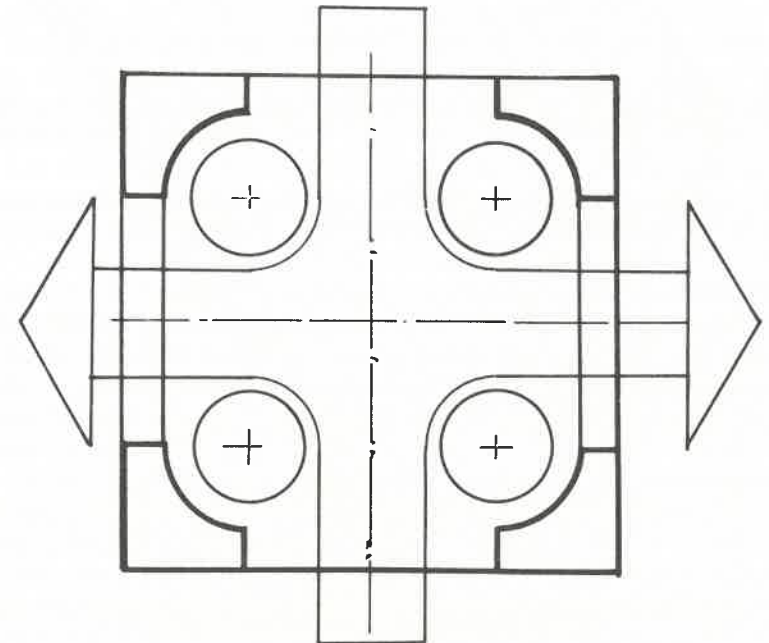


Fig.: 56 - Ausrichtung der Luftströme bei Hubschrauberstart.

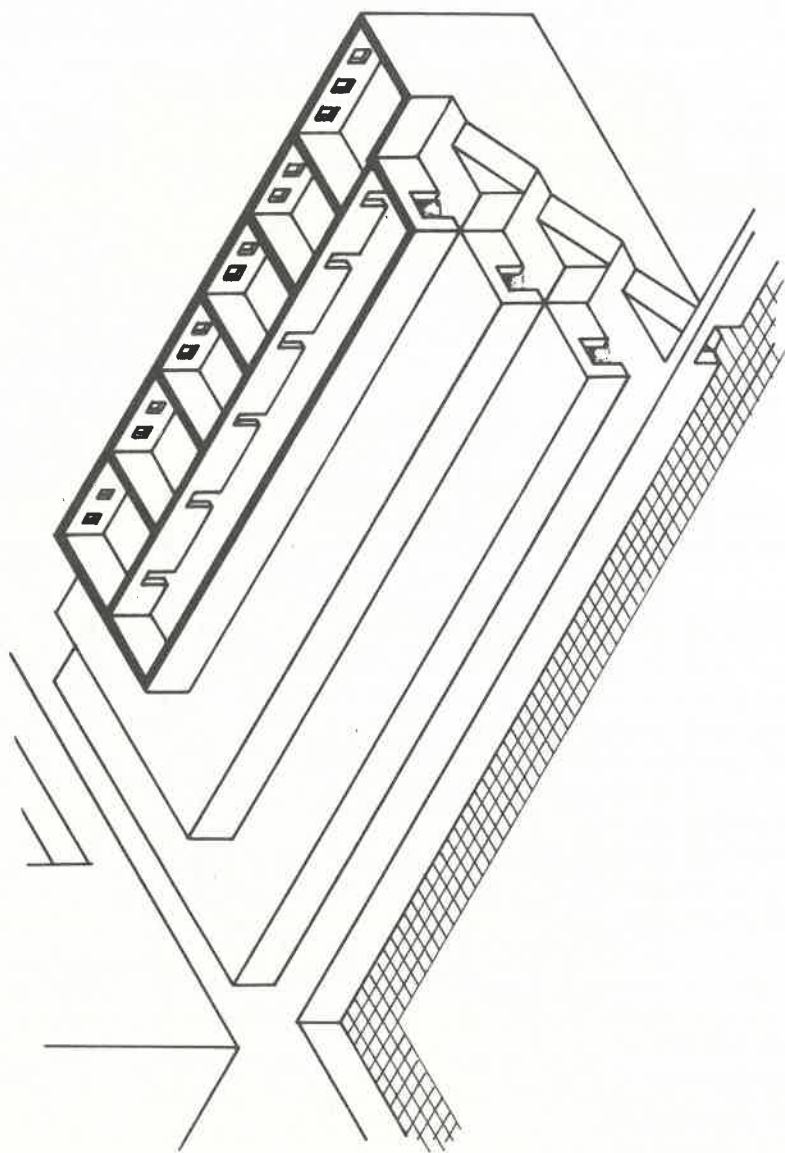


Fig.: 57 - Kasernen, nicht durchführbare Anordnung.

5. Kapitel

Die Kasernen

„Und er führte mich hinaus zum äußeren Vorhof gegen Mitternacht und brachte mich zu den Kammern, so gegenüber dem Hofraum und gegenüber dem Gebäude nach Mitternacht zu lagen.“

(Ez. 42.1)

Ezechiel hat im ersten Teil des 42. Kapitels zwei Gebäude beschrieben, die nördlich und südlich des Tempels lagen und den äußeren Vorhof nach Westen abgrenzten. Selbstverständlich hat Ezechiel diese Gebäude nicht Kasernen genannt.

Der Eindruck von Mannschaftsräumen oder Kasernen entsteht schon beim ersten Durchlesen der Texte. Nach der Lektüre scheint man diese Gebäude schnell rekonstruieren zu können. Es müsse sich, so glaubt man, um je ein dreistöckiges Gebäude handeln, dessen obere Geschosse zugunsten von umlaufenden Umgängen zurückgesetzt wären (Fig. 57). Diese Umgänge würden sich gegenüber dem Tempel und gegenüber dem äußeren Vorhof erstrecken. Man hat weiter den Eindruck, daß innerhalb der Gebäude in ihrer Längsrichtung ein 10 Ellen breiter Korridor liefe, auf den dann einzelne Kammern, die wiederum nach Norden gerichtet wären, mündeten.

Da die Gebäude nicht so tief waren wie der gesamte davorliegende Vorhof, würde der gegenüber dem Vorhof fehlende Teil durch eine 50 Ellen lange Mauer abgegrenzt.

Diese Vorstellung, die sich auch bei mehrmaligem Überlesen zunächst nicht verwischt, wird dann auch in Vers 13 des gleichen Kapitels bestätigt, wo man hört, daß es sich um Kammern für Priester handle, und in Vers 14, wo geboten wird, daß die Priester, wenn sie vom äußeren Vorhof kommen, in diesen Kammern ihre Kleidung zu wechseln hätten, bevor sie im Tempel dienen. Umgekehrt sollen die heiligen Kleider abgelegt werden, ehe die Priester den inneren Bezirk verlassen.

Bereitet man anhand dieser einfach anmutenden Textstellen die Zeichnung dieses Gebäudes vor, beginnen sofort die Schwierigkeiten. Zu-

nächst einmal scheint das Gebäude, das 50 x 100 Ellen Grundriß hat, nach allen Angaben in Ost-West-Richtung zu verlaufen, d.h. seine Schmalseite gegen den äußeren Vorhof zu zeigen. Es ist die Rede von einer parallel zu den Kammern verlaufenden Mauer, die den äußeren Vorhof von einem eingefriedeten Teil abtrennt. Diese Anordnung wäre brauchbar.

Bei Verlauf des Hauptgebäudes in Ost-West-Richtung kann mit der 50 Ellen langen zusätzlichen Mauer, die sich durch das Gebäude auf 100 Ellen ergänzt — was wiederum in Texten mehrfach bestätigt wird — der vorgegebene Abstand zwischen der Mauer des inneren und der Außenmauer des äußeren Hofes jedoch nicht überbrückt werden. Dieser Abstand muß etwa 180 Ellen betragen. Selbst wenn man davon ausgeht, daß die Außenmauer am inneren Ende der Tore anlaufen würde (eine derartige Anordnung wäre nur auf der Höhe der Pfeiler sinnvoll), bräuchte man 144 Ellen. Dieses „Loch“ wäre gerade schließbar, wenn man die im 46. Kapitel, Vers 22 und 23 erwähnten kleinen Vorhöfchen, die als Küche gedient haben sollen und deren Abmessungen 30 x 40 Ellen waren, an dieser Stelle anordnet. Die fehlenden 44 Ellen könnten die Längsseiten (mit 40 plus eventuell 4 Ellen Mauer) gerade noch ergeben haben. In der Tat habe ich diese Version lange Zeit verfolgt.

Ganz von der Hand zu weisen wäre auch nicht, daß die rechteckigen Gebäude nicht parallel zum Tempel, sondern in rechtem Winkel zwischen der Außen- und Innenmauer angeordnet wären. Eine solche Darstellung ist in Fig. 57 zu sehen. Man könnte einige Stützung für diese Theorie finden, da man die innen führenden Korridore mit einiger Phantasie aus dem Text auch noch so deuten kann, als würden sie gegen den inneren Vorhof gerichtet sein, also parallel zur östlichen Außenmauer. Die Aussage, daß sich die Eingänge zu den Kammern im Norden befinden, würde in dieses Bild nur dann passen, wenn damit die Eingänge und, wie in der Zeichnung dargestellt, auch die zugehörigen Aufgänge am Nordende des Gebäudes gemeint wären. Die Zellen oder Mannschaftsräume wären dann auf jedem Stockwerk senkrecht zu diesen Gängen, d.h. in Ost-West-Richtung, angeordnet. Es gibt keine Aussagen, wieviel solcher Kammern in dem Gebäude waren.

Bei dieser Anordnungsauslegung würde der Abstand zwischen Außen- und Innenmauer wesentlich leichter überbrückt, da wir nun die gesamte Längsseite des Gebäudes dafür zur Verfügung haben. 100 Ellen Gebäudelänge plus 50 Ellen Mauerlänge plus eventuell die Küchen ergeben brauchbare Längsabmessungen.

Im Widerspruch steht zunächst nur die Aussage, die sich auf die ergänzende Mauer bezieht, denn es wird gesagt, daß diese selbst 50 Ellen vor den Kammern lang sei, insgesamt aber 100 Ellen. Da mit diesem

„insgesamt“ nur die Fortsetzung der Mauer durch die Kasernenwand gemeint sein kann, würde das hier nicht zutreffen, denn hier ergäben sich ja dann 150 Ellen.

Die mehrfach und in allen Texten getroffene Aussage, daß die Kammern unten kleiner als oben waren, „da sie keine Pfeiler hatten wie die Vorhöfe“, deutet auf ein Bauwerk hin, bei dem aus statischen Gründen die unteren Mauern wesentlich stärker als die mittleren und oberen ausgelegt sind. Dies zeichnet eine Bautechnik, die nicht in der Lage wäre, größere Spannweiten zu überbrücken und größere Lasten auf Decken aufzunehmen. Hier folgert das gewichtigste Argument gegen alle derartigen Bauweisen: Wie immer man das Gebäude darzustellen versucht, stets fällt eine schwere Mauer eines Obergeschosses als Deckenlast auf den darunterliegenden Kammern an (siehe Fig. 58).

Obwohl diese Version, so schön sie auch gewesen wäre, ausscheidet, wollen wir uns die einschlägigen Stellen aus zumindest zwei Referenzen zuführen:

Referenz 1:

42.1 *Und er führte mich hinaus zum äußeren Vorhof gegen Mitternacht und brachte mich zu den Kammern, so gegenüber dem Hofraum und gegenüber dem Gebäude nach Mitternacht zu lagen,*

Aus dem Text erkennt man, daß es sich um Gebäude handelt, die nördlich des Tempels und westlich des Vorhofes lagen.

42.2 *entlang den hundert Ellen an der Tür gegen Mitternacht, und ihre Breite war fünfzig Ellen.*

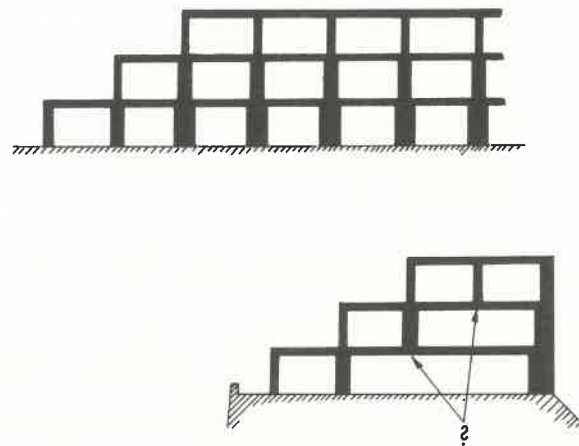


Fig.: 58 - Der Querschnitt zeigt den Fehler!

Luther hatte hier offensichtlich Schwierigkeiten mit dem Text oder nur Fragmente vorliegen. Die anderen Texte sind wesentlich ausführlicher.

42.3 *Gegenüber den zwanzig Ellen des innern Vorhofes und gegenüber dem Pflaster im äußeren Vorhof war Umgang an Umgang dreifach.*

Dieser Text scheint die Anordnung eines dreistöckigen Gebäudes mit herumführenden Galerien, die sich sowohl zum Tempel als auch zum äußeren Vorhof zeigen, zu bestätigen.

42.4 *Und inwendig vor den Kammern war ein Weg zehn Ellen breit vor den Türen der Kammern; die lagen alle gegen Mitternacht.*

Hier die Vorstellung eines vor den Kammern herführenden Korridors, der dann auf der Tempelseite des Gebäudes gelegen haben muß und von dem die Kammern nach Norden abzweigten.

42.5 *Und die obern Kammern waren enger als die untern und mittlern Kammern; denn die Umgänge nahmen Raum von ihnen weg.*

42.6 *Denn es war drei Gemächer hoch, und sie hatten keine Säulen, wie die Vorhöfe Säulen hatten. Darum war von den untern und mittlern Kammern Raum weggenommen von untenan.*

Hier der bereits erwähnte Hinweis auf die Statik und den Verlust an Raum durch Gänge. Geht man davon aus, daß auf jeder Etage ein 10 Ellen breiter Korridor vorhanden war, werden bei dieser Version die Kammern sehr klein.

Ein textlicher Hinweis darauf, daß die Kammern sehr klein geworden wären, fehlt. Es heißt nur „sie nahmen Raum von ihnen weg“, was eher darauf hindeuten würde, daß zwar etwas Raum weggenommen, aber im wesentlichen die Abmessungen beibehalten wurden.

Es folgen jetzt Angaben über die erwähnte Abschlußmauer:

42.7 *Und die Mauer außen vor den Kammern nach dem äußern Vorhof war fünfzig Ellen lang.*

42.8 *Denn die Länge der Kammern nach dem äußern Vorhof zu war fünfzig Ellen; aber gegen den Tempel waren es hundert Ellen.*

Ganz eindeutig sind diese Angaben nicht. Heißt „gegen den Tempel“, daß die Fluchtrichtung der 100 Ellen gegen den Tempel gerichtet war, dann wäre das Gebäude in Nord-Süd-Richtung gelegen. Versteht man aber die Angabe von 100 Ellen parallel zum Tempel, müßte die Schmalseite von 50 Ellen gegen den Vorhof liegen.

Als wahrscheinlicher ist eine Anordnung parallel zum Tempel herauszulesen, zumal auch in Kapitel 41, Vers 13, bei der Vermessung der Länge des Tempels ein Hinweis auf das Gebäude und seine Mauern gemacht wird. Dort heißt es

41.13 *Und er maß die Länge des Hauses, die hatte hundert Ellen; und der Hofraum samt Gebäude und seinen Mauern war auch hundert Ellen lang.*

Mit Hofraum wäre hier der 20 x 100 Ellen nördlich und südlich des Tempels ausgewiesene Umgang gemeint. Man wird also überwiegend diese Worte so auslegen, als wäre das Gebäude parallel zum Tempel. Da es selbst nur 50 Ellen breit war, mußte sich nördlich davon ein Hofraum ergeben, der seinerseits durch die später noch zu erwähnende Mauer vom äußeren Vorhof abgetrennt war. Diese Abtrennung ist auch sinnvoll, wenn dieses Gebäude seinen Zweck als Abschrimschleuse gegen den äußeren Vorhof erfüllen soll. Immerhin hätte diese Lösung dann zu einer Art Hof oder Garten geführt, der nur den Priestern vorbehalten war und nördlich der Kasernen gelegen hätte.

42.9 *Und unten an diesen Kammern war ein Eingang gegen Morgen, da man aus dem äußern Vorhof zu ihnen hineinging.*

Diese Anordnung ist vernünftig. Aus dem äußeren Vorhof käme man in den Garten für die Priester und würde von dort das Gebäude betreten.

In Vers 10 bis 12 des gleichen Kapitels wird nun das völlig deckungsgleiche Gebäude südlich des Tempels beschrieben und auch hier wieder auf die nach Osten führende Zugangstür hingewiesen.

Der Ergänzung halber hier die Lesart nach Eberfeld:

Referenz 3:

42.1 *Und er führte mich hinaus in den äußeren Vorhof, des Weges gegen Norden. Und er brachte mich zu den Zellen, welche dem abgesonderten Platze gegenüber und dem Bauwerk nach Norden gegenüber waren,*

42.2 *vor die Langseite hin von hundert Ellen, mit dem Eingang gegen Norden, und die Breite fünfzig Ellen;*

42.3 *gegenüber den zwanzig Ellen des inneren Vorhofs und gegenüber dem Pflaster des äußeren Vorhofs, Galerie gegen Galerie war im dritten Stockwerk.*

42.4 *Und vor den Zellen war ein Gang von zehn Ellen Breite: nach dem inneren Vorhof hin ein Weg von hundert Ellen. Und ihre Türen waren gegen Norden gerichtet.*

Diese Beschreibung deckt sich recht genau mit dem Bild, das wir uns bereits aus der Luther-Bibel von diesen Gebäuden machen konnten.

42.6 *Denn sie waren dreistöckig, hatten aber keine Säulen wie die Säulen der Vorhöfe; darum waren sie schmaler am Boden als die unteren und die mittleren.*

42.7 *Und eine Mauer außerhalb, gleichlaufend den Zellen, nach dem äußeren Vorhof hin, war an der Vorderseite der Zellen; ihre Länge war fünfzig Ellen.*

Im folgenden Vers hat allerdings dieser Übersetzer einen Sprung gemacht, um sich aus dem Widerspruch zwischen 50 und 100 Ellen Mauerlänge herauszuretten. Er bezieht diese Maße nun plötzlich auf die Länge der Zellen, was schon längst oben gesagt war. Derartige Wiederholungen sind dem Stil Ezechiels fremd.

42.8 *Denn die Länge der Zellen am äußeren Vorhof war fünfzig Ellen; und siehe, vor dem Tempel war sie hundert Ellen.*

Es folgt wieder der Hinweis auf den Eingang, der diesmal allerdings interessanterweise als „unterhalb“ gelegen bezeichnet wird:

42.9 *Und unterhalb dieser Zellen war der Zugang von Osten her, wenn man zu ihnen ging, vom äußeren Vorhof her.*

Wir sehen also hier weitgehende Übereinstimmung der Vorstellungen der beiden Übersetzer, nur leider hat dieses Bauwerk solche technische Mängel, daß es einfach nicht plausibel ist. Die Übersetzer, die sicher keine Techniker waren und sich vermutlich keine Zeichnungen der Dinge, die sie hier beschrieben, anfertigten, konnten diesen Fehler nicht erkennen. Sie wollten ja auch nicht das Gebäude analysieren, sondern die Bibel übersetzen. Selbst wenn ihnen Zweifel gekommen wären, hätten sie diese der Texttreue zuliebe zurückgedrängt.

Nicht uninteressant ist dazu der ursprüngliche Luther-Text:

42.6 „ . . . und hatten doch keine Pfeiler, wie die Vorhöfe Pfeiler hatten, sondern sie waren **schlecht(!)** aufeinander gesetzt!“

Nach Fig. 58 waren sie allerdings schlecht aufeinandergesetzt! Hat Luther sich diesen Querschnitt auch aufgezeichnet?

Ich war mit meiner Arbeit schon sehr weit fortgeschritten, befand mich aber an dieser Stelle in einer Sackgasse, als ich die erwähnte moderne Übersetzung der New American Bibel zu Gesicht bekam (Ref. 4). Die Übersetzer dieses Werkes hatten offensichtlich enorme Quellen und Möglichkeiten zur Verfügung. Bei aller Skepsis, die gegenüber moder-

nen Übersetzungen angebracht ist, muß ich sagen, daß hier des Rätsels Lösung zu liegen scheint. Da der Text selbst ohne genaue Kenntnis der Zusammenhänge für einen Übersetzer recht unklar gewesen sein muß, darf man annehmen, daß er nicht einer Vorstellung zuliebe den Text verfälscht hat. Der Kernpunkt der Abweichung liegt darin, daß hier jenes hebräische Wort, das die anderen als „Säulen“ übersetzt haben, als „Fundament“ dargestellt wird. Aber lesen Sie selbst:

Referenz 4:

42.1 *Dann führte er mich nach Norden zum äußeren Hof und brachte mich zu einigen Kammern im Norden, welche gegenüber der freien Zone und auch gegenüber dem Gebäude lagen.*

42.2 *Ihre Länge war hundert Ellen auf der Nordseite und sie waren fünfzig Ellen breit.*
(Sie lagen also von Ost nach West! Anm. d. Verf.)

42.3 *Gegenüber den zwanzig Ellen des inneren Hofes und dem Pflaster des äußeren Hofes gab es drei parallele Reihen von ihnen auf verschiedenen Höhen.*

42.4 *Vor den Kammern auf der Innenseite war ein Gehweg zehn Ellen stark, aber die Eingänge der Kammern waren auf der Nordseite.*

42.5 *Die am weitesten außenliegenden Kammern waren die niedrigsten, da das System der Ebenen sie auf eine Ebene legte, welche niedriger als die am weitesten innenliegenden Kammern und die dazwischen befindliche war.*

42.6 *Denn sie waren in drei Reihen und hatten keine Fundamente, welche mit den Fundamenten der Höfe übereinstimmten, deshalb waren sie auf einer niedrigeren Trassierung des Bodens als die am weitesten innenliegenden und die mittleren Kammern.*

Hier wird nun plötzlich ein völlig anderes Bild gezeichnet. Es handelt sich gar nicht um die drei Stockwerke eines Gebäudes, sondern um gegeneinander versetzt liegende, in sich unabhängige Gebäude, ähnlich unseren modernen Terrassenhäusern!

42.7 *Auf der außen liegenden Seite war eine Mauer, welche parallel zu den Kammern den äußeren Hof entlang lief, ihre Länge vor diesen Kammern war fünfzig Ellen.*

42.8 *Denn die Länge der Kammern, welche den äußeren Hof berührte, war fünfzig Ellen, aber über seine ganze Länge maß die Mauer hundert Ellen.*

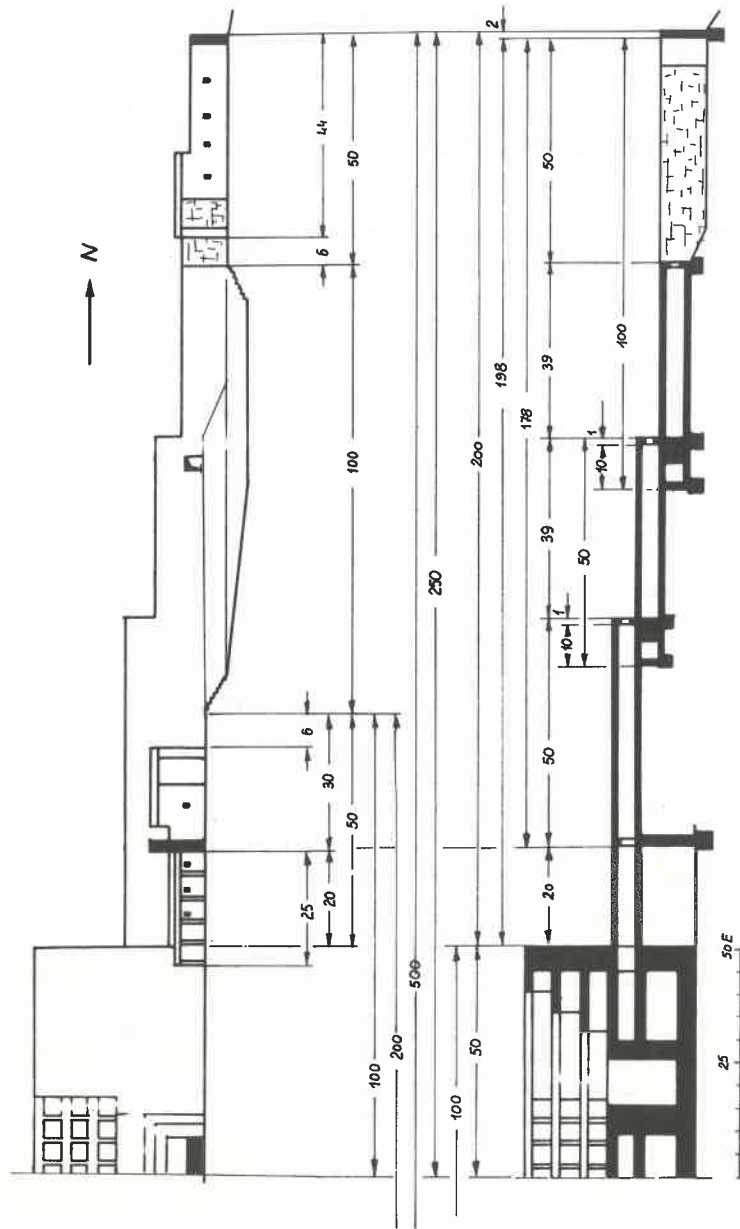


Fig.: 59 - Maßkontrolle Nord-Süd.

42.9 Unter diesen Kammern da war der Eingang vom Osten, so daß man von dem äußeren Hof hineingehen konnte,

42.10 wo die Mauer des Hofes begann.

Der Querschnitt, der diese Anordnung darstellt, ist in Fig. 59 im unteren Teil enthalten. Die Höhe der Kammern ist zunächst wieder nicht bekannt. Wir werden sehen, daß sie für die weiteren Überlegungen nicht von entscheidender Bedeutung ist. In der Zeichnung ist die lichte Höhe in Übereinstimmung mit den für die Geschoßhöhe des Tempels getroffenen Annahmen mit 4 Ellen und die Deckenstärke mit 2 Ellen angesetzt.

Da es deutlich heißt, daß der Gang an der inneren Seite lag, muß er von der jeweils darüberliegenden Kammer überdeckt gewesen sein. Hier haben wir keine statischen Probleme! Die mit 50 Ellen angegebene Mauer schließt in etwa die Lücke, die wir brauchen, und man kann sich gut vorstellen, daß sie zusammen mit der Länge der untersten Kammer, die ebenfalls 50 Ellen lang war, 100 Ellen ergibt, bevor das Gelände, wie es diese Anordnung erforderlich macht, nach Süden hin ansteigt.

Gestützt wird diese Anordnung aber überraschenderweise durch die Aufrechnung der Maße. Es wird ausdrücklich auf die bei den Gängen befindliche Mauer von 1 Elle Stärke hingewiesen. Eine Elle plus der 10 Ellen Gang, zusammen 11, subtrahiert man sie von 50 Ellen, der Gesamtbreite des Gebäudes, ergeben sich 39 Ellen. Wie man aus den Maßpfeilen erkennen kann, ergibt nun die Summe sämtlicher in Frage kommender Maße eine Außenabmessung von 198. Die gleiche Abmessung ergibt sich auch aus der Lage der Tore mit 200! (Vgl. Fig. 59)

Damit kommt diesem Ergebnis eine Bedeutung zu, die weit über die Festlegung der Anordnung dieser Gebäude hinausgeht:

Es ist die endgültige Bestätigung, daß alle bisher erarbeiteten Abmessungen und Anordnungen richtig sind. Zur Überprüfung dienen die einzelnen Maßketten.

Die Außenmaße des äußeren Vorhofes betragen 500 Ellen, also für jede der beiden symmetrischen Anlage-Hälften je 250. Von dieser Zahl gehen wir aus.

250	halbe Gesamtbreite
- 50	halbe Breite des Tempels selbst
- 20	Abstand zwischen Tempel und Kasernen
- 2	Mauerstärke der Außenmauer
- 50	Untere Begrenzungsmauer

Diff. = 128 Gesamtlänge der Kasernen in Süd-Nord-Richtung

150 3 x Gebäudebreite à 50 E
 - 22 2 x „Versatz um je 11 E“
 wieder 128

Damit ist der Beweis geführt, die Kette ist geschlossen!

Welch eine Fülle von Maßen mußten wir erkennen und zueinander in die richtige Lage bringen, bis wir jetzt, nahezu am Ende der Analyse, zu den Maßen der Außenmauer zurückkehren, die wir am Anfang nicht messen konnten: Die Außenmauer ist 2 Ellen stark!

In Fig. 59 ist auch ein Schnitt dargestellt, der eine Außenansicht auf die Kasernen von einem Standpunkt weiter östlich bringt, so daß man die nun davorliegenden Tore erkennen kann. Dieser Schnitt ist wichtig, weil daraus hervorgeht, daß auch die Maßkette in dieser Ebene „aufgeht“.

Der Eingang nach Vers 9 würde in den unteren der 10 Ellen breiten Gänge führen und hat von dort Zugang zum unteren und vermutlich über eine Treppe auch zum darüberliegenden Geschoß. Hinweise für einen zweiten Eingang, der in gleicher Weise zum obersten Geschoß führen könnte, fehlen uns. Ein solcher Eingang wäre ebenso möglich wie eine Verbindung innerhalb des Gebäudes, denn mit großer Sicherheit führte ja ein gepflasterter Weg entlang des Innenumfangs des äußeren Hofes, d.h. parallel zu den Kasernen, und endete vermutlich in der Nähe des Treppenaufganges zum inneren Tor.

Zunächst wissen wir auch noch nicht mit Sicherheit, ob die 50 Ellen lange Verlängerungsmauer der Kasernen deren Ost- oder Westmauer verlängerte. Aber auch dies werden wir später (vgl. 8. Kap.) mit eindeutiger Sicherheit ermitteln können: Sie war eine Verlängerung der Kasernen-Westseite. Auf diese Weise entstanden nördlich bzw. südlich der Kasernen 50 x 100 Ellen große Verlängerungen des äußeren Vorhofs.

Soviel zu den Kasernen. Über den inneren Aufbau haben wir nicht viel erfahren. Ihre Untersuchung hat aber zweifelsfrei ihre Lage und Anordnung ergeben. Nur durch diese haben wir die Sicherheit der Gesamtauslegung erhalten.

Welch eine Aussage konnten wir nach 2500 Jahren treffen: So *und nicht anders* war das Layout dieser Anlage!

Um zu dieser Aussage zu gelangen, bedurfte es der Weitsichtigkeit von Ezechiels Führer, die richtigen Maße auszuwählen, der Aussagekraft von Ezechiel und letztlich langer, mühevoller, kriminalistisch-technischer Aufbereitung.

Lag darin der Sinn dieser Nachricht?

6. Kapitel

Weitere Gebäude

„Und siehe, da war in jeglicher der vier Ecken ein anderes Vorhöflein, vierzig Ellen lang und dreißig Ellen breit, alle vier einerlei Maßes.“

(Ez. 46.22)

Die wesentlichsten Teile der Gesamtanlage sind nun beschrieben. Bevor wir uns den weiteren Ereignissen und einer Synthese dieser einzelnen Teile zu einer Gesamtanlage widmen, untersuchen wir den gesamten Text noch auf Hinweise über andere Gebäude.

Da liegt zunächst westlich vom Tempel noch ein Bauwerk, das zwar nicht ausführlich beschrieben, aber doch erwähnt wird.

41.12 Und das Gebäude am Hofraum gegen Abend war siebzig Ellen weit, und die Mauer des Gebäudes war fünf Ellen breit, allenthalben umher, und es war neunzig Ellen lang.

Die angegebenen Maße von 70 auf 90 Ellen mit einer 5 Ellen starken Mauer fügen sich genau in den noch vorhandenen Abstand zwischen der westlichen Tempelkante und der Außenmauer West ein. Welch eine Bestätigung einer ganzen Reihe von schon früh ermittelten Maßen! (Vgl. Fig. 11 Seite 47)

Im Kapitel 46, Vers 21 - 24 werden noch kleine Vorhöfe beschrieben, die als Küchen dienten:

46.21 Darnach führte er mich hinaus in den äußern Vorhof und hieß mich gehen in die vier Ecken des Vorhofes.

46.22 Und siehe, da war in jeglicher der vier Ecken ein anderes Vorhöflein, vierzig Ellen lang und dreißig Ellen breit, alle vier einerlei Maßes.

46.23 Und es ging ein Mäuerlein um ein jegliches der vier; da waren Herde herum gemacht und unten an den Mauern.

46.24 Und er sprach zu mir: Dies sind die Küchen, darin die Diener des Hauses kochen sollen, was das Volk opfert.

Auch beim ersten Durchlesen dieser Texte, die sich auf die Küchen beziehen, glaubt man sehr schnell das Bild vor Augen zu haben. In der äußersten Ecke der Vorhöfe, wo von beiden Mauern her jeweils die Kammern zusammenstoßen, ist ein größerer Raum 30 x 40, sozusagen als Eckpfeiler der Gesamtanlage. Kommt man aber zum Zeichnen, erheben sich wieder Zweifel.

Wo sind die vier Ecken des äußeren Vorhofes? Kein Problem an der Ostseite, deren nördliche und südliche Ecke einwandfrei eine Gebäudecke bilden. Schwieriger wird es schon an der Westseite. Bei der gerade besprochenen Anordnung der Kasernen und der Abgrenzungsmauer kann man sich schwer eine solche Küche vorstellen. Außerdem, ist hier überhaupt das Ende des Vorhofes? Zumindest ist es das Ende des Vorhofes, den Ezechiel besucht und beschrieben hat. Es wäre natürlich denkbar, daß die ganze Anordnung, wie wir sie jetzt östlich des Haupttempels rekonstruieren konnten, auch noch mal westlich davon liegt, daß also zwei Vorhöfe, ein östlicher und ein westlicher, vorhanden waren, die durch die Kasernen und deren vorgeschobene Mauer in zwei Teile unterteilt sind. Wäre es so, dann hätte der Führer mit Ezechiel bestimmt zumindest einen kurzen Rundgang über diese westliche Vorhofanlage gemacht. Ich gehe deshalb davon aus, daß es keinen spiegelverkehrten Vorhof zu dem bisher beschriebenen gab. Das würde auch nicht mit den Außenmaßen von 500 x 500 Ellen vereinbar sein.

Weiterhin spricht Ezechiel von vier Ecken des äußeren Vorhofes. Genau genommen hat der äußere Vorhof acht Ecken, nämlich die vier äußeren und die vier durch den inneren Vorhof gebildeten. Die Anordnung solcher Küchen an den zwei östlichen Ecken der Außenmauer ist, wie wir noch sehen werden, unwahrscheinlich. Schalten wir wegen des ansteigenden Geländes auch die beiden Ecken an der Innenseite des u-förmigen Grundrisses, also zum Innenhof hin, aus, bleiben tatsächlich nur die „äußersten“ Ecken des äußeren Vorhofes als Möglichkeiten bestehen. Der Standort wäre für Küchen sinnvoll, die beiden westlichen liegen in der Nähe der Kasernen (sofern es solche waren), die beiden östlichen Küchen könnten der Versorgung von Mannschaften, die in den Kammern der Außenumfassung untergebracht waren, gedient haben. Die Gesamtfläche der Küchen erreicht nahezu 1500 m², was ebenso wie die in anderen Textstellen vorgeschriebenen reichlichen Opfergaben darauf schließen läßt, daß eine erhebliche Mannschaft in dieser Gesamtanlage verpflegt werden mußte.

Auffallend ist die Erwähnung eines kleinen Mäuerleins, welches um diese Vorhöfe herumging. Wären sie an den äußeren Ecken, müßten sie ja zunächst einmal zumindest auf zwei Seiten die massive Außenmauer

zeigen. Schauen wir uns deshalb auch hier den Text der amerikanischen Übersetzung an. Hier heißt es:

46.21 *Dann führte er mich in den äußeren Hof und ließ mich in die vier Ecken des äußeren Hofes gehen. Und ich sah, daß in jeder Ecke ein weiterer Hof war:*

46.22 *In den vier Ecken des Hofes lagen kleinere Höfe, vierzig Ellen lang und dreißig Ellen breit, alle vier gleich groß.*

46.23 *Eine Mauer von Steinen umgab jeden der vier und Herde waren unter den Steinen gebaut auf allen Seiten.*

46.24 *Er sagte mir: Dies sind die Küchen, wo die Tempelministranten die Opfer des Volkes kochen.*

Nach dieser Beschreibung ist ausdrücklich gesagt, daß das Mäuerchen die ganze Küche umfaßt. Das wäre aber bei Anordnung in der äußersten Ecke nicht möglich, da zumindest ein Zugang bleiben müßte. Ich nehme daher an, daß diese Küchen ein wenig nach der Innenseite des Hofes versetzt waren. Große Bedeutung kommt den Küchen nicht zu. Wenn keine neuen Texte auftauchen, können wir auch zur Verbesserung ihrer Auslegung nichts mehr tun.

Im Zusammenhang mit den Küchen sollte man auch die Verse 39 - 43 des 40. Kapitels beachten. Wir befinden uns dabei in der Beschreibung des nördlichen Innenhoftores. Es werden Tische erwähnt, auf denen die Opfer geschlachtet werden. Ezechiel zählt im ganzen acht Tische, auf jeder Seite des Tores vier; dazu kommen noch vier Hilfstische aus Stein zum Bereitlegen des Werkzeuges.

Man kann bezweifeln, ob es wirklich Schlachttische waren, die an dieser Stelle standen, oder ob diese Tische vielleicht anderen Zwecken gedient haben könnten. Da Ezechiel diese Tische nur im Zusammenhang mit diesem Tor erwähnt, ist auf jeden Fall damit zu rechnen, daß es sich um eine Zone in der Anlage handelt, bei der Tische für die Ausübung irgendwelcher Tätigkeiten gebraucht wurden.

7. Kapitel

Die Gesamtanlage

*„Also hatte die Mauer, die gemessen,
ins Geviert auf jeder Seite herum
fünfhundert Ruten . . .“*

(Ez. 42.20)

Nach der Besichtigung der Kasernen bringt der Führer Ezechiel durch das Osttor nach außen und mißt rundherum die gesamte Außenmauer.

42.15 Und da er das Haus inwendig ganz gemessen hatte, führte er mich heraus zum Tor gegen Morgen und maß von demselben allenthalben herum.

42.16 Gegen Morgen maß er fünfhundert Ruten lang;

42.17 und gegen Mitternacht maß er auch fünfhundert Ruten lang;

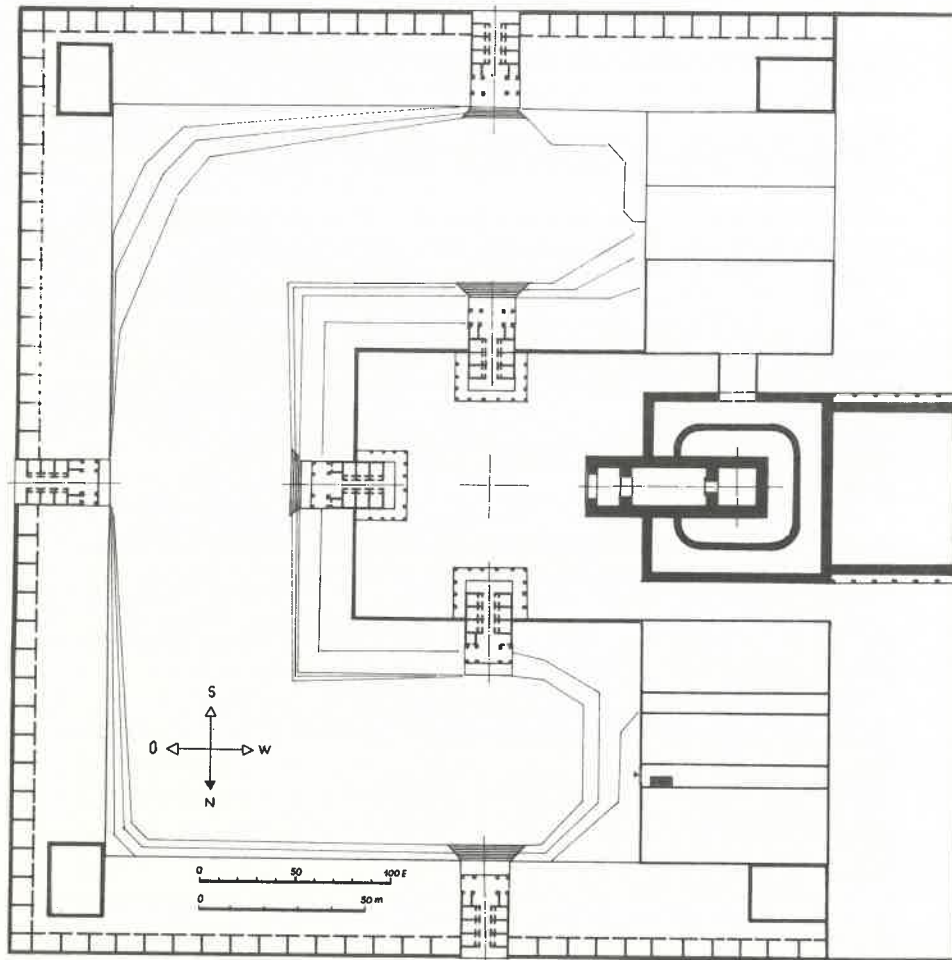
42.18 desgleichen gegen Mittag auch fünfhundert Ruten;

42.19 und da er kam gen Abend, maß er auch fünfhundert Ruten lang.

42.20 Also hatte die Mauer, die er gemessen, ins Geviert auf jeder Seite herum fünfhundert Ruten, damit das Heilige von dem Unheiligen unterschieden wäre.

Fünfhundert Ruten sind dreitausend Ellen. Das Geviert, das jetzt so umschritten wird, hat genau die sechsfache Seitenlänge des bisher als Tempelanlage beschriebenen Gebäudes. Da die beiden beim Osttor hinausgegangen sind, könnte man annehmen, daß dies der Mittelpunkt der Vorderseite der Gesamtanlage war und sich sozusagen um den Tempel noch einmal ein großes weites eingezäuntes Gebiet befunden habe.

Im 47. Kapitel, Vers 2, wird Ezechiel aber beim Nordtor hinausgeführt und anschließend zu der Ostseite des äußeren Hofes nach außen gebracht, um dort einem Wasserlauf, der unter dem Tempel hervorspringt, zu folgen. Dieser kam nach dem Text unterhalb der Außenmauer heraus, nachdem er vorher schon im Tempel zu sehen war. Offenbar war dieser Auslauf näher zu der Nordost-Ecke der äußeren Mauer, so daß der Führer folgerichtig beim Nordtor hinausging und nicht den Umweg über das Osttor nahm.



Tempel des Ezechiel Gesamt-Grundriß

Jng. Hans Herbert Beier Lorsch 1985

Fig.: 100 - Gesamtgrundriß der Anlage.

Hieraus ergibt sich für uns ein sehr wichtiger Hinweis: Die Tempelanlage lag keineswegs in der Mitte des gesamten Areals, sondern in ihrer Nordost-Ecke! (Fig. 61)

Jetzt wird klar, daß sich südlich des Tempels in einem eingezäunten Raum etwas befunden hat, was für Ezechiel, als er ankam und beim Osttor stand, wie eine Stadt aussah.

„Darauf wars wie eine gebaute Stadt gen Süden.“

Diese Stadt hat den Tempel im Süden und im Westen umfaßt. Ezechiel konnte sie nur von seinem Ausgangsstandort, als er noch Abstand zur

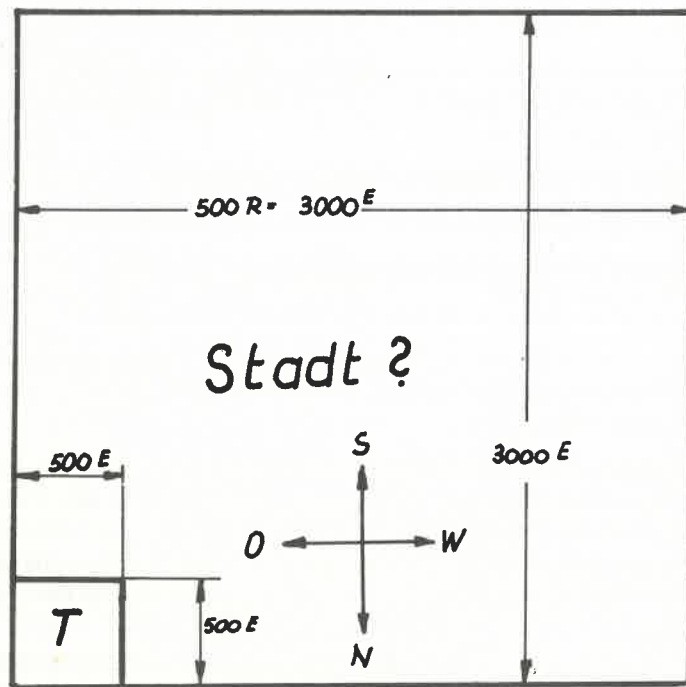


Fig.: 61 - Tempelkomplex im Gesamtbild mit vermuteter Stadt.

Außenmauer hatte, erkennen, während seines Besuches dagegen nicht mehr, da sie durch die Südmauer abgeschirmt war.

Die große 3000 Ellen lange Mauer diente der Trennung von Heiligem und Unheiligem. Wir würden heute sicher sagen, innerhalb der Mauer waren die Flächen gepflegt und außen wild. Die Einfassung einer ganzen Stadt von nahezu 3 Quadratkilometern Größe läßt nun aber doch vermuten, daß mit kriegerischen Auseinandersetzungen zu rechnen war.

Auch ist eine gewisse Harmonie in den Außenmaßen der Tempelanlage zu der Gesamtanlage zu erkennen. Daß der Außenhof auf der Ostseite 500 Ellen breit war, hatten wir schon festgestellt. Die nun vorliegenden Angaben lassen uns auch die Länge in Ost-West-Richtung mit 500 Ellen erkennen. 500 Ellen verhalten sich zu 500 Ruten wie 1:6. Der Tempel bedeckte also ein 1/36 der Gesamtfläche und verhielt sich in seinen Längenmaßen zur Stadt wie das Verhältnis der Elle zur Rute: 1 zu 6. Daraus leite ich ab, daß es einen weiteren, von Ezechiel nicht besuchten, westlichen Innenhof, sowie einen darum herumliegenden westlichen Außenhof nicht gab.

Da offensichtlich bei der Gesamtbeschreibung der Anlage so großer Wert auf die Tore gelegt wurde, müssen wir uns fragen, ob es außer den zum Tempel führenden Toren des äußeren Hofes an anderer Stelle der Stadtmauer Tore gegeben hat, die direkt in die Stadt führten. Wäre das nicht der Fall, würde der gesamte Verkehr von und zu dieser Stadt über das äußere Südtor in den äußeren Vorhof und von dort wahlweise über das äußere Ost- oder das äußere Nordtor nach außen erfolgen. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, warum in den Toren so viel Raum für Wachmannschaften vorgesehen werden mußte. Unterstellt man, daß die Stadt keine direkten Zugänge hatte, fällt auf, daß sie dann nicht mit Fahrzeugen erreichbar war, denn an allen Toren sind Treppen! Am Osttor sind sie außerhalb, am Nordtor innerhalb der Umfassungsmauer. Das wiederum könnte bedeuten, daß die Stadt tatsächlich auf einem so hohen Berg lag und keine Notwendigkeit bestand, mit gezogenen Wagen hineinzufahren, da man die Güter sowieso nur auf Tieren heraufbefördern konnte. Noch eine andere Deutung wäre möglich: Die südamerikanischen Kulturen kannten kein Rad! Die Inkas bauten lange Straßen ausschließlich für menschlichen und tierischen Verkehr, ging es bergan, hatte man Stufen! Sollte dieses Bauwerk doch in diesem Kulturkreis zu suchen sein?

Noch etwas ist merkwürdig und muß für die Betrachtung der Gesamtanlage berücksichtigt werden: Im 47. Kapitel, Vers 1, beschreibt Ezechiel einen kleinen Bach, der unter der Schwelle des Tempels neben dem Altar, der vor dem Tempel stand, nach Süden lief.

47.1 *Und er führte mich wieder zu der Tür des Tempels. Und siehe, da floß ein Wasser heraus unter der Schwelle des Tempels gegen Morgen; denn die vordere Seite des Tempels war gegen Morgen. Und das Wasser lief an der rechten Seite des Tempels neben dem Altar hin gegen Mittag.*

Dort scheint es allerdings verschwunden zu sein, denn der Führer muß Ezechiel jetzt nach Osten vor die Tempelanlage bringen, um dort das Wasser wieder zu finden. Da wir vermuten können, daß es in der Nähe der Nordost-Ecke der Anlage wieder ans Tageslicht kam, mußte es aus der eben angegebenen Richtung einen Bogen nach Nordosten nehmen, um dort hinzugelangen.

In den folgenden Versen wird uns geschildert, wie Ezechiel mit dem Führer diesem Wasserlauf folgt und dessen Tiefe und Gefälle feststellt.

47.3 *Und der Mann ging heraus gegen Morgen und hatte die Meßschnur in der Hand; und er maß tausend Ellen und führte mich durchs Wasser, daß mir's an die Knöchel ging.*

47.4 *Und maß abermals tausend Ellen und führte mich durchs Wasser, daß mir's an die Knie ging. Und maß noch tausend Ellen und ließ mich dadurchgehen, daß es mir an die Lenden ging.*

47.5 *Da maß er noch tausend Ellen, und es ward so tief, daß ich nicht mehr gründen konnte; denn das Wasser war zu hoch, daß man darüber schwimmen mußte und es nicht gründen konnte.*

47.6 *Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, das hast du ja gesehen. Und er führte mich wieder zurück am Ufer des Baches.*

Das Wasser nimmt recht rasch an Tiefe zu. Auf etwa 2000 m Länge wird es etwa 2 m tief, d.h. es hatte eine Neigung von 1:1000, ohne daß Zuströme von anderen Bächen erwähnt wurden. Dies läßt darauf schließen, daß der Flußlauf künstlich oder natürlich angestaut war. Daß der Führer mit Ezechiel den Fluß entlang, wahrscheinlich sogar durch das Wasser ging, läßt vermuten, daß die Umgebung des Baches schwierig zu begehen oder gar unzugänglich war. Einen vagen Hinweis auf die Flußrichtung des Baches erhalten wir aus Vers 8, wo er sagt: „Dies Wasser, das da gegen Morgen herausfließt . . .“ Weitere Hinweise erhalten wir aus dem Text an dieser Stelle nicht.

Es gibt keine Erwähnung von einer Rückkehr Ezechiels zum Tempel wie bei früheren Textstellen, so daß man vermuten muß, daß der Originaltext Ezechiels nicht komplett erhalten blieb.

Kann man aus dem bisher Gesagten auf die Topographie der Anlage schließen? Zunächst ergibt es den Hinweis, daß der Tempel höher liegen

mußte als die Landschaft östlich davon. Der Flußlauf war ursprünglich unter dem Tempel entsprungen und wurde dann überbaut. Handelt es sich aber um eine Quelle an dieser Stelle, müßte, wenn man künstliches Hochpumpen ausschaltet, außerhalb des Tempelgebietes noch ein höher gelegenes Areal gewesen sein, dessen Grundwasser die Quelle speisen konnte. Es sind zwei Stellen im Ezechielschen Text, die andeuten, daß dies die Nordseite gewesen sein könnte. Im Zusammenhang mit der Schilderung der Kasernen spricht er nämlich in 42.11 davon, daß die Maße der südlichen Kasernen jenen entsprachen, die „droben“ lagen. Gemeint sind damit die zuerst beschriebenen nördlich des Tempels.

In Vers 40.40 erwähnt er, daß man vom inneren zum äußeren Nordtor „hinauf geht“. Das würde andeuten, daß der Außenhof nördlich der Ost-West-Mittelachse etwas höher lag als der Südhof.

Nun fällt auch auf, daß die Innenseite des äußeren Osttores — also jenes, zu welchem Ezechiel ursprünglich hereinkam — keine Stufen nach innen aufweist. Trägt man allen diesen verschiedenen Punkten Rechnung, kommt als einzige Lösung in Frage, daß die Tempelanlage in einem flachen Tal lag, dessen Nordseite etwas steiler anstieg als die Südseite und das sich von Ost nach West erstreckte, wobei das Westende höher lag, also natürliches Gefälle nach Osten vorhanden war. Die den Tempel umfassende Stadt läge dann auf den leicht nach Süden und Westen ansteigenden Hängen; so konnte Ezechiel sie bei seiner Ankunft sehen.

Glauht man Ezechiel und nimmt man seine Worte wirklich so, wie sie geschrieben sind, muß man nun auch den eröffnenden Vers 40.2 berücksichtigen, in dem er ausdrücklich sagt: „ . . . und stellt mich auf einen sehr hohen Berg.“

Wenn man sagt, daß man auf einem hohen Berg stehe, kann man das nur, wenn man dort einen weiten Überblick über das darunterliegende Land hat. Nach dem, was wir bis jetzt erkannt haben, kann dieser Blick nur in Richtung Osten gewesen sein, so daß man annehmen darf, daß das Tempelgebäude entweder auf einer Hochebene lag, die dann nach Osten abrupt abfiel, oder aber, daß es in einen Taleinschnitt an der Ostseite eines Gebirgszuges hineingebaut war.

Eine andere Möglichkeit zu erkennen, daß man auf einem hohen Berg steht, könnte darin bestehen, daß man *fühlt*, daß man hoch steht, z.B. durch Kälte, kräftig blasende Winde oder durch dünne Luft. Ob Ezechiel solche Empfindungen, die uns als Mitteleuropäer vertraut sind, kannte, ist allerdings fraglich. Sein Heimatklima war mediterran und eher trocken und warm. Doch auch diese Möglichkeit könnte in Betracht kommen.

Akzeptiert man die Darstellung, daß die Anlage in ein flaches Tal hineingebaut war, kann man unschwer erkennen, daß im Bereich der Höfe

stufenförmige Planierungsarbeiten durchgeführt waren. Beim Eingang ins Osttor mußte der Führer bereits Stufen hinaufgehen; der äußere Vorhof war verhältnismäßig eben. Nur gegen den zur Mitte liegenden inneren Vorhof war eine schwache Neigung vorhanden. Der innere Vorhof, der um sieben bis acht Stufen höher als der äußere lag, war sicher eben. Ihm gegenüber lag das Tempelareal nochmals um zehn Stufen höher. Aus dieser Beschreibung entsteht der Eindruck von Terrassen, die in das Tal hinein angelegt waren.

Betrachtet man den Grundriß der Gesamtanlage (Ste. 150), fällt auf, daß sich innerhalb der Tempelanlage von 500 x 500 Ellen Außenmaß deutlich ein großes gleichseitiges Kreuz abzeichnet, das im Osten durch den inneren Vorhof, im Norden und Süden durch die Kasernen und im Westen durch das nicht sehr genau beschriebene Gebäude gebildet wurde. Im Schnittpunkt des Kreuzes liegt das Allerheiligste und darum herum der Tempel. Aus der Luft gesehen, zeichnet sich dieses Gebäude sauber von der Umgebung ab. Es erinnert an die Landemarkierung, wie wir sie von Flugplätzen, insbesondere von Hubschrauberlandeplätzen her kennen. Dürfte man darin eine weitere Stützung der These vermuten, daß das Zentrum des Tempels regelmäßig von Flugkörpern angefliegen wurde? Wäre dies so, ist auch erklärlich, warum Ezechiel von der Ankunft aus Richtung Osten berichtet. Das war nach der Topographie die beste Anflugrichtung.

Selbst auf die Gefahr hin, daß ich mich eines Tages — wenn Ezechiels Tempel gefunden wird — dem Spott preisgebe, glaube ich viele Anzeichen dafür zu haben, daß dieses Gebäude kein Kultbau und keine Festung war.

In Fig. 62 habe ich versucht, zur Veranschaulichung die Gesamtansicht darzustellen. Im oberen Teil ist die Ost-Ansicht zu sehen, wie sie sich Ezechiel bei der Ankunft bot. In der Mitte der Zeichnung ist ein Schnitt in Ost-West-Richtung knapp südlich des Zentraltempels aus Blickrichtung Süden ausgeführt. Dabei wurde die Mauer zwischen innerem und äußerem Vorhof und der Übergang zu den südlichen Kasernen auch mit „geschnitten“. Die Südansicht (sozusagen von der Stadt her) zeigt die untere Zeichnung.

Im 4. Kapitel habe ich schon auf die auffallenden Unterschiede in den Mauerstärken zwischen denen des inneren Tempels und denen der anderen Gebäude hingewiesen. Die Vermutung auszusprechen, daß hier nachträglich eine Veränderung, eine Anpassung vorgenommen wurde, ist wohl nur begründet, wenn man die These der Landung fliegender Fremdlinge gelten läßt. Tut man dies, leuchten die Gründe ein:

Man brauchte eine Basis; mit möglichst geringem Aufwand sollte sie verfügbar sein. Was immer sich an natürlichen oder künstlichen vorhan-

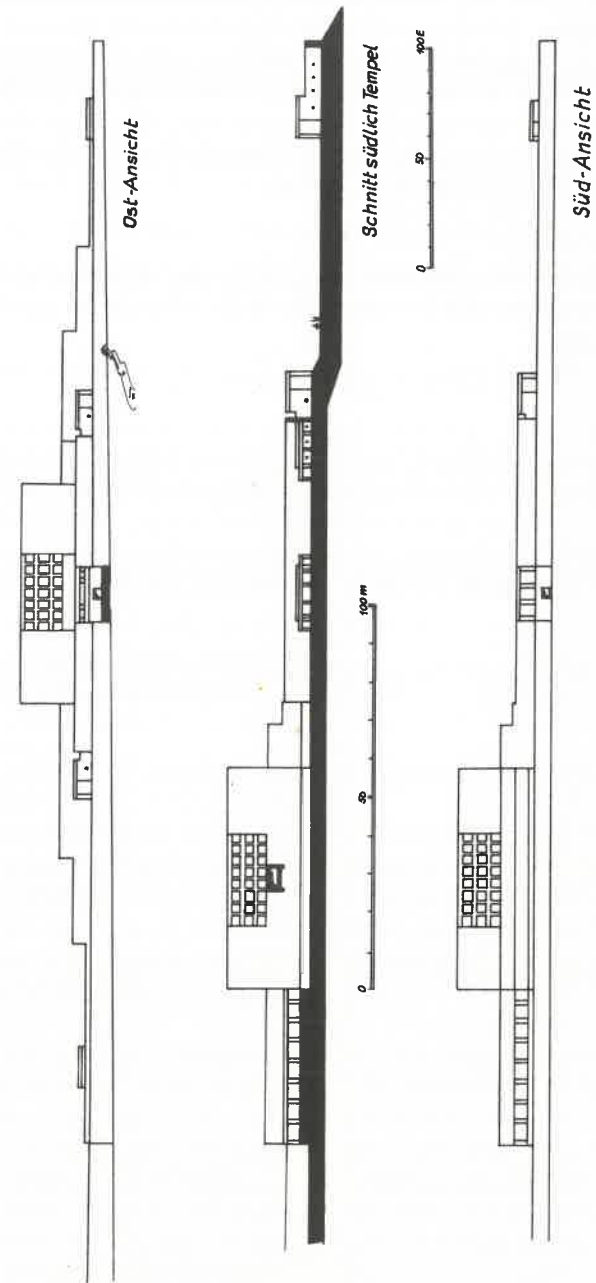


Fig.: 62 - Ansichten der Gesamtanlage.

denen Möglichkeiten bot, würde man nutzen. Mit Gewalt brauchte man nicht vorzugehen, die Bewohner und ursprünglichen Erbauer waren wahrscheinlich sogar höchst beglückt darüber, daß die „Götter“ nun wirklich gekommen und in den Tempel, in „ihr“ Haus eingezogen waren. Da wird man zwar verwundert gewesen sein, aber doch akzeptiert haben, daß die Götter zunächst die „Leichen der Könige“, die bis dahin dort begraben waren, weggeschafft haben.

(43.8 . . . darum ich sie auch in meinem Zorn verzehrt habe . . .)

Sollte der Besuch Ezechiels an dieser Stätte der Versuch einer Vorbereitung eines anderen Volkes, diesmal des jüdischen, auf ein gleiches solches Ereignis sein?

8. Kapitel

Die Kammern an der Außenmauer

„Und er führte mich weiter zum äußeren Vorhof, und siehe, da waren Kammern gemacht am Vorhofe herum; dreißig Kammern waren auf dem Pflaster“.
(Ez. 1.17)

Wir haben bisher fast alle Aussagen Ezechiels zu den Gebäuden behandelt. Im 1. Kapitel berichtete Ezechiel, kurz nach Verlassen des zuerst besuchten östlichen Außentores, über Kammern „zu den Seiten der Tore“. Die äußere Mauer bestand auf der Innenseite aus Kammern.

Zu Beginn der Analyse ergaben die Aussagen nicht genügend Material für eine Untersuchung. Mittlerweile wissen wir mehr:

- Die Längen der Außenwände (innen).
- Ihre Anordnung zueinander.
- Die Maße und Lage der Tore.
- Die Wandstärke der Außenmauer.

Dies sollte auch Anlaß zu einem Rekonstruktionsversuch der Kammern sein.

Bei der Darstellung des Grundrisses der Gesamtanlage konnte ich erkennen, daß die Mauern im Verhältnis zu ihrer Länge und den von ihr berührten Gebäuden trotz ihrer 1,1 m Mauerstärke recht schwach wirken. Eine Aussteifung durch Querwände oder gar durch geschlossene Kammern würde ihnen, sowohl von der Harmonie, wie von der Statik her, gut bekommen.

Ezechiel berichtet an dieser Stelle leider nicht sehr genau. Zwar nennt er die Zahl, man kann jedoch nicht erkennen, ob er die Gesamtlänge der Mauern zwischen allen Außentoren, die rechtwinkelige Mauerstrecke zwischen zwei Toren oder nur ein Mauerstück von einer äußeren Vorhofecke zu einem der Tore der genannten Zahl zuordnet. Auch kennen wir die Tiefe der Kammern nicht. Dies wäre von Bedeutung, da in den Vorhofecken „blinde“ Eckkammern entstehen müssen, um deren Tiefe bzw. Breite die uns zur Verfügung stehende Länge verkürzt wird. Wir dürfen nur wenig als sicher annehmen:

- Die Mauerstärke von 1 Elle wird auch für die Kammern gelten, und
- wir haben „ganzzahlige“ Ellen-Maße zu erwarten. Gebrochene Maße traten beim ganzen Gebäude bisher nie auf.

Schon die letzte Feststellung bringt uns eine neue Schwierigkeit: Wie immer wir die Maße anordnen, zwischen einem beliebigen Tor und dessen benachbarten Mauerecken gibt es immer ein „ungerades“ Maß:

	250,0 E	für die halbe Tempellänge
abzgl.	12,5 E	für die halbe Torbreite
abzgl.	2,0 E	für die Außenwandstärke
ergeben	235,5 E	

Unbekannt sind auch die Größen:

Kammerbreite
Kammertiefe

Auch kennen wir nicht mit ausreichender Sicherheit die uns westlich der äußeren Nord- bzw. Südtore zur Verfügung stehende Mauerlänge. Dies, weil wir nicht ganz genau wissen, ob die 50 Ellen lange Mauer aus Kap. 42.7, die den Zwischenraum zwischen der jeweils unteren „Kaserne“ mit ihrer jeweils gegenüberliegenden Außenmauer verbindet, am westlichen oder östlichen Kasernenende anläuft.

Da angenommen werden kann, daß die Kammern die gesamte Außenwand innen bedecken, müssen wir für die weitere Berechnung beide Längsalternativen berücksichtigen.

Zur Aufteilung der von Ezechiel genannten 30 Kammern stehen uns also folgende Alternativen offen (vgl. Fig. 63):

- A_K = Die Anzahl bezieht sich auf die Gesamtlänge bei „kurzen“ Mauerstücken im Westen. (Länge $L_K = 67$ E)
- A_L = Wie A_K , jedoch lange Mauerstücke. (Länge $L_L = 165,5$ E).
- B = Die Anzahl bezieht sich auf die 4 Mauerabschnitte zwischen den Nord- und Südtoren.
- C_K = 30 Kammern gehen vom Osttor bis zur jeweiligen westlichen Abgrenzung bei kurzer Außenmauer.
- C_L = Wie C_K , jedoch bei langer Außenmauer.
- D_1 = Die Anzahl bezieht sich auf eine Strecke zwischen dem Osttor und dem Nordtor *oder* dem Südtor.
- D_2 = 30 Kammern sind alle an der Ostwand.
- E = 30 Kammern sind auf jedem Mauerelement.

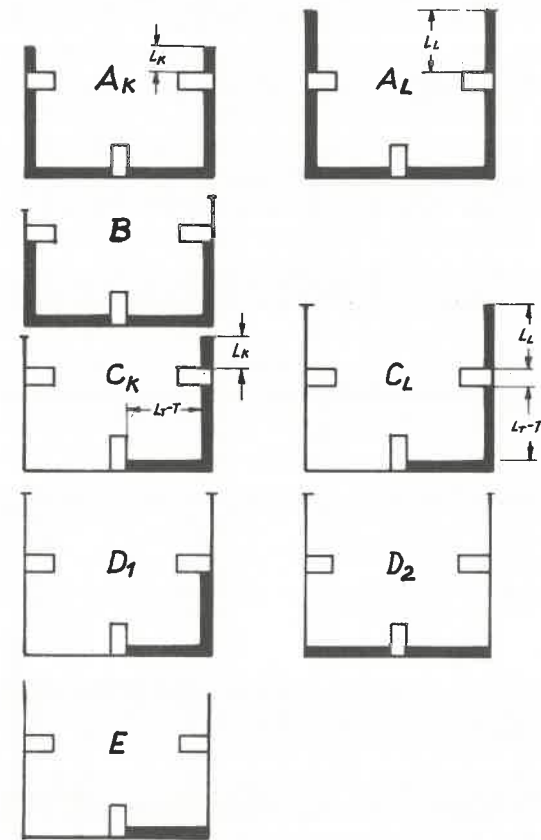


Fig.: 63 - Mauerstrecken, auf die sich Ezechiels Angabe von 30 Kammern beziehen kann.

Da bei allen Bezugsversionen mindestens 2 Außenecken in die Kammerreihe eingeschlossen sind, betrachten wir uns als Beispiel die NO-Ecke (Fig. 64) und ermitteln die zur Aufteilung mögliche Gesamtlänge (z.B. für Alternative E) mit 235,5 Ellen. Die unbekannte Kammertiefe T liegt „innerhalb“. Das ist gut, da auf diese Weise ebenfalls die angenommene „Standard-Mauerstärke“ von 1 Elle unkritisch wird. Wir könnten also letztlich jede beliebige Mauerstärke einzeichnen, das würde nur zu Lasten der „inneren“ Kammerabmessungen gehen. Es wäre zwar ganz schön, auch diese zu kennen, aber unser Hauptinteresse gilt der Anordnung und Aufteilung der Kammern.

Wie wir in Fig. 64 sehen, geht die unbekannte Kammertiefe entscheidend in unsere Rechnung ein, denn sie verkürzt die uns zur Aufteilung zur Verfügung stehende ebenfalls unbekannte Länge L_T . Wir müssen daher einmal alle möglichen Kammertiefen in plausiblen Grenzen annehmen. Das können nur Werte zwischen mindestens 4 Ellen und maximal 10 Ellen sein. Diese müssen wir als 2. Unbekannte berücksichtigen, d.h. alle möglichen Mauerlängen um alle Werte von 4 bis 10 verkürzen und für die entstehenden L_T -Längen und für die Alternativen L_K und L_L einen Wert suchen, der sich durch 30 teilen läßt.

Die Rechnung wird ganz schön kompliziert — hier hat uns Ezechiels Führer eine viel schwierigere Nuß zu knacken gegeben, als dies auf den ersten Blick scheint. Um es uns etwas zu erleichtern, halte ich es für zulässig, die oben genannte halbe Elle zunächst abzurunden. Der entstehende Fehler in der Kammerteilung beträgt weniger als 2%.

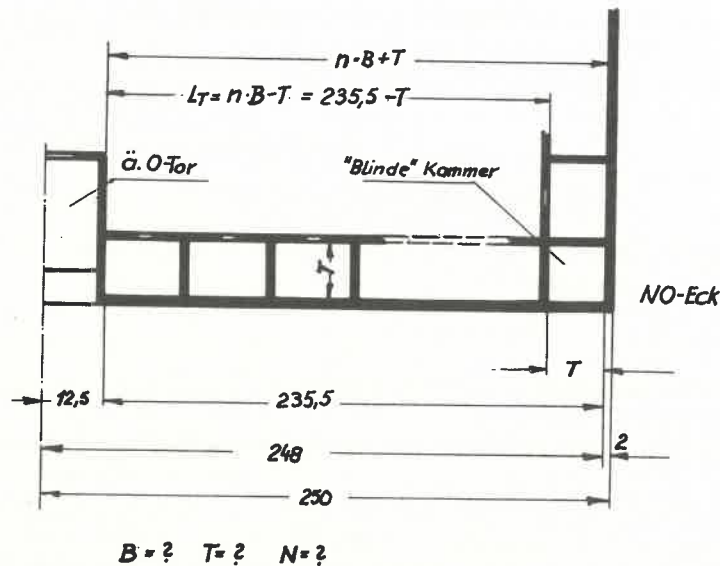


Fig.: 64 - Verhältnisse zur Bestimmung der Kammerabmessungen (NO-Ecke).

Damit ergeben sich für die Alternativen folgende Mauerlängen L_T :

$$\begin{aligned} A &= (4 \times 235) + 67 - 4 T = 1007 - 4 T \\ A &= (4 \times 235) + 165 - 4 T = 1105 - 4 T \\ B &= (4 \times 235) - 4 T = 940 - 4 T \\ C_K &= (2 \times 235) + 67 - 2 T = 537 - 2 T \\ C_L &= (2 \times 235) + 165 - 2 T = 635 - 2 T \\ D_1 &= (2 \times 235) - 2 T = 470 - 2 T \\ D_2 &= (2 \times 235) - 4 T = 470 - 4 T \end{aligned}$$

Welche davon erfüllen die folgenden Bedingungen?:

- durch 30 teilbar.
- Ergebnis muß, verwendet man es als Divisor für die jeweils untersuchte Länge L_T , einen ganzzahligen Wert ergeben.
- Ergebnis muß, verwendet man es als Divisor für L_K oder L_L , also auf 67 oder 165, einen ganzzahligen Wert ergeben.

Aus allen möglichen Kombinationen gibt es nur *ein* Ergebnis:

$$\begin{aligned} T &= 10 \\ B &= 15 \\ \text{Var. } D_1 & \\ L_L &= 165 E \end{aligned}$$

Wir haben unsere Kammern!

Wir haben des erzernen Führers knifflige Aufgabe gelöst! Ich habe den Kerl in Verdacht, daß er genau wußte, daß wir nur ein bißchen zu rechnen brauchen, um die fehlenden Angaben zu erkennen. Warum hat er die 2 Kammermaße nicht einfach gemessen? *Wollte* er uns rechnen lassen? *Wollte* er uns prüfen *ob* wir verstehen können?

Die festgelegte Kammertiefe gibt uns nun auch eine Chance, die Lage der von Ezechiel im 46. Kapitel erwähnten und in unserem 6. Kapitel behandelten Küchen mit annehmbarer Wahrscheinlichkeit im Gesamtgrundriß anzuordnen. Sie liegen innerhalb des „Pflasters vor den Kammern“, was Ezechiel bereits im 40. Kapitel erwähnt. Im Süden läßt sich die dortige Küche halbwegs plausibel in der Ecke zwischen den Kasernen, der nun mit großer Sicherheit im westlichen Ende anzusiedelnden Trennmauer und den gerade festgelegten Kammern eintragen (vgl. Gesamtgrundriß).

In Zeichnung Fig. 65 sind die nun feststehenden Ergebnisse am Beispiel der NO-Ecke des äußeren Vorhofes dargestellt. Es zeigt sich, daß die bisher unterschlagene Differenz von 1/2 Elle hier sehr sinnvoll als Pfeiler zur Verbesserung der Statik verwendet und damit auch diese bisher in Kauf genommene kleine Ungenauigkeit beseitigt werden kann.

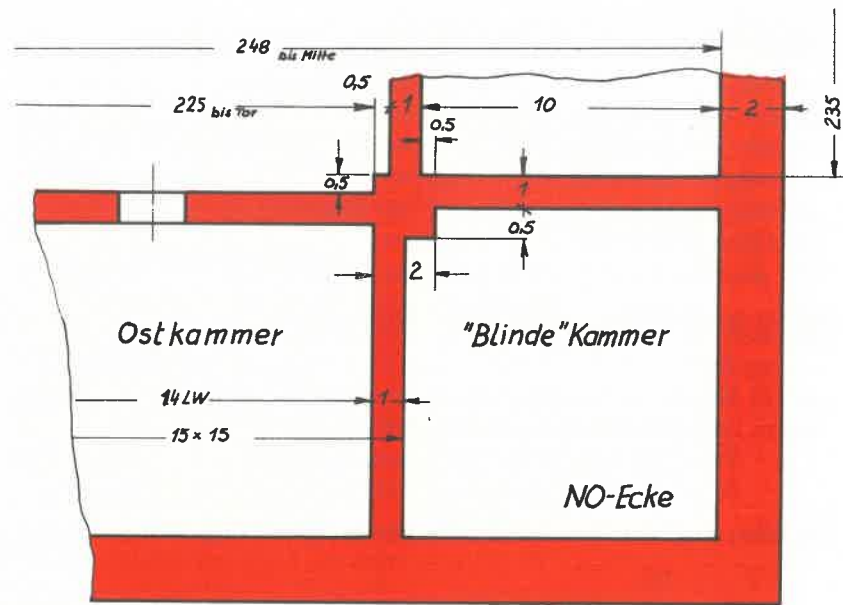


Fig.: 65 - Die 1/2 Elle verschwindet!
Kammermauern in der NO-Ecke.

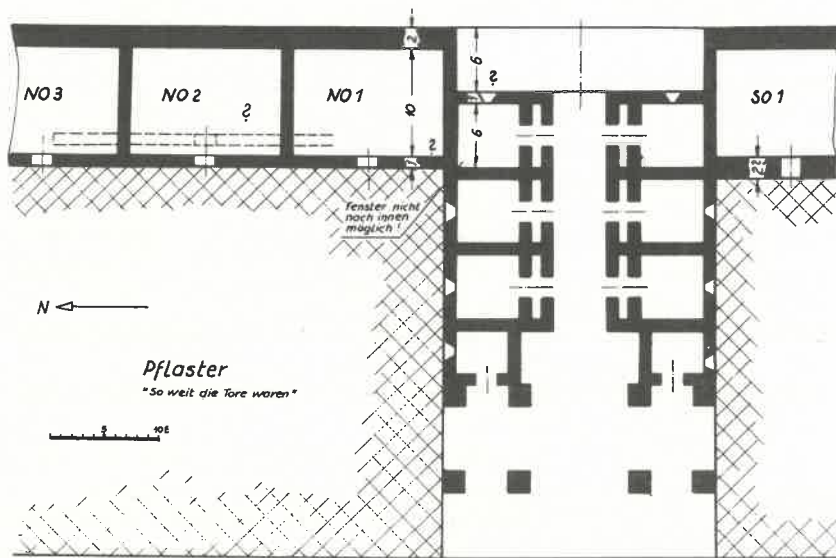


Fig.: 66 - So liegen die Kammern an den Toren.

Die Darstellung des anderen Mauerendes, bei den Toren, (Fig. 66) bringt Überraschungen. Zunächst ist in der 1. Kammer kein „kleines Fensterlein“ zum äußeren Vorhof mehr möglich. Dies könnte dann nur nach außen gerichtet sein. Die „versetzte“ Mauerflucht der innenseitigen Kammermauer mit der Zwischenmauer innerhalb des Torgebäudes ist bautechnisch nicht schön, wird allerdings auch heute noch von vielen Architekten gemacht. Durchgängig oder abgestuft wäre schöner. Dies deutet zunächst auf eine zwei Ellen starke Außenmauer anstelle der eingesetzten einfachen Stärke (vgl. Darst. Fig. 66 rechts oben). Zur Klärung diene eine kleine Querschnittsstudie (Fig. 67). Dort ist, unter Einsatz unserer bisherigen Geschoßhöhe von sechs Ellen, in Bild 1 der Querschnitt mit 1 Elle innerer Wandstärke und in Bild 2 mit 2 Ellen innerer Wandstärke dargestellt. Sofort erkennt man an Bild 1, daß die innere Wand im Verhältnis zu schwach aussieht. Wie wäre es, wenn jede

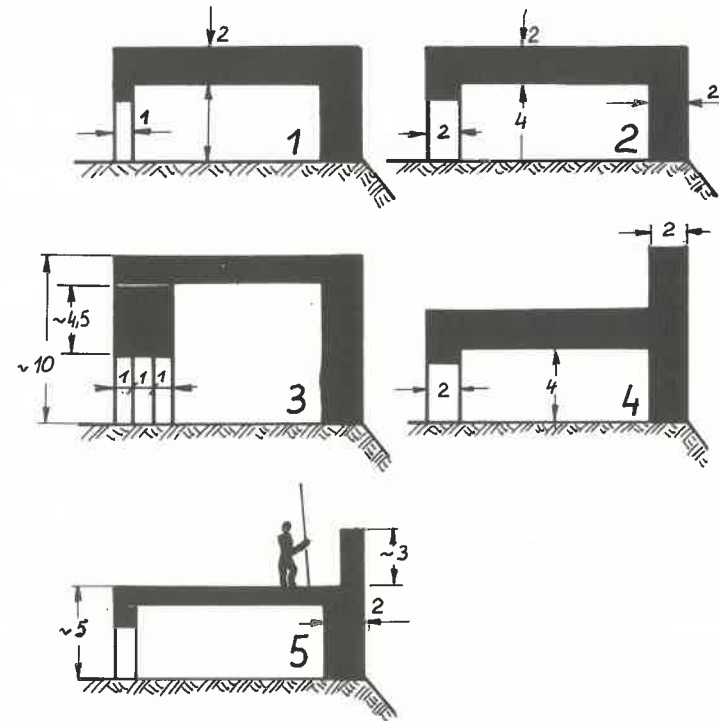


Fig.: 67 - Querschnitts-Studie: Kammern an der Außenmauer.

der Kammern, in Übereinstimmung mit den Torkammern, auch einen „abgeteilten Raum“ von einer Elle gehabt hätte? (Bild 3 in Fig. 67). Das wäre sinnvoll, wenn darauf ein Längsträger, von dann 3 Ellen Breite, aufgelagert wäre. Wie wir gelernt haben, sollte dieser dann etwa 1,5 mal seiner Breite hoch sein, das gäbe einen an dieser Stelle unsinnig hohen Querschnitt und eine Kammerhöhe von rund acht Ellen. Ich glaube, auch diese Variante können wir getrost ausscheiden. Bleibt eigentlich nur noch eine logische Erklärung: Die Außenmauer war aus statischen Gründen stärker, weil sie *höher* war als die Innenmauer (Bild 5 in Fig. 67). Dabei ergibt sich eine sinnvolle Auflage von je 1 Elle für die „Decke“ der Kammern. Diese Decke sollten wir dann allerdings an dieser Stelle auch nur mit einer Elle Stärke annehmen.

Es reizt, diese Möglichkeit einmal im Schrägbild zu sehen (Fig. 68). Vergleichen Sie sie bitte dazu einmal mit Fig. 60. Sieht die dort abgebildete Ecke im Mondtempel von Pachacamac nicht sehr ähnlich aus?

Übrigens ermöglicht die Auslegung mit der begehbaren Kammerdecke die Vorstellung eines „oberen Pflasters“, im Gegensatz zu dem von Ezechiel bereits im Kap. 40, Vers 18 ausdrücklich als „unteres Pflaster“ bezeichneten Bodenbelag „vor“ den Kammern. Damit wäre auch erklärt, wie es dort möglich war, die Breite der Tore mit 25 Ellen „vom Dach auf der einen Seite, zum Dach auf der anderen Seite“ zu messen, die Gesamtlänge dagegen nur im Grundriß. So schließt sich der Kreis erst, wenn alles bekannt und gegeneinander abgestimmt ist.

Damit sind wir am Ende der *bautechnischen* Analyse. Einige Details mußten ungeklärt bleiben, wesentliche Widersprüche bestehen nicht mehr. Betrachten Sie nun einmal in Ruhe den Gesamtgrundriß auf Seite 150 (Fig. 100).

Das Konzept der Anlage, des Tempels und der relativen Lage der Objekte zueinander ist nun klar und plausibel nachgewiesen. Vielleicht bekommen Sie einmal andere, frühere Rekonstruktionen zu sehen. Anhand meiner Texte werden Sie schnell und leicht feststellen, daß diese viele Ungereimtheiten enthalten, die zu echten Auslegungsfehlern geführt haben. Das bezieht sich insbesondere auf den inneren Tempel und die „Kammern“. Der Tempel läßt dort schon die einwandfrei sichere quadratische Grundform vermissen! Ebenso fehlt die Aufaddierbarkeit der Maße, sowohl in Nord-Süd-, als auch in Ost-West-Richtung. Hätte ich dieses „Aufgehen“ nicht erreicht, hätte ich diese Ergebnisse nicht publiziert.

Es wird immer bessere Übersetzungen geben, möglicherweise werden auch bisher unbekannte Texte auftauchen. Man wird dann mein Ergebnis überprüfen müssen. Man muß im Zweifelsfall aber auch daran denken, daß bei der Übersetzung (insbesondere der mehrfachen, wie bei

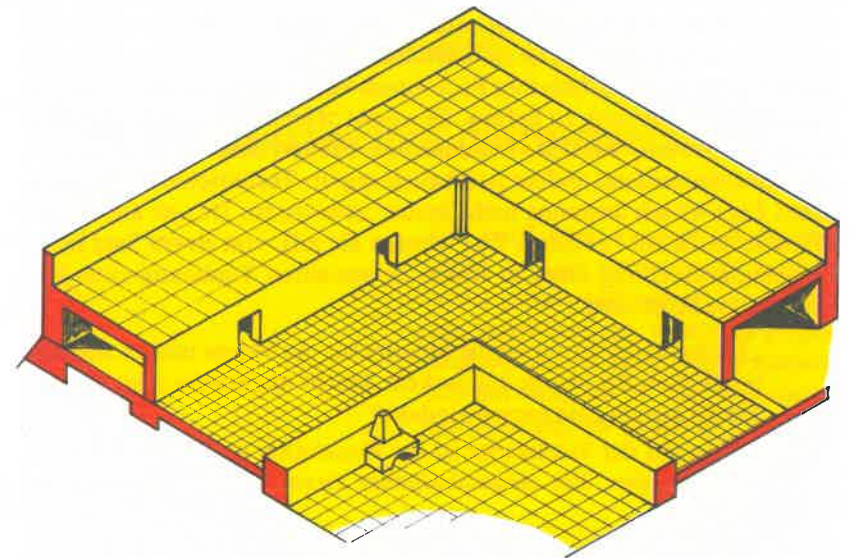


Fig.: 68 - NO-Ecke mit „Küche“.

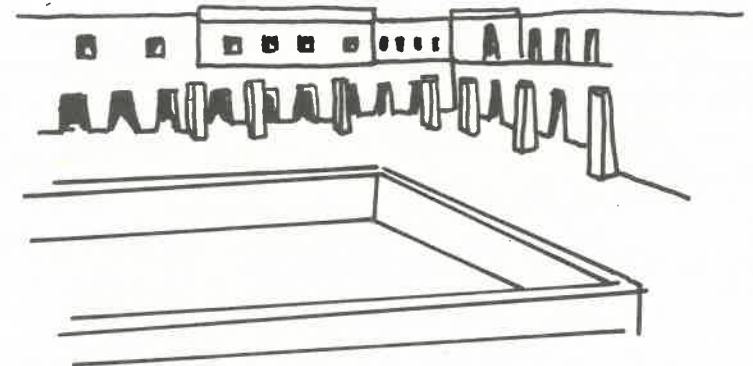


Fig.: 60 - Ecke im Mondtempel zu Pachacamac mit davorliegender eingerahmter Fläche.

diesen Texten) eines technisch orientierten Textes — und was Ezechiel uns hier hinterlassen hat, *ist* ein technischer Text — neben sprachkundlichem Wissen auch technisches Fachwissen vorhanden sein muß, um eine fundierte Übersetzung zu liefern. Es wurde offensichtlich, daß die Wahl zwischen Worten, wie z.B. Fundamente, Pfeiler, Stützen, Vorsprünge, oft eine entscheidend andere Auslegung ergibt. Technisches *und* sprachliches Fachwissen kommen nicht immer zusammen. Das ist auch heute offenbar noch ein Problem. Was würden Sie z.B. von einem Satz in der Bedienungsanleitung eines in Korea hergestellten Tonbandgerätes halten, der wie folgt lautet:

„Links an der Front ist die Spindel für die Macht und rechtsfrontig die Spindel für die Lauterkeit. Macht an: Schein zeigt Messer, Macht aus: Schein verschwindet.“

(Links auf der Vorderseite ist der Einschalter und rechts der Lautstärkenregler. Bei eingeschaltetem Gerät ist die Meßskala beleuchtet).

Wehe dem, der *diesen* Text in 1000 Jahren findet und analysieren soll! Da war „unser“ Kronzeuge viel zuverlässiger!

Wir haben, gestützt auf seine Aussagen, ein Gebäude erarbeitet. Ich glaube, daß wir „seinen“ Auftrag

„ . . . daß sie sich ein reinliches Muster davon nehmen mögen “

erfüllt haben. Wir haben auch, auf Ezechiel wie auf Blumrichs Aussagen bauend, die Beziehungen und Eigenheiten des Gebäudes zu möglichen Flugobjekten in Betracht gezogen und plausible Koinzidenzen festgestellt.

Es ist daher angebracht, im folgenden Kapitel auch die Chancen solch vorchristlicher Flug- oder gar Raumtechnik einigen Überlegungen zu unterwerfen.

9. Kapitel

Die phantastischen Voraussetzungen

*Ich weiß nicht, woher sie kamen,
nicht, wer sie waren, nicht einmal,
wann genau und wie oft sie da waren,
noch weniger, wohin sie gingen
und warum sie nicht wieder kamen.
Ich bin lediglich im Glauben daran
gestärkt, daß sie da waren.*

(Der Autor)

Die bisher aufgeworfenen Fragen, die aufgestellten Behauptungen und die an vielen Stellen nicht mehr beweisbaren Kombinationen machen eine Umschau erforderlich, in der die Chancen, daß es so oder so ähnlich gewesen sein *könnte*, untersucht werden.

Dies *ist* sicher:

- Der Tempel war zur Zeit Ezechiels real.
- Ezechiel war dort — und kam wieder heim.

Dies *scheint sehr* sicher zu sein:

- Ezechiel wurde dort hinggebracht.
- Dies geschah durch intelligente Wesen, deren Wissen und technische Ausrüstung Ezechiels Zeit weit voraus waren.

Diese Lebewesen — nennen wir sie der Einfachheit halber einmal „Sie“ — hatten Ezechiel schon über mehrere Jahre kontaktiert und ihm Erklärungen gegeben, die er nur auf seine Weise deuten konnte. Wir können also mit ziemlicher Sicherheit sagen: „Sie waren da!“

Damit folgen sofort die Fragen:

- Wer waren Sie?
- Woher kamen Sie?
- Was taten Sie hier?
- Wo gingen Sie wieder hin?

Blumrich benutzt Kombinatorik aufgrund der von ihm logisch und überzeugend entwickelten technischen Informationen (welche die technische Machbarkeit *nachweisen*), um zumindest die Frage nach ihrer

Tätigkeit zu beantworten, er weist deutlich darauf hin, damit das „Beweisbare“ zu verlassen.

Hier die Zusammenfassung seiner Ergebnisse:

- Sie kamen friedlich.
- Sie waren behutsam im Umgang mit Erdenbürgern.
- Sie waren „organisiert“, es gab eine disziplinierte Hierarchie.
- Ihre Aktion war keinesfalls nur auf Ezechiel beschränkt, sie hatte höchstwahrscheinlich Erkundungscharakter und verlief über längere Zeiträume und geographisch größere Entfernungen.
- Trotzdem war „Ihr“ Aufwand materiell und personell maßvoll.
- Gruppen von Beobachtern wurden außerhalb der Fahrzeuge zeitweilig mit Aufgaben abgesetzt.

Folgt man diesen vorsichtigen Argumenten Blumrichs, liegt nahe, als erste mögliche Antwort auf die Frage „wer?“ zu antworten: Extraterresten.

Will man diese Möglichkeit seriös untersuchen, muß man zunächst die technische Wahrscheinlichkeit analysieren. Dabei setzt sich die zu beurteilende Gesamt-Wahrscheinlichkeit aus drei Einzel-Wahrscheinlichkeiten zusammen, die mit den Fragen

- Woher kamen Sie?
- Wie kamen Sie? und
- Wie waren Sie beschaffen?

zusammenhängen. Die Fragen

- Wann war das?
- Wie lange oder wie oft?
- Warum waren Sie da?

und letztlich

- Wohin gingen Sie? oder gar
- Warum kommen Sie nicht wieder?

sind von untergeordneter Bedeutung.

Zur Frage „woher?“

Es gilt heute als statistisch sicher, daß alleine in unserem Sternensystem, der Milchstraße, ca. 100 Milliarden Sonnen existieren. Es ist annehmbar, daß jede Sonne mindestens 1, möglicherweise bis zu 10 Planeten umkreisen, d.h. wir können mit bis zu 500 Milliarden Planeten rechnen. Fremde Sternensysteme lassen wir wegen der ungeheuren Entfernungen aus dem Spiel. Immerhin, so sieht die Zahl 500 Milliarden aus:

$$500\,000\,000\,000 = (5 \times 10^{11})$$



500 Milliarden Sonnen in unserer Galaxie. Dieses Bild — schon 1901 aufgenommen — zeigt nur einen ganz kleinen Teil daraus. Jeder Lichtpunkt ist eine Sonne! Die zugehörigen Planeten konnten wir bis heute nicht feststellen, da sie selbst kein Licht ausstrahlen. Es ist aber anzunehmen, daß etwa 5 mal soviel Planeten als Sonnen existieren.

Die Wahrscheinlichkeit der Bewohnbarkeit, also die Existenz einer biologischen Umwelt, ist nach den bisherigen Erkenntnissen gering. Setzen wir sie mit 1:1000 an, so bleiben immer noch 5×10^8 . Die Chance, daß sich dort ein Leben in etwa der gleichen Weise entwickelt hat wie auf der Erde, sei mit 1:1000 angesetzt, so bleiben 5×10^5 .

Nun müßte in diesem Leben *eine* Spezies, wie bei uns der Mensch, die anderen dominiert haben, und um das zu tun, eine biologische, ethische und letztlich technische Entwicklung erfahren haben, die etwa in den gleichen Bahnen wie die der Menschheit, ja darüber hinaus verlief. Blumrich meint sogar, daß überhaupt nur *eine* Spezies, die „ähnlich“ konstruiert sei wie die Spezies Mensch, die Möglichkeit der Schaffung und Bedienung technischer Apparate habe. Ich meine, dem muß man zustimmen: Vögel, Fische und Lurche, seien sie noch so intelligent, können rein physisch eben keine Raumschiffe bauen und fliegen. Angesichts der Vielfalt naturbezogener Entwicklungen müssen wir nun der Vielfalt der verfügbaren Möglichkeiten kräftig zusetzen: Die Chance sei 1:10000, also bleiben „nur“ noch $5 \times 10^1 = 50$ Planeten.

Danach gäbe es also 50 „Erden“ in unserer Galaxie, der Milchstraße, die von einer Spezies bewohnt wären, die uns im organischen Aufbau, in der ethischen, sozialen und technischen Entwicklung zumindest ähnlich ist. Wir müssen nun zugestehen, daß daraus mindestens 1 und höchstens 49 dieser Planeten und ihrer Spezies im „Entwicklungswettlauf“ früher gestartet oder „schneller“ gewesen sind als wir; alles andere wäre grenzenlose Überheblichkeit. Dieses „Rennen“ dauerte bei uns rund 500000 Jahre. Was sich so benahm wie ein organisierter Mensch, lief dabei höchstens 50000 Jahre mit, also 1/10 der Zeit!

Hätte die Entwicklung auf einer anderen Erde nur 10% dieser Zeitspanne *früher* eingesetzt, wären uns jene, bei gleicher Entwicklungsgeschwindigkeit für sie selbst wie bei uns, um 5000 Jahre voraus. Wenden wir diesen „Vorsprung“ einmal auf uns an: In 70 Jahren haben wir gelernt, von einigen Luftsprüngen weg zum Mond zu fliegen und unbemannte Flugkörper über die Grenzen unseres Sonnensystems hinaus zu schicken. Selbst der größte Entwicklungspessimist kann nicht abstreiten, daß es im Bereich des Möglichen liegen müßte, daß wir in 100 (?), 200 (?), 500 (?) oder tausend Jahren — man schreibe dann das Jahr 2985 nach Chr. — andere Sonnensystem bzw. deren Planeten erreichen können. Bleiben wir bei 5000 Jahren, dann hätten jene vor ca. 2500 Jahren schon bei uns sein können. Sagen wir also: Es *liegt* im Bereich der statistischen, biologischen, terminlichen Möglichkeiten, daß sie von irgend einem Planeten der Milchstraße kamen.

Wie kamen „Sie“?

Dies ist die Frage nach den technisch-physikalisch-astronomischen Möglichkeiten. Nachdem die Frage der physikalischen Bewegung im Weltraum mittlerweile von der Technik beantwortet ist, schrumpft die Frage auf Zeitbedarf, d.h. auf Reise-Geschwindigkeit, d.h. wiederum auf die technisch-physikalischen Möglichkeiten und den dazu in Relation stehenden Entfernungen zusammen.

Die Milchstraße stellt sich als eine diskusförmige Scheibe mit einem Durchmesser von ca. 80000 und einer Höhe von ca. 15000 Lichtjahren dar; unsere Sonne liegt dabei ziemlich am „Rand“, etwa 25000 Lichtjahre vom System-Zentrum entfernt. Das Ganze befindet sich um das Zentrum der Milchstraße in elliptischer Rotation; das Sonnensystem „schleicht“ mit rund 300 km/sec(!) in ca. 230 Millionen Jahren einmal um das Zentrum herum. Zu allem Überfluß an „Relativ-Bewegungen“ treibt das ganze System auch noch radial auseinander. Bemerkenswert ist, daß sich um das ganze Gebilde noch eine Menge „loser“ Sonnensysteme befinden, die *nicht* gleichmäßig an der Gesamt-Bewegung teilnehmen. So, darin stecken nun also irgendwo unsere 1 - 49 Planeten, die uns „voraus“ sind!

Eines wissen wir mittlerweile genau: Der uns nächste davon ist 4 - 5 Lichtjahre weit weg! Mit *unseren* technischen Möglichkeiten nicht erreichbar, aber wir sprechen (siehe oben) nach unseren Maßstäben von den Jahren 2900 bis 4500 n. Chr. Es gehört nicht viel technischer Fortschrittsglaube dazu anzunehmen, daß wir bis dahin die uns heute theoretisch bekannten physikalischen Möglichkeiten technisch nutzen können. Das hieße, daß wir mit maximal halber Lichtgeschwindigkeit durchaus reisen könnten (Photonen Antrieb). Einschließlich der Zeiten für Beschleunigung und Verzögerung wird so eine „einfache“ Reise 12 „Erdenjahre“ für die Besatzung dauern, das gleiche die Rückreise. Mit, sagen wir, 5 Jahren Aufenthalt (es muß sich ja lohnen) sind die ersten inter-solaren Astronauten also etwa 30 „Erdenjahre“ unterwegs. Das werden sicher einige auf sich nehmen, zumal dies nach Einstein nicht auch 30 Lebensjahre zu sein brauchen. So schlecht ist diese Wahrscheinlichkeit nicht.

Gegen diese Möglichkeits-Kette sprechen folgende Argumente:

- Nicht gleich im nächsten Sonnensystem muß einer dieser 50 Planeten liegen und
- wenn es „so nahe“ ist und „Sie“ waren schon vor 2500 (oder noch mehr) Jahren da — warum kommen sie dann heute nicht mehr?

Sicher gibt es gegen diese Gegen-Argumente wieder Gegen-Möglichkeiten; wir wollen und können diese hier nicht weiterführen, sondern lediglich feststellen:

Wenn es Extraterri-*sten* waren, von dort *könnten* Sie gekommen sein!

Wie waren „Sie“ *beschaffen*?

Nun, Sie waren — wie wir — Ergebnis einer Hunderttausende von Jahren und einer unendlichen Vielfalt von Zufällen ausgesetzten Entwicklung. Die bisher gültige Lehrmeinung ist, daß sich unter Zufallsbedingungen niemals eine *gleiche* Parallelentwicklung ergibt. Extraterri-*sten* wären uns dann völlig unähnlich und damit auch nicht kontaktfähig. Hierzu gibt es aber auch eine Gegenthese:

Sie sagt, daß einerseits das (biologisch)-mechanische System „bedingungslos“ die gleichen, wichtigen, mechanischen, funktionellen Elemente verlangt, daß aber andererseits die Alternativ-Möglichkeiten für die Teil-Systeme (Arm, Bein, Hand, Auge) so begrenzt sind, daß sich zwangsläufig gleiche oder zumindest sehr ähnliche Lösungen ergeben.

Die Praxis technischer Entwicklung bestätigt diese These: Ingenieure, an verschiedenen Orten vor die gleiche Aufgabe gestellt, „erfinden“, obwohl sie keinen Kontakt zu ihren Kollegen haben, technische Lösungen, die einander oft verblüffend gleichen.

Der Natur, so sagt die These, als größter Erfinder ginge es nicht anders, sie müßte zwangsläufig bei allen natürlichen Entwicklungen zum gleichen (optimalen) Ergebnis kommen. Ein Auge ist zu wenig zum räumlichen Sehen, drei Augen sind zuviel: Optimum 2 Augen. Vier Beine brauchen nur primitive Lebewesen, 2 sind erforderlich. Mindestens zwei Arme sind zum „Klemmen“ von Gegenständen erforderlich, ein Steuerorgan Gehirn, ein zentral organisiertes Nervensystem. Haare sind nicht erforderlich, wohl aber eine Haut. Die Sinnesorgane müssen möglichst hoch angeordnet sein und kurze Verbindungsmöglichkeiten zum Gehirn haben usw. Man sieht schon, werden diese optimierenden Randbedingungen erfüllt, kann nur etwas entstehen, was zumindest ähnlich aussieht wie ein Mensch. Daß die Natur erstaunlich „optimiert“, wissen wir, alles was nicht optimiert ist, bleibt auf Dauer nicht lebensfähig.

Wir Menschen — und auch Extraterri-*sten* — könnten nie so klein sein wie Kaninchen; da wären wir in den 50000 Jahren nur gefressen worden, wir könnten aber auch keine Riesen sein: Unter unserem Gewicht würden alle Knochengerüste zerbrechen.

Folgerung: Wenn „Sie“ da waren (und wir nehmen an, daß sie da waren), dann sahen sie so aus, daß unsere Vor-Vorfahren sie als „Menschen“ erkannten.

Von den folgenden (nicht so wichtigen) Fragen möchte ich nur noch eine behandeln: *Wozu* waren „Sie“ da?

Basis bis jetzt: „Sie“ waren Angehörige einer auf einem Planeten außerhalb unseres Sonnensystems ansässigen „Menschheit“, hochtechnisiert, hochentwickelt. Ihre Gesellschaft muß dann zwangsläufig vergleichbare ökologische und ökonomische Probleme auf ihrem Planeten erkannt und mit *ihren* technologischen Möglichkeiten behandelt haben. Es können sehr wohl Ressourcen-Probleme gewesen sein. Nahrung, Energie, Rohstoffe sind auch auf jedem anderen Planeten des Universums endlich. Jede „Menschheit“ würde alle Möglichkeiten, über die sie verfügt, einsetzen, um Auswege zu suchen. Das überlegen wir heute schon. Wenn aber interplanetarische Flüge möglich waren, hat man sie auf jeden Fall zur Erkundung extra-planetarischer Möglichkeiten eingesetzt, und da es dann eine Existenzfrage war, wohl ohne jede Rücksichtnahme auf finanzielle Aufwendungen. Paßt das nicht sehr gut zu der von Blumrich beschriebenen „vorsichtigen“ Erkundungstätigkeit?

Und noch etwas: Wenn „Sie“ erkunden würden: Die erste Reise ginge zum „nächstgelegenen“ System! Kamen sie also vielleicht doch vom Alpha Centauri?

Und wie würde das technisch aussehen?

Ein — für unsere Vorstellungen — gewaltiges interstellares Mutterschiff würde im Orbit des Mutterplaneten zusammengesetzt, seine Bauteile und Ausrüstung im „shuttle“-Verkehr dort auf Umlauf um den Heimatplaneten gebracht.

Komplett ausgerüstet mit Treibstoff und biologischen Systemen zur autarken Nahrungserstellung wird es losgeschickt, einige Erkundungsfahrzeuge für „Kurzstrecken-Verkehr“ an Bord. Diese müssen nicht der neuesten Fortbewegungs-Technologie entsprechen, sondern für eine jeweils „vor Ort“ durchzuführende Aufgabe zweckmäßig sein. Auf eine Expedition nehmen wir ja auch „primitive“ Fahrzeuge wie z.B. Hundeschlitten mit. Blumrichs Raumschiffe haben mehrere Fortbewegungsmittel: Raketen, Hubschrauber, Räder — jeweils für den erforderlichen Zweck.

Man bringt das Mutterschiff in einen Orbit um den zu erkundenden Fremdplaneten. Entsprechend den ersten Erkundungsergebnissen wird die weitere Aufenthaltsdauer und das genaue Erkundungsprogramm festgelegt. Man „bleibt“ je nach Interesse, das der Zielplanet erregt, einige Jahre. Man wird Bodenstationen anlegen, um das lästige und Treibstoff verbrauchende „Shuttle“ zum Mutterschiff zu reduzieren. Man wird sich dafür verkehrsgünstige Schwerpunkte in der Geographie des Zielplaneten aussuchen (nach Blumrich geeignet: Der Nahe Osten und Zentralamerika!) und man wird versuchen, diese „Basen“ mit mög-

lichst wenig Aufwand herzurichten, d.h. entweder natürliche oder vorhandene künstliche Gegebenheiten auszunutzen. Käme da eine verlassene Tempelanlage oder eine Anlage, über deren Benutzung man sich mit den angetroffenen Bewohnern geeinigt hat, nicht wie gerufen? Die konzentrischen Mauern, die wenigen Tore? Das Zentrum „passend“ einzurichten, wäre der geringste Aufwand! Eine 3,3 m starke Betonmauer anzulegen und eine umfassende Konstruktion zu errichten, Depots für Treibstoff und Ersatzteile anzulegen — nun, das sollte Leuten, die mindestens vom Alpha Centauri-System kamen, ohne größere Schwierigkeiten möglich sein.

War Ezechiels Tempel eine solche Raumschiff-Basis?

War vielleicht die „letzte“ Begegnung mit Ezechiel so eine Art Vorankündigung: „Das nächste Mal kommen wir zu Euch nach Babylon“?

Etwa (Ezechiel 43.7 bis 43.27):

„ . . . darin ich ewiglich wohnen will unter den Kindern Israels . . . “

„ . . . nun aber sollen sie die Leichen ihrer Könige fern von mir wegtun . . . “;

d.h. was da kommt ist keine Kultstätte, sondern eine Basis.

„ . . . und zeige ihnen die Gestalt und das Muster des Hauses und seine Ausgänge und Eingänge . . . und alle seine Weise und alle seine Gesetze . . . “

„ . . . und den Priestern von Levi . . . , daß sie mir dienen . . . “

Man verspricht bereits Arbeitsplätze, und sichert sich Dienerschaft und Helfer und im Rest des Kapitels auch (durch Opfer) ein Zubrot an frischen Erden-Nahrungsmitteln zur Astronauten-Kost!

Soweit die Spekulationen um die extraterrestrische Möglichkeit.

Wer hier nicht folgen will, kann entweder nur sagen: „Nein, ‚Sie‘ waren nicht da, es gibt ‚Sie‘ nicht“, oder es bleibt als einzige andere Möglichkeit die terrestrische selbst.

Daß „Sie“ da waren, wird man vielleicht noch nicht heute oder morgen, aber sehr bald akzeptieren müssen. Ich selbst habe das bereits getan — sonst hätte ich dieses Buch nicht geschrieben.

Also zu den „innerterrestrischen“ Alternativen. Die Zeitmaschine, also Reisen aus der Zukunft, scheide ich aus: Bleibt nur die Vergangenheit.

Geht man — bei aller Vorsicht — an das Thema antiker oder vorantiker Möglichkeits-Untersuchungen heran, sind drei markante Bedingungen zu beachten:

- 1) Diese technisch hohe Zivilisation wurde beendet. Das Ende muß umfassend, gründlich und gewaltig — kurz katastrophal — gewesen sein.
- 2) Irgendwo müßten Überlieferungen von Überlieferungen irgendwelche Hinweise geben.
- 3) Man kann als nahezu sicher annehmen, daß eine technisch hochentwickelte Menschheit nicht nach oder während jener historischen Zeiträume existierte, durch die wir über ein einigermaßen fundiertes Wissen über Kultur, Technik und Lebensumstände verfügen, also rundum nicht nach 1000 v. Chr.

Dies schließt dann die direkte Berichterstattung durch Ezechiel aus.

War Ezechiel wirklich der Autor dieses Buches?

Hierüber gibt es verschiedene Theorien. Es ist dabei unwesentlich, ob Ezechiel selbst geschrieben hat. Bei seiner Intelligenz und seiner Bildung und dem Eindruck, unter dem er stand, ist anzunehmen, daß er tatsächlich selbst der Schreiber war. Hätte er jedoch nur gesprochen, und irgendein fleißiger Schreiber seine sicherlich wiederholt geäußerten Angaben zusammengetragen und dokumentiert, wäre das unwesentlich. Die entscheidende Frage ist, ob das Werk seinen *Ursprung* aus der Zeit Ezechiels oder aus einer *früheren* Periode hat.

Es bleibt zumindest ein Verdacht, daß Ezechiel Texte ihm vorliegenden und nur ihm zugänglicher Schriften verwendet hat, um diese ausgeschmückt dem Volke als seine Werke darzulegen. Er hätte schlechtweg Plagiat betrieben. Angesichts der großartigen schriftstellerischen Leistung, als die sich der Bericht Ezechiels herausstellt, bedauere ich es fast, diesen Verdacht als Möglichkeit behandeln zu müssen.

Es gibt eine Auffassung, die auf der Meinung beruht, daß das Erscheinen von Flugkörpern absolut nicht in das Weltbild der babylonischen Zeit passe. Es sei einfach unwahrscheinlich anzunehmen, daß „Sie“ ihre Kontakte zu dieser Zeit nur auf Ezechiel beschränkt haben sollten. In der Tat beschreibt Ezechiel, anlässlich der Zerstörung der Stadt, Begegnungen dieser Fahrzeuge mit *vielen* Menschen. Hätte ein derart aufregendes Ereignis tatsächlich in dieser Zeit stattgefunden, wären uns wohl aus dem gleichen Zeitraum weitere Überlieferungen solcher Begegnungen bekannt geworden.

Beschreibungen dieser Art gibt es allerdings in alten Quellen. Verblüffende Einzelheiten solcher Flüge sind z.B. im Gilgamesch-Epos enthalten, aber eben nicht aus der babylonischen Zeit. Es wäre also denkbar, daß — hätte Ezechiel solche Schriften besessen — er sie zur Untermauerung seiner Ermahnung und Erbauung an das israelitische Volk gebrauchte. Da alte Schriften in der damaligen Zeit das Wertvollste für die

Menschen darstellten, ist nicht unwahrscheinlich, daß er oder sein Vater solche alten Schriften auch ins Exil mitgenommen hätten.

Folgen wir dieser These, verlieren wir leider einen wichtigen Anhaltspunkt für das Datum der Ereignisse. Mit nichts, was uns zur Verfügung steht, können wir sie zeitlich einordnen. Das wäre bedauerlich, eröffnet uns aber die Möglichkeit der Vorstellung, daß sich die beschriebenen Ereignisse zu einem anderen *früheren* Zeitpunkt ereignet haben könnten. Welches Datum käme dafür in Frage?

In jüngster Zeit kommen Nachweise möglicher Frühkulturen auf den Tisch, die man nicht ohne weiteres ableugnen kann. Wäre es möglich, daß der *ursprüngliche* Autor der Ezechielschen Zeilen tatsächlich Begegnungen mit Mitgliedern einer solchen Frühkultur gehabt hätte? Wäre es möglich, daß neben Primitivkulturen — als solche müßte man sie dann ansprechen — schon Hochkulturen mit einem Stand der Technik, wie wir ihn vielleicht heute noch nicht erreicht haben, existierten? Wo waren diese beheimatet? Wo sind sie geblieben?

Immer wieder geht der Rumor um Atlantis los. An allen Ecken der Welt sucht man danach, und es vergeht kaum ein Jahr, in dem man nicht glaubt, es gefunden zu haben. Nach Plato — und wir haben uns angewöhnt, den alten Schriften mehr Glauben zu schenken als bisher — lag Atlantis außerhalb, d.h. westlich von Gibraltar, hatte beleuchtete Städte und seine Bewohner verfügten über Fahrzeuge, die in der Luft und unter Wasser fahren konnten. Es lebte in Reichtum und Frieden und hatte eine hohe, sittliche, dem Frieden zugeneigte Ethik. Durch eine furchtbare Weltkatastrophe sei dieses Atlantis an einem Tag und in einer Nacht untergegangen. Der österreichische Geologe Munch gibt das Datum für diesen Untergang genau mit dem 29. Juni des Jahres 4096 vor Christus an.

Hätten zwei derartige Kulturen nebeneinander bestanden, wäre es da nicht ausgeschlossen, daß zu einer Zeit, lange vor Ezechiel, ein intelligenter, aber noch zu den „Primitiven“ zählender Mann von Mitgliedern der Hochkultur für deren Zweck benutzt wurde und daß er, sich der Außergewöhnlichkeit der Begegnung bewußt, seine Eindrücke niederschrieb? Haben wir es mit Schriften zu tun, die vielleicht schon 6000 Jahre alt sind?

Blumrich fällt auf, daß, obwohl zwischen der ersten und der letzten Begegnung Ezechiels mit dem Raumschiff mehr als zwanzig Jahre vergangen sind, sich dessen Konstruktion nicht verändert hat. Ezechiel bestätigt ausdrücklich, daß es sich um dasselbe „Gefährt“(!) gehandelt hat wie am Fluß Chebar, wo seine erste Begegnung stattfand. Blumrich meint, daß eine derart hochentwickelte Technik in 20 Jahren einer weiteren Entwicklung unterworfen worden wäre. Er leitet daraus ab, daß die-

ses Flugzeug während dieser zwanzig Jahre nicht mehrmals von einem anderen Himmelskörper zu uns gekommen, sondern von einer für längere Zeit in Erdnähe stationierten Basis zu mehreren Flügen auf die Erde gestartet sei.

Bringt man diese Besuche, diese Kontakte, in Verbindung mit dem Untergang von Atlantis, wäre auch die andere Deutung möglich, daß Überlebende der Katastrophe, die sich zu diesem Zeitpunkt auf Flügen außerhalb Atlantis befunden hatten, noch mehrere Jahre, vielleicht Jahrzehnte nach der Katastrophe, über Einsatzmöglichkeiten ihrer Fahrzeuge verfügten und erst später, infolge Mangels an Treibstoff oder Ersatzteilen, diese aufgeben mußten und damit selbst in einen beschränkten Lebensraum und zu beschränkteren Mitteln verurteilt waren.

Gegen die Atlantis-These spricht, daß zur Erreichung eines technischen Standards, wie er für die Luft-, noch mehr für die Raumfahrt, Voraussetzung ist, eine volkswirtschaftlich technologische Infrastruktur des Mutterlandes dieser Fahrzeuge erforderlich wäre, wie sie wohl auch für Atlantis nicht angenommen werden kann.

Für Flugzeuge braucht man Aluminium, Motoren, Treibstoff, elektronische und pneumatische Geräte und Navigationsmittel. Diese wieder erfordern Verhüttungs- und Walzwerke, Werkzeugmaschinen hoher Präzision, Meßmittel, Raffinerien, feinmechanische Industrien und nicht zuletzt hohes technisches Wissen — kurzum eine Industriegesellschaft.

Raumfahrzeuge erfordern darüber hinaus Spitzentechnologie nahezu aller technischen Disziplinen: Metallurgie, Chemie, Elektronik, Ballistik, Regelungs- und Steuertechnik. All dies setzt wiederum nicht nur breite, auf vielerlei Anwendungsgebiete gestreute Technologien und Industrien voraus, sondern auch eine leistungsfähige, finanzstarke, produktive Gesellschaft. Darüber hinaus erfordert es Fähigkeit zu Organisation und Koordination komplexer Bemühungen. Alles zusammen: eine Industriegesellschaft mit hohem technischen und wirtschaftlichen Potential, etwa so, wie wir sie heute in den USA, in Japan oder Westeuropa haben. Eine Nation wie Israel z.B. könnte sicher aufgrund des dort vorhandenen Wissens, der verfügbaren Struktur und der technologischen Kenntnisse ein Raumschiff bauen, die gewaltigen Kosten eines solchen Projektes wären aber wahrscheinlich nicht zu finanzieren.

Unterstellt man, daß die atlantische Gesellschaft vor zum Beispiel 6000 Jahren technisch und wirtschaftlich so potent gewesen wäre eine Flotte von Lasthubschraubern zu bauen, deren Erscheinungsbild etwa auf die Ezechielsche Beschreibung paßt, müßte sie mindestens über eine Infrastruktur verfügt haben wie etwa Großbritannien vor dem zweiten

Weltkrieg. Um Raumschiffe zu bauen und zu fliegen, wäre eine wie etwa die der USA heute erforderlich.

Nun kann man nicht annehmen, daß eine solch hochentwickelte Infrastruktur auf einen Erdteil beschränkt bleibt, während ringsumher andere Erdteile auf einem Entwicklungsstand der Antike oder des Mittelalters verbleiben. Diese Entwicklungsdifferenz entspräche mehreren hundert Jahren.

Versuchen wir uns vorzustellen, England hätte im Jahre 1535 den tatsächlich erst 1935 erzielten Entwicklungsstand erreicht, dann wären die Ausstrahlungen seiner technologischen Überlegenheit in Europa ungeheuer gewesen. Es hätte ganz Europa technisch, militärisch, soziologisch und wirtschaftlich in einer nahezu unvorstellbaren Weise beherrscht. Es wäre in jeder nur denkbaren Form präsent und prägend gewesen. Franzosen, Spanier, Deutsche und Italiener dieser Zeit hätten die Herrscher zwar nicht als Götter, aber doch als Überlegene betrachtet. Die Intelligenten und Strebsamen unter ihnen hätten versucht, die Quelle der Überlegenheit zu ergründen, die Herrschenden nachzuahmen, um selbst daraus ein kleines Stückchen dieser Überlegenheit zu gewinnen. Selbst die Herrscher hätten Teile ihrer überlegenen Errungenschaften an die rückständigen Völker abgegeben, um diese zu höherer Leistungsfähigkeit, zu höherem Ertrag für die Kolonialmacht anzuspornen. Sie hätten Häfen und Eisenbahnen, Kraftwerke und Fabriken gebaut. Sie hätten Bedienungspersonal ausbilden müssen, Schulen und Lehrwerkstätten errichtet und betrieben. Um sich selbst vor Epidemien zu schützen, hätten sie vor Ort die medizinischen Kenntnisse erhöht und die Versorgungseinrichtungen ausgebaut.

Wären sie selbst — d.h. das Mutterland — dann von einer alles zerstörenden Katastrophe heimgesucht worden, wäre zwar ohne Zweifel die weitere Entwicklung der Kolonien schwer gestört, aber deren erreichter Standard nie unrettbar *zerstört* worden. Viele Berater, Siedler, Militärs wären zum Zeitpunkt der Katastrophe in den Kolonien und rastlos bemüht gewesen, mit den noch zur Verfügung stehenden Ressourcen wieder ein Neu-England zu errichten.

Will man also diese These weiterverfolgen, müßte man in den „Kolonialländern“ der atlantischen Supermacht nach Spuren der Technologie suchen. Etwa nach Schlackenhalde von Hochöfen, nach von Rost bis zur Unkenntlichkeit zerfressenen Walzwerken, nach Staudämmen, Kraftwerken, Brücken, Eisenbahnlinien und Straßen. Selbst eine 100 t schwere Walzwerkwalze würde in 6000 Jahren zu einem Klumpen Rost zerfallen. Wenn es aber einige davon gegeben haben könnte, sollten wir doch zumindest nach dem Klumpen Eisenoxyd suchen. Der Beweis für die Existenz von Atlantis müßte, wenn es wirklich soviel weiter war als

seine Kolonien, soviel weiter, daß es in der übrigen Welt präsent werden konnte, *außerhalb* des Katastrophengebietes in mehr und anderen deutlicheren Funden als in steinernen Ruinen und Legenden zu finden sein.

Wägt man die Alternativen Außerirdische gegen Frühirdische gegeneinander ab, fällt es dem technisch-ökonomisch orientierten Zeitgenossen nicht schwer, die Wahrscheinlichkeit für die extraterrestrische Alternative deutlich höher anzusetzen.

Wir stehen am *Anfang* einer technischen Entwicklung und nicht an deren Ende. Das Beispiel der Elektronik zeigt uns, wie rasant solche Entwicklungen verlaufen, welche ungeahnte Möglichkeiten sie einschließen und wie stark sie die Voraussetzungen und Umstände verändern.

Dabei beschleunigt *eine* solche Entwicklung die *andere*. Die nächsten zeichnen sich schon ab:

- die Wasserstoff-Technologie,
- die Kernfusion,
- der Ionen-Antrieb,

um nur wenige zu nennen. Allein diese drei, von denen mindestens zwei im nächsten Jahrhundert Realität sein werden, bringen uns den heute noch so schwer vorstellbaren Techniken schon wieder ein gutes Stück näher.

Dagegen stützt sich die andere These auf Vergangenes. Sie setzt voraus, daß alles schon einmal *weiter* war, daß es letztlich zu einem wahrscheinlich selbst verschuldeten Technologie-Tod, zur Apokalypse kam, ja kommen mußte. Das ist doch aber sehr unwahrscheinlich, letztlich ist ja nicht die gesamte Erde untergegangen. Diese Super-Techniker sollten nicht in der Lage gewesen sein, die Folgen der Katastrophe so zu meistern, daß sie überlebten? In dieser These steckt wirklich eine — zwar moderne — aber einfach unglaubliche Anti-Technik-Mentalität.

Damit sind wir am Ende der Möglichkeiten. Jeder Leser kann sich damit auseinandersetzen, jeder kann zustimmen oder ablehnen. Auf die aufgeworfenen Fragen werden wir, die wir diese Zeilen lesen, die wenigsten Antworten bekommen. Aber in „nur“ 30 Generationen werden alle diese Fragen beantwortet sein.

30 Generationen, was ist das schon, wenn wir erst einmal vom Thron unserer eigenen Selbstgefälligkeit heruntersteigen. 30 Generationen zurück: Da war Caesar schon 1000 Jahre tot!

Aufgrund unserer Entwicklungserfahrung können wir auch als sicher voraussagen, daß mit zunehmendem Wissensstand die *Erkenntnisfähigkeit* zunimmt. Nur das mittlerweile gesicherte Wissen um bestimmte Randbedingungen der Raumfahrt ermöglichte die Erstellung der Langleystudie, aus der wiederum Blumrich erkannte, daß das, was Ezechiel

beschrieb, ein Objekt gewesen sein kann, das den Konzepten dieser Studie entsprach.

Weitere, mit Sicherheit zu erwartende Ergebnisse werden den Blick für andere, heute noch völlig unerklärliche Funde oder Schriften schärfen, werden damit die Möglichkeit zur Wiedererkenntnis eröffnen. Der Beweis wird nicht schnell und plötzlich auftauchen. Es wird lange Zeit dauern, große Anstrengungen und hohen Aufwand erfordern. Ich sagte es schon: Wir, die wir diese Zeilen lesen, werden am wenigsten davon erfahren.

10. Kapitel

Der Auftrag

„Und du, Menschenkind, zeige dem Haus Israel den Tempel an, . . .

. . . die Gestalt und das Muster des Hauses und seine Ausgänge und Eingänge und alle seine Weise und alle seine Sitte und alle seine Gesetze und schreibe es ihnen vor.“

(Ez. 43.10 - 43.11)

Dies war der Auftrag, den Ezechiel erhielt. Er hat darüber berichtet. Ezechiels Buch enthält seinen Bericht über diesen Auftrag (40. - 48. Kap.) Wer ihm den Auftrag gegeben hat, ist bis heute ungeklärt. Es zu erfahren, wäre von großer Bedeutung für die Menschheit. Soviel steht fest: Gott selbst war es nicht.

Berichtsweise und Wortwahl und der Berichtsstil haben sich in 2500 Jahren verändert. Übersetzungen haben die Aussage verfälscht — der Bericht war nicht mehr verständlich. Das kann nicht im Sinne des Berichters sein. Er wollte seinen Auftrag erfüllen.

Der Inhalt des Ezechiel-Berichtes hat sich bis hierher interessanter erwiesen, als man zu Beginn erwarten konnte. Für die Analyse der Bauwerke hilft er uns nun nicht mehr weiter. Wegen der interessanten Angaben, die wir lernen konnten, werden wir auch die folgenden Kapitel etwas unter die Lupe nehmen. Sie zeigen — richtig gelesen — dramatische Ereignisse.

Im 43. Kapitel berichtet Ezechiel über eine neuerliche Begegnung mit „der Herrlichkeit Gottes“ — diesmal *im* Tempel. Der Augenzeuge Ezechiel schildert uns den Anflug eines fliegenden Gerätes und dessen Landung im Tempel:

43.2 *Und siehe, die Herrlichkeit des Gottes Israel kam vom Morgen und brauste, wie ein großes Wasser braust, und es ward sehr licht auf der Erde von seiner Herrlichkeit.*

43.3 *Und es war eben wie das Gesicht, das ich sah, da ich kam, daß die Stadt sollte zerstört werden, und wie das Gesicht, das ich gesehen hatte am Wasser Chebar. Da fiel ich nieder auf mein Angesicht.*

Ezechiel nimmt Bezug auf seinen Bericht im 10. Kapitel und auf seine erste Begegnung am Fluß Chebar — mit der alles begann. Er beteuert, immer das gleiche Gesicht (Gefährt) gesehen zu haben.

43.4 *Und die Herrlichkeit des Herrn kam hinein zum Hause durchs Tor gegen Morgen.*

43.5 *Da hob mich ein Wind auf und brachte mich in den inneren Vorhof, und siehe, die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus.*

43.6 *Und ich hörte mit mir reden vom Hause heraus, und ein Mann stand neben mir.*

Ezechiel sagt zwar „ein“ Mann, wir haben aber Grund anzunehmen, daß es der Führer war, der ihn bis hierher gebracht und anschließend, nach der Begegnung mit „ihm“, auch die Besichtigung fortgesetzt hat. Schwer zu sagen, was wir vom Aufheben durch den Wind halten sollen. Im 3. Kapitel Vers 12 hat Ezechiel diesen Ausdruck schon einmal gebraucht, dabei hat er Worte großen Entsetzens damit verbunden, so daß daraus zu schließen war, er wäre tatsächlich aufgehoben, also durch die Luft transportiert worden. Einen Luftsprung angesichts der geringen Entfernungen hier im Tempel anzunehmen, erscheint mir dagegen doch recht drastisch.

43.7 *Der sprach zu mir: „Du Menschenkind, das ist der Ort meines Throns und die Stätte meiner Fußsohlen, darin ich ewiglich will wohnen unter den Kindern Israel.“*

„Er“ beginnt die Anweisung logisch klar mit der Feststellung: Dies ist mein Platz, und setzt mit einer Ankündigung fort, daß er darin auch unter dem Volke Israels „wohnen“ wolle. Das Wort „ewiglich“ kann verfälscht sein, es könnte auch heißen „in ferner“ (vielleicht sehr weiter, ewiger) Zukunft. Das klingt wie eine Ankündigung. Sollte in einer, nicht näher festzulegenden Zukunft ein gleiches Gebäude in Israel errichtet oder zur Verfügung gestellt werden? Damit wäre das Motiv für die ganze Führung klar: So etwas brauchte man, man zeigte her, wie es hier war, erklärte und beschrieb, um auf das vorzubereiten, was man irgendwann einmal auch im Zweistromland vorhatte. Nach Blumrich gibt es zwei Gegenden auf dieser Erde, an denen solche Basen besonders sinnvoll wären: Mittelamerika und der Vordere Orient! Einen Standort hatte man als Basis, der nächste wurde vorbereitet.

43.7 *„ . . . und das Haus Israel soll nicht mehr meinen heiligen Namen verunreinigen, weder sie noch ihre Könige, durch ihre Abgötterei und durch die Leichen ihrer Könige in ihren Höhen,*

43.8 *welche ihre Schwelle an meine Schwelle und ihre Pfoste an meine Pfoste gesetzt haben, daß nur eine Wand zwischen mir und ihnen war, und haben also meinen heiligen Namen verunreinigt durch ihre Greuel, die sie taten, darum ich sie auch in meinem Zorn verzehrt habe.*

43.9 *Nun aber sollen sie ihre Abgötterei und die Leichen ihrer Könige fern von mir wegtun, und ich will ewiglich unter ihnen wohnen.“*

Was hat „Er“ da gesagt? Das würde heute so klingen:

„Demnächst komme ich zu euch. Das Haus, in dem ich wohnen will, sieht so aus wie dieses hier. Glaubt aber ja nicht, daß dieser Platz dann ein geweihter Platz ist, an dem ihr die Leichen eurer Könige begraben könnt. Da glaubt ihr an etwas Falsches (Abgötterei). Ich will nicht knapp neben Leichen leben. Das ist unhygienisch (Greuel). Befolgt ihr das, dann bleibe ich bei euch, wenn nicht, muß ich die Leichen wieder vernichten, wie ich das schon einmal getan habe.“

Finden Sie diese Anweisung nicht auch plausibel?

43.10 *„Und du, Menschenkind, zeige dem Haus Israel den Tempel an, daß sie sich schämen ihrer Missetaten, und laß sie ein reinliches Muster davon nehmen.“*

Hier beginnt der eigentliche Auftrag:

„Zeige an — so soll es sein, es soll genau stimmen (reinliches Muster).“ Diese Anweisung korreliert mit der Aufforderung des Führers in 40.4 zu Anfang der Führung:

„ . . . siehe und höre fleißig zu, und merke auf alles, was ich Dir zeigen will. Denn darum(!) bist Du hergebracht, . . .

. . . daß Du alles, was Du hier siehst, verkündigst dem Hause Israel.“

Hier wird die Absprache zwischen „ihm“ — dem Arrangeur des Besuchs — und dem Führer deutlich.

43.11 *„ . . . so zeige ihnen die Gestalt und das Muster des Hauses und seine Ausgänge und Eingänge . . .*

Die vielen so ausführlich behandelten Tore! Was für eine Bedeutung steckt in den Toren?

. . . und alle seine Weise und alle seine Sitte, und alle seine Gesetze . . . ?

(die ich jetzt gleich noch sagen werde)

. . . und schreibe es ihnen vor, daß sie alle seine Weise und alle seine Sitte halten, und darnach tun.“

Dies ist eine klare Anweisung. Die Berechtigung, so gebieterisch vorzuschreiben, leitet „Er“ aus dem Eindruck ab, den er stets hervorzurufen wußte.

43.12 *„Das soll aber das Gesetz des Hauses sein; auf der Höhe des Berges, soweit ihr Umfang ist, soll es das Allerheiligste sein; das ist das Gesetz des Hauses.“*

Nun wird verordnet „soweit die Mauer geht, soll es *sehr sauber* (allerheiligst) gehalten werden.“ (Außerhalb ist es mir egal, aber drinnen nicht.)

43.13 *„Das ist aber das Maß . . . nach der Elle, welche eine Handbreit länger ist denn eine gemeine Elle . . .“*

„Er“ möchte sicher gehen und schärft Ezechiel ein, zu seinen Aufzeichnungen ja den richtigen Maßstab zu nehmen!

43.18 *. . . so spricht der Herr: „Dies sollen die Sitten des Altars sein, da er gemacht ist . . .“*

Wieder der Hinweis auf die Zukunft: Wenn der Altar da sein wird „da er gemacht ist“ — nicht vorher.

43.19 *„Und den Priestern von Levi aus dem Samen Zadoks, die da vor mich treten, daß sie mir dienen . . .“*

Aha, Diener braucht man auch! Dies ist doch eine weit vorausplanende Ankündigung!

Es geht jetzt dann noch um Mengen und Qualität von Opfergaben, auf die wir noch zu sprechen kommen. Interessant sind zunächst ein paar technisch organisatorische Anweisungen:

44.1 *Und er führte mich wiederum zu dem äußeren Tor des Heiligtums gegen Morgen; es war aber zugeschlossen.*

44.2 *Und der Herr sprach zu mir: „Dies Tor soll zugeschlossen bleiben und nicht aufgetan werden, und soll niemand durchgehen; denn der Herr, der Gott Israels, ist dadurch eingegangen, darum soll es zugeschlossen bleiben.“*

Wieder eine Anweisung: Solange ich da im Zentrum sitze, bleiben die Türen zu, und keiner ist in den Anlagen! Warum wohl?

44.3 *„Doch den Fürsten ausgenommen; denn der Fürst soll daruntersitzen, das Brot zu essen vor dem Herrn. Durch die Halle des Tors soll er hineingehen und durch dieselbe wieder herausgehen.“*

Also, einer darf da sein. Wozu wohl? Da war schon einmal die Rede von einem Brot in Ez. 3.1, dort scheinen Zusammenhänge zwischen Brot und Verständigung zu bestehen. War das Brot eine Medizin zur Erhöhung telepathischer Empfänglichkeit? Konnte man auf diese Weise über den Fürsten der einheimischen Bevölkerung Weisungen erteilen?

Im folgenden Vers 44.4 berichtet Ezechiel weiter, daß er zum Nordtor gebracht wird, von dort zurückblickend erkennt, daß „die Herrlichkeit“ noch immer das Haus erfüllt. Nun kommen wieder Anweisungen, bestimmt für die zukünftige Dienerschaft.

44.17 *„Und wenn sie durch die Tore des inneren Vorhofes gehen wollen, sollen sie leinene Kleider anziehen und nichts Wollenes anhaben, wenn sie in den Toren im inneren Vorhofe und im Hause dienen.“*

Das erinnert sofort an Dienstvorschriften von Firmen für die Werker an Fließbändern für hochempfindliche elektronische Geräte. Dort werden die Arbeiter mit einer am Handgelenk befindlichen Leitung geerdet, um auch kleinste elektrische Aufladungen, wie sie besonders durch Reibung mit Wolle entstehen können, abzuleiten.

44.18 *„Und sie sollen leinenen Schmuck auf ihrem Haupt haben, und leinene Beinkleider um ihre Lenden, und sollen sich nicht in Schweiß gürten.“*

Wer 2500 Jahre danach bestimmte Fertigungshallen einer Elektronik-Firma betreten will, ob Generaldirektor oder Hilfsarbeiter, muß auch leinene Kittel und leinene Kopfbedeckung tragen! Wozu das in einem Tempel? Und schwitzen sollen sie auch nicht!

44.19 *„Und wenn sie in den äußeren Vorhof zum Volk herausgehen, sollen sie die Kleider, darin sie gedient haben, ausziehen und dieselben in die Kammern des Heiligtums legen und andere Kleider anziehen und das Volk nicht heiligen in ihren eigenen Kleidern.“*

Dieser Vers korreliert an zwei Stellen mit Kap. 42. Aus den dort beschriebenen „Kasernen“ kann man einerseits in den Tempel, andererseits *nur* in den äußeren Vorhof hinausgehen. Ein idealer Ort zum Kleidertausch! Weiter ist auch in 42.14 gesagt:

„ . . . und sie sollen zuvor ihre Kleider, darin sie gedient haben, in den Kammern (vgl. Kap. 5 dieses Buches) weglegen, denn sie sind heilig (sauber); und sollen ihre anderen Kleider anlegen und alsdann heraus unters Volk gehen.“

Man braucht hier nichts hinzuzufügen, jeder kennt die Umkleidespinde unserer Industrie. Es folgen aber noch weitere Hygiene-Anweisungen:

44.20 „Ihr Haupt sollen sie nicht kahl scheren, und sollen auch nicht die Haare frei wachsen lassen, sondern sollen die Haare umher verschneiden.“

Nette Burschen hätte ich gerne, weder Freaks noch Punks! Auch das könnte eine Dienstvorschrift aus dem Jahre 1984 nach Chr. sein!

44.21 „Und soll auch kein Priester Wein trinken, wenn sie in den innern Vorhof gehen sollen.“

Also, das steht nun wirklich in jeder Dienstvorschrift!

Hier erfahren wir aber auch, daß im äußeren Vorhof „das Volk“ Zutritt hat. Die „Kammern“ und der innere Vorhof scheinen den dienenden Priestern vorbehalten zu sein.

In Vers 17 erhalten wir erstmalig einen Hinweis auf den Zweck der Kammern in den Toren: Sie waren mit Personal besetzt:

„ . . . wenn sie in den Toren im inneren Vorhof . . . dienen . . . (!)“

In Vers 22 steckt dann noch eine Ermahnung zur Rassereinheit und in Vers 23 ein genereller Hinweis auf Reinlichkeit.

Die Kapitel 44 bis 48 sind nun voll von Anweisungen, für deren Auslegung und Interpretation ich mich nicht so recht kompetent fühle. Doch einige davon sind bei näherem Hinsehen doch recht verständlich. Da steht unter anderem, daß die Diener kein Land brauchen, denn „Er“ wird sie ernähren, sie dürfen von den Opfern essen. Und an solchen Opfern kommt einiges zusammen, und nicht von schlechter Qualität. Doch lesen Sie selbst: Die folgenden Mengen beziehen sich jeweils auf eine Woche:

1 Ziegenbock ohne Fehl	(43.22)	(Ohne Fehl heißt gute Qualität)
1 jungen Farren ohne Fehl	(43.23)	
1 jungen Widder ohne Fehl	(43.23)	
7 Böcke (täglich einen)	(43.23)	
Alle ersten Früchte	(44.30)	
Die Erstlinge des Teiges	(44.30)	
Aber ja kein Aas oder	(44.31)	
Zerrissenes!		

Außerdem werden noch Steuern verlangt und die Maße genau festgelegt:

- 1/6 eines Epha von einem Homer Weizen (erstes ist 1/10 von einem Homer — wie 45.11 vorschreibt) — also 1,6 % des geernteten Weizens.
- 1 % vom geernteten Öl (45.14)
- 1 Lamm aus je 200 Schafen
- dazu noch am 1. Tag des 1. Monates nochmal 1 jungen Farren (45.18)
- für sich und das Volk am gleichen Tage auch 1 Farren (45.22)
- und an den 7 Tagen des Festes (vermutlich Neujahr): täglich noch einmal 7 Farren und 7 Widder und 1 Ziegenbock.

Damit ist aber noch lange nicht genug. Wöchentlich, am Sabbat noch:

- 6 Lämmer ohne Fehl
- 1 Widder ohne Fehl
- Öl dazu (46.4)

Monatlich, am Neumond (46.4):

- 1 jungen Farren ohne Fehl
- 6 Lämmer ohne Fehl
- 1 Widder ohne Fehl
- Öl dazu (46.6)

Täglich am Morgen: (46.13)

- 1 jähriges Lamm ohne Fell. (! Ja, diesmal ohne Fell, also abgehäutet)

Also ganz schön anspruchsvoll war man da schon, und der öftere Hinweis „ohne Fehl“ zeigt auch noch Qualitätsbewußtsein.

Und diese Mengen!

Es ist interessant, diese einmal nachzurechnen. Die Angaben über die verwertbaren Fleischmengen habe ich von Experten schätzen lassen, wobei zu berücksichtigen war, daß früher geringere Lebendgewichte erzielt, aber mehr Fleisch pro Person konsumiert wurde.

Es wurden angesetzt:

	Lebendgewicht	Ausbeute
Schaf	40	15 kg
Lamm	20	8 kg
Ziege	30	12 kg
Rind (Farren)	400	170 kg

Das ergibt auf das Jahr bezogen:

1. Anweisung:

53 x 1 Ziegenbock	$53 \times 12 = 636 \text{ kg}$
53 x 1 Rind	$53 \times 170 = 9010 \text{ kg}$
53 x 1 jg. Ziegenbock	$53 \times 8 = 424 \text{ kg}$
365 x 1 Bock	$365 \times 15 = 5475 \text{ kg}$

2. Anweisung:

53 x 6 Lämmer	$318 \times 8 = 2544 \text{ kg}$
53 x 1 Bock	$53 \times 15 = 795 \text{ kg}$

3. Anweisung:

12 x 1 Rind	$12 \times 170 = 2040 \text{ kg}$
12 x 6 Lämmer	$72 \times 8 = 576 \text{ kg}$
12 x 1 Widder	$12 \times 15 = 180 \text{ kg}$

4. Anweisung:

365 x 1 Lamm	$365 \times 8 = 2920 \text{ kg}$
insgesamt 24600 kg	

Für damalige Zeiten könnte man von einem jährlichen Fleischkonsum von 100 kg ausgehen. Das ergäbe eine Tempelbesatzung von rund 250 Personen!

Diese Zahl korreliert nicht schlecht mit der Gesamtfläche der Kammern an der Außenmauer, pro Kopf ergäbe sich dort die annehmbare „Wohnfläche“ von ca. 14 m².

Oder wurde da vielleicht regelmäßig etwas zu der Besatzung im Orbit gebracht — frische Landesprodukte als willkommener Zuschlag zu gleichförmiger Raumschiff-Kost? Jeder Kommandant einer Expedition würde versuchen, seinen Leuten so eine Verbesserung zu beschaffen.

Zurück zu Ezechiel:

Er hatte klare Aufträge erhalten. Er war stark beeindruckt — vom Gebäude, von der Herrlichkeit. Heim ist er letztlich auch gekommen. Wir dürfen als sicher annehmen, daß er versucht hat, seinen Auftrag auszuführen. Wie gut ist ihm das wohl gelungen? Wurde ihm zu Hause geglaubt? Wurde er nicht vielleicht belächelt, ausgelacht oder gar verspottet? Ging es ihm vielleicht wie manchem anderen heute, der Dinge sagt, die andere nicht verstehen — oder nicht verstehen wollen?

Hat Ezechiel, um seinen Auftrag zu erfüllen, vielleicht nur deshalb geschrieben, weil man *nicht* auf ihn hörte? So etwa: Wenn sie heute nicht hören wollen, dann wenigstens erhalten für spätere Generationen?

Wollen *wir* denn *heute* hören? Können wir — 2500 Jahre danach — verstehen? 2500 Jahre sollen nur 5 % der Menschheitsentwicklung sein. Brauchen wir zum Verstehen noch einmal 2500 Jahre?

Ezechiel hat seinen Auftrag erfüllt. Er hat ihn so gut erfüllt, *daß* wir den Auftrag verstehen *können*, wenn wir wollen. Ezechiel war unser Kronzeuge, ihm zu *glauben*, ist unsere Angelegenheit.

Daß wir erst so wenig wissen, darf uns weder entmutigen, noch zweifeln lassen. 2500 Jahre sind die Ursprünge dieses Textes alt. Keine 20 Jahre ist es her, daß wir zu erkennen beginnen.

Wir stehen nicht am Ende, sondern erst am Anfang der Suche.

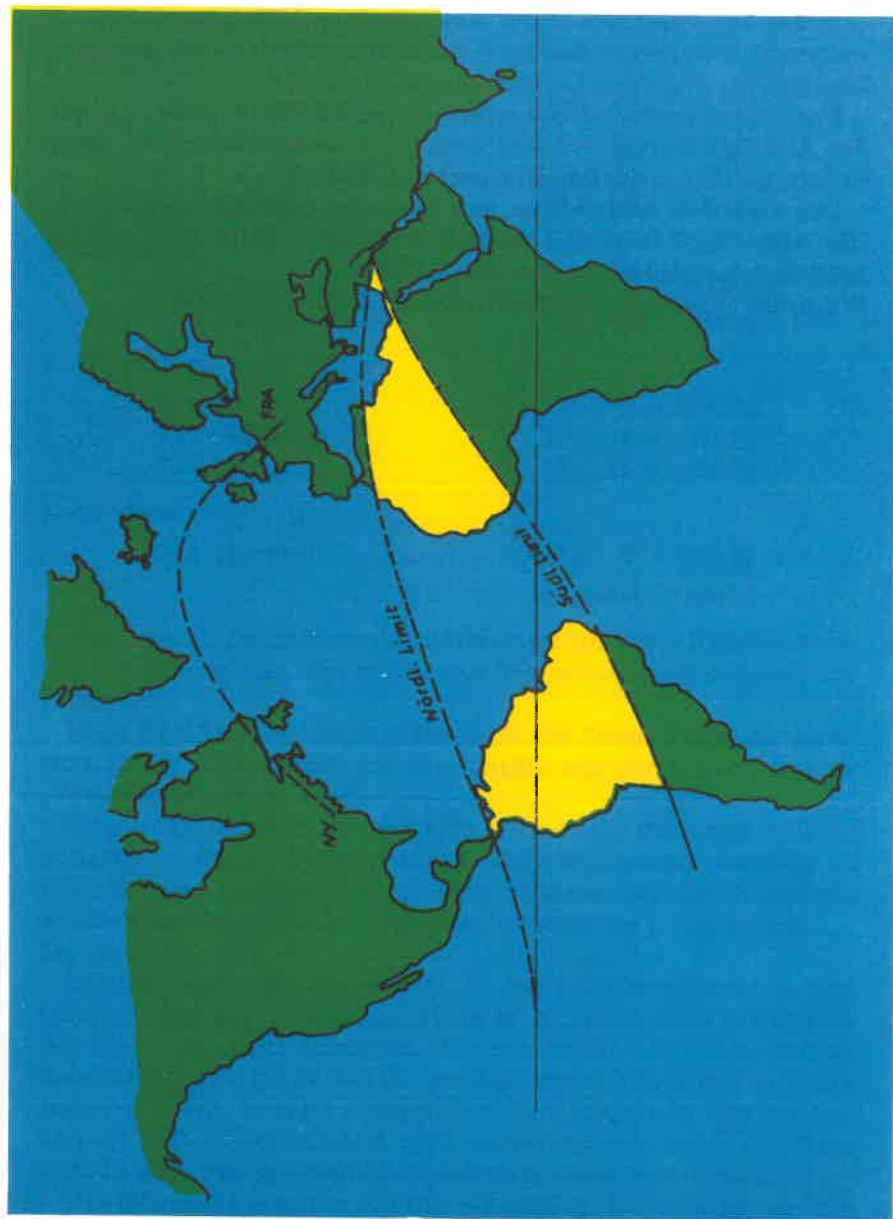


Fig.: 69 - Wo Ezechiel gelandet sein könnte.

11. Kapitel

Spekulationen

*„Du Menschenkind, alle meine Worte, die ich Dir sage, die fasse Dir zu Herzen und nimm sie Dir zu Ohren“
(Ez. 3.10)*

Geht man vom Boden der erwiesenen, belegten oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu belegenden Fakten aus diesem Buche ab, ist das erste Spielfeld für Spekulationen die Frage nach dem geographischen Standort dieses Tempel-Komplexes.

Ezechiel selbst meint, auf einem hohen Berg in Israel gewesen zu sein. Wie kam er dazu? Zum Zeitpunkt der Begegnungen war er ja in der Nähe von Babylon. Er mußte also selbst das Gefühl gehabt haben, in einem Gefährt — und dazu noch recht schnell — nach Israel gebracht worden zu sein. Es dürfte kein Zweifel darüber bestehen, daß er selbst meint, geflogen zu sein. Die These Blumrichs, daß er immer dann flog, wenn er die Worte gebrauchte „und er führte mich durch göttliche Gesichte“, ist recht plausibel. Von Babylon nach Israel sind es rund 600 km Luftlinie. Diese Entfernung war Ezechiel sicher bewußt. Daß er flog und daß er schnell flog, dürfte er auch verstanden haben. Allerdings, *wie* schnell diese Reise ging, wurde ihm sicher *nicht* bewußt. Es geht uns doch selbst auch so; steigt man in ein Flugzeug von Frankfurt nach London, glaubt man sich gefühlsmäßig noch über Luxemburg, wenn man bereits den Kanal erblickt.

Der Hinweis, daß er glaubte, in Israel zu sein, läßt auch darauf schließen, daß er die Richtung seines Fluges sehr wohl erkannte. Verlängert man aber die Richtung von etwa Babylon über Israel hinweg um den Globus herum, landet man entweder in dem Gebiet, welches nach Plato zu Atlantis gehört haben könnte, oder im Norden Südamerikas in einem Gebiet, in dem es von unerklärten Bauten nahezu wimmelt. Die Verlängerung der Flugrichtung muß man auf einem Globus und nicht auf einer Landkarte machen, da sonst die Projektionsverzerrung das Bild verfälscht. Stellt man sie auf einer Landkarte dar, gibt es eine gebogene Linie (vgl. Fig. 69). Auch die direkte Fluglinie Frankfurt - New York erscheint in dieser Karte gebogen. Die Biegung ist umso stärker je mehr

die Linie zum Äquator geneigt ist. Sollte Ezechiel tatsächlich von schnellfliegenden Maschinen entführt worden sein, ist kaum anzunehmen, daß sie auf einer so weiten Reise wesentliche Umwege gemacht hätten, so daß die Annahme der direkten Fluglinie gestattet ist. Von Babylonien aus über Israel zu peilen, ergibt auf der Breite von Südamerika schon eine große Toleranz für mögliche Standorte, aber innerhalb dieser *ganzen* Streubreite *stehen* interessante Bauwerke!

Erinnern wir uns daran, daß Ezechiel bei seiner Ankunft einen Mann traf, „... des Aussehen war wie Erz (Bronze) ...“ auch das könnte mit der Hautfarbe und möglicherweise auch mit dem starren Mienenspiel eines Angehörigen der indianischen Rasse übereinstimmen. Auch Cherubim, die nach einer Seite einen Menschen- und nach der anderen Seite einen Löwen- (Jaguar-) Kopf haben, deuten auf Südamerika. Sollte mit dem hohen Berg die Hochebene von Tiahuanaco gemeint sein? Ein Blick auf die Zeichnungen der Tempelstätten von Tiahuanaco zeigt, daß diese *keine* Übereinstimmung mit dem hier vorgelegten Gesamtplan aufweisen. Aus mir vorliegenden Bildern des Tempeltors mit dem darunter sitzenden Fürsten kann ich auch nicht mit Sicherheit sagen, ob dieses dreizehn bzw. zehn Ellen breit ist. Ich möchte damit nicht sagen, daß Ezechiels Tempel der von Tiahuanaco war, sondern lediglich auf die mögliche Übereinstimmung der Zeitpunkte hinweisen.

Da ist auch noch die Ruine des Tempels von Palenque. Könnte diese nicht eine Ecke eines Gebäudes *wie* unser Innentempel gewesen sein? (Siehe Montage Fig. 70). Auch Palenque paßt nicht zu unserem Grund-

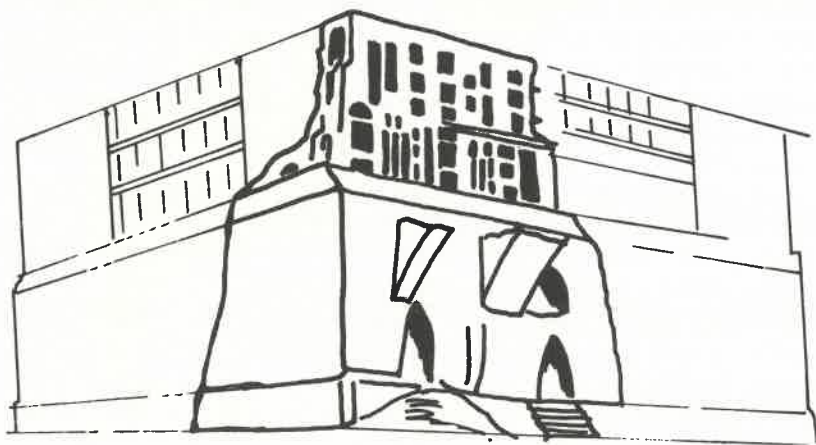


Fig.: 70 - Tempelruine Palenque. Könnte das die Ecke des Innentempels sein?

riß. Aber war es vielleicht eine „Schwesterstätte“? Waren die im Vordergrund sichtbaren Bogen die Unterstützung für einen Übergang zwischen Tempel und „Kasernen“?

Da sind die alten Zeichnungen des Forschers Stephens. Sehen Sie in dessen Grundriß von Uxmal (Fig. 71) nicht eine verblüffende Ähnlichkeit mit den Grundrissen unserer Torkammern? Stellen Stephens Figuren (Fig. 72) vielleicht auch „Cherubim“ dar?

Und was halten Sie von den behelmten Gestalten (Fig. 73)? Oder wie wäre es mit dem Ausdruck:

... auf der einen Seite einen Menschenkopf auf der anderen einen Löwenkopf. ... für Fig. 74?

Und sieht das, was da in Fig. 75 herunterhängt, nicht nach „Palmenlaubwerk“ aus?

Diese Bilder wurden vor über 130 Jahren von einem ernsthaften Forscher — der noch keine Kamera hatte — sorgsam gezeichnet. An Ezechiels Worte hat Stephens dabei sicher nicht gedacht.

Oder könnten unsere Tore ausgesehen haben wie jenes zu Tuloom (Stephens Zeichnung, Fig. 76)?

Oder ist das Gebäude in Kewick (Fig. 77) — ebenfalls nach Stephens — vielleicht ein Rest der Mauer mit den Kammern? Übrigens, die Teilung und Türbreite entspricht ziemlich genau unserer Rekonstruktion.

Wie wär's, die Ruinen von Zayi als Parallellfall zu unseren „Kasernen“ anzunehmen (Fig. 78)?

Sicher, man kann unschwer nachweisen, daß alle diese Gebäude letztlich nicht mit meinem Grundriß — und diesen halte ich für absolut sicher — übereinstimmen.

Aber ist es nicht der Stil, die Bauweise, die „Auffassung“ von einem Gebäude, die hier Verwandtschaften vermuten läßt?

Die zweite Spekulation muß sich sofort auf den Zweck des Besuches stützen. Man hat Ezechiel dorthin gebracht, hat das Treffen arrangiert. Ein Führer hat ihn begleitet, und wie wir gesehen haben, ein intelligenter Führer. Wozu dies alles?

Ezechiel war schon vorher Kontaktperson zum Volke Israel. Es könnte sein, daß die Besatzung der Flugkörper beabsichtigte, Ezechiel von der Errichtung eines gleichen Bauwerkes im Gebiet des Volkes Israel zu unterrichten. Da sie damit rechneten, daß Ezechiel über seine Besuche berichten würde, wäre das Volk Israel damit auf diese Errichtung vorbereitet und hätte die Dinge unterlassen, die man nicht wollte, und die Dinge getan, die man von ihm erwartete.

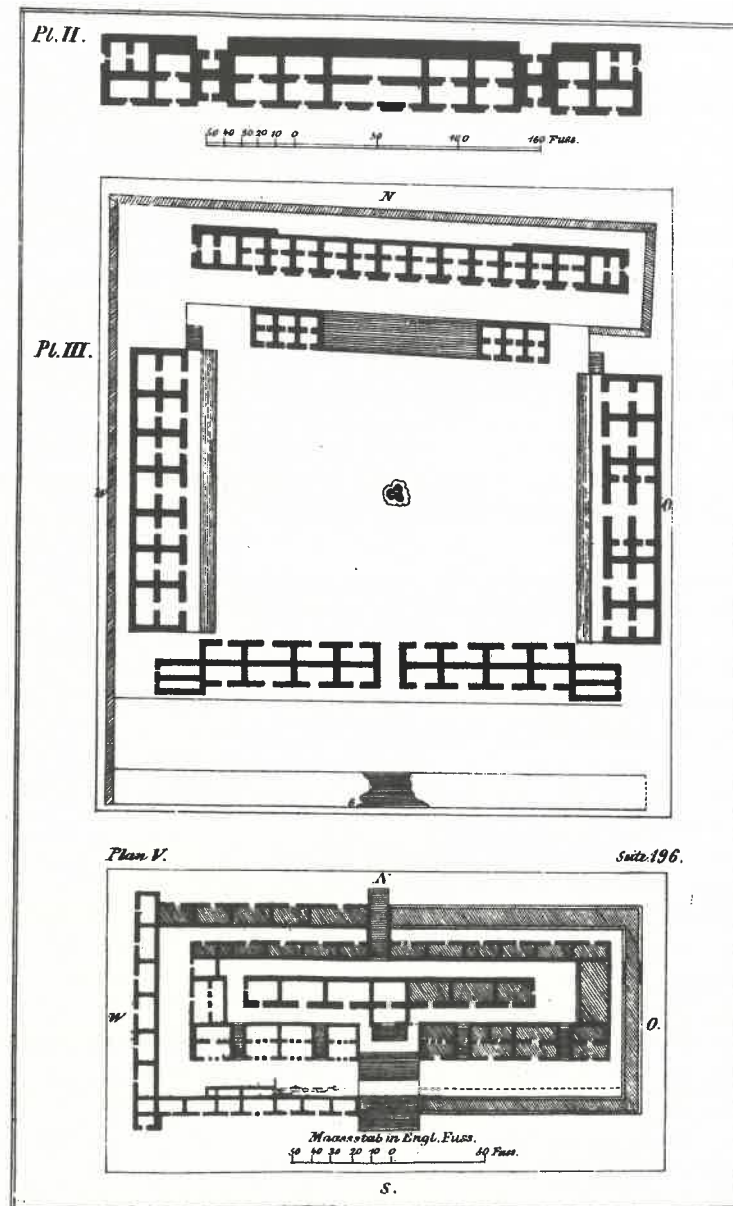


Fig.: 71 - Grundriß von Uxmal.

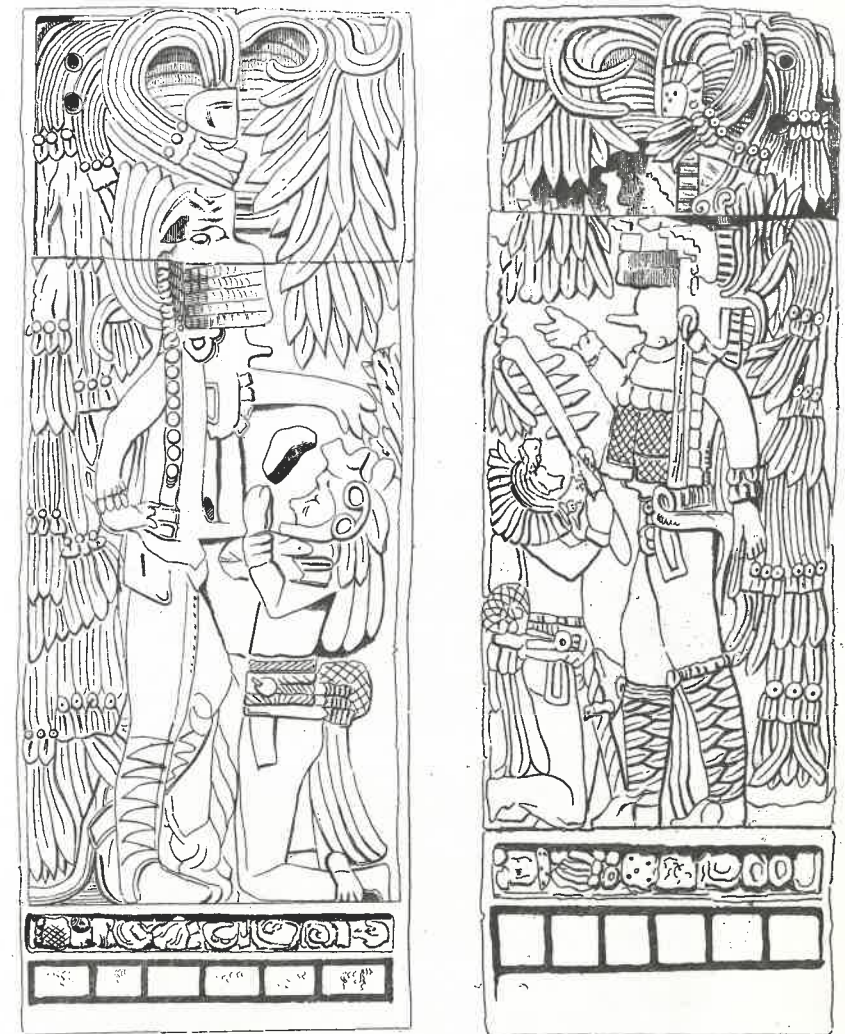


Fig.: 72

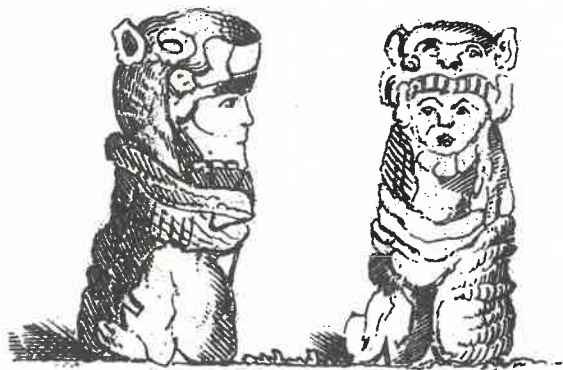


Fig.: 73

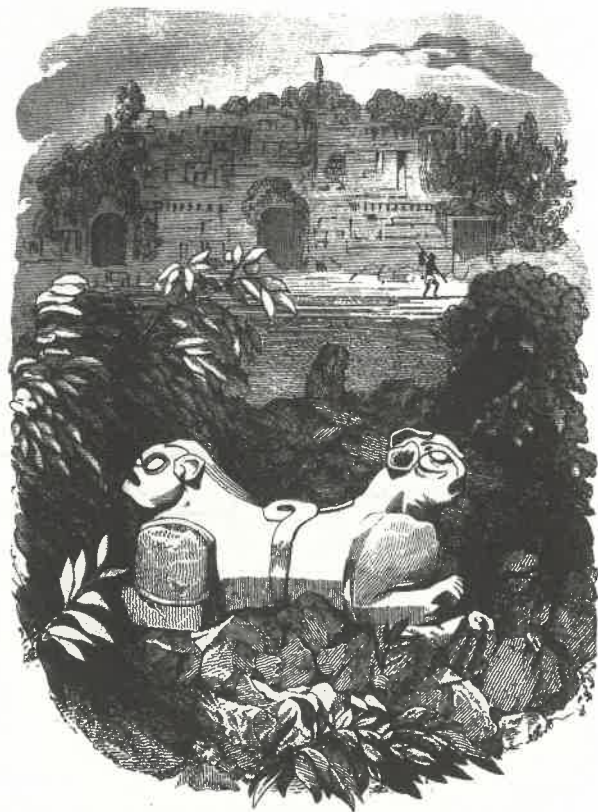


Fig.: 74

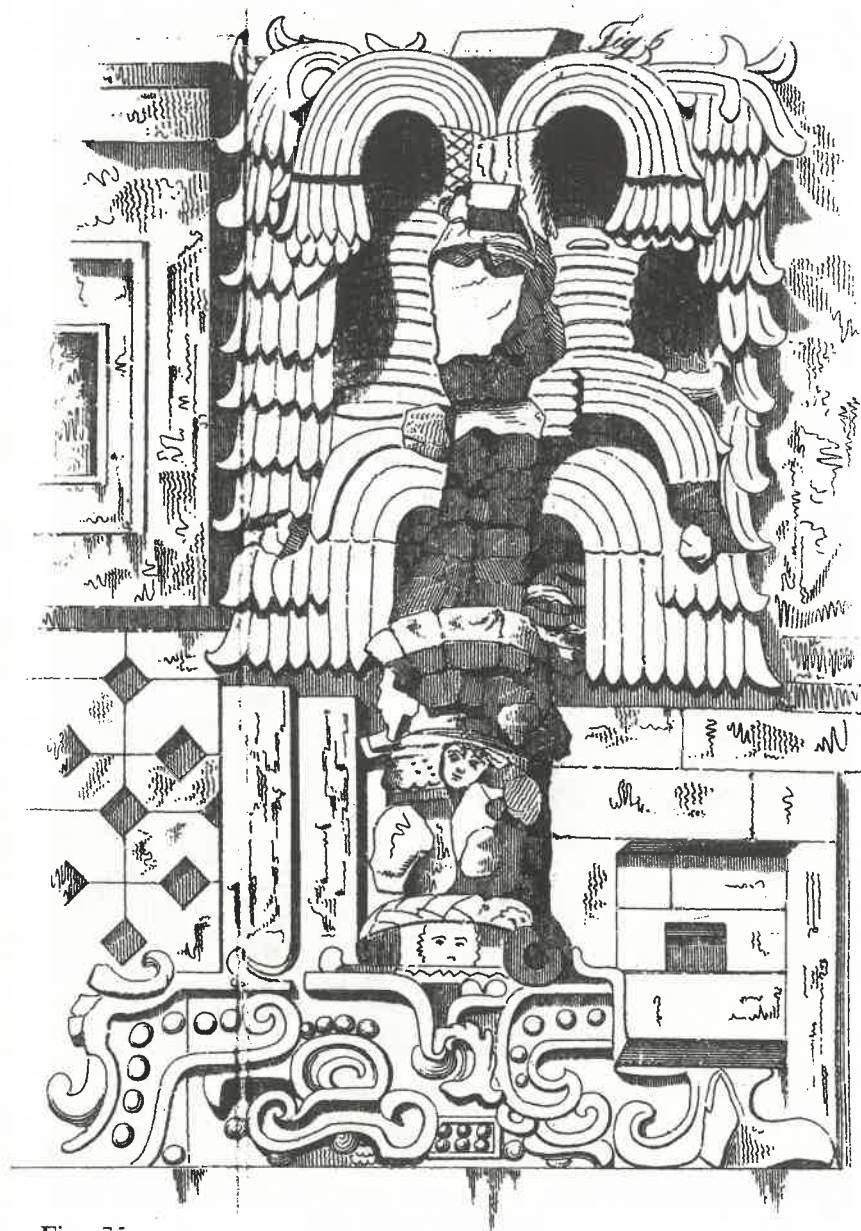


Fig.: 75

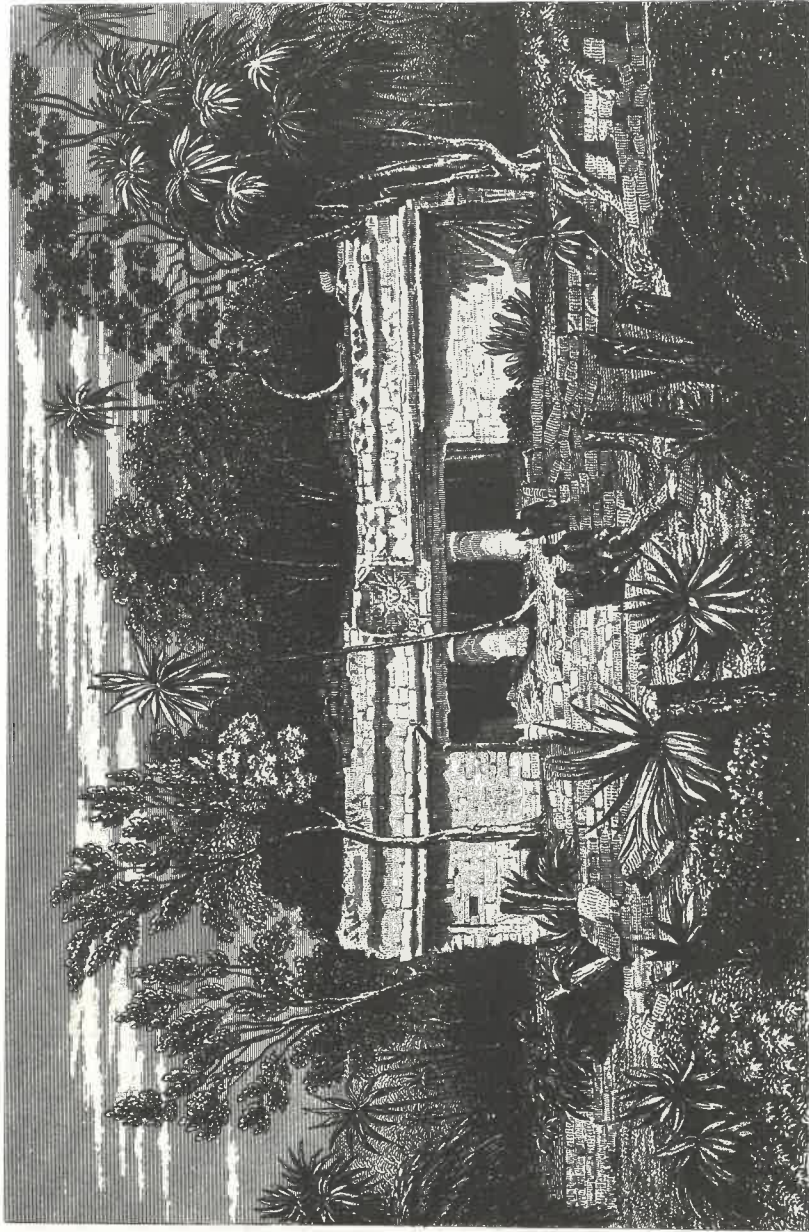


Fig.: 76 - Tulum

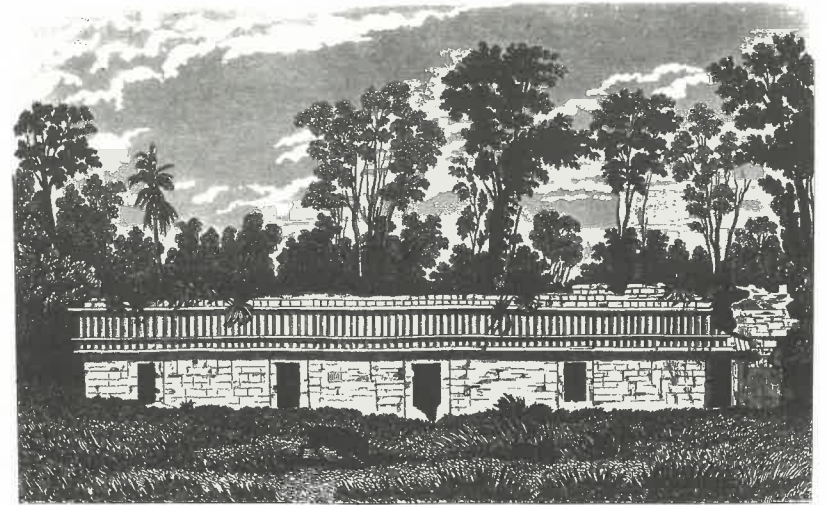


Fig.: 77 - Kewick

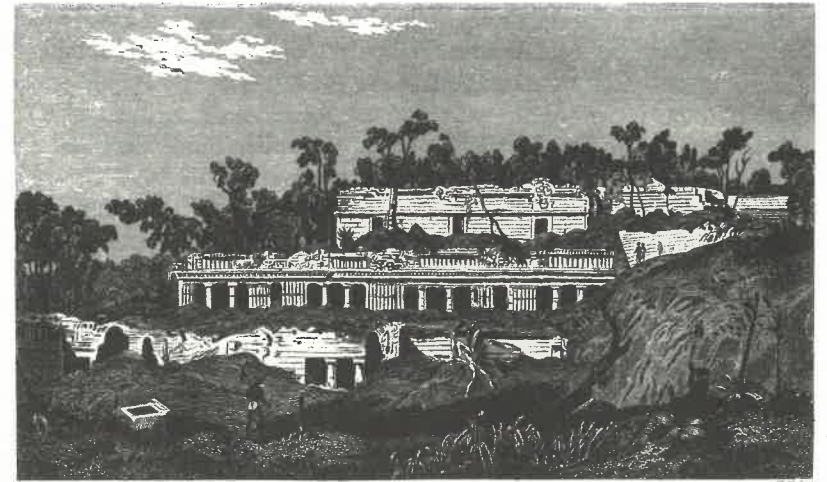


Fig.: 78 - Zayi

Eine weitere Möglichkeit ist auch, daß man auf Ezechiel einfach Eindruck machen, daß man ihn zum gefügigen Werkzeug der eigenen Anordnungen heranbilden wollte. Dazu hätte man ihn aber kaum so weit fortführen müssen, denn daß er ohnehin von den früheren und viel früher stattgefundenen Begegnungen schon beeindruckt war, konnte auch seinen Entführern nicht verborgen geblieben sein.

Eine weitere Spekulation knüpft an den Umstand an, daß Ezechiel außer seinem Führer keine Menschen in diesem Gebäude gesehen hat. Zwar wurde zu ihm vom Hause herausgesprochen, doch das war sicher die Besatzung des Raumschiffes, möglicherweise über Lautsprecher. Daß aber bei so vielen Gebäuden, Toren, Kammern und einer so nahe dabeiliegenden Stadt kein weiterer Mensch zu beobachten war, ist recht seltsam. Selbst wenn man annimmt, daß die Bewohner der Stadt, wie dies ja auch beschrieben ist, während der Landung des Flugkörpers vom Betreten des Tempelbezirkes ausgeschlossen waren, hätte doch während oder nach dem Landevorgang irgendwelches Bodenpersonal sichtbar werden müssen. Auch die Tore waren unbesetzt, keine Menschenseele weit und breit! Handelte es sich um eine verlassene Anlage? War sie nicht mehr in Betrieb und sollte Ezechiel nur demonstriert werden, wie das Fahrzeug im Innern des Tempels untergebracht wird? Dies könnte damit in Zusammenhang stehen, daß die Führer des Fahrzeuges einen neuen Standort suchten. War das Gebiet von einer Katastrophe heimgesucht worden? Hatten die eingeborenen Hilfstruppen den fliegenden Fremdlingen die Freundschaft gekündigt und sie verlassen? Oder hielten sie sich alle vor Ezechiel verborgen — aber warum?

Warum landete Ezechiel außerhalb des Tempels, im Osten bis Nordosten, und nicht im Zentrum des Tempels? Hierfür wäre eine mögliche Erklärung, daß man Ezechiel gerade die Einzelheiten des Baues zeigen wollte und das nicht konnte, während das Raumschiff darin stand oder vielleicht auch wenn es kurz zuvor darin gestanden hatte. So blieb nur die Möglichkeit, ihn zunächst außerhalb abzusetzen, ihm das Gebäude zu zeigen, um anschließend, wie es geschah, in das Gebäude hineinzufiegen und ihm so vorzuführen, wozu es eigentlich diene. Keine schlechte Antwort.

Spekulieren muß man auch darüber, warum gerade Ezechiel, warum nicht ein anderer berichtet oder warum nicht auch von anderen Berichtern vergleichbare Beschreibungen aufgetaucht sind. Die Aktion zeichnet sich ja doch so ab, daß keineswegs nur ein Fluggerät „so eben mal vorbeigekommen ist“, sondern daß mehrere, und das über einen längeren Zeitraum, hier eingesetzt waren. Nun befand sich unsere Erde nicht mehr im Stadium grauer Vorzeit. Da waren neben den Babyloniern und

Juden die Phönizier, die Aramäer, die Sumerer, die Chaldäer, die Hethiter, alle mit ausgeprägten und entwickelten Kulturen, mit organisierten Staats- oder Stammeswesen, mit Siedlungen und mit landwirtschaftlichen Anbauflächen. Über die Meere weg lag Ägypten, zwar am Ende seiner großen Zeit, aber doch als Volk, als organisiertes Gemeinwesen vorhanden. Da waren die Griechen im Aufbruch, Rom existierte. Nördlich der Alpen war das Land zwar dünn aber doch besiedelt. Im Fernen Osten gab es große Hochkulturen.

Die fliegenden Fremdlinge müssen alles dieses bemerkt, beobachtet und versucht haben, Kontakt aufzunehmen. Warum gerade Ezechiel?

Man *muß* annehmen, *daß* es solche Kontakte gab. Von allen Kontaktpersonen werden aber die wenigsten die Fähigkeit zum Schreiben gehabt haben, wenige geschriebene Berichte sind der Zeit zum Opfer gefallen, ganz wenige wird es geben, die bis heute noch nicht gefunden wurden. Machen wir eine kurze Überschlagsrechnung:

Annahmen: 5 Fahrzeuge im Einsatz
 20 Jahre Einsatzdauer
 1 Kontaktversuch pro Woche

macht 5000 Kontaktversuche der Expedition.

Eine faire Annahme ist, daß nur jeder zehnte gelang, die meisten Erdenbürger der damaligen Zeit werden bei Annäherung der donnernden und blitzenden Erscheinung so schnell wie möglich in irgendwelche Verstecke verschwunden sein. Glauben Sie, daß vor 2500 Jahren mehr als einer von hundert schreiben konnte? Ich nicht. Aber selbst wenn — *hat* er dann wirklich geschrieben? Nehmen wir an er hat. 50 Berichte seien erstellt worden. Wo sind sie geblieben? Ich meine, bestenfalls fünf davon hatten die Chance, die Zeit zu überdauern. Fein, *einen* davon haben wir jetzt. Die Chance, daß wir *aus dieser* Zeit noch mindestens einen finden, ist *so* schlecht nicht. Auch danach sollten wir suchen. Lest die alten Texte, insbesondere die unerklärbaren Stellen wieder und wieder, lest sie mit Mut und Phantasie, lest sie unter Berücksichtigung unseres heutigen Wissensstandes und unserer *heutigen* technischen Möglichkeiten!

Leider fehlt uns jeder Bericht über Ezechiels Heimreise. Heim ist er ja wohl gekommen, sonst hätte er uns nicht berichten können. Auch war bei seinen früheren Begegnungen üblich, daß er zurückgebracht wurde. Dies ist ein Hinweis darauf, daß Ezechiel die ganze Geschichte nicht fertig berichten konnte oder daß uns der Rest verloren ging.

Was würden wir erkennen, ja bestätigt erhalten, wenn wir irgendwann Texte entdeckten, die irgendwo nach Kap. 47, Vers 6, einzureihen wären und die etwa wie folgt lauten würden?:

- 49.1 *Und da wir aus dem Fluß gestiegen waren, führte er mich zurück zum Haus des Herrn. Und er sagt zu mir: „Dies, Menschensohn, ist die Stunde unseres Abschieds.*
- 49.2 *Dir Menschensohn wurde gezeigt, was noch keinem der Deinen gezeigt wurde. Merke, und verkünde den Deinen was Du sahst.“*
- 49.3 *Und da er gesprochen, führte er mich des Weges über die Kammern, die gegen Mitternacht lagen und von dort zum Tempel.*
- 49.4 *Und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte noch immer das Haus und nahm mich auf.*
- 49.5 *Und es brauste, wie ein großes Wasser braust, und mein Herz und meine Glieder waren schwer wie Stein.*
- 49.10 *Und er führte mich durch göttliche Gesichte und, da der Abend sank, berührte ich wieder die Erde am Wasser zu Chebar.*
- 49.11 *Und er, der Herr, segnete mich und sprach: „Dies ist die Stunde meines Abschieds. Du aber verkünde, was Dir gezeigt und gesagt. Ich werde wiederkehren, denn Ihr, das Volk Israel, seid auserwählt unter den Völkern meine Heimstatt zu sein.“*
- 49.12 *Und die Herrlichkeit des Herrn erhob sich über mich, und brauste, die Cherubim, jene, welche miteinander gingen, stiegen miteinander auf im Donner und im Staube. Und sie gingen einer dorthin wo der andere ging.*
- 49.13 *Ich aber eilte, frohen Herzens zu den Meinen, sein Wort zu verkünden, denn ich bin's gewiß: Er wird wiederkehren, zu errichten sein Haus unter uns.*

12. Kapitel

Wie sieht Ezechiels Tempel heute aus?

Wer immer die Ruinen dieses Tempels finden wird, wird, besonders wenn er sie außerhalb des Nahen Ostens findet, damit Geschichte machen. Er wird das Verständnis der Menschheit für sich selbst mehr verändern als je ein Mensch zuvor.

(Der Autor)

Wer immer den Tempel sucht, darf nicht erwarten, ihn so zu finden, wie er sich durch die Zeichnung darstellt. 2500 Jahre Wetter und Wind ruinieren auch die stabilsten Gebäude. Pflanzenwachstum, Humusbildung und Verwehungen decken gründlich zu.

Versucht man sich vorzustellen, wonach man zu suchen hat, sollte man folgende Veränderungen erwarten:

Die äußere Mauer ist — bis auf eine kaum erkennbare Bodenerhöhung — verschwunden. Vielleicht stehen stellenweise noch einzelne Kammergruppen oder Gruppenreste, die vielleicht sogar so gut erhalten sind, daß sie den Eindruck selbständiger Gebäude erwecken.

Die Tore müßten sich besser erhalten haben, die Anhäufung von Material läßt sie zumindest als flache Hügel erkennen. Auf ihre regelmäßige Platzierung zueinander setze ich große Hoffnung, sie müßte auch bei völliger Abdeckung erkennbar und vermeßbar sein.

Die Kammern innerhalb der Tore könnten wegen ihrer relativ stabilen Konzeption bei einer Grabung erkennbar werden.

Die größte Chance für Überdauern dürfte der Eingang zum inneren Tempel gehabt haben. Neben ihm sollten auch noch die Ecken zwischen den Kammern, also die Ecken des Innentempels, erhalten geblieben sein.

Die Umgänge und die Kammern sind wegen der vergleichsweise labilen Bauweise wahrscheinlich eingestürzt. Damit ist eine Schutt-Kontur entstanden, die sowohl das Zentrum abdeckt, als auch die scharfen, quadratischen Außenkonturen verwischt. Die erhaltenden Ecken dürften den entstandenen Hügel zusammengehalten und markant quadra-

tisch erhalten haben. Von Osten in diesen hinein, genau in der Mitte, wird die Vorhalle und der Weg zum Allerheiligsten am schnellsten freizulegen sein.

Die Ruinen der nördlich und südlich liegenden Gebäude werden zusammen mit denen des eigentlichen Tempels einen Höhenzug in genauer Nord-Süd-Richtung markieren, einen Höhenzug, dessen höchster Punkt recht genau in der Mitte liegt.

Denken wir daran, daß dieser Höhenzug wahrscheinlich quer über ein flaches Tal lief, in welches von Westen ein Fluß eintrat. Das könnte bedeuten, daß westlich des Hügels dieses Tal eingeebnet wurde und somit heute eine Ebene bildet.

In der Zeichnung (Fig. 79) habe ich die zu erwartenden Entfernung- und Winkel-Relationen, ausgehend vom voraussichtlich höchsten Punkt, dargestellt. Dabei ist als höchster Punkt der Mittelpunkt über dem Allerheiligsten angenommen. Bei einer eventuellen Vermessung vor Ort ist zu beachten, daß heute möglicherweise einer der Gebäudeecktürme den höchsten Punkt darstellen kann. Dies wäre entsprechend zu korrigieren. Auch von Blumrich erhielt ich einen Hinweis zur Suche: Ezechiels Feststellung „... stellte mich auf einen hohen Berg...“ sollte darauf ausgelegt werden, daß er fühlte, hoch zu sein.

Um die Suche dort zu beginnen, wo die größten Chancen sind, sollte man in allen Gebieten dieser Erde, die nicht so gut bekannt sind wie die Rocky Mountains und die Alpen, beginnen. In Fig. 97 sind sie eingezeichnet. Wenn Sie dazu noch die Karte, Fig. 69 aus Kap. 11, berücksichtigen, wird das Suchfeld zunächst weiter eingeschränkt.

Viel mehr halbwegs gesicherte Hinweise kann ich leider nicht bieten; aktiven Suchern wünsche ich viel Erfolg.

Jedem Sucher möge bewußt sein, daß ein Fund und die Bestätigung der Identität mit Ezechiels Tempel die Geschichte der Menschheit, ja ihr ganzes Selbstverständnis grundlegend verändern wird.

Es wird dann bewiesen sein, daß wir

nicht alleine in diesem Weltall,
mit unserer technischen Entwicklung
nicht ganz vorne im Zeitenwettlauf,
nicht die Krone der Schöpfung sind.

Vielleicht führt uns das dann zurück zu jener Besinnung und Bescheidenheit, die uns die Propheten angeboten haben.
Vielleicht ist der Fund ein Geschenk für uns alle.

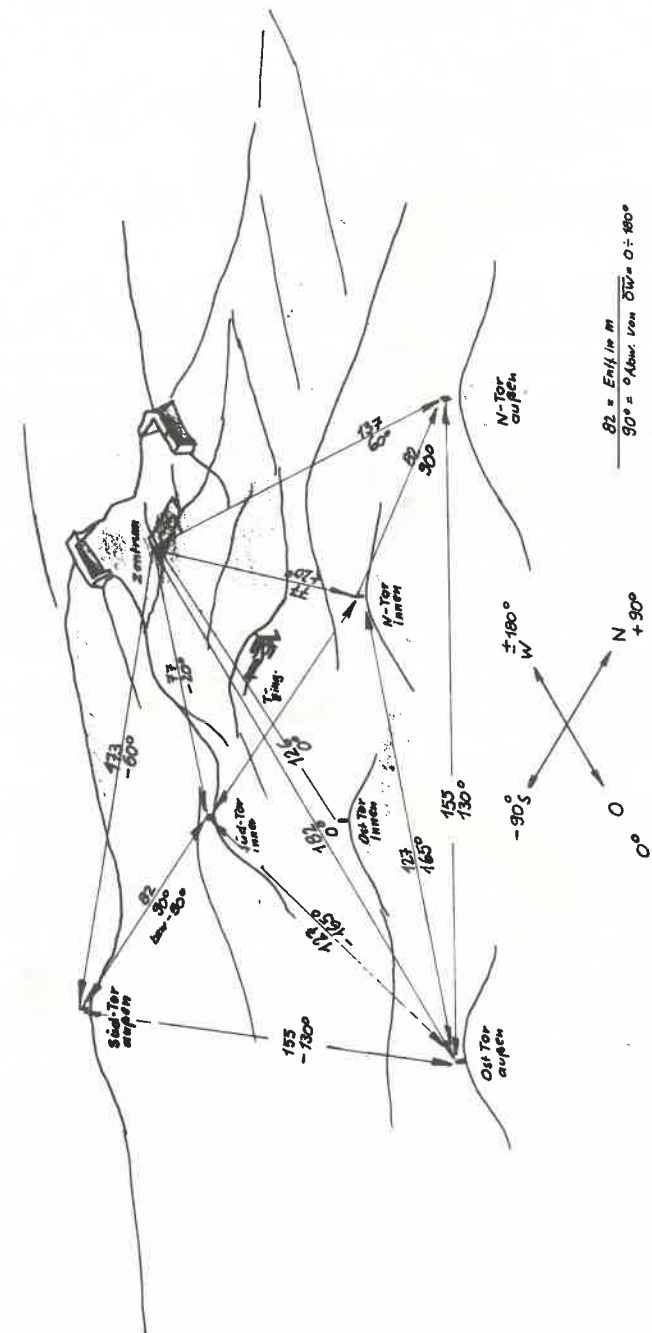


Fig.: 79 - So könnte Ezechiels Tempel heute aussehen, Maßbeziehungen.

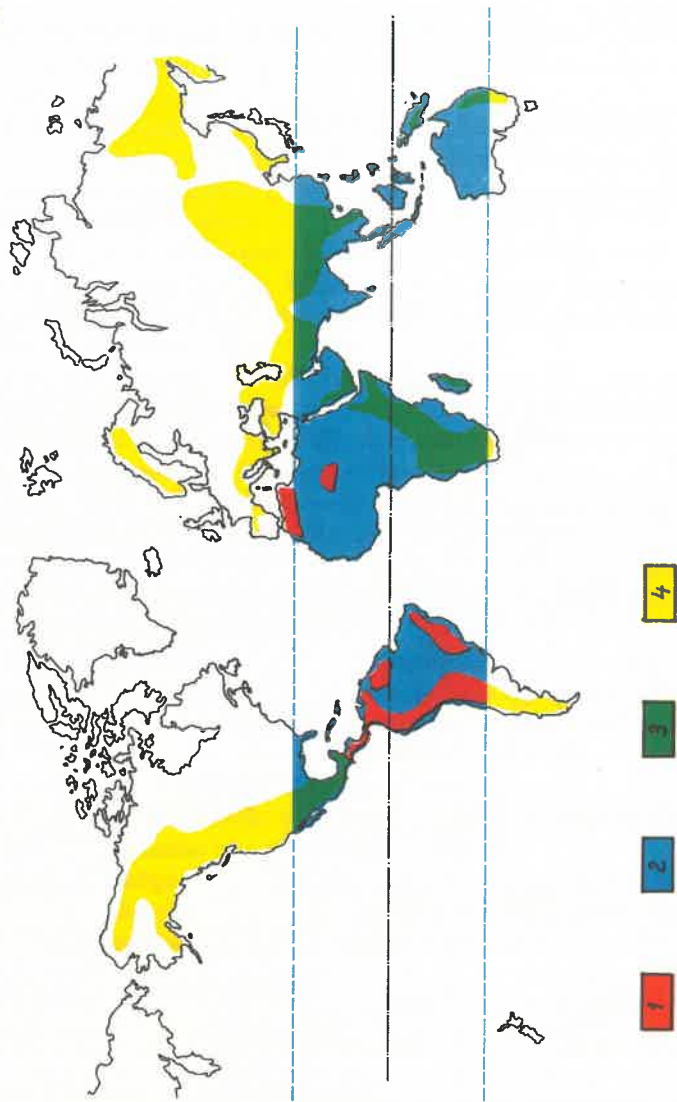


Fig.: 97 - Verdächtige Tempelstandorte:

- 1 Rot: Zonen, in denen mehrere Bedingungen zusammentreffen.
- 2 Blau: Zonen der Erde, für welche die Rückstartbedingungen zum Orbit wegen der Umfangsgeschwindigkeit des Erdballes besonders günstig sind.
- 3 Grün: Zonen „Hoher Berge“ innerhalb der blauen Zone.
- 4 Gelb: Zonen „Hoher Berge“ in restlichen Erdgebieten.

Meine Auslegung

„Wer's hört, der höre es, wer's läßt,
der lasse es.“
(Ez. 3.27)

Hätte ich dieses Buch am Ende des vorigen Kapitels beendet, wäre mancher Leser mit mir unzufrieden. Viele werden von mir eine Auslegung, meine Meinung dazu, erwarten.

Ich will und kann diese — *meine* — Meinung niemandem als die einzig richtige verkaufen. Jeder kann *sein* Urteil selbst fällen. Sicherlich ist diese oder jene These nicht bewiesen, bleibt offen. Man kann auch über Einzelheiten der Rekonstruktion, besonders über jene, die durch Annahmen ermittelt werden mußten, diskutieren. Eines wird man schwerlich anders auslegen können: Die Grundrisse dieses Tempels. Die geometrische Abhängigkeit läßt keine nennenswerte andere Auslegung zu. Daraus nehme ich *für mich* die Sicherheit zur Begründung meiner Meinung:

- Der Tempel war real.
- Ezechiel war dort.
- Seine Reise wurde arrangiert.
- Die Führung war vorbereitet.
- Er wurde hin- und zurückgebracht.
- Ein Standort des Tempels im südamerikanischen Raum hat hohe Wahrscheinlichkeit.
- Von allen Auslegungen ist die Version nach Blumrich die wahrscheinlichste.
- Die Flugkörper waren raumtaugliche, für den Pendelverkehr zwischen Mutterschiff und Erkundungsbereich, und für den erdnahen Betrieb konzipierte Geräte.
- An der Aktion waren mindestens 5, maximal 20 solcher Fahrzeuge beteiligt.
- Die Aktion auf der Erde dauerte über mehrere Jahre.
- Ezechiels Besuch im Tempel erfolgte zeitlich gegen Ende der Aktion.
- Man wollte bei den Einwohnern des erkundeten Planeten so etwas wie eine Erwartungshaltung für eine Wiederkehr erzeugen.
- Ich sehe im Buch Ezechiel einen verkappten Bericht und keine religiös motivierte Prophetie.

Folgende, durch die Untersuchung in die Qualität von beweisführenden Fakten erhobenen Sachpunkte stützen mich:

1. Das „Aufgehen“ der einzelnen, im Bericht genannten Maße.

Für den Nichttechniker mag dies selbstverständlich erscheinen. Wer damit im Beruf zu tun hat, weiß, welche genaue Abstimmung dazu erforderlich ist. Wie oft haben meine Kollegen und ich technische Zeichnungen vor ihrer Abgabe an die Werkstätten überprüft. Das wesentliche Mittel dazu war immer das Aufaddieren und Abstimmen der sich in den verschiedenen Ebenen ergebenden Maßketten. Wieviele Fehler haben wir so gefunden! Und das bei Zeichnungen, die von Anfang an auf Übereinstimmung erstellt wurden. Dies können wir bei Ezechiels Bericht zunächst nicht vermuten. Und doch: Die Maßketten stimmen!

Versuchen Sie einmal, den Grundriß eines Gebäudes, z.B. eines Hauses, das Sie gut kennen, nur verbal — d.h. ohne Zeichnung — mit Maßen und Beschreibungen über die gegenseitige Lage der Räume und ihrer Maße zu erstellen. Sie werden merken, daß Sie bei den vorgegebenen Maßen der Räume Zu- und Abgaben machen müssen und daß letztlich etwas ganz anderes herauskommt als der Grundriß des Hauses. Mit Sicherheit addieren sich dort die von Ihnen genannten Maße nicht zu übereinstimmenden Ketten auf. Anders wäre es, wenn Ihnen jemand die wichtigsten Maße eines *vorhandenen* Gebäudes, mit Überblick für die wichtigsten Zusammenhänge, Raum für Raum aufmessen würde und verbal deren Zuordnung beschriebe. Wenn der Aufmesser sachkundig vorgeht — das hat der Führer getan — und der Bericht sachkundig dokumentiert — das hat Ezechiel, so gut er konnte, getan — ist es meist möglich, das Gebäude nahezu fehlerfrei zeichnerisch aus diesen Angaben zu rekonstruieren.

Im Bericht sind es Maßketten, welche die Rekonstruktion stabil machen:

a) Da ist zunächst die Maßkette in NS-Richtung durch die Tempelmitte und über die Kasernen.

Hier resultierte die Außenmauerstärke von 2 Ellen aus dem Vergleich mit benachbarten Maßketten und der zweimaligen Anwendung des Maßes 39 für die terrassenförmig überlagerten Kasernen und ihre Gänge. Erkennbar ist dies erst nach dem richtigen Schluß, daß 39 das Ergebnis von 50 minus 10 minus 1 ist. Wirklich ein komplizierter Weg, um zu definieren! Warum wohl dieser Umweg? Das Maß 2 war einfach auf der Höhe der Mauer nicht meßbar! Jeder sachkundige Führer muß es aber feststellen, weil dies bei der Aufrechnung der Maße im Vergleich zwischen innen und

außen eben eine tragende Rolle spielt. Hier hat jemand mit voller Absicht Maße addiert, die später eine Mauerkonstruktion gestatten, *ohne* daß man die Mauer messen mußte!

b) Da ist das, relativ einfach zu ermittelnde, aber im Bericht gleich zu Beginn mehrfach beschriebene wieder in den Maßen sauber aufgehende Konzept der Tore.

„Tor“ steht in allen Kulturen als Symbol für Anfang, Zugang, Schlüssel. Das ist eine Basis zur Verständigung. Das Torgebäude ließ sich, verglichen zu den anderen Bauwerken, einfach beschreiben und in den Maßen aufgehend zu einem Ganzen zusammenfügen. Der Führer muß das gewußt haben. Hat er uns dabei nicht vorgeführt, daß die viel schwieriger zu verstehenden Maße des Tempels auch zusammenfügbar sind? Hat er deshalb so viel Zeit und Mühe aufgewendet, um den Schlüssel zu weiterer Rekonstruktionsarbeit zu geben? Weiter: Sollen wir, zukünftige Generationen, wenn wir eines Tages die Ruinen finden, nicht zu intensiver Suche angeregt werden? Ist nicht irgendwo *noch* ein Schlüssel zu weiteren Erkenntnissen verborgen?

c) Da ist der sauber ermittelbare Grundriß der Vorhalle.

Wieder ein Eingang, wieder ein Tor, wieder ein Schlüssel. Er kann exakt festgelegt werden. Versuchen Sie doch einmal, eine wesentlich andere Anordnung herauszulesen und schlüssig aufzuzeichnen. Es gibt keine. Wiederum führt die verbale Beschreibung eines Gebäudeteiles zu einem rekonstruierbaren Grundriß. Wieder fügt sich dieser nahtlos, widerspruchsfrei und ergänzend in die anderen Maße ein. In Visionen erträumt? Nein, sage ich. In der Natur aufgemessen, beschrieben, zur späteren Rekonstruktion verfügbar gemacht.

2. Eine starke Stützung sind für mich die Konzepte Blumrichs.

Da liest ein Fachmann für Raumfahrzeuge eine, ebenfalls von Fachleuten, die mit erheblichen Mitteln ausgestattet waren, erstellte Studie über eine neue Generation von Raumfahrzeugen. Einige Wochen später bekommt er Ezechiels Beschreibung zu lesen und erkennt an Details sofort die konzeptionelle Übereinstimmung der beiden Beschreibungen. Aus den erforderlichen physikalischen Daten, seinem eigenen und fremden technischen Wissen, errechnet er Schubkräfte, Leistungen, Gewichte, optimiert diese gegeneinander und kommt zu einem realistischen, realisierbaren Konzept. Dieser Flugkörper *kann* gebaut werden, von der Realisierung seines Triebwerkes trennen uns nur noch wenige Jahrzehnte. Im erdnahen Bereich, mit den Hubschrauben, könnte er heute schon fliegen!

Der entscheidende Schluß formt sich bei Blumrich durch die Erkenntnis, daß der NASA-Text *und* der Ezechiel-Text dasselbe beschreiben! Das war *die* archäologische, biblische, technische Entdeckung von höchster Tragweite für unser Zukunfts- und Vergangenheits-Verständnis!

Das Vehikel soll nach Ezechiel im Zentrum dieses Gebäudes eingeflogen und gelandet sein. Herr Blumrich enthält sich der Rekonstruktion des Tempels, er wollte nur die technische Machbarkeit, die realistische Beurteilung des Fluggerätes nachweisen.

Herrn Blumrich gelang es nun aber, in meinem Kopf die Vorstellung dieses Flugkörpers, so wie ihn die NASA-Konstrukteure und Herr Blumrich sahen, zu erzeugen. Dies war Ansporn, das Bauwerk zu rekonstruieren. Das war zwar schwierig, doch mehr Routine als Schöpfung. Aufgrund der Relationen des Blumrich-Konzeptes zum Tempel wird übereinstimmend erkannt, daß das Fahrzeug sinnvollerweise etwas größer sein könnte. Plötzlich arbeiten Fachleute verschiedener Ausbildung und verschiedener Berufserfahrung, die nichts gemeinsam haben als die technischen Grundlagen, zusammen und erstellen ein erweitertes Konzept. Blumrichs Gerät entstand als Optimum der Bedingungen für Raketen- und Hubschrauberflug. Der Tempel gibt auch dafür einen sinnvollen Verwendungszweck ab. Das neue Gerät zeigt einen anderen, in sich harmonisch und in gleicher Technologie ausführbar wie Blumrichs erster Ansatz; auch seine Abmessungen erweisen sich als technisch sinnvoll. Wieder entsteht ein ausgewogenes Konzept mit machbaren Leistungen, Gewichten und Querschnitten.

Diese Vorgänge sind so selbstverständlich nicht, sie sind nur auf der Basis konkreter oder zunehmend konkret werdender sachlicher Grundlagen möglich.

3. Da ist die Methode der Führung.

Betrachten Sie einmal im Grundriß den Weg, den der erzene Führer genommen hat. Sie und ich hätten einen Fremdling kaum anders geführt. Der Weg beginnt logisch, er springt nicht hin und her, konsequent werden die erforderlichen Schritte der Besichtigung der Reihe nach vorgeführt.

4. Da ist Ezechiels Bericht an sich.

Entkleidet der Übersetzungsproblematik über mehrere Sprachen hinweg, entkleidet der zusätzlichen, mit diesen Ereignissen nicht in Zusammenhang stehenden Textstellen, ist er ein kühler, genauer Bericht, logisch im Zeitverlauf, logisch analysierbar:

- Zunächst erste Kontakte voll Erstaunen und Furcht;
- zunehmendes Vertrauen, zunehmendes Akzeptieren des Gesehenen, zunehmende Sachlichkeit der Beschreibung, wahrscheinlich beginnendes Erahnen von Zusammenhängen;
- die unverkennbare, wenn auch schwer deutbare Übermittlung von Botschaften;
- der Bericht, zunehmend genau beobachtet, gut beschrieben, überprüfbar, rekonstruierbar.

Noch einmal: Dies ist *meine* Meinung, *meine* Auslegung.

Daraus folgt für mich, der ich den Kronzeugen als Fachmann befragen mußte, dessen *Glaubwürdigkeit*. Sie, lieber Leser, sind eher in der Lage eines Schöffen, der sich *sein* Urteil selbst bilden muß. Aber bitte, *versuchen* Sie die Aussage zu verstehen. Es könnte wichtiger sein, als wir alle glauben.

Mein Anliegen

„Suchet, und Ihr werdet finden“

In den letzten Jahren wurde von einem breiter werdenden Kreis die These vertreten, unsere Erde sei mehrmals, und das schon in grauer Vorzeit, von Lebewesen extraterrestrischer Welten besucht worden. Diese hätten auf der Erde sogar eine Art Entwicklungshilfe geleistet. Eifrig wurden Nachweise solcher Begegnungen gesucht und angeblich auch gefunden. Einige dieser Nachweise widerstanden den näheren Überprüfungen nicht, andere bleiben geheimnisvoll, scheinen die These zu stützen.

Es ist damit zu rechnen, daß weitere dieser „Beweisstücke“ eindeutig widerlegt werden, es ist aber auch mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß neue entdeckt werden. Dies wird zu fortlaufenden Diskussionen, weiterführenden Thesen und Veröffentlichungen führen. Irrige und spekulative, allzusehr von Science-fiction-Romanen beeinflusste Auslegungen werden auftauchen und den Blick der Öffentlichkeit für das Mögliche und Wahrscheinliche verdunkeln. Der Nachweis, daß einzelne solcher Beweisstücke eindeutig als Irrtümer oder vorschnelle Behauptungen klassifiziert werden, wird die Gegenthese stärken, daß es solche Besuche niemals gegeben hat und auch niemals gegeben haben kann. Dies könnte dazu verleiten, den voreiligen Schluß zu ziehen, daß die bis dahin nicht aufgeklärten Beweisstücke ebenfalls in kürzerer oder längerer Zeit eine natürliche Erklärung und Entlarvung jener herbeiführen würden, die hartnäckig die These verfolgen. Die in steigendem Maße an diesem Thema interessierten ernstzunehmenden Wissenschaftler und Techniker könnten dadurch entmutigt werden, die Suche fortzusetzen. Im Sinne der Wissenschaft, ja vielleicht im Sinne der Menschheit, wäre dies ein Fehler.

Wissen und Glauben sind zwei verschiedene Dinge. Ein böses Wort sagt: „Glauben heißt, nichts wissen.“ Dies ist ebenso falsch, wie es die Zeit war, in der dieses Wort verwendet wurde. Der Glaube hat die Menschheit in Jahrtausenden dazu beflügelt, Leistungen zu vollbringen, die ihr letztlich zum Segen gereicht haben. Der Glaube hat fehlendes Wissen in großartiger Weise ersetzt. Mißbrauchter Glaube aber auch Generationen verführt und ganze Völker in Elend gestürzt.

Eine großartige Leistung der auf Glauben basierenden Kirchen war es, uns Dokumente einer Zeit zu erhalten, die mehr als 2500 Jahre zurückliegt. Ohne die Kirchen der verschiedensten Konfessionen hätten wir diese Schriftstücke heute nicht. Gemeint ist, neben anderen, die Bibel. Für kaum eines der Bücher gilt der Satz „Suchet, und Ihr werdet finden!“ mehr als für dieses Buch. Es mag sein, daß kluge und fromme Männer in der Überzeugung ihres Glaubens am Text dieses Buches Korrekturen und Ergänzungen vorgenommen haben, die uns heute nicht mehr als solche kenntlich sind. Es mag sein, daß solche Männer ebenso wertvolle Schriften des Altertums zerstört haben, weil sie scheinbar im Widerspruch zum Inhalt standen. Für sie war dieser Inhalt Grundlage ihres Lebens, ihres Glaubens. Tadeln wir sie nicht, seien wir ihnen lieber dankbar, daß *sie* die Hüter *der* Schriftstücke waren, die uns heute in die Lage versetzen, die Erlebnisse von Menschen, die vor über 2500 Jahren gelebt haben, zu rekonstruieren.

Seit dem Altertum befinden sich Menschen, mit diesen Büchern in der Hand, auf der Suche nach der Erkenntnis. Auf der Suche nach der Wahrheit, auf der Suche nach der Zukunft. Suchen kann man aber nur etwas, dessen Begriff man kennt. Wenn ich meine Armbanduhr verloren habe und diese auf einer Wiese suche, so kann ich Freunden, die mir suchen helfen möchten, sagen: „Ich suche eine Uhr.“ Nur wenn diesen Freunden der Begriff der Uhr verständlich ist, können sie mir bei der Suche helfen. Könnte ich nur sagen: „Ich suche ein glitzerndes Ding“, würden sie mir viele Dinge bringen, die glitzern, aber noch lange keine Uhr sind. Könnte ich ihnen nicht einmal das sagen, wäre ihre Hilfe sinnlos, weil sie unter den vielen Dingen, die eine Wiese dem Suchenden bietet, nicht sagen könnten, welches davon für mich von Interesse ist.

Der Begriff des Suchens setzt also immer Erkenntnis über das zu Suchende voraus. Damit wird verständlich, wieso die Erkenntnis bei der Suche in den alten Schriften nach Hinweisen und Analogien zu uns Bekanntem plötzlich Fragen aufwirft, die noch vor wenigen Jahren nie gestellt wurden. Unsere technische Entwicklung hat in diesen letzten Jahren große Fortschritte gemacht. Noch vor einem Menschenalter war es nicht möglich, wesentliche Lasten durch die Luft zu transportieren. Heute navigieren wir tonnenschwere Flugkörper auf andere Himmelskörper und zurück. Wir ahnen, daß es möglich sein wird, in wenigen Menschengenerationen viel schwerere größere Flugkörper auf Entfernungen von unserem Mutterplaneten zu bringen, die uns heute unvorstellbar sind.

Mit steigender Erkenntnis wird also der *Sucherfolg* auf dem der Suche unterworfenen Betätigungsfeld zunehmen. Es werden bald manche, heute noch völlig unklare Aussagen und Gegenstände zunehmend ver-

ständlicher werden und in steigendem Maße bestätigen oder verwerfen, was heute nur These ist.

Je nach Temperament werden die an der Suche beteiligten Personen früher oder später, anlässlich eines gemachten Fundes, ausrufen: „Hurra, ich habe es!“ Manche werden dabei glitzernde Kieselsteine anstelle der gesuchten Uhr bringen, andere werden vielleicht die Uhr in der Hand halten und noch immer skeptisch sein, ob es tatsächlich der Gegenstand ist, den sie suchen. Wirklich „gefunden“ haben wir erst, wenn wir das tatsächliche Objekt unserer Suche in Händen halten. Erst wenn der Besitzer der Uhr diese identifiziert, ist die Suche zu Ende. Erst wenn wir den Fund wissenschaftlich analysiert und als richtig klassifiziert haben, ist die Suche nach dem Beweis, den wir suchen, abgeschlossen. Vor-eilige Sucher mögen die Wissenschaftler darüber tadeln, daß diese so schwer glauben wollen, der Wissenschaftler aber muß skeptisch sein.

Vieles, schon Verworfenen, wird neu und anders und immer wieder betrachtet werden müssen. Die alten Texte sind nur *eine* Fundgrube, die These extraterrestrischer Besuche nur *eine* These. Müssen wir nicht auch das unklare Munkeln alter Literatur über Atlantis wieder neu lesen und überdenken? Müssen wir die Datierung der Schriften in Frage stellen?

Wie wichtig die Einbeziehung aller Thesen ist, zeigt die Frage nach dem Standort von Ezechiels Tempel. Verneinen wir die Fähigkeiten, im Altertum zu fliegen, suchen wir nur im Vorderen Orient. Berücksichtigen wir aber die Flugmöglichkeit, könnte *jeder Fund* auf dieser Erde, der etwa meinem Plan entspricht, *sein Tempel* sein. Auf der ganzen Erde muß gesucht werden.

Es wird aber auch Wissenschaftler geben, die die Suchenden verspotten. Sie sagen etwa: „Auf dieser Wiese lag nie eine Uhr, denn noch nie ist ein Mensch darüber gegangen. Ihr sucht vergebens und ihr werdet nur glitzernde Dinge, aber niemals die Uhr finden.“ Auch diese Aussage ist falsch, solange es *nicht absolut erwiesen* ist, daß über diese Wiese noch niemals ein Mensch gegangen ist, der eine Uhr verloren haben könnte.

Auf der Suche nach der möglicherweise stattgefundenen Begegnung mehrerer Welten wissen wir nicht ganz genau, *was* wir suchen, *wie* der Beweis aussehen müßte, der uns den letzten und unwiderlegbaren Schluß erlaubt, daß diese Begegnung stattgefunden hat. Wir müssen daher alles, was Beweismaterial vermuten läßt, objektiv beurteilen und zunächst eine gewisse Wahrscheinlichkeit einräumen, *daß* es sich um ein Beweisstück handeln *könnte*. Da ist die Karte des Seefahrers Piri Reis. Sie ist nachweislich mehrere hundert Jahre alt und zeigt eine Erddarstellung, wie sie nur unsere Astronauten aus großer Höhe tatsächlich beobachten können. Sie zeigt Einzelheiten, die erst vor wenigen Jahren bestätigt

wurden. Ihr z.B. müssen wir — obwohl sie noch nicht der absolute Beweis ist — einen *hohen* Wahrscheinlichkeitsgrad der Beweisführung einräumen.

Anderer Art sind *rekonstruktive* Beweise, wie z.B. die Veröffentlichung von Blumrich mit der Rekonstruktion eines Flugkörpers aufgrund der Beschreibung Ezechiels. Auch dies ist kein Beweis, aber die Darstellung hat eine hohe *Wahrscheinlichkeit*, der möglichen Wahrheit sehr nahe zu kommen. Wir müssen sie in unsere weiteren Überlegungen einbeziehen, bis durch Entdeckungen ihre Wahrscheinlichkeit erhöht oder reduziert wird. Dabei steigert das Addieren von einzelnen Wahrscheinlichkeiten an verschiedenen Fundstücken, wenn sie sich sinnvoll ergänzen, die Gesamtwahrscheinlichkeit. Aus einer einzelnen Scherbe läßt sich eben nur unsicher die Gestalt eines antiken Tonkruges rekonstruieren. Wird es versucht, ist die Wahrscheinlichkeit, daß diese Rekonstruktion dem tatsächlichen Vorbild nahekommt, gering. Mehrere Fundstücke erhöhen dagegen die Wahrscheinlichkeit bis zu einem Grad, wo es unwahrscheinlich ist, daß die Rekonstruktion vom Vorbild noch weit entfernt ist. Selbst wenn nicht alle Bruchstücke dieses Kruges gefunden werden können, gibt es einen Grad der Vollständigkeit, von dem niemand behaupten wird, daß der Krug *anders* ausgesehen haben könnte. Aus der Erfahrung, daß sich Scherben zu einem Gebilde zusammensetzen lassen, ist jeder, der eine solche Scherbe findet, verpflichtet, diese zur Verfügung zu stellen, damit sie eines Tages zur Rekonstruktion alle verfügbar sind.

Das vorliegende Buch mag ein solches Bruchstück sein oder nicht. Ich fühle die Verpflichtung, mein Fundstück vorzuzeigen. Ich glaube und hoffe, daß es wiederum Ansporn und Herausforderung für andere ist, die Suche fortzusetzen. Däniken forderte Blumrich heraus, dieser mich, wo sind die nächsten? Wo sind die Flugtechniker, die die Raumschiffkonzeption weiter durchleuchten? Wo sind die Textforscher, die nach dem verlorenen Ende von Ezechiels Text, nach anderen ähnlichen Beschreibungen suchen? Welche Piloten und Raumfahrer suchen nach dem „Quadrat“ von 1,7 x 1,7 km auf dieser Erde? Welche Gönner finanzieren Suchreisen-Grabungen? Welche Astronomen überrechnen die Konstellation der Jahre um 600 v. Chr.? Welche Archäologen überprüfen ihre Fundstellen?

Mit negativer Kritik wird nichts gewonnen! Sicher, es kann sich noch immer herausstellen, daß die Suche alle diese Thesen zunichte macht, es darf aber nicht sein, daß nicht weiter gesucht wird, weil manche glauben, sie hätten schon alles gefunden.

Suchet, suchet und Ihr *werdet* finden.

15. Kapitel

Der Kronzeuge

„Gehe hin zum Hause Israel und predige ihnen meine Worte“

(Ez. 3.1)

Der Prophet Ezechiel hat uns einen der spannendsten Berichte der Weltliteratur hinterlassen. Dieser Bericht ist so außergewöhnlich, daß wir ihn bis heute nicht verstanden und ihm höchstwahrscheinlich eine völlig falsche Deutung gegeben haben.

Ezechiels Zeilen sind rund 2500 Jahre alt. Sie wurden in einer Zeit geschrieben, deren Lebensumstände und Probleme wir uns heutzutage nur ungenügend vorzustellen vermögen. Wir vermuten hinter den Worten antiker Autoren orientalisch-ägyptische Ausdrucksweise, Überschwenglichkeit und symbolhafte Bedeutung. Liest man diese Bücher wörtlich, mit unserem heutigen Wissensstand, kann man in ihnen eine Botschaft erkennen, die viel größer, viel aufregender ist, als wir bisher darin gesehen haben.

Gewiß, vieles bleibt uns noch rätselhaft, aber viel kann aus unserem heutigen Wissen heraus als Bericht, als authentische Überlieferung von Geschehnissen gedeutet werden. Es hat mehr als 2000 Jahre gedauert, dies zu erkennen. In wenigen Jahrhunderten, vielleicht in wenigen Jahrzehnten kann uns der Rest der Botschaft — bis heute noch nicht verständlich — ebenfalls erreichen.

Wer war Ezechiel?

Zu seiner Zeit wurde Ezechiel wahrscheinlich Jechezkel geschrieben, was auf hebräisch „Gott möge stärken“ bedeutet. Später wurde der Name Ezechiel und seit der Vulgata, und damit auch bei Luther, die Form Hesekiel verwendet. Die neue Deutsche Einheitsbibel hat sich wieder auf den Namen Ezechiel geeinigt.

Ezechiel war der Sohn des Priesters Bussi und gehörte somit der wohlhabenden und intelligenten Schicht Israels an. Diese israelitische Oberklasse wurde 597 v. Chr. vom König Jojachin nach Babylonien deportiert, um die Möglichkeiten des israelitischen Volkes, sich gegen die Babylonier aufzulehnen, zu schwächen.

Die Tatsache, daß Ezechiel Sohn eines Priesters war, läßt darauf schließen, daß er gebildet war und Zugang zu alten Schriften hatte. Dies

könnte von Bedeutung sein, da wir nicht mit Sicherheit auszuschließen vermögen, daß die Stoffe, die Ezechiel verwendet, aus Unterlagen stammen, die ihm zur Verfügung standen.

Der israelitischen Gemeinde ging es vermutlich in ihrer Verbannung am Fluß Chebar nicht so schlecht, wie man es von Gefangenen annimmt. Sie scheinen es kraft ihrer Tüchtigkeit zu einem angemessenen Wohlstand gebracht zu haben, so daß im Jahr 537 v. Chr., also nach rund sechzig Jahren, nur ein geringer Teil der Deportierten von der dann von Cyrus erteilten Erlaubnis zur Heimkehr Gebrauch machte. Die Deportierten scheinen sich also etwa in derselben Lage befunden zu haben wie heutzutage die meisten der aus den ostdeutschen Gebieten Vertriebenen. Sie hatten eine Heimat gefunden, sie hatten sich beruflich arrangiert, hatten ihr Auskommen, ihre Kinder waren in der Fremde geboren und kannten die Heimat nur aus Erzählungen.

Anfangsschwierigkeiten waren vorhanden, und je schwieriger und verzweifelter die Situation zu Beginn aussah, desto fester schloß sich die Gemeinde zusammen, hörte gläubig auf die Worte der Sprecher, die aus der Heimat oder von Nachrichten über Geschehnisse zu Hause zu berichten wußten. So ist es verständlich, daß die Schilderungen Ezechiels, die von den damaligen Zuhörern als Begegnungen mit Gott klassifiziert werden mußten, als Zeichen Gottes zum Ausharren und als Nachrichten aus der alten Heimat aufgenommen wurden.

Ezechiel erwähnt den Tod seiner Frau, den er schmerzlich beklagt. Zu diesem Zeitpunkt muß er etwa 35 Jahre alt gewesen sein, Berichte über eine Wiedervermählung fehlen.

Es wird heute vermutet, daß die Deportierten in Chaldäa im Ort Tel Abib lebten, nur rund 40 km vom damaligen Babylon entfernt. Es ist wahrscheinlich, daß Ezechiel die babylonischen Bauten gut und die israelitischen Bauten aus der Erinnerung kannte. Es liegen keine Anzeichen dafür vor, daß Ezechiel größere Reisen in diesen beiden Kulturkreisen unternommen hat. Bauten der Art, wie er sie beschrieben hat und wie wir sie in diesem Buch analysiert haben, wurden bis heute in der dortigen Gegend nicht gefunden. Ezechiel war ein aufmerksamer Beobachter, er verstand, sich gut auszudrücken, er dürfte Kleidung, Waffen und Ausrüstung der Bewohner dieser Länder gut gekannt haben. Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, daß, wenn er solche beschreibt, es sich wahrscheinlich um ihm unbekannte Ausrüstungen, Kleider oder Hautfarben gehandelt hat.

Ezechiel war sparsam mit Worten. Dinge, die er an einer Stelle seines Berichtes schon beschrieben hat, erwähnt er zu späterem Zeitpunkt nur bestätigend, er wiederholt sich nicht. Dies kennzeichnet einen Mann von analytischem Denken und von außerordentlichem Erinnerungsvermögen.

Ezechiel wählt seine Worte vorsichtig; wenn er im Zweifel über etwas ist, was er berichten möchte, sagt er: „Es scheint“ oder „Es war wie“. Dinge die ihm unklar sind, die er aber weiter erforscht und bestätigt findet, bestätigt er uns ausdrücklich, auch wenn sie gegen sein Verständnis gehen. Das zeigt seine Gewissenhaftigkeit. Er gibt die Dinge so weiter, wie er sie sieht, wenn er weiß, daß sie von Bedeutung sind. Er versucht nicht, ihm Unverständliches herabzuspielen.

Es ist von großer Bedeutung für uns, daß wir die Erschütterung begreifen, die die erste Begegnung mit der Erscheinung auslöste. Er schreibt selbst im 3. Kapitel, unmittelbar nach dieser Begegnung in Vers 15:

Und ich kam (zurück) zu den Gefangenen die am Wasser Chebar wohnten, gen Thel Abib, und setzte mich zu ihnen, die da saßen, und blieb daselbst unter ihnen ganz traurig.

Nachdem er seinen Schock überwunden hatte, raffte er sich auf, um zu berichten. Damit erst wurde er zum Propheten!

3.17 „ . . . du sollst aus meinem Mund das Wort hören und sie in meinem Namen warnen . . . “

Nach diesen sieben Tagen scheint Ezechiel so etwas wie eine telepathische Nachricht empfangen zu haben:

3.22 . . . und er sprach zu mir: „Mache dich auf und gehe hinaus aufs Feld, da will ich mit dir reden.“

Ezechiel folgte dem Ruf und er wurde empfangen!

3.23 *Und ich machte mich auf und ging hinaus ins Feld, und siehe, (Ezechiels Ausdruck des Erstaunens) da stand die Herrlichkeit des Herrn daselbst, gleichwie ich sie am Wasser Chebar gesehen hatte, und ich fiel nieder auf mein Angesicht.*

Welche Dramatik! Die Fahrzeugmannschaft hatte, von einem Standpunkt außerhalb der Siedlung, versucht, ihre Kontaktperson der ersten Begegnung erneut herbeizurufen. Es hatte geklappt — er kam!

Erinnern wir uns: Bei der ersten Begegnung hatte man ihn darauf vorbereitet:

2.9 *Und ich sah, und siehe, (Erstaunen!) da war die Hand gegen mich ausgereckt, die hatte einen zusammengelegten(!) Brief.*

2.10 *den breitete sie aus vor mir, und er war beschrieben auswendig und inwendig, und stand darin geschrieben Klage, Ach und Wehe.*

3.1 *Und er sprach zu mir: „Du Menschenkind, iß was vor dir ist, iß diesen Brief, und gehe hin und predige dem Hause Israel.“*

- 3.2 *Da tat ich meinen Mund auf und er gab mir den Brief zu essen.*
- 3.3 *Und er sprach zu mir: „Du Menschenkind, du mußt diesen Brief, den ich dir gebe, in deinen Leib essen und deinen Bauch damit füllen.“ (Iß ihn wirklich und schlucke! — Anm. d. Verf.) Da aß ich ihn und er ward in meinem Mund so süß wie Honig.*
- 3.4 *Und er sprach zu mir: „Du Menschenkind, gehe hin zum Hause Israel und predige ihnen meine Worte.*
- 3.5 *Denn ich sende dich ja nicht zu einem Volk, das eine fremde Rede und unbekannte Sprache hat, sondern zum Hause Israel.“*

Ezechiel wurde von seinem Auftraggeber bereits an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß man ihm möglicherweise nicht glauben werde. Der wird wohl die Situation richtig eingeschätzt haben, wenn er zu ihm sprach:

- 3.7 *„Aber das Haus Israel will dich nicht hören . . .“*

Aber sogleich ermahnt er ihn und ermuntert ihn auch:

- 3.9 *„Dum fürchte dich nicht, entsetze dich auch nicht vor ihnen, daß sie so ein ungehorsames (nicht hörendes) Haus sind.*
- 3.11 *. . . und predige ihnen und sprich zu ihnen: So spricht der Herr Herr! Sie hören's oder lassen's“ (!)*

Noch einmal wird Ezechiel eingeschärft:

- 3.10 *„ . . . alle meine Worte, die ich dir sage, die fasse zu Herzen und nimm sie zu Ohren!“*

Lesen Sie selbst einmal in der Bibel nach, wie diese erste Begegnung weiter verlief: Man transportierte Ezechiel zurück zu seinem Wohnort! Der arme Kerl hatte unendliche Angst:

- 3.14 *Da hob mich ein Wind auf und führte mich weg. Und ich fuhr dahin in bitterem Grimm, und des Herrn Hand hielt mich fest.*

Man kann nur Vermutungen anstellen, warum man Ezechiel von dem Ort des Treffens in die nähere Umgebung seiner Wohnstätte zurückbrachte. Entweder wollte man ihn mit den zur Verfügung stehenden Mitteln beeindrucken, oder man wollte sicher sein, daß er vielleicht unter dem Einfluß der verabreichten Droge auch sicher nach Hause fand.

Wie er transportiert wurde, ist unklar, vielleicht wurde er in einem Beförderungskorb, nach Art unserer Hubschrauber verfrachtet. Während der ganzen Prozedur vernahm Ezechiel natürlich die für ihn ungewohnten und so erschreckenden Geräusche des Fluggeräts:

- 3.12 *. . . und ich hörte hinter mir ein Getön wie eines großen Erdbebens . . .*
- 3.13 *. . . und war ein Rauschen von den Flügeln der Tiere, die aneinander schlugen und auch das Rasseln der Räder, so hart (nahe) bei ihnen (den Flügeln) waren, . . .*

Kein Wunder, daß Ezechiel tagelang verstört blieb!

Jetzt aber hatte man ihn zur zweiten Begegnung gerufen. Nach seinem Schock mußte man ihn aufrichten, und das gelang offenbar:

- 3.24 *Und ich ward erquickt und trat auf meine Füße. (D.h. er stand auf) Und er redete mit mir und sprach zu mir . . .*
- 3.27 *„Wenn ich mit dir reden werde, will ich dir den Mund auf tun, daß du zu ihnen sagen sollst: So spricht der Herr Herr! Wer's hört der höre es; wer's läßt, der lasse es, denn es ist ein ungehorsames (nicht hören wollendes) Haus.“*

Welche Worte könnten den Kern besser treffen — gelten sie doch auch heute noch!

„Wer hören will, der höre, wer nicht hören will, der lasse es!“

Ezechiel war ermutigt, die Angst war ihm genommen, er vertraute fortan seinen Kontaktpartnern, ja er freute sich sogar bei späteren Begegnungen.

Und Ezechiel schrieb!

Die erste Begegnung war die Ursache seines Berichtes, damit steht sie auch am Anfang seines Buches. Die Begegnung im Tempel war die letzte seines Berichtes, wahrscheinlich überhaupt die letzte. Ezechiel, unser Kronzeuge, hat berichtet, so gut er konnte.

Ezechiel ist vermutlich aus der Gefangenschaft nicht zurückgekehrt. Die Ortschaft Al Giffel behauptet, daß sein Grabmal dort stünde. Möglich, daß er sein Werk nicht vollenden konnte.

Die Schriften Ezechiels waren schon zu seiner Zeit umstritten. Man wollte seine Prophetie nicht anerkennen, da es nicht in der Vorstellungswelt lag, daß Gott außerhalb Israels zu den Menschen gesprochen haben könnte. Selbst in nachchristlicher Zeit war sein Werk in Gefahr, nicht überliefert zu werden. Gerade die — in Zusammenhang mit dem in diesem Buch zu untersuchenden Tempel — beschriebenen Opfergaben waren der Anlaß dazu. Sie stimmten nicht mit dem jüdischen Opferritus überein! Die Kraft seiner Worte, die Eindringlichkeit seiner Schilderung dürfte jedoch die Lektoren schließlich zu der Einsicht bewogen haben, daß diese Schriften große Bedeutung aufweisen und somit würdig sind, in das Buch der Bücher aufgenommen zu werden.

Frühere Kommentatoren hatten Ezechiel Zwiespältigkeit im Wesen bescheinigt. Dies müssen wir aus der Analyse seiner Texte, die sich mit dem zu berichtenden Teil befassen, nachdrücklich zurückweisen. Diese sind einfach, durchgängig und einprägsam. Daß dieses Urteil zustande kam, dürfte an der Inkonsistenz gegenüber den Textteilen liegen, die nicht mit diesen Begegnungen zusammenhängen. Man kann sich nicht helfen, es mutet an, als lese man verschiedene Autoren. Wir werden dazu, weder im Rahmen dieses Buches, noch überhaupt Klärung erreichen. Die Vermutung drängt sich auf, daß fremde Nachbearbeiter, wahrscheinlich schon in sehr früher Zeit, hier Veränderungen oder Zufügungen vorgenommen haben.

Besonders schade wäre es, wenn ein vorhanden gewesenes Ende der Urtexte den Jahrhunderten zum Opfer gefallen wäre. Das Ende der Ezechiel-Darstellung scheint irgendwie nicht komplett, nicht abgerundet zu sein.

Vielleicht müssen wir, außer nach dem Tempel, auch irgendwo noch nach einem Schriftenfragment suchen, dessen Sinn für sich alleine völlig unverständlich sein würde, als Ende des Ezechiel-Textes aber eine gewaltige Bedeutung hätte.

16. Kapitel

Schlußwort eines Kronzeugen

Dieses Buch hat nichts mit Gott in seinem wahren Sinne zu tun.

Es ist daher nicht gegen die katholische, protestantische oder jüdische Kirche gerichtet, deren Glauben auf der Bibel, der Thora oder deren Vorgängern aufbauen.

Es ist eher eine Bestätigung als eine Leugnung.

Das Schlußwort zu diesem Buch soll Ezechiel haben. Es folgt die teilweise Übersetzung des Propheten Ezechiel nach den nun vorliegenden Erkenntnissen:

- 40.1 Am zehnten Tag des ersten Monats im fünfundzwanzigsten Jahr unserer Gefangenschaft, das war vierzehn Jahre nachdem die Stadt geschlagen war, wurde ich vom Herrn entführt.
- 40.2 Nach einem Flug über Land landete er mit mir in einem fremden Land im Tal eines hohen Gebirges. An der nach Süden gelegenen Talseite war eine Stadt.
- 40.3 Nach unserer Ankunft sah ich einen Mann von roter Hautfarbe, der hatte eine leinene Schnur und eine Meßrute in der Hand und stand unter dem Tor.
- 40.4 Der Mann sprach zu mir: Du Menschenkind, siehe und höre fleißig zu und merke auf alles, was ich dir zeigen werde. Du bist nämlich hierher gebracht worden, daß ich dir dies alles zeigen kann und daß du dann alles, was du hier siehst, dem Hause Israel verkündest.
- 40.5 Dem Hause zugewandt erkannte ich eine Mauer, welche das ganze Gebäude umspannte. Die Meßrute, die der Mann hatte, war sechs Ellen lang. Es handelte sich um die lange Elle, von der jede eine Handbreit größer ist als eine gemeine Elle. Um mir den Gebrauch des Meßstabes zu zeigen, maß der Mann einen der Quader in der Höhe und in der Breite je eine Rute.

- 40.6 Dann ging er in das Tor, welches nach Osten lag, ging seine Stufen hinauf und maß die oberste Schwelle am Tor eine Rute breit.
- 40.7 Beidseits des Torganges waren Gemächer. Die maß er auch. Sie waren eine Rute im Geviert. Die Gangbreite und die Breite der Pfeiler zwischen den Türen war je fünf Ellen. Die Schwelle auf der anderen Seite des Gebäudes, also nach dem Hause zu, war auch eine Rute breit.
- 40.8 Die Halle am Tor, welche auch nach dem Hause zu war, maß zwischen den Pfeilern sechs Ellen.
- 40.9 Da die Pfeiler der Halle zwei Ellen hatten, war die gesamte Breite acht Ellen. Vom Torgebäude blickte diese Halle nach dem Hause zu.
- 40.10 Auf jeder Seite des Eingangs waren drei Gemächer an diesem Tor gegen Osten, sie waren alle gleich groß und auch die Abstände zwischen den Türen waren gleich groß.
- 40.11 Die Türbreite selbst war zehn Ellen, der Torraum selbst zwischen dem Gang und dem Tor war dreizehn Ellen.
- 40.12 An den Seitengemächern war vorne eine Nische mit je einer Elle abgegrenzt. Die Gemächer selbst waren aber sechs Ellen.
- 40.13 Er maß mir die Gesamtlänge und Gesamtbreite des Torgebäudes. Die Breite betrug fünfundzwanzig Ellen, die Türen standen einander gegenüber.
- 40.14 Zu beiden Seiten des Torraumes waren massive Pfeiler. Die hatten sechs Ellen im Quadrat. Außerhalb dieser Pfeiler war der Vorhof.
- 40.15 Die gesamte Länge des Torgebäudes, von dort, wo man hineingeht, bis außen vor die Halle an der inneren Seite des Tores, betrug fünfzig Ellen.
- 40.16 Die Gemächer, die Pfeiler und die Halle waren mit kleinen Fenstern, welche sich nach außen erweiterten, ausgestattet. Die Pfeiler waren mit Palmlaubwerk verziert.
- 40.17 Als wir weiter in den äußeren Vorhof gingen, sah ich, daß in den Mauern zwischen den Toren je dreißig Kammern waren, vor denen, von den Toren weg und zwischen den Toren, ein Pflaster lag.
- 40.18 Das Pflaster bildete einen Umweg, der so breit war wie die Tore vorstanden, es war das untere Pflaster.

- 40.19 Er maß mir vom unteren Osttor bis vor das innere Osttor hundert Ellen. Das gleiche Maß war zwischen zwei gleichen Toren, welche nach Norden zu lagen.
- 40.20 Er maß mir auch das äußere Tor nach Norden. Nach Länge und Breite.
- 40.21 Dieses Nordtor hatte auch auf jeder Seite drei Gemächer und hatte auch seine Pfeiler und seine Halle, genau wie am vorigen Tor. Auch hier betrug die Länge fünfzig Ellen und die Breite fünfundzwanzig Ellen.
- 40.22 Und auch dieses Tor hatte seine Fenster und seine Halle und sein Palmlaubwerk. Es war gleich wie das Tor gegen Osten, hatte aber sieben Stufen, die man zu seiner Halle, welche auch gegen den Hof gerichtet war, hinaufgehen mußte.
- 40.23 Gegenüber den Toren am äußeren Vorhof nach Osten und Norden standen andere Tore am inneren Vorhof. Zwischen den beiden Toren waren jeweils hundert Ellen.
- 40.24 Anschließend führte er mich nach Süden. Da war auch ein Tor und er maß seine Pfeiler und seine Halle, sie waren wie die der anderen.
- 40.25 Auch hier waren kleine Fenster an der Halle umher, genauso wie die Fenster am ersten Tor und genauso wie dieses war es fünfzig Ellen lang und fünfundzwanzig Ellen breit.
- 40.26 Auch zu diesem Tor mußte man sieben Stufen hinaufgehen, wie beim Nordtor. Es war eine Halle davor, die mit Palmlaubwerk an den Pfeilern und auf den Seiten geschmückt war.
- 40.27 Auch diesem Tor lag im inneren Vorhof ein Südtor gegenüber und wie vorher maß er hundert Ellen von dem einen Südtor zum anderen.
- 40.28 Durch dieses innere Südtor führte er mich in den inneren Vorhof und maß das Tor gleich wie die bisherigen.
- 40.29 Mit seinen Gemächern, Pfeilern und seiner Halle und mit Fenstern ebensogroß wie die anderen. Auch es war fünfzig Ellen lang und fünfundzwanzig Ellen breit.
- 40.30 An der Innenseite ging aber eine Halle herum, die war fünfundzwanzig Ellen lang, auf den beiden Seiten des Tores und fünf Ellen breit. Auf der Vorderseite war sie fünf Ellen breit und fünfunddreißig Ellen lang.

- 40.31 Außer dieser Innenhalle hatte das Tor noch seine Außenhalle. Die stand aber, wie bei allen inneren Toren, nach außen, so daß die Hallen der gleichaussehenden Tore im Vorhof gegeneinander gekehrt waren. Von der Halle führten acht Stufen in den äußeren Vorhof hinunter.
- 40.32 Darnach führte er mich innerhalb des inneren Vorhofes nach Osten und maß auch dieses Innentor so wie die anderen.
- 40.33 Mit seinen Gemächern, Pfeilern und seiner Halle genauso wie die anderen und mit Fensterlein an ihnen und einer Halle ringsumher. Und auch dieses war fünfzig Ellen lang und fünfundzwanzig Ellen breit.
- 40.34 Und seine Halle stand auch gegen den äußeren Vorhof und Palmlaubwerk war an seinen Pfeilern auf beiden Seiten. Auch zu diesem mußte man acht Stufen hinaufgehen.
- 40.35 Dann führte er mich zum Innentor nach Norden. Das maß er genauso wie die anderen.
- 40.36 Mit seinen Gemächern, Pfeilern und Halle und seinen Fensterlein ringsumher. Fünfzig Ellen lang und fünfundzwanzig Ellen breit.
- 40.37 Auch seine Halle stand gegen den äußeren Vorhof und es war mit Palmlaubwerk an den Pfeilern zu beiden Seiten verziert.
- 40.38 Hier bemerkte ich, daß an den Pfeilern an jedem Tor eine Kammer mit einer Tür war, darin man seine Notdurft verrichtete.
- 40.39 In der Halle des Tores standen hier zwei Tische, welche zum Schlachten der Opfer gedient haben könnten. Nach Westen zu, wo man über den Weg zum Tor nach Norden hinaufgeht, standen zwei weitere Tische, ebenso wie auf der Seite nach Osten.
- 40.41 Auf der Nordseite standen also vier Tische und auf der Südseite standen vier Tische, auf denen man schlachten konnte.
- 40.42 Da waren noch vier weitere Tische für Brandopfer, die waren aber aus gehauenen Steinen je eineinhalb Ellen lang und breit und eine Elle hoch. Darauf konnte man allerlei Geräte legen, welche man für das Opfer brauchte.
- 40.43 Um die Platte gingen gebogene Leisten herum, etwa eine Handbreit hoch, damit das Opferfleisch nicht herunterfiel.

- 40.44 An den Pfeilern des inneren Tores waren die beiden Kammern nach dem inneren Vorhofe zu. Die eine im Nordtor, deren Eingang war nach Süden gerichtet. Die entsprechende am Südtor war nach Norden gerichtet.
- 40.47 Zwischen den Toren des inneren Vorhofes war ein Abstand von hundert Ellen, auch war vom Osttor bis vor den Eingang des Tempels ein Abstand von hundert Ellen. Der Altar stand vor dem Tempel.
- 40.48 Er ging mit mir in die Halle des Tempels und maß deren Mauer vorsprünge fünf Ellen auf jeder Seite. Das Tor selbst war vierzehn Ellen breit. Die Pfeiler standen zu beiden Seiten je drei Ellen vor.
- 40.49 Die Halle war zwanzig Ellen breit und zwölf Ellen tief. In ihr war eine Treppe von zehn Stufen, auf jeder Seite der Halle stand ein Pfeiler.
- 41.1 Die Pfeiler an den Wänden waren auf jeder Seite sechs Ellen breit, so wie die Mauer des ganzen Hauses sechs Ellen stark war.
- 41.2 Die Eingangstür war zehn Ellen breit, ihre Laibung je fünf. Der erste große Raum im Haus lag nach der Länge, er hatte vierzig Ellen und war zwanzig Ellen breit.
- 41.3 Die Türe zum Allerheiligsten war sechs Ellen breit und von einem zwei Ellen breiten Vorsprung eingerahmt. Die Länge der Tür betrug sieben Ellen.
- 41.4 Der nächste Raum war zwanzig Ellen im Quadrat und er sagte zu mir: Dies ist der Mittelpunkt.
- 41.5 Um diesen allerheiligsten Mittelpunkt führte eine mehr als mannshohe Mauer herum, die war sechs Ellen dick. Dahinter sah ich Gänge, welche in Gemächer unterteilt waren. Die Gemächer waren überall vier Ellen breit.
- 41.6 Es waren in jeder Reihe dreißig Gemächer, drei Reihen übereinander, sie gingen zurück bis auf die Außenwand. An dieser waren die rundherumführenden Gänge befestigt. In die innere Wand des Hauses griffen sie aber nicht ein.
- 41.7 Die Galerien mit ihren Gemächern rings um das Haus wurden nach oben immer weiter. Man konnte von dem unteren über den mittleren in den obersten gehen. Auf diese Weise war der Raum des Hauses unten schmaler als oben.

- 41.8 Da die Gänge nicht bis zur Mauer des inneren Tempels führten, hatten sie ein eigenes Fundament. Dieses war eine volle Rute von sechs Ellen höher als die Mauer um das Allerheiligste.
- 41.9 Die Außenwand des Gebäudes, welche die Gänge umfaßte, war fünf Ellen und sie war dort, wo die Kammern waren, ausgespart. Die Kammern lagen in vier Blöcken nach den vier Himmelsrichtungen. Jeder Block hatte acht Reihen.
- 41.10 Der Abstand von der Außenmauer des allerheiligsten Hauses bis zu den Kammern war zwanzig Ellen auf allen Seiten.
- 41.11 Die Kammern waren nach der äußeren Aussparung offen, jene, die nach Norden und Süden zu lagen, waren gegen Norden und Süden offen. Jene, die nach Osten und Westen lagen, waren nach Osten und Westen offen. Von den nördlichen und südlichen Kammerblöcken ging je eine Tür zu den Aussparungen.
- 41.12 Hinter dem Tempel lag ein weiteres Gebäude, das war siebzig Ellen weit, hatte eine fünf Ellen starke Mauer und war neunzig Ellen lang.
- 41.13 Die Länge des Tempels selbst war hundert Ellen und der Hofraum des Gebäudes hinter ihm mit seinen Mauern war auch hundert Ellen lang.
- 41.14 Die vordere Seite des Hauses, welche nach Osten zu lag, war auch hundert Ellen.
- 41.15 Das Gebäude im Hofraum, welches hinter dem Tempel lag, hatte Umgänge, welche ein Außenmaß von hundert Ellen hatten. Da es selbst neunzig Ellen breit war, waren also seine Umgänge fünf Ellen weit. Der Führer maß mir noch viel im inneren Tempel und in den Hallen im Vorhof.
- 41.16 Er maß die Schwellen, die geneigten Fenster, die Umgänge. Diese waren mit Holz verkleidet.
- 41.17 Er maß auch die Höhe der Fenster vom Boden und die Breite der Fenster, und vom Tor des Allerheiligsten aus maß er außen und innen alles herum.
- 41.18 Die ganze Außenseite des Hauses war mit Ornamenten und Figuren und Palmlaubwerk geschmückt.
- 41.19 Die Ornamente stellten Wesen dar, welche auf der einen Seite einen Menschenkopf, auf der anderen einen Jaguarkopf hatten.

- 41.20 Der Wandschmuck ging vom Boden bis über die Türen und war sauberlich ausgehauen.
- 41.21 Die Türpfosten im Tempel waren viereckig und sauberlich ineinandergefügt.
- 41.22 Der hölzerne Altar, der vor dem Tempel stand, war drei Ellen hoch und zwei Ellen lang und breit, und seine Ecken und alle seine Seiten waren aus Holz. Und er sprach zu mir, das ist der Tisch, der vor dem Herrn stehen soll.
- 41.23 Die Türen, die am Tempel außen und am Allerheiligsten waren,
- 41.24 hatten je zwei Türflügel, waren also Doppeltüren. Da jede zwei Blätter hatte, die man voneinander unabhängig bewegen konnte, hatte jede Tür vier Türflügel.
- 41.25 Und an der Außenseite der Tür des Allerheiligsten und an beiden Seiten der Tempeltür war Schmuck wie an den Wänden.
- 42.1 Da wir nun den Tempel besichtigt hatten, führte er mich nach Norden, wo zwischen dem äußeren Vorhof und dem Tempel Gebäude lagen.
- 42.2 Auf der Nordseite waren diese hundert Ellen lang und nach Osten waren sie fünfzig Ellen breit.
- 42.3 Gegenüber dem Tempel war ein Abstand von zwanzig Ellen. Zwischen diesem und dem Pflaster auf dem äußeren Hof lagen drei parallele Reihen von Kammern auf verschiedenen Höhen.
- 42.4 Nach der Innenseite zu hatten diese Gebäude einen Korridor von zehn Ellen Breite, welcher gegenüber den Räumen Wandstärke von einer Elle aufwies. Die Eingänge zu den Räumen waren jedoch von Norden.
- 42.5 Die am weitesten außenliegenden Gebäude waren die niedrigsten. Das System ihrer Grundebenen war so, daß die am weitesten zum Tempel zuliegenden Häuser am höchsten, diese dazwischen etwas niedriger und die am weitesten wegliegenden am niedrigsten waren.
- 42.6 Denn es gab drei Reihen davon und ihre Fundamente stimmten mit den Fundamenten der Höfe nicht überein. Auf diese Weise waren die äußeren niedriger gelegen als die mittleren und die innersten.

- 42.7 Auf der äußersten westlichen Seite der Kammern führte eine Wand in der gleichen Richtung wie die Kammern zu der äußeren Umfassungsmauer. Ihre Länge war fünfzig Ellen.
- 42.8 Da aber auch die Kammern an den äußeren Hof grenzten, war zu diesem eine gesamte Mauer von hundert Ellen, denn die Kammern selbst waren ja fünfzig Ellen breit.
- 42.9 Der Eingang zu den Kammern war unter diesen und kam von Osten, damit man sie durch den äußeren Hof betreten könnte. Der Eingang war dort, wo die Hofmauer begann.
- 42.10 An der südlichen Außenmauer des Vorhofes waren gleiche Gebäude dem Hofraum und dem Tempel gegenüber.
- 42.11 Auch sie hatten innen einen Korridor vor den Kammern, genau wie bei den Gebäuden nach Norden, und sie waren genau gleich in Länge, Breite und allem was daran war, wie oben die nördlichen.
- 42.12 Während die Türen der nördlichen Gebäude nach Norden zeigten, waren diese nach Süden. Und auch sie hatten einen Eingang von der Mauer, die sie gegen den äußeren Vorhof nach Osten abgrenzte.
- 42.13 Und der Mann sprach zu mir: Die Räume, die nach Norden liegen, und die, die nach Süden liegen, das sind die Kammern, in denen die Priester, welche dem Herrn dienen, die Opfer essen.
- 42.14 Und wenn die Priester im Tempel waren, sollen sie, bevor sie in den äußeren Vorhof zurückkehren, zuvor ihre Kleider, in denen sie gedient haben, in den Kammern weglegen, denn diese sind heilig. Sie sollen andere Kleider anziehen und erst dann unter das Volk hinausgehen.
- 42.15 Und da wir nun das Haus inwendig ganz gesehen und gemessen hatten, führte er mich zum Osttor hinaus und maß das Gebäude außen ganz herum.
- 42.16 Die Ostseite maß er mit fünfhundert Ruten,
- 42.17 die Nordseite maß er mit fünfhundert Ruten,
- 42.18 desgleichen auch die Südseite mit fünfhundert Ruten.
- 42.19 Und da er nun gegen Westen kam, maß er auch diese Seite mit fünfhundert Ruten.

- 42.20 Also hatte die Mauer, die das gesamte Gebäude umfaßte, ins Quadrat auf jeder Seite herum fünfhundert Ruten. Auf diese Weise war das Gepflegte vom Ungepflegten getrennt.
- 43.1 Er führte mich zurück zum östlichen Eingangstor,
- 43.2 da kam das Flugzeug von Osten und machte einen Lärm wie großes Wasser. Bei seiner Ankunft war das ganze Gebäude erleuchtet.
- 43.3 Und das Flugzeug war das gleiche das ich sah, als damals die Stadt zerstört wurde und ebenso das gleiche, das ich am Flusse Chebar gesehen hatte. Ich fiel auf mein Angesicht.
- 43.4 Und das Gefährt kam über das Osttor zum Hause herein.
- 43.5 Ich wurde hochgehoben und in den inneren Vorhof gebracht und konnte sehen, daß das Flugzeug das ganze Haus erfüllte.
- 43.6 Während der rothäutige Mann noch neben mir stand, sprach einer zu mir aus dem Hause heraus.
- 43.7 Er sprach zu mir: Du Menschenkind, das ist der Ort meines Throns und die Stätte meiner Fußsohlen. Hier will ich ewiglich wohnen unter den Kindern Israels . . .

17. Kapitel

Technik und Methoden

Es ist ja der Ingenieur, und insbesondere der Konstrukteur, der die Ausführungsformen selbst der fortschrittlichsten Konstruktionen entwickelt und die Bedingungen und Hintergründe für ihre Gestaltung durchdenken und erfüllen muß.

(Blumrich)

Dieses Kapitel ist, nach Abschluß des eigentlichen Buches, als Anhang zur Überprüfung der Angaben, zu ihrer Nachvollziehbarkeit gedacht. Dementsprechend wird es nur solche Leser interessieren, die tiefer in die Zusammenhänge eindringen oder diese prüfen wollen. Es enthält Daten und Zusammenhänge und, soweit erforderlich, die Ermittlungswege, die den notwendig gewordenen Annahmen zur Rekonstruktion zugrundeliegen. Dies wurde im Text, soweit dort möglich und interessant, vorweggenommen. Eine ausführlichere Darstellung hätte die fachlich nicht so tief interessierten Leser ermüdet.

Die Rechengänge können nicht den Anspruch erheben, technisch exakte Dimensionierungsberechnungen zu sein, das würde diesen Rahmen sprengen. Es handelt sich vielmehr um ingenieurmäßige Überschlagsrechnungen, wie diese bei der Auslegung von Prinzip-Entwürfen üblich sind. Das Kapitel hat zwei Abschnitte:

- Text- und Versanalyse zum Tempelquerschnitt
- Dimensionierung des Raumschiffes

1. Analyse der Aussagen zur Ermittlung der Tempelquerschnitte nach der Phantombildmethode. (Textanalyse, Versanalyse)

1.1 Vorgehen

Folgende Schritte wurden vorgenommen:

- Aufzeichnen der Querschnitte nach möglichen Anordnungsvarianten (vgl. Fig. 80 - 91)

- Darstellen der Alternative A — soweit möglich und geometrisch sinnvoll — jeweils in der rechten Hälfte obiger Darstellungen
- Durchführen der Textanalyse
- Durchführen der Versanalyse
- Addieren der Ergebnisse, Versionen mit höchster Punktzahl ermitteln
- Abschließende Betrachtung der Alternativen nach diesen Ergebnissen

1.2 Textanalyse

Herangezogen werden *alle* Textstellen der Verse 41.5 bis 41.11, unabhängig davon, ob sie sich in der gleichen Referenz oder gegenüber anderen widersprechen.

Die dem Text entsprechende Variante enthält für jede auf sie zutreffende Referenz 1 Punkt.

1.3 Versanalyse

Gegenstand ist die Kontinuität der Aussage innerhalb *eines* Textes. Stimmt die Aussage (wie bei der Textanalyse) des Satzes mit der Zeichnung überein, gibt es 1 Punkt für die Version (+). Ist die Zuordnung fraglich, wird nur ein (?) vergeben. Unzutreffende Texte erhalten ein (-). Für jeden Vers, der nur aus + Zeichen besteht, gibt es zwei zusätzliche Kontinuitätspunkte P, für Verse aus + und ? Wertungen einen Wertungspunkt. Der höchstmögliche Wert wäre 49. Die Zusammenstellung der Werte und Durchführung siehe Fig. 15.

Bei dieser Analyse erreichen wieder die drei Versionen der Reihe 2 den gleichen Verswert 42, nur noch eine weitere folgt mit 36.

Versanalyse													
Textstellen Kap. 41													
Vers Nr.	5	6	7	8	9	10	11	Anzahl	2x + 1x	zusätzl.			
Referenz	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5		1 2 3 4 5	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5	+ - ?	A	B	Punkte		Wert
Variante 1.1	- + + + +	+ + - - -	+ + - + +	Alle +	+ + + + -	+ + + + +	+ + + + +	28 6 1	2	-	4		32
1.2	- + + + +	+ + + + +	+ + + + +		+ - + + -	+ + + + +	+ + + + +	30 4 1	3	-	6		36
2.1	+ + + + +	+ + + + +	+ + + + +		+ - + + -	+ + + + +	+ + + + +	32 2 1	5	-	10		42
2.2	+ + + + +	+ + + + +	+ + + + +		+ - + + -	+ + + + +	+ + + + +	32 2 1	5	-	10		42
2.3	+ + + + +	+ + + + +	+ + + + +		+ - + + -	+ + + + +	+ + + + +	32 2 1	5	-	10		42
3.1	+ + + + +	- - - - -	+ - - + +		+ + + + +	+ + + + +	+ - - - -	23 11 1	3	-	6		29
3.2	+ + + + +	- - + - ?	+ + - + +		+ + + + +	+ + + + +	+ + + + +	28 4 3	3	1	7		35
3.3	? - - + +	- + + + ?	+ ? + + +		+ + + + +	? - - + -	+ + + + +	23 6 6	2	2	6		29
3.4	+ - - + +	- + + + +	+ ? + + +		+ - + + ?	? - - + -	+ + + + +	24 7 4	2	1	5		29
3.5	+ - - + +	- - - - -	+ ? + + +		+ + + + +	+ + + + +	+ + + + +	25 8 2	2	1	5		30
4.1	+ + + + +	+ + + - -	+ - + + +		2 2 2 + -	+ + + + +	- - - - -	22 9 4	2	-	4		26

Fig.: 15

1.4 Zusammenstellung der Ergebnisse

In der folgenden Tabelle werden die Punkte aus Text- und Versanalyse addiert.

Version	Textpunkte	Verspunkte	Summe	Platz
1.1	52	32	84	6
1.2	64	36	100	4
2.1	64	42	106	1-3
2.2	64	42	106	1-3
2.3	64	42	106	1-3
3.1	43	29	72	10
3.2	47	35	82	7
3.3	52	29	81	8
3.4	61	29	90	5
3.5	43	30	73	9
4.1	43	26	69	11

Die höchsten Punkte entfallen gleichrangig auf alle Versionen der Reihe 2. Diese ist damit als grundlegend weiter zu verfolgen. Eine bestimmte Version daraus festzulegen, ist im Rahmen gesicherter Methoden nicht mehr möglich.

1.5 Abschließende Betrachtung der Versionen

Auf den Seiten 242 - 253 wird für jede Version noch eine Betrachtung durchgeführt, die markanten Kennzeichen hervorgehoben und die Argumente pro und contra herangezogen.

Textanalyse

Vers	Ref.	Text	Version											
5	1, 3, 4, 5	- Und er maß die Wand des Hauses 6 Ellen dick	1.1	1.2	2.1	2.2	2.3	3.1	3.2	3.3	3.4	3.5	4.1	
1		- <i>daran</i> waren Gänge allenthalben herum	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	
1		- geteilt in Gemächer	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1	1	
1, 4, 5		- die waren allenthalben 4 Ellen weit	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
2		- Und er maß die Stärke der Wand des Tempels 6 Ellen	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	
2		- und die Breite des Anbaues 4 Ellen	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
3, 5		- und die Breite der Seitenzimmer 4 Ellen	1	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	
6	1	- und reichten bis auf die Wand des Hauses	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	
1		- und wurden also festgehalten, daß sie in des Hauses Wand nicht eingriffen	-	1	1	1	1	1	1	-	1	1	1	
2		- und fügten sich an diejenige Wand an, welche am Tempel für die Seitengemächer ringsherum frei war	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
2, 3		- damit sie daran einen Halt hätten	-	1	1	1	1	1	-	1	-	1	1	
2, 3		- ohne in der Tempelwand selbst festgemacht zu sein	2	2	2	2	2	2	-	2	2	2	2	
2, 3, 5		- sie gingen in die Wand, welche das Haus ringsherum für die Seitenzimmer hatte	-	3	3	3	3	3	-	-	3	-	3	
2, 3, 5		- damit sie festgehalten würden, doch wurden sie nicht in der Wand des Hauses festgehalten	3	3	3	3	3	3	-	3	3	3	-	
4, 5		- da waren Aussparungen in der <i>Außenwand</i> des Tempels	-	2	2	2	2	2	-	-	2	-	-	
4, 5		- welche die Seitenkammern einschloß	2	2	2	2	2	2	-	2	2	-	-	
4, 5		- diese dienten als Unterstützung, so daß keine Unterstützungen in der Tempelwand selbst waren	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
3		- und sie gingen in die Wand, welche das Haus für die Seitenzimmer ringsherum hatte	-	1	1	1	1	1	1	-	-	1	1	
3, 5		- doch wurden sie nicht in der Wand des Hauses festgehalten	2	2	2	2	2	2	-	2	2	2	-	
7	1	- Und die Gänge . . . waren umso <i>weiter</i> je höher sie lagen	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
2		- und sie wurden immer breiter (weiter), je mehr sie nach oben sich um den Tempel herumzogen	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
2		- denn die Anbauten . . . waren bis nach oben	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
2		- daher hatte das Tempelhaus oben die geringste Breite	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	-	
3		- Und die Erweiterung und Umgebung nahm nach oben hin mehr zu . . . die Umgebung vergrößerte sich nach oben hin mehr und mehr	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
			27	36	36	36	36	28	27	26	36	30	26	

Vers	Ref.	Text	Version											
3		- wodurch Breite (Weite) am Hause nach oben hin entstand	1	1	1	1	1	-	-	1	-	3.5	4.1	
4		- Da war ein breiter Umgang, der zu den Seitenkammern hinaufführte	1	1	1	1	1	-	-	1	1	1	1	
4		- denn der Tempel war rundherum eingeschlossen	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
5		- und da war eine Erweiterung	1	1	1	1	1	1	-	1	1	-	1	
5		- und ein Hinaufwinden zu den Kammern	1	1	1	1	1	-	-	1	1	-	1	
5		- deshalb ging die Breite (Weite) des Hauses hinauf und erhöhte sich so von der niedersten Kammer zur höchsten	1	1	1	1	1	-	-	1	1	-	1	
9	1, 2, 4	- die Breite der Wand außen an den Gängen war 5 Ellen	3	3	3	3	3	-	3	3	3	-	3	
1		- und es war ein freigelassener Raum an den Gemächern am Hause	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	-	
2		- die Breite der Wand des <i>Seitenstocks</i> betrug 5 Ellen	-	1	1	1	1	-	-	1	1	-	1	
2		- ein Raum der freigelassen war zwischen dem Seitenstock und dem Tempel	1	-	-	-	-	1	1	1	-	1	-	

3		- Die Breite der Wand, welche die <i>Seitenzimmer</i> nach außen hatten, betrug 5 Ellen	1.1	1.2	2.1	2.2	2.3	3.1	3.2	3.3	3.4	3.5	4.1
3		- und auch was freigelassen war am Seitenzimmergebäude des Hauses	1	1	1	1	1	1	1	1	1	-	-
5		- Die Stärke der Mauer, die für die Seitenkammern war, war 5 Ellen	-	1	1	1	1	-	-	1	1	-	1
5		- und das was übrig geblieben war, war der Platz für die Seitenkammern, die darin waren	-	1	1	1	1	1	1	1	1	1	-
10	1, 5	- die Breite bis zu den Kammern war 20 Ellen um das Haus herum	2	2	2	2	2	2	-	-	-	2	2
2, 3		- zwischen den Zellen war eine Breite von 20 Ellen rings um den Tempel herum	-	-	-	-	-	2	2	-	-	-	2
4		- zwischen den Seitenkammern des Tempels und den Kammern des Hofes...	1	1	1	1	1	-	-	-	1	-	-
11	1, 2, 3, 4, 5	- zwei Türen an den Gängen nach dem freigelassenen Raum	5	5	5	5	5	-	5	5	5	5	-
1, 2, 3, 5		- und der freigelassene Raum war 5 Ellen weit	4	4	4	4	4	4	4	4	4	-	-
4		- die Wand, welche den freien Raum umschloß war 5 Ellen	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
			52	64	64	64	64	43	47	52	61	43	43

Analyse der Version 1.1

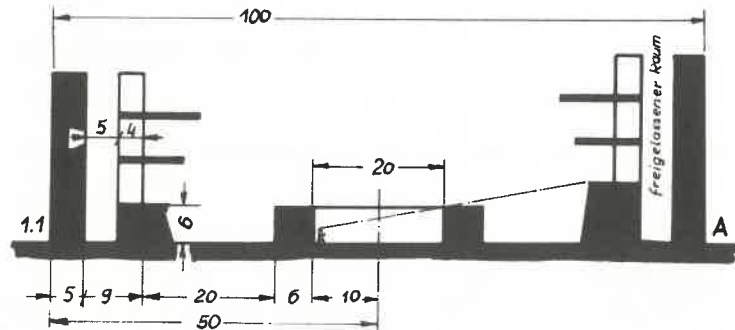


Fig.: 80

- Kennzeichen:** Innenliegende Kammern in der Nähe der Außenmauern. Freigelassener Raum als Abstand Außenmauer zu Kammern. Gänge oben nach innen breiter.
- Argumente pro:** Erfüllt nahezu alle Textstellen wörtlich. Maße addieren sich im Querschnitt genau nach Angaben auf, wenn die Kammern auch 4 Ellen tief sind. 90 Kammern sind möglich.
- Argumente contra:** Auskragende Gänge statisch beansprucht, schwierige Bauweise, kein Einblick von außen möglich.
- Wertungspunkte:** Versanalyse 32
Textanalyse 52
- Wahrscheinlichkeit:** Mittlere
- Textstellen contra:** Ref. 1 Vers 5: . . . *daran* waren Gänge.
Ref. 2 Vers 6: . . . und reichten *bis* auf die Wand des Hauses, an der die Gänge waren . . . und fügten sich an diejenige Wand an, welche am Tempel für die Seitengemächer frei war.
Ref. 2 und 3 Vers 6: . . . damit sie daran einen Halt hätten.
Ref. 3 Vers 6: . . . sie gingen in die Wand, welche das Haus für die Seitenzimmer ringsherum hatte.
Ref. 1 bis 5 Vers 9: Die Breite der Wand der Seitenzimmer außen betrug 5 Ellen.

Analyse der Version 1.2

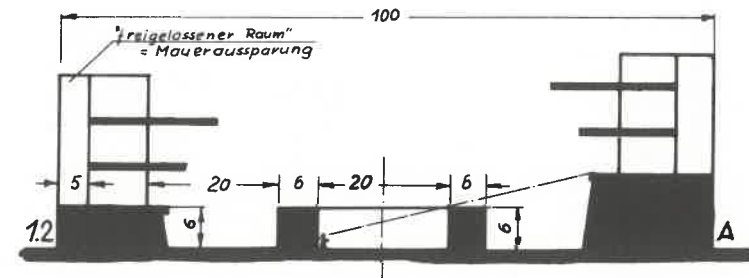


Fig.: 81

- Kennzeichen:** Innenliegende Kammern an der Außenwand. Freigelassener Raum als Aussparung. Gänge nach oben breiter.
- Argumente pro:** Entspricht vielen Textstellen wörtlich, wenn Kammertiefe auch nicht 4 Ellen beträgt. Von außen einsehbar. 90 Kammern möglich.
- Argumente contra:** Auskragende Gänge statisch beansprucht, schwierige Bauweise.
- Wertungspunkte:** Versanalyse 36
Textanalyse 64
- Wahrscheinlichkeit:** Erhöhte mittlere.
- Textstellen contra:** Ref. 1 Vers 5: . . . *daran* waren Gänge.
Ref. 2 Vers 5: . . . und die Breite des Anbaues 4 Ellen.

Analyse der Version 2.1

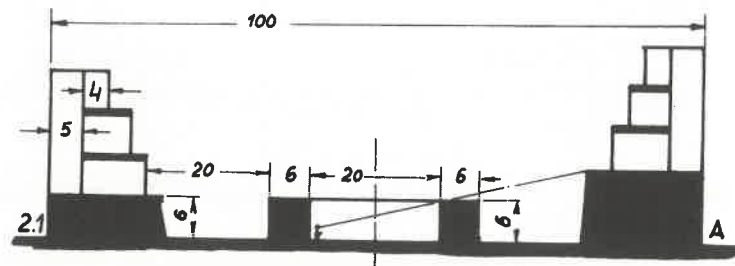


Fig.: 82

- Kennzeichen:** Innenliegende Kammern an der Außenwand.
Freiglassener Raum als Aussparung.
Gänge oben zurückspringend (Stadionbauweise).
- Argumente pro:** Erfüllt alle Textstellen, wenn Kammertiefe nicht in allen Stockwerken mit 4 Ellen angesetzt wird.
- Argumente contra:** Die Erhöhung ringsumher beträgt bei Alternative A keine 6 Ellen.
- Wertungspunkte:** Versanalyse 42
Textanalyse 64
- Wahrscheinlichkeit:** Höchste, zusammen mit anderen Varianten der Reihe 2.
- Textstellen contra:** Ref. 1 Vers 5: . . . *daran* waren Gänge.
Ref. 2 Vers 5: . . . und die Breite des Anbaues 4 Ellen.
Ref. 2 Vers 9: . . . ein Raum, der freigelassen war zwischen dem Seitenstock und dem Tempel.
Ref. 2 und 3 Vers 10: . . . *zwischen* den Zellen war eine Breite von 20 Ellen.

Analyse der Version 2.2

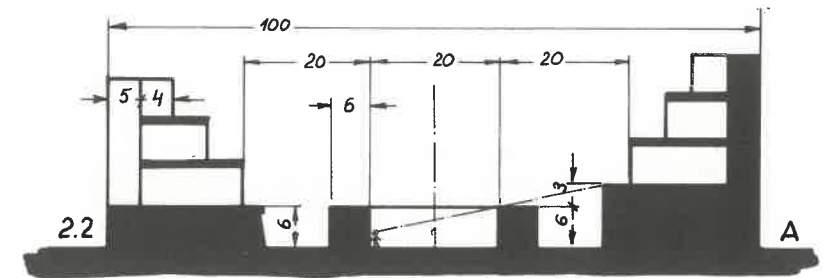


Fig.: 83

- Kennzeichen:** Innenliegende Kammern an Außenwand.
Freiglassener Raum als Aussparung.
Gänge oben zurückspringend (Stadionbauweise).
Gegenüber Variante 2.1: Maß 20 Ellen von Innenkante des Allerheiligsten gemessen.
- Argumente pro:** Erfüllt alle Textstellen wörtlich, wenn Kammertiefe nicht in allen Stockwerken mit 4 Ellen angenommen wird.
Die Anordnung ergibt eine harmonische Aufteilung von 5 x 20 Ellen.
- Argumente contra:** Bei Variante A beträgt die „Erhöhung“ keine 6 Ellen.
- Wertungspunkte:** Versanalyse 42
Textanalyse 64
- Wahrscheinlichkeit:** Höchste, auch innerhalb der Variantenreihe 2, da Harmonie der Aufteilung.
- Anmerkung:** Wird für weitere Untersuchungen verwendet.

Analyse der Version 2.3

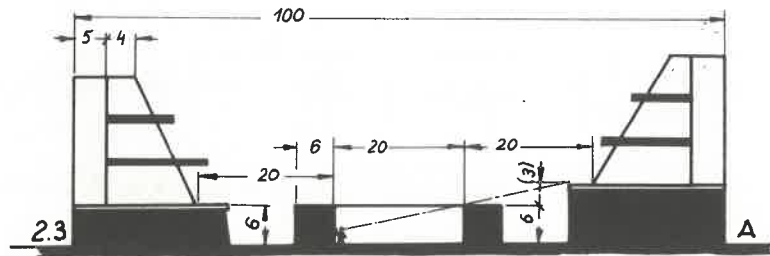


Fig.: 84

Diese Version ist eine Unterversion der Prinzipvariante 2.2.

Daten bitte von dort entnehmen.

Gegenüber dieser sind die, die Kammerwände bildenden Versteifungsrippen konisch angenommen. Dies gibt, insbesondere bei Bauweise in Stein, bessere statische Verhältnisse.

Für diese spezielle Ausführung gibt es keine direkt unterstützende Textstellen. Die Stützwandschräge ist jedoch geeignet, einen Eindruck der allmählicheren Erweiterung nach oben zu vermitteln, wie dieser besonders aus den Referenzen 3, 4 und 5 in Kapitel 41, Vers 7 spricht.

Wahrscheinlichkeit: Wie alle Varianten der Reihe 2 sehr hoch, jedoch gegenüber 2.1 und 2.2 eingeschränkt.

Wertungspunkte: Versanalyse 42
Textanalyse 64

Anmerkung: Diese Version wurde dem Schrägbild Fig. 13 zugrundegelegt.

Analyse der Version 3.1

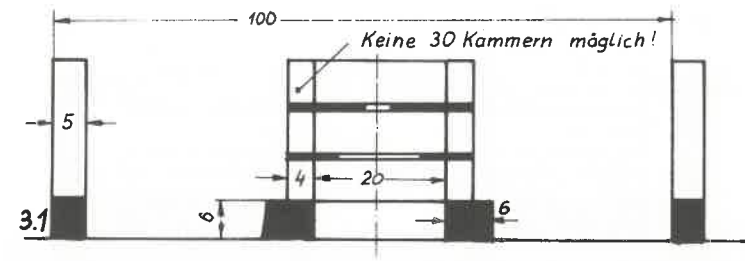


Fig.: 85

Kennzeichen: Innenliegende Kammern an Innenseite.
Gänge nach oben breiter.
Kammern 4 Ellen tief.

Argumente pro: Beschreibung der Kammern unmittelbar nach Angaben über die Wandstärke des Innentempels (41.5).
Erfüllt die Bedingung, daß „zwischen“ den Kammern ein Abstand von 20 Ellen ist.

Argumente contra: Nur insgesamt 30 Kammern möglich.
Keine Angaben über den sich ergebenden Abstand zur Außenmauer von 31 Ellen im Text. Mauer 6 Ellen ist in den Ecken zu Pfeilern verkümmert.
Erfüllt die Bedingung nicht, daß Kammern bis auf Außenwand reichen.
Unharmonischer Baustil.

Wertungspunkte: Versanalyse 29
Textanalyse 43

Wahrscheinlichkeit: Sehr gering, da kaum praktisch ausführbar.

Analyse der Version 3.2

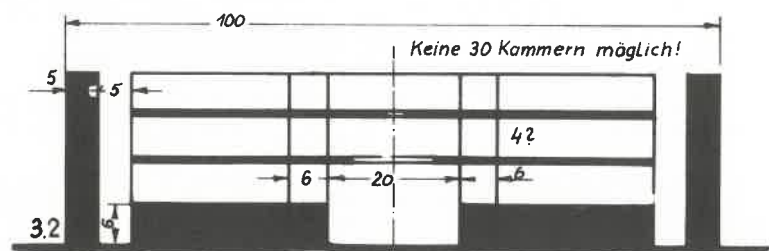


Fig.: 86

- Kennzeichen:** Innenliegende Kammern zwischen Innen- und Außenwand.
Freigelassener Raum als Abstand Außenwand zu Kammern.
Gänge nach oben breiter.
- Argumente pro:** Beschreibung der Kammern unmittelbar nach Angaben über die Wandstärke des Innentempels (41.5). Erfüllt die Bedingung, daß „zwischen“ den Kammern 20 Ellen Abstand ist.
- Argumente contra:** Kein Einblick von außen.
Mauerstärke von 6 Ellen nur an den, hier auch zu Eckpfeilern verkümmerten, Innenwänden meßbar.
Schlauchförmige Kammern.
Insgesamt nur 30 Kammern möglich.
- Wertungspunkte:** Versanalyse 35
Textanalyse 47
- Wahrscheinlichkeit:** Gering, stellt sich gegenüber 3.1 jedoch schon als Gebäude dar.

Analyse der Version 3.3

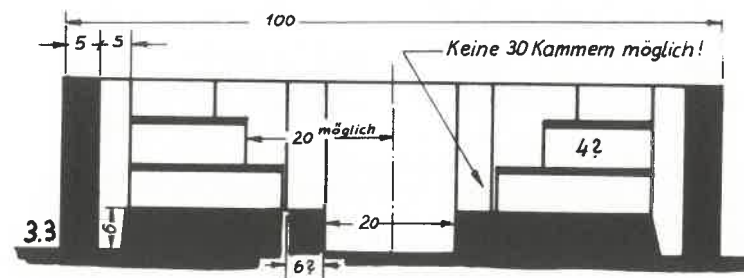


Fig.: 87

- Kennzeichen:** Innenliegende Kammern.
Kammern zwischen Innen- und Außenmauern.
Gänge nach oben zurückspringend.
Freigelassener Raum als Abstand Außenmauer zu Kammergebäude.
- Argumente pro:** Beschreibung der Kammern unmittelbar nach Angaben über die Wandstärke des Innentempels (41.5). Erfüllt die Bedingung zumindest in einer Reihe, daß zwischen den Kammern 20 Ellen Abstand ist.
- Argumente contra:** Nur 10 Kammerreihen möglich.
Wandstärke 6 Ellen ist im Erdgeschoß nicht meßbar.
Recht schlauchförmige Kammern.
Kein Einblick von außen.
- Wertungspunkte:** Versanalyse 29
Textanalyse 52
- Wahrscheinlichkeit:** Gering, gegenüber 3.1 und 3.2 etwas höher.

Analyse der Version 3.4

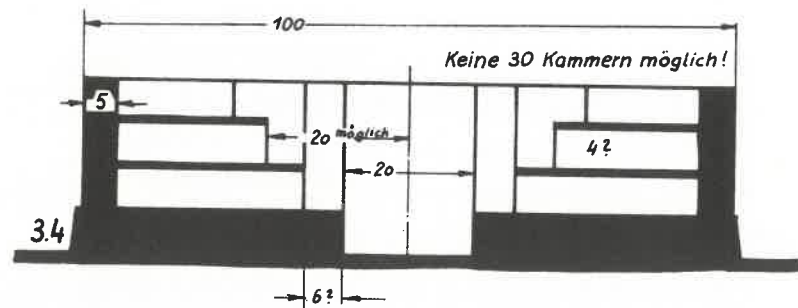


Fig.: 88

- Kennzeichen:** Innenliegende Kammern.
Kammern zwischen Innen- und Außenmauern.
Gänge nach oben zurückspringend.
Freigelassener Raum als Aussparung der Außenmauer.
- Argumente pro:** Beschreibung der Kammern unmittelbar nach Angaben über die Wandstärke des Innentempels (41.5).
Erfüllt die Bedingung zumindest in einer Reihe, daß zwischen den Kammern 20 Ellen Abstand ist.
- Argumente contra:** Nur 10 Kammerreihen möglich.
Wandstärke 6 Ellen im Erdgeschoß nicht meßbar.
Wandstärke 6 Ellen nur im Stockwerksbereich vorhanden, zu Pfeilern in den Ecken verkümmert und nur dort meßbar.
Recht schlauchförmige Kammern.
Kein Einblick von außen.
- Wertungspunkte:** Versanalyse 29
Textanalyse 61
- Wahrscheinlichkeit:** Nur gering.
Die erforderliche Konzentration der Kammern um 4 Innenmauerseiten von 20 Ellen dürfte diese Version ausscheiden, obwohl die Textanalyse relativ gut abschneidet.

Analyse der Version 3.5

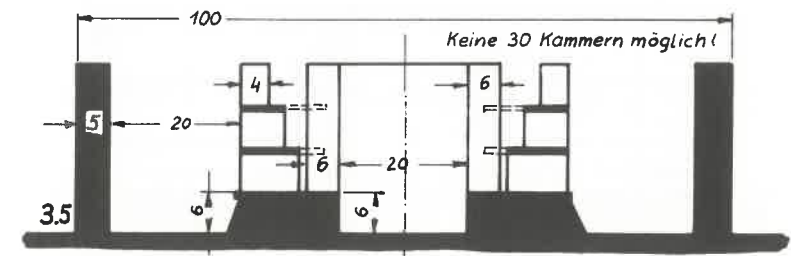


Fig.: 89

- Diese Version stellt nur eine Untervariante von 3.3 und 3.4 dar, bei der die 20 Ellen Abstand zwischen Außenmauer und Zellen eingesetzt wurden.
Argumente und Kennzeichen bitte dort entnehmen.
- Wertungspunkte:** Versanalyse 30
Textanalyse 43
- Wahrscheinlichkeit:** Äußerst gering.

Analyse der Version 4.1

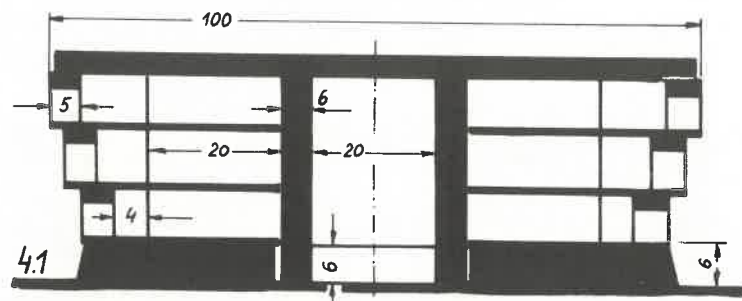


Fig.: 90

- Kennzeichen:** Außenliegende Kammern.
Gänge nach oben breiter.
- Argumente pro:** Einzige Konzeption, bei der hohe Innenmauer sinnvoll ist.
- Argumente contra:** Mauerbreite 6 Ellen nicht meßbar.
Kein sinnvoller Grund, warum bei dieser Konstruktion der Gänge diese in die Mauern *nicht* eingreifen sollten.
Bericht vom „Erfüllen des Hauses“ wäre nur schwer verständlich.
- Textstellen contra:** Ref. 2 Vers 5: . . . und die Breite des Anbaues 4 Ellen . . .
Ref. 4 und 5 Vers 6: . . . da waren Aussparungen in der Außenwand des Tempels, welche die Seitenkammern umschloß, diese dienten als Unterstützungen, so daß keine Unterstützungen in der Tempelwand selbst waren.
Ref. 2 Vers 7: . . . daher hatte das Tempelhaus oben die geringste Breite (Weite).
Ref. 1 Vers 9: . . . und es war ein freigelassener Raum an den Gemächern am Hause.
Ref. 1 - 5 Vers 11: . . . zwei Türen an den Gängen (Kammern) nach dem freigelassenen Raum.
- Wertungspunkte:** Versanalyse 26
Textanalyse 43
- Wahrscheinlichkeit:** Sehr gering.

Analyse der modifizierten Version 2.2 (auf Raumschiffbasis)

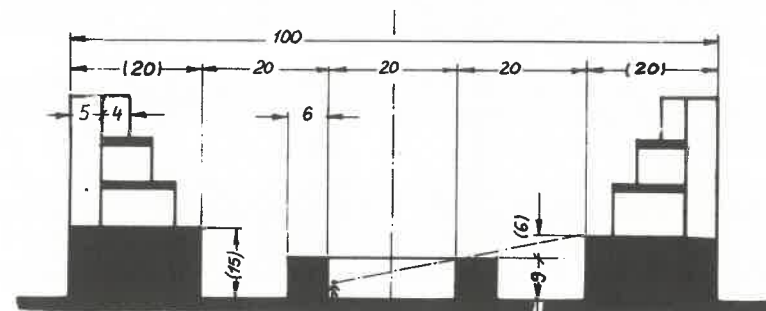


Fig. 91

() errechnet

Abschließend wird Version 2.2 noch unter Abstimmung mit den erweiterten Betrachtungen und dem erweiterten Raumschiffquerschnitt analysiert:

- Kennzeichen:** Wie 2.2, jedoch
- Innenmauer 9 Ellen hoch
- Grundlage der Gänge mindestens 15 Ellen hoch, d.i. 6 Ellen über Zentralmauer.
- Argumente pro:** Erfüllt alle Textstellen nahezu wörtlich, wenn die Tiefe der Kammern *nicht* in allen Stockwerken 4 Ellen betragen muß. Harmonische Queraufteilung 5 x 20 Ellen ergibt Sinn zur erweiterten Raumschiffversion.
- Argumente contra:** Zwischengeschoß (2. Etage) wird im Text nicht erwähnt.
- Wertungspunkte:** Wie 2.2:
Versanalyse 42
Textanalyse 64
- Wahrscheinlichkeit:** Sehr hoch.
- Anmerkung:** Die Innenmauerhöhe wurde in Schritten aus anderen (in sich plausiblen) Ableitungen zu aus anderen Quellen abgeleiteten Raumschiffabmessungen ermittelt. Ihre Mindesthöhe ergibt sich dabei als ca. 6 Ellen, 9 Ellen dürften das praktikable Maximum darstellen.

2. Dimensionierung des Raumschiffes

Der Rechengang erfolgt entlang Blumrichs Vorschlägen. Es handelt sich um eine dimensionierende Plausibilitätsrechnung mit zulässigen, die Übersicht erleichternden, Annahmen.

Dem Rechengang liegt die Überlegung zugrunde, daß das „inaktive Gewicht“ (W_c) einerseits zusammen mit einer und durch eine zunächst unbekannte Treibstoffmenge so beschleunigt werden muß, daß die Fluchtgeschwindigkeit V_{sp} erreicht wird, mit der ein in 400-500 km Höhe fliegendes Mutterschiff wieder erreicht werden kann. Andererseits muß das aus Treibstoff und dem inaktiven Gewicht bestehende Gesamtgewicht durch eine ebenfalls zunächst unbekannte Hubschrauberleistung gehoben oder zumindest in Schwebelage gehalten werden können.

Blumrich ging *nicht* von der Möglichkeit aus, die Fahrzeuge nachträglich zu betanken.

Die Rechnung beruhte somit auf der Ermittlung eines Optimums, das beiden Flugbedingungen am besten gerecht wurde. Naturgemäß ergab sich daraus ein sehr enger Bereich für dieses Optimum. Gerade dieser enge Bereich, der noch dazu, auch bei realistischer Einschätzung in erwartbarer Zukunft, im Bereich des technisch Möglichen liegt, ermutigte Blumrich zu einer Aussage über die anzunehmenden Dimensionen.

Die Zahlen sind den Tabellen Fig. 95 und 96 zu entnehmen. Für den Rechengang verweise ich auf Blumrich (siehe Literaturhinweis). Die wesentlichsten Rollen in seinen Rechnungen spielen dabei die Raketen-gleichung und die Hubschraubergleichung für Schwebeflug.

Die Raketen-gleichung (für einstufigen Flug) finden Sie auf S. 255 in der dort dargestellten Kurve rechts oben. Wesentliche Elemente darin sind:

W_o/W_c eine Verhältniszahl, die die Relation des Treibstoffgewichtes zum zu hebenden Startgewicht insofern enthält, als das Treibstoffgewicht im Zähler enthalten ist. ($W_o = W_c + W_9$)

Isp ist der erforderliche Impuls, eine Maßzahl, die die zur Erreichung der Fluchtgeschwindigkeit erforderliche Startbedingung in den ersten Sekunden widerspiegelt. Ihre Dimension ist sec. Darunter kann man sich wenig vorstellen. Verständlicher wird es, wenn man die Entstehung dieser Dimension ableitet:

$$\frac{\text{Schub}}{\text{Treibstoffverbrauch}} = \frac{\text{kg}}{\text{kg/sec}} = \text{sec}$$

Die Isp-Werte sind damit sozusagen ein Maßstab für die Qualität des eingesetzten Raketenantriebs. Heute mit Raketen erreichte Isp-Werte liegen bei 400 sec, mit Reaktorantrieben (nach Blumrich) infolge der höheren Temperaturen bei über 900 sec.

Da in der Formel alle anderen Größen Konstanten sind, kann man für jeden W_o/W_c -Wert das mindestens für einen Start erforderliche, zugehörige Isp als Kurve darstellen (Fig. 94). In dieser Kurve sind die für die bisherige Version nach Blumrich (I), die neue erweiterte nach Blumrich (II) und die 32m-Version mit reduziertem Treibstoff erforderlichen Isp-Werte eingetragen.

Die Auftragung erfolgt über dem charakterisierenden Verhältnis von Startgewicht zu inaktivem Gewicht wie in der Raketen-gleichung.

Die zweite Gleichung ist eine vereinfachte Hubschraubergleichung, die analog zum Raketenflug die für den Hubschrauber-Schwebeflug erforderliche Motorleistung in Relation zum zu hebenden Gewicht bringt:

$$N = \frac{0,024 W_o}{D_r} \sqrt{W_o}$$

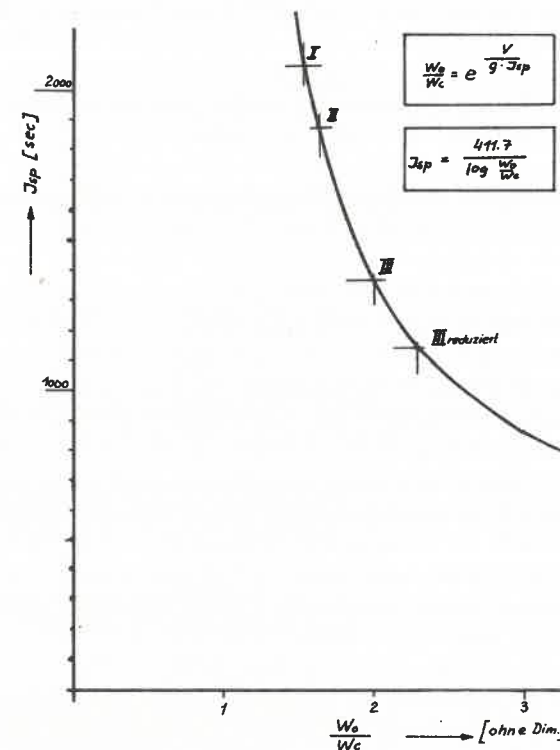


Fig.: 94 - Abhängigkeit von Isp zum Verhältnis der aktiven und inaktiven Raumschiffgewichte

Sie zeigt, daß die Leistung entgegengesetzt und *linear* mit dem einsetzbaren Rotordurchmesser D_r fällt. Die Geometrie des Flugkörpers setzt der Zunahme des Rotordurchmessers aber Grenzen, wie überhaupt auch die zukünftig zu erwartende Leistungsobergrenze pro Antrieb bei 30000 PS, also in unserem Falle bei 120000 PS liegen dürfte.

Unangenehm ist bei Blumrichs Rechengang, daß auch das Gewicht der Rotorantriebe etwa linear von deren Leistung abhängt, d.h. mit dieser zunimmt. Dieses Gewicht muß bei der Berechnung aber auch in W_c eingehen. Durch mehrfache Versuche oder graphisches Auftragen kann man dies überbrücken.

Blumrich kommt bei seiner ersten Berechnung, wie gesagt, auf diese Weise zu einem Optimum, das kaum wesentlich andere Auslegungen zuläßt, jedoch von der Annahme ausgeht, daß auch der Hubschrauber das volle Gewicht W_o mittragen muß.

Der zu führende Nachweis, daß auch ein erweitertes, den gegebenen Maßen des Tempels entsprechendes Fahrzeugkonzept flugtechnisch realistische Werte erwarten läßt, muß zwangsläufig von Blumrichs Optimum wegführen. Dabei werden die Bedingungen für Raumflug zwar besser, da die Konstruktionsgewichte nur etwa mit der 2. Potenz, die unterbringbaren Treibstoffmengen aber etwa mit der 3. Potenz des Außendurchmessers steigen. Diese Relation wird auch durch die im Folgenden getroffene Annahme eines reduzierten Höhen- zu Breitenverhältnisses nicht entscheidend berührt. Dagegen verschlechtern sich die Bedingungen für den erdgebundenen Hubschrauberflug.

Es wird daher zunächst zum Vergleich (II) eine Rechnung unter den bisherigen Bedingungen, d.h. voller Belastung auch für den Hubschrauberbetrieb, und zusätzlich eine weitere unter der Annahme reduzierter Tanklasten im Erdbetrieb durchgeführt (III).

In der ersten Berechnung (II) ist nachgewiesen, daß mit einem annähernd gleichen I_{sp} von 1870 (Blumrich ursprünglich = I: 2080) die Bedingungen für Raumflug ebenfalls möglich sind, ja sogar leicht bessere Werte ergeben.

Dieses Ergebnis ist insofern verblüffend, als man erwarten könnte, daß die deutlich gewaltigeren Abmessungen der großen Konzeption eher Annahmen der — nach Blumrich — höheren Technologie verlangen würden. Dem ist nicht so, beide Geräte gehören dem gleichen Stand der Technik an!

Wichtig erscheint an dieser Stelle die Feststellung, daß zwei voneinander unabhängige Untersuchungen in diesem kritischen Punkt, in dem sie zu gleichen Ergebnissen kommen, problemlos übereinstimmen.

Das höhere Gewicht erfordert jetzt tragfähigere Hubschrauber. Die erforderliche höhere Leistung können wir nach heutigem Stand der

Technik nur mit größeren Rotordurchmessern erzielen. In unseren Annahmen dürfen wir uns bei den Hubschraubern, im Gegensatz zu den Annahmen bei den Reaktorantrieben, nicht zu optimistisch vom gegenwärtigen Stand in Richtung Zukunft entfernen, da einerseits die Hubschraubertechnologie heute bereits relativ hoch entwickelt ist, andererseits diese Fortbewegungsart auf bestimmten, als weitgehend bekannt anzusetzenden technisch-physikalischen Grundlagen beruht. Die getroffene Annahme von 14 m Rotordurchmesser tut dies nicht, es gibt heute schon größere. Die zu übertragende Leistung pro Rotor liegt nur wenig und vertretbar über heute mit Spitzentechnik realisierten Werten. Zudem ergibt sie, wie die Zeichnungen in Kap. 4 zeigen, einen Gesamtquerschnitt, der völlig harmonisch zu Blumrichs ursprünglichem paßt. Er stellt sozusagen „ein größeres Modell“ dar.

Damit stellt die Variante II — entsprechend den veränderten Bedingungen, nämlich unter Berücksichtigung der Forderung nach Übergreifen der inneren Tempelmauer — ein neues Optimum dar. Dieses Fluggerät *kann* in die innere Mauer eintauchen und damit deren Stärke als wirksame Abschirmung gegen die anzunehmende Strahlung ausnutzen. Es erfüllt weiter *alle* ursprünglichen Anforderungen, insbesondere behält es die Fähigkeit, jederzeit ohne besondere Manipulationen zurück in den Orbit zu starten; den hierfür erforderlichen Treibstoff kann es dauernd mitführen. Damit ergibt sich jetzt eine Festlegung des Gebäudes auf die Querschnittsvariante 2.1 aus den bisher noch gleichwertigen Varianten der Reihe 2 (vgl. Teil 1 dieses Kapitels).

Um ein Einfügen eines gleichwertigen Fluggerätes in die Variante 2.2 zu ermöglichen, müßten die Hubschrauber auf ca. 10 m Durchmesser reduziert werden. Hier steckt der Pferdefuß. Die erforderliche Antriebsleistung ist ja umgekehrt proportional zum Hubschrauberdurchmesser. Die Hubschrauberabmessungen müssen sich wegen der Forderung nach Aufklappbarkeit an der Raumschiffkontur orientieren. Diese wiederum steht, zusammen mit der Hubschrauberebene, in Relation zu der dicken Mauer und der Forderung nach Abklappbarkeit der Rotorblätter (vgl. Kap. 4).

Die Problematik enthält aber auch zugleich den Schlüssel für die Lösung. Er liegt in der Annahme, daß der Rückflug in den Orbit und die einleitende Landung auf der Erde ausschließlich mit dem Raketenantrieb erfolgen. Somit ist das große Treibstoffgewicht für den Raumstart nur in der Raketengleichung einzusetzen. Die Hubschraubergleichung verlangt dann nur ein, nahezu beliebig anzusetzendes, plausibles Treibstoffgewicht für erdnahe Bewegungen. Angenommen wurde der dafür reichliche Vorrat von ca. 13000 kg.

Der Verzicht auf Transport der gesamten Treibstoffmenge während der Hubschrauberflüge führt dabei zu nennenswerten Gewichtsreduzierungen und damit zu einem hohen Massenanteil für die Raumflugbedingungen:

$$\text{Masseanteil } m = \frac{W_o - W_c}{W_o}$$

$$(\text{Kleine Hubschrauber}) m = \frac{220000 - 110000}{220000} = 0,5$$

Zum Vergleich:

$$(\text{Gr. Hubschrauberleistung}) m = \frac{276000 - 166000}{276000} = 0,397$$

Die Konstruktionsgewichte werden also zunehmend unkritischer, damit gewinnen wir Gestaltungsfreiheit, die zunächst für eine leicht großzügigere Dimensionierung zugunsten besserer Einordnung im Gebäude (32 m Durchm.) und ferner für die Annahme von Nutzlasten eingesetzt wird.

Tabelle 95 - Vergl. techn. Daten					
Abmessungen	Bezeichnung	I	II	III	Dim.
Größter Durchmesser	D1	16?	30,7	32	m
Höhe/Gr. Durchm.	H/D1	1	0,6	0,6	--
Rotor-Durchmesser	Dr	11	12-14	10	m
Rotor-Leistung ges.	N	70000	248-290000	120000	PS
Rauminhalt Kapsel	Vm	1050	4100	4500	m ³
Tankinhalt	VT	570	1560	1560	m ³
Tankinhalt Erdflug	VE	---	---	184	m ³
Ø Wandstärke	s	20	20	3,4	mm
Material angenommen		Aluminium	Aluminium	Titan	
Gesamte Außenfläche		?	1475	1475	m ²

Rubrik I: Angaben nach Blumrich Version I „kleines Raumschiff“ (1973, Da tat sich der Himmel auf).

Rubrik II: Rechenergebnisse anhand der Tempelquerschnitte nach knappst möglichen Abmessungen, Annahme wie I.

Rubrik III: Vergrößerte Variante II, Annahme, daß Be- und Enttanken in Basis möglich.

Die Ergebnisse sind in den Tabellen Fig. 95 und 96 eingetragen. Das Isp hat sich mit 1368 weiter in Richtung heutiger Werte verschoben.

Aus diesen Werten lassen sich nun verschiedene Prinzipkonstruktionen ableiten, verschiedene Annahmen können getroffen, Berechnungen erstellt und plausible Konstruktionen erarbeitet werden. Mit dem Fortschritt solcher Arbeiten werden sich weitere Erkenntnisse ergeben. Dies kann nicht mehr Gegenstand dieses Buches sein. Vielleicht ist es Anregung für berufene Kollegen, hier allein oder mit mir weiter zu arbeiten. Der bisherige Stand zeigt, daß weitere Arbeit gerechtfertigt ist.

Da zeichnet sich ein realistisches Konzept für ein raumtaugliches Fluggerät ab, dessen Realisierung in absehbarer Zeit im Rahmen unserer technischen Möglichkeiten liegen wird. Es eignet sich dazu, von einem Mutterschiff aus einen fremden Planeten zu erkunden, der etwa die gleichen Bedingungen wie unsere Erde aufweist. Sicher, solche Aufgaben

Tabelle 96 Gewichtstabelle, Einzelgewichte

Art	Bezeichnung	I 18m Ø	II 30,7m Ø	III 32m Ø	Dim.
Zentr. Hauptkörper	W1	8554	24800	27600	kg
Triebwerk	W2			22000	kg
Strahlungsschild	W3			9000	kg
Hubschrauberantrieb	W4		20500	10400	kg
Rotorgewicht	W5		22000	10900	kg
Landehilfen	W6			14000	kg
Kommandokapsel	W7	1500	1500	1500	kg
Treibstoff, Bremsen und Steuern	W8		9500	9500	kg
Konstruktionsgewicht	Wc	63300	166000	105000	kg
Nutzlast	W11	---	---	5000	kg
Inaktives Gewicht	Wc1	63300	166000	110000	kg
Treibstoff Erdflug	W12	---	---	13000	kg
Startgewicht Erdflug	WoE	100000	276000	123000	kg
Treibstoff Raumflug	W9	36700	110000	110000	kg
Inaktives Gewicht	Wc	63300	166000	110000	kg
Startgew. Raumflug	Wo	100000	276000	220000	kg
Masseanteil m		0,376	0,3968	0,5	--
Wo/Wc		1,579	1,66	2,0	
Isp		2080	1870	1368	sec

stehen derzeit für die Menschheit nicht auf dem Programm. Für die heute anstehenden Aufgaben der Weltraumforschung und Weltraumtechnik sind die derzeit angewendeten Shuttle-Fahrzeuge zweckmäßiger: ein Umherfliegen im terrestrischen Bereich und ein Aufstieg aus eigener Kraft zum Mutterschiff im Orbit ist nicht erforderlich. Aber: irgendwann wird diese Aufgabe anstehen, man wird sich dann an dieses Konzept erinnern.

Vergessen sollte man aber auch nicht, daß diese Fahrzeuge von irgendwo weit hergebracht werden mußten. Zur Überbrückung von Entfernungen der Lichtjahre-Dimension sind sie nicht konzipiert. Dies bedeutet aber, daß die Grundlage einer solchen Expedition eben doch eine höhere Technologie voraussetzt als sich diese hinter den hier erkennbaren Geräten verbirgt. Das ist etwa so, als wenn wir eine Expedition mit Flugzeugen in arktische Gebiete unternehmen: am Ort selbst benutzen wir bestenfalls Motorschlitten. Die Eskimos, hätten sie noch kein Flugzeug gesehen, würden auch sagen, wenn sie das Prinzip des für sie neuen Antriebes der Schlitten verstehen gelernt hätten, daß diese Technologie zwar fortgeschritten, aber eben doch nicht sehr weit von ihrer eigenen entfernt sei.

Man wird Planeten anderer Sonnensysteme entdecken. Das kann sehr bald der Fall sein. Versuche mit Ionenantrieben haben in diesen Tagen erste Ergebnisse gebracht. Prinzipiell ermöglichen diese eines Tages Reisegeschwindigkeiten mit halber Lichtgeschwindigkeit. So weit liegt das nicht mehr entfernt. Dann wird sich die Aufgabe der Erkundung extrasolarer Planeten stellen. Bis dahin werden wir gelernt haben, große Raumschiffe in unserem Orbit zusammenzustellen und auszurüsten.

Ich bin sicher, diese werden Erkundungsfahrzeuge an Bord haben, die in Konzept und Technik den von Blumrich beschriebenen sehr ähnlich sehen. Mit etwas Optimismus können wir voraussehen, daß unsere Enkel oder Urenkel im Fernsehen mitverfolgen werden, wie diese zur Erkundung anderer Planeten aufbrechen.